



Universitätsbibliothek Paderborn

**Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung
Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen**

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Trost- Nutz- vnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

Das I. Buech. Prælat.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](#)



Das Erste Buech heiliger Hoffhaltung anderen Theils. Der Prälat.

Vorred

An den Geistlichen Adel.

Edle Wolgeborne Herren.

Je Gutthaten / welche Ihr von Gott empfangen /
Vnd die gute Exempel / so der gemeine Nutz von euch
Erwartet / verbinden euch also kräftig zu ewerer
Schuldigkeit / daß sobald man von der Heiligkeit der
Hoch- und fürnehmnen Personen redet / Ihr die erste
denn / denen die fürnembste Stellen darinn vorbehalten; damit Ihr
auch bestissen / daß die Tugenden / welche zwar anderen Menschen
sind vñ wüthig seynd / bey euch als für Nothwendig gehalten wer-
den. Dann die Prälatur mit dem Adel zusammen fliegen / ist ein
Verbindung zweyer Dingen / die sowol in dem Natürlichen als E-
vangelischen Gesetz sehr fürtrefflich seyn: Dieses ist der Geburt vnd
Werde nach rechte Edel seyn / wann man sich auf die Zinnen des
Tempels zu einem Leichter setzt / sein Wort zu einem Gesetz mache /
und ein Leben in ein gutes Exempel verenderet.

A

jenige

Vorrede an den

jenige Sternen des Firmaments gehalten / von denen der Proph.
Daniel redet: Als Rathsherren des Himmels / als Väter des
meind / als Mitter zwischen Gott und den Menschen / und als
Wäl oder Befürderer des Heuraths zwischen dem Lamb und
himmlischen Statt Jerusalem.

Dieses ist die Ursach / das vñ darf für halten / man begehrtes
Werck / wann man ein Distumbe begehr / solche aber barat
sich sehr / in dem sie die Wort des H. Apostels in einem solchen Zu-
stand nemmen / so mehr der Sinnlichkeit nachhenget / als daß Gno-
sen lehret / vnd sittet / bevorab jziger Zeit / da der Eintritt in die
liche Chr und Tempel gleichsam mit guldinen und silbernen Wa-
vilen / die / wie es sich ansehen laßt / von ihrem Herkunten darzu
seynd / versprecket ist / so hoffen solche sich von dem Erbteil Christi
der Kirchen Güter bezahlt zu machen. Finden aber endlich
Gist und den Todt unter einer solchen scheintbare Süßigkeit dor-

Dann man ja bekennen muß / daß die Chr und Würdig-
keit in Ezech: Ex
Iosepho lib. 6. de bello
Iudaeo esp. 6.
Tempels zu Jerusalem gleich seyen / auf welchem man unter den
gulden Spiken vnderschidliche Blumen sahe / die hohe Preisen
Bischöff / meines erachtens / dardurch zuwiderweisen / daß deren
Gold und Edelstein scheinende Infulen auch ihre Spitzen und
die Dorn haben.

Wann wir soviel offne Augen gegen dem Himmel hätten
et hinunder auf das Thun und Lassen der Menschen zuschen ha-
ben wir vor Schrecken erzittern / wann wir sehen / daß ein Geist
Würdigkeit auf einen übergerahnen Edelmann fällt / welcher
sein Einkommen zum Zundel und Deckmantel seiner Sünd ar-
det / und auf seinen eignen Ehrenhme selbst Fallstrick seiner Es-
tachet.

Es ist aber ein allgemeines Übel / daß der Rauch / so in
Buech Tobit die Teufel vertreibt / noch täglich die Menschen
fallet; Man hängt sich nur an das was scheint / und so wird
negeln der Warheit erkennen / halten wir sie als wie einen mit Zahn-

amhöft geschriften Brieff / welchen man niemal besser dann bey den
Juxzammen lesen mag.

Eben also wann sich der Tag des H. Ernen durch das Feuer wird
offenbaren / vnd man der Seele bey ihrem hinscheiden die Fackel wird
siebich auf den Grund ihres Gewissens durchzuforschen /
vnd aldann die Erkenntniß der Tugend / die wir allhie also Käte
und Lare gehabt / mit flammenden Zeichen zu unserer Verdammung
wischen.

Als der fromme Cardinal Hugo , so ohngefähr vor 400. Jah- ^{In vita Hu-}
^{gonis.}
in gleich / in seinem Todbett lage / allwo man die Eitelkeiten der
Welt vil besser als sonst entdeckt sihet / vnd ihme etliche wegen der
Höchtheit seiner Würde schmeichleten / sagte er folgende denckwürdi-
g. Wort: Fort mit disen Eitelkeiten / dann ich öffentlich bezuge/
bis so fort mir Gott das Leben fristen würde / ich lieber in einem
Kloster mit dem Aussas behafte / als mit dem Purpurmantel eines
Cardinals bedeckt wölle sterben. Nichts desoweniger ware dieser
auschläge Prälat dermassen Arbeitsam / daß er neben der Concor-
dian in die Bibel so er gemacht / vnd neben der Auslegung über alle
Ehre der H. Schrifft die er aufgefertigt / sich vngläublich vnd bes-
tret in allerhand guten Werken geübt hatte / die er mit sich aus dem
großen Orden des H. Dominici getragen: Alle Tugenden verbleib-
en an ihm unverändert / allem wäre zu ihrer natürlichen Schönheit/
auch der Glanz der Cardinalischen Wärden kommen.

Dieses sage ich aber nicht darumb / daß ich die Prälaten hiedurch
beghe pechken / von welchen ich vilmehr solle vnderwisen werden;
Sonder damit ich den Jungen vom Adel / welche man heutiges Tags
anden Geistlichen Würdigkeiten vnd Aemptern befürderet / die jentige
Schähen zu erkennen gebe / welche sich bey denen Prälaturen befin-
det so nicht mit gutem Gewissen / durch vngläubliche Mittel erlangt
und gehaben werden.

Es ist / sage der H. Bernardus, ein spöttisches Ding einen ho- ^{Bernardus son-}
hen Stand / vnd ein kleines Herz / ein vornehmen Siz vnd ein schlech- ^{fiderat: lib. p.}
tes Lahn / ein launbrechte Zung vnd lame Händ / vmb sich herumb vil
A ij Geschreyß

Vorrede an den Geisslichen Adel.

Geschreyen vnd wenig Frucht/ein gravetisches Angesicht vnd fertige Sitten/ ein grosse Authoriter vnd ein Besändiglatz lauffendes Mählerad haben. Es were besser einen Affen auf dem Tach / vnd ein stinkenden Buhen auff einem Leuchter/ als ein Menschen in den Ehren ohne Verdienst sehen.

Hingegen aber wann die Wissenschaft und Tugend in einer Geisslichen Person mit dem Adel zusammen stimmen/ ist dasse massen ein glorwürdiges spectacl, daß man wol sagen kan. Ich habe das Model im Himmel ab ihme selbsten genommen/ solche Orden zu formieren; Dessen begehre ich mit keinen gewissen/ als denjenigen Prelaten/ den ich euch in diesem ersten Buch stellen will/ nachdem ich einen kurken Aufzug der Reglen und machts haben/ welche ich mit sonderem Fleiß in wenig Blätter zusammen gezogen/ damit sie desso leichter in obacht mögen kommen werden/ weil mir nicht unbewußt/ daß über die Materi schriftlicher geschrieben worden/ dessenthalben ich die lange Umbbeschreib lasse/ die Substanz vnd das Nothwendigste allein daran ziehe.

Volte Gott daß diese in eweren Herzen ein solche Witterung die ewerer Großmütigkeit wolanständig/ erreichen möge/ auf daß ewer Würdigkeit durch die Tugend ehret/ diese aber auch mit waren vnd gründlichen Titeln hoch vnd wol Ehrwürdig mache.



Das I. Capitel.

Es gezimmert sich / daß der Adel die Kirchen Regiere.

¶ En Tempel der Heiligen Hoffhaltung fangeich bey dem Altar als abumessen / vnd stelle euch gleich zum ersten einen Prälaten für / welcher mit sich den Adel in daß Hauß Gottes gebrachte / vnd dar auf alle diejenige Engenden genommen hat / welche ihne / als ein Stimm von Himmel zu reden / vnd als ein lebhafte Bildniss Gottes zu leben verursachet haben.

Die Platonische Philosophi sageten / alle Ordnung der Welt komme von Eternitas
untenzen Engeln her / so über die Bewegung des ersten Himmels gesetz seyen:
Iste gemitte man sagen / daß alles gnts der Christenheit von dem Erem-
tu de Geistlichen herkomme / denen der Sohn Gottes sein Authoritet auff
etem getrukt / sein Wort in ihre Mund gelegt / sein Blut vnd sein
Blut in ihre Hand geben hat. Wann die Imben / so auf einem Ochsens
untergangen / dessen Contrafactur an ihren Leiblin behalten / wievile billicher wird
die Volk die Zeichen derjenigen / welche ihme Gott zu Lehrern und Vätern
sagen hat / entweder durch Gleichförmigkeit der Natur / oder durch den Ge-
schick und Nachfolgung an sich nehmen / seitentumal diselbige über solches alle-
zu einem großen Gewalt ihre Eigenschaften ihme einzurücken haben?

Dobro ein Prälat / welcher seinem Stand gemeh lebet / die Bildniss des
Sohns Gottes in alle diejenige Seelen / so er vnder seinem Gewalt hat / ein-
tritt / vnd sich in sovielen außgezückt hindrerlassen / als vil er Nachfolger sei-
ter Engenden hat: Hingegen aber / derjenige / so in einer grossen Würdig-
keit lebt / ist dem Schein nach zwar ein Seraphin / aber ohne Augen / ohne
Zier / und ohne Hand / welcher allein Flügel eines etelen Feuers hat / das auch
so gut / wann Gott nicht die Hand abhielet / den Gnadenfuß verbrennen möchte.

Weil wir dann heutiges Tag schen / daß der Adel nach Geistlichen Aemp-
tum und Werdigkeiten der Kirchen so vast trachter / vnd daß vil Elteren ihre
Kinder hifzeilen mit grösseren Effeten als Bedächtigkeit dahin befürderen /
verunsiche mich diesen gegenwärtigen Tractat für den Adel / so sich in Geist-
lichen Stand beabte / zu schreiben: Ihme / sowol die Aufrichtigkeit der Wei-
zung / die er hierum haben solle / zuzeigen / als was er für schöne vnd herliche
Kleider in solchen zu leben schuldig seye / zu entdecken.

Wie will ich allein ein einfältige Verzeichniss machen / welche ich folgens
mit den Hochtheiten des H. Ambrosij / als mit seinen lebhafften Farben zu zieren
begiezt.

Eternitas
mundi ex oī
edentia ad
intelligend
am mortis
cum.

Apud Matthei
de Vienna,
qui liber im-
pressus anno
1482. Vlysses
Aldi; de aga-
bus.

Plato erfrewte sich / man er sahe / das die Fürsten vnd Demen
Ständen Philosophierten / wir aber haben Gott hoch zu loben / zu au-
hen / das adeliche Kinder sich zum Priesterlichen Stand nicht durch ho-
vzimliche Weeg / sonder durch solche conditiones / die ihrem Stand
men / vnd die hochheilige Würdigkeit eines so edlen Standes erforderbar.

Warumb wolte man ihnen die Insulen / Bischoffstab vnd Ge-
Kempfer mitschön? Also serist es / das ihre Gebur daran ein Verhältnis
Bringe / das hingegen ihnen sie darum ein starker Behülf sond / sind
Kempfer mit Tapferkeit des Herzens anzutreten / als in Verwaltung
ihren ihre Gewissnen mit aller Trew zu enbinden.

Die Dreschen dessen seynd hell am Tag: Dammerlich nach zu-
men / je ehrlicher die Kempfer seynd / je mehrere sollen sie denjenigen
werden / welche sich für ehrlich auffzihun / wosers si diejenige Eigenschaft
ihnen haben / welche zu dem Amt / so sie zuverrichten beghren / erforde-
ren. Finder man aber je anff der ganzen Welt deich / so der Ehr-
tig seynd / als die vom Adel? Das leiste Hemd / welches sie aufsichtigen
Segiern gehret zu verden: Wo will man auch ein gründlichere und
Ehre finden / als diejenige / welche aufs rechtmässiger Verwaltung der
heiligen Kempfer vnd Würdigkeiten der Kirchen herstießet?

Aristot. lib. 1.
mēd epiu-
seias.

Aristoteles vermeldet / das diejenige Warheiten / welche jederman
ehe halte / für natürliche Hausspruch sollen gehalten werden: Dann ist
aller Völker Meinung / das in dem die Kaiserthum / Königreich und E-
rbe / auf die Religion und weltliche Herrschaften / als auf zwei Säulen ge-
sehen / die Religion vmb soviel die weltliche Policey übertriffe / vnd mo-
dert die weltliche Dinge den Menschlichen vor gehen.

Xenophon
lib. 4. de fa-
tis & dictis
Socratis. tri-
buit etiam
Socrati.
Strabo.
Greg. lib. 17.
Mor.
Alianus lib.

In Bedenckung dessen waren zu allen Zeiten in den grätesten und
lichsten Monarchien der Welt die Freyheiten / die Vorzug und die Ehre
den Priestern / wie zusehen in den Geschichten und Regierung der Eg-
er Assyrer / der Chaldæer / der Meden und Perser / der Griechen / der
Römer und anderer Völker.

Ursach / das die Monarchen der Welt sich gedunknen ließen / als regen
nur halb / wann sie nicht das Geistliche und Weltliche Regimen besa-
ßen: In welchem sie sich bisweilen eben so Dingrecht und Gotts
Agath. Hist: 1. / als begierig si der Ehren waren. Die Römische Kaiser / welche
hatten: In de

Authoritet so weit ausstreckten / als weit ihr Waffen reichen / und unter
die Kaiserliche Kron mit den Bischofflichen Insulen zuvermengen / und
zumal zu hohen Priestern und Kaisern zunachen: Dann sie durch diese
tel verhoffen mehrers Ansehen bei dem Volle / vnd minderen Werth

1. Cap. Der Adel mag die Kirch regieren.

7
kön; Wann sie nemlich allen Gewalt / der sich ihrer Erhöhung könne wi-
nschen / werden in ihren Händen haben.

Daher ist es ein Wunder / daß die erste Christliche Kayser / als Con-
stantius und sein Söhn / den Einfl der hohen Priester des Hesdenhunds ^{Baremoed an}
christlicher Weisheit gemäß behalten haben / damit ihnen nicht vielleicht ein
König / wann sie diesen Schatten der Würdigkeit verliessen / auf ihren Thronen
aufstehen möchte.

^{num. Christ}
^{363. num. &}
^{Gratianus}
^{primus no-}
^{men Pontific}
^{es respuit.}

Auf diesem dann erscheinet / daß sich die wahre Chr in den Geistlichen
Ländern / wann sie rechte verwaltet werden / befindet: Seitdem auch so gar
die Monarchen der Welt von dier / deren sie sich doch missbrauchen / ihr Glo-
rificient haben; Dann solche allein vmb der Chr willen begehen / ist der
Vorzug / durch die Schand seiner vnordentlichen Begierden / ein Buch
kommen. Sowil Ixiones unterstehen sich heutiges Tags den Rauch vnd die
alte Welten dieser falschen Chr mit den Händen auergreissen / das schier kein
Auge lebe mehr / dann allein für diese falsche Göttin zuinden ist. Was die
christliche Ehrenwürdig machen / ist daß sie sich der Chr recht gebraucht / vñ durch
ihre heilige Leben ihr Aemter zieren: Sonst ist aller dier Pracht / dess
man hierum suchen ein schlechtes Ding: Die Insul machen keinen Bischoff /
der neuen fonderbaren grossen Tugenden der Insul würdig geschätz werden/
würde seyn / als ein Bischoff ohne ein Insul.

In dem wir biszweilen die Meteora des Lauffs / oder was sich in demsel-
ben vorrage / besehen / bilden wir uns Circel vnd Coronen vmb die Sonnen
und andere Gestirn ein / welche doch / die Warheit zubekennen / nur Dünft
so ein dicter Luft verursachet / nur ein gefärbte Blendung / welche ih-
nen vorher eigne Einbildung machen / vnd welche der Wind bald wider vertret-
^{Superstitione non habente coronas.}
^{quia ne ventos quidem.}
^{Sensu: natura lib. 1. c. 1.}

Die Jüosten vnd einfältige Leuth halten für gewiss / als waren diese grosse
Gestirne mit wahren Coronen umgeben / da doch solche mit ihren eignen Stra-
ßen mit geträumt seind: Wann die Sonn ihren Glanz von dem Dunst vnd
Rauch der Erden sollte entleihen / were sie kein Sonn mehr. Ebnermasser
ist ja / wann rot mit einem jrodischen vnd nicht wol geleitertem Aug eili-
gerchristliche Zeichen der Geistlichen Chr vnd Aempern ansehen / vermeinen
dass solche Sachen einen Bischoff machen / wir berriegen uns aber selb-
st / dann dieses nur Dunst der Erden seind / welche der Wind über kurz oder
lang wird hinweg nehmen: Wer derohalben in der Warheit begeht Durch-
dringung / der muß den Ursprung seines Rechts in ihm selbst haben.

In diesem scheit die fürstrefflichste Chr eines Prelaten / wann er die Auf-
stellung seiner Stren mit der Würdigkeit seines Stands vereinbarer: Uns
kommen in allen Adelichen Gemütern / die sich in den Geistlichen Stand begeben/
zu einem Tempel seinen Säamen vnd Gebur; durch den Glanz der Tugenden
sich eti/

Das I. Buch. Der Prelat.

8
ueret / welches die widergeschlagende Stralen der Göttlichen Hechtheit
inhaben / und sich in demselbigen nach aller ihrer Schuldigkeit bezeugen
man von ihrem Dienst nicht nur mehr Glanzes / sonder auch mehr Hoff-
hosen / als von solchen Personen / welche mit viel grösserer Authorität
und mit grösseren Vortheil andere zu dem Schorfam bringen mögen
awar war / das Gott / der uns sonst gnissam merkenn gis / doch
Menschen nicht vornöthen habe / wann Er was wichtiges iureten
bens ist / bisweilen einem aus dem gemeinen Haussen / aus einem sehr
Winkel einer Hauenhütten herfürziehet / auf einen Thron setzt / mit
solcher Authorität bevestiget / das auch so gar die Mächtigsten der Erde
mit Bewunderung ihme vnd erwerffen / ihre Räth vnd Ernährung
S. Thom: 3. Göttliche Beselch auff- und annehmen / Wie wir dann desse von den
Kirchen durch alle Altar / vnd Zeiten vnderschidliche Tempel wissen
mus / man bekennen / das / obwohl Christus der Herr ein vnerlässlicher
Freundschaft als Gott / ein Eingegobin / als ein Prophet / ein Heiliger
Heiligkeit von dem ersten Augenblick seiner Empfängnis an voll-
fessen / gehabt / Er doch / damit Er sich dem Gefas der Natur / die
nommen gleichförmig verhielte / sich der Menschlichen Wissenschaft /
die Theologi Experimentallem nennen / gewöhnlich bedien habt / Brocken
sen pflegte Er solches in der Regier / vnd Verwaltung der Kirchen
Obwohl Er bisweilen auf den gemeinen Lauff / den Er doch selbst an-
lein acht hat / als da Er die grobe vngeschickte Fischer zu Lehremeistern
sen / vnd der Monarchen der Welt gemacht / So beselst Er sich doch
mal solches zuthum / in dem Er ihme zum österren fürnehme Person
die so ein Authorität haben / auferhoher / deren Er sich zu grossen Zelen
in seinem Reich vnd in seiner Verwaltung gebrauchen möge.

Also wissen wir / das Er Moysen aus des Pharaonis Hofe ein Zeitung
weg genommen / damit Er eben an demselbigen durch ihne hernach
große Wunderwerk verrichten möchte. Also gebrachte Er sich der
Vnd Weisen / die Heydnische Fürsten vnd Potentaten dem süßen Zeichen
Evangelij zunderwerffen. Also nachdem Er sein Kirchen auf un-
men Galizischen Fischer gegründet / verordnete Er den H. Clemens
auf dem Kaiserlichen Gebüll erboren war / ihme zu einem Nachfolger
Also ließt Er auch hernach zu vnderschidlichen Zeiten Ambrosius /
rios / Leones / Calistos / vnd andere mehr aus Adelichen Geschlechtern und
schenlichen Stammen geboren werden / damit sie den Adel / als ein Me-
gaab mit sich in die Kirchen / die sie allezeit glücklich regierten / bringen mö-
gen.

Der Adel diente ihnen zu ihrer Würdigkeit / als wie ein vergilb-

I. Cap. Der Adel mag die Kirch regieren.

9

etwaltlichen Bild / wie das Gold einem Diamant / die Schönheit des Leibs
in See / vnd die Kleidung der schönen Menschlichen Gestalt / der Adel
könne ihnen nicht Glanz / mehr Authoritet vnd Ansehen. Wann die Under-
höfen / welche sonst nicht allezeit die aufrichtigste Meinungen in der Chr /
zu se den Geistlichen erzeigen / pflegen zu haben / den euerlichen Schein
ihre guten Qualitäten / vnd ihres hohen Stammens erscheinen / werden sie vil
anverwöhnter vnd gehorfaüer / welchen sie nicht Herr gnug haben den jungen
anderwörden / welche von rechts wegen ihrer Geburt so bald in die Regie-
lung / als in das Leben sond eingetreten.

Wie oft hat man gesehen / dass der weltliche Gewalt seine Schranken
überstritten / vnd dem Geistlichen eingegriffen hat ; was für ein grosse Ver-
nicht wäre aus dier Unerordnung entstanden / wann nicht Gott etliche
Geistliche von stürmenen Herkommen / großer Authoritet / vnd fürtreffli-
cher Doyfkeit / hätte erweckt den Anlauff aufzustehn / die Händ der Auff-
wachen zu hindernhalten / die Frechheit der Verwegnen zu straffen / vnd den
End / wie der H. Job redet / der Weisheit anß den Zähnen zurießen ? In 1ob. 29. 17.

Was ist dieses für ein schöner Kampffplatz ? Was für schöne Palmen. Isaia 11. 10.
Was für ein herliche Glori warret auf ein adeliche Person / wann sie sich
in einer Dohrmen Mant der Kirchen Gottes machen / vnd die von ihme durch
den Mund des Propheten Isata dem hohen Priester Eliacim versprochne Be-
freiung erlanget ? Was ist dies für ein Chr / von der Hand Gottes selbsten
ein Engel / ein Saul des Hauss Gottes / ein Siz der Glori des HErrn der
Schäden sein ? Die Zierd / die Reichthum / vnd die Hochheit der Kirchent
können Achseln tragen ?

Entlich für die dritte Ursach sage ich / das den Adel zu Geistlichen Ehren
die Lampen befürderen nichts anders seye / als ihne in sein eigen Hauss war-
ten / er herkommen wider einzuführen. Alle Ding begeben sich gern widerumb
zur Uferung / die Wälder hören nicht auff zu stießen / biss sie sich entlich
widerumb in das Meer aufzgießen. Die Stralen der Sonnen berühren zwar
die Eider / doch geben sie niemal von diesem ihrem Besten hinweg ; Die Nässe
der Blumen erzeugen der Wurzel durch ihr grün / durch ihre Blätter vnd
blüthen ihre Schuldigkeit. Alsdann geht man rechi / wann man entlich wi-
derumb zu seinem Besitzung gelange.

Ezech. 27.
Man ist gewiss / das der mehrere Theil der Geistlichen Gütern auf Stoff. Quercus Ba-
tung des Hels vnd von hohen Personen herkommen / welche sich damalen ent. san delata in
bleßten /

B

*isomos navis hlossten / damit sie die Altar bedeckten / da hingegen heutiges Tage nicht
Tyr. divites
seculi Eccles.
sie appliciti.
Hier. super
Ezech.*

Wann ihr Edelleuth des Erbheils / so ewere Vatter der Knechte
derlassen / begehrt zugemessen / mißt ihr sie nicht durch einjublicke vnu
feilige / vnd tyramische Mittel erlangen / sonder durch solche / die die Inte-
tion der jenigen / so die kostliche vnd grosse Stiftungen gehabt haben
seind: Was haben sie aber für andere intention vnd Meinung gehabt
als die Baum von Dasan abzuhauen / dem Schiffen Petri Haer zu-
zumachen? Als ihre Reichthum v Gott vnder die Hs zuvertrauen werden
dem Propheten sich einen solchen nennet / der auf den Saphren bewe-
het / die ihuen ein Staffel zu der Glori seind? Als auf Erden im Dasein
hummischen Statt Jerusalem zuhaben? Als der Kirchen tausach
großer Wissenschaft / guter Gewissen / großer Tapferkeit / vnd des
to Gierd / Schus vnd Handhabung darzu geben?

*NE.
Offen wob
geredt vo Lu-
dovico XIII.
König in
Frankreich
bei dem die
Collaturen
seind.*

Wann nur ihr in solcher Meinung dahin zukommen begehr / so habt
euch die Porten in alterweig öffnen / alsdan mögt ihr in das Haus v Gott
sti eingehen / solches zuregieren / aber nicht zu posieren. Wir haben Gott
noch zu vnierten Zeiten vil Christliche Fürsten und Potentaten / dervon
tiones vnd Neigungen alle zu dem gauen / wie die Einien zu den Münzen
eines Eirekels genügt seind: So vast sie die Gerechtigkeitlichen / so
zeigen sie ihren Effter gegen der Glori der Kirchen: Und gleich als
ihme gefallen laßet das schöne Firmament mit Sternen zuübersehn /
haben solche einen sonderlichen Lust die Kirchen mit guten Pralaten zu-
Seitemal dise das Gestirn der Erden seind. Welcher sich durch sonde-
re verhalten zu solchen Ehren tauglich machen / der kan ein Hoffnung haben
die endlich zuerlangen: Sie begehrten zwar denen vom Adel durch die
chen Glüter ein Gnad zuerheilen: Sie wöllen aber beynebels auch so
durch ein Tugentstamnes Leben darg zu bequemmen.

Wann derohalben ihr Edelleuth zum waren Erbheil widerum zu-
begehr / so treit den Weeg der Weisheit vnd der Tugend an / dann darf
zeit darzu der sicherste vnd ehrlichste ist. Es waren zwar vor diesem Jahr
darin man gleichsam mußte böses thun / dann man was gau an
möchte: Nun aber haben wir durch die Gnad Gottes solche erledigt /
man denjenigen gutes anerbietet / welche guts thun. Wer wolte also
vnd vnb sonst Boshaft seyn? Wer wolte auf lauter Muthwacker
Laster aufstehen / damit er mit der Zeit die Arnschaf-
feien einschneide?

Das II. Capittel.

Der Adel solle nicht nach Geistlichen Ehren
vnd Würdigkeiten / anderst / dann durch recht-
messige Weeg stellen.

Er Heydniche Scribeent Lucianus hat mehr die Warheit gesagt / Luclanus in
als er selbts gedacht / in dem er die Heydenschafft voller Götter
berichter / deren etliche ans Stein vnd Holz von wegen ihrer alte
in den Gögennemplen die vornembste Dercher inhatten; Andere
aber die erst neu auf das kostlichste ans Gold vnd Silber gemachte
waren / vnd den Pracht der lefftverwichnen Zeiten giungsam zu erkennen ga-
ben / mißten dahinden sehn: Welches dann einen grossen Streit in dem Gö-
ttenthau verursachet: Die Götter auf Erth vnd Erden wolten ihre Stiel be-
halten / innmassen sie neben ihrer Achte zu erkennen gaben / daß sie von den kuns-
tlichen Meisteren gemacht worden / vnd an allen ihren Bildern wol propor-
tioniert seyn. Die guldin vnd silberne aber wolten wegen der Kostlichkeit ih-
rer Materi den Vorzug haben / seitennal das jentige Metal / daraus sie ge-
macht / auch über die Herten der Menschen herrsche. Über diesen Handel Clas. deo wu-
rde in dem grossen Olympischen Rath berathschlaget / vnd gewannen die Zeus et alii
Götter das Recht / nicht zwar / daß sie es verdienten / sonder wegen der Au-
der / ihrer Reichthume.

Wann dieser Spottvogel zu unsern Zeiten solte widerumb / die jentige
Summa zuadern auferstehn / könnte er es besser nicht treffen: Dann obwohl
der Heil. Gottlob auf dem Geistlichen Adel zuinden / die ihrem Stand
nicht alle gute Eigenschaften an sich haben / wann man aber beynebens auch
die Menge der Vierordnung vnd verderbten Sitten betrachten will / so muß
man erkennen / daß warhaftig die guldine Götter auch heutiges Tages den
Vorzug haben. Vor Zeiten fand man vil Geistliche / so aus schlechtem
Zukommen durch Mühe vnd Arbeit / durch Grom- vnd Geschicklichkeit zu den
gefürsteten vnd Würden gelangeten / ihnen selbst gleichsam wegen eisen vnd
goldnen Verdiensten die Infulen auf das Haupt setzen / vnd den Bischofslit-
ten Stab in die Händ gaben.

Solche schenken in der Kirchen Göttes / wie jene alte Statuz / so von Po-
lidorio Phidias oder Lyippo gemacht waren / an welchen alles lebte vnd re-
bete. Nachdem aber das Gold vnd Silber überhand genommen / haben der
Kirchen Götter begrije Reichen durch villes Anhaften / durch die Authori-
tät vnd den Gewalt / den ihnen ihr Geld über die Menschliche Herten gibt / ih-
nen soll den Weg geöffnet / es sey der Geschicklichkeit vnd Eugend lieb oder
V. 15 lynd

leyd gewesen: Sie hatten einmal guldine Götter gemacht / so die kleinen
kleininen / obwohl sie auf das künftlichste geschnürt und gehauen waren
ist / obwohl sie für treffliche Talenta, alle Gaben der Natur und der Kunst
ten / vertrieben und verstoßen.

Dahero man willich heutiges Tags die Kirch Gottes einem unter
sich gekehrten Eichbaum vergleichen mag / zu deme man alter Dreyne
ne überauben lauffet / ja es ist kein Kind so klein / daß sich nicht bethüren
Theil darvon zutragen.

Wann aber je ein Adeliche Person sich in ihrer zarten Jugend dem
der Kirchen zu ergeben entschlossen hat / so sehe sie allhie den ersten Sohn
sie antreten muß / und gebe wol acht / so vast ihr das Leben und die Söhne
lieb ist / daß sie zu der Porten der Ehren dargestalten eingehe / dann ist
diesem Leben vor stehem vnuuhigen Gewissen / und in dem Tod vor
Angsthaftigkeiten stetig bewahre: Dann se versicheret sein solle / daß es
man zu einer Geistlichen Pfriem vberrußen durch vnbiliche und gewal-
ge Mittel komme / es der von dem Daniele vorgesagte Greul der Verlust
die von dem H. Apostel Petrus erkläret Galen der Vitterkeit / und die Zu-
hung der Sünd seye / die Ursach dessen seynd hairet am Tag.

Dan: 9. 17.

Act: 8. 23.

Hab. 1. v. 7.
Iniquitas Li-
bani operiet
se: Iniquitas Libani operiet te, die Bosheit Libani wird dich bedro-
hen welchem Orts der Terra von denjenigen red / welche das H. Land be-
beraubet. Weilen der Berg Libanus ein geheiligeter Berg in Palästina
welcher mit schönen Cederbäumen / so in der H. Schrift hoch geschätzt
den / ganz überfüllt ware / daher durch ihne Geistlicher weiß die Knechte
standen wird: Seynd also diejenige warhaftig mit der Bosheit Libani
hafft / welche ihnen selbst einen unerträglichen last der Verantwortung
laden / in denen sie sich an den Geistlichen Gütern welche das Erbteil Gott
und zu Unterhaltung der Kirchendiener der Gläubigen hiderlässe
seynd / vergreissen. Die Bosheit Libani ist die Sünd Jesu Christi und Es-
mannes / welche ihnen selbst einen ewigen Schandfleck angeschaut in dem
einen Anschlag wider den Tabernacel des H. Thron gehabt. Der Pro-
phet sagt in ihrem Namen: Hæreditate possideamus Sanctuarium Dei: Læ-
das Heiligthum Gottes / als unser Väterliches Erbteil bestehen. Wel-
heutiges Tags diejenige / so ihnen gleich seynd? Haben sie nicht die Sünd
güter in / wie man erwain einen Meyerhoff zubehörn pflegt / der man
einer Hand in die ander / von einem Kind auf das ander laßt kommen / dann
len man diese in seinem Gewissen oftermalen ganz vnuuhig darum und
Niches desto weniger muss man sich hüten / daß man nichts darwohl
Dahero dann geschieht / daß der Thron der Ehren mit Hen und Stiel /

Psal: 81. v. 13.

Hæreditate
possideamus
Sanctuarium
Dei.

meinqualifizierten entanglichen Subiectis angefüllt/ vnd Gott nicht geben
wird/ was ihm gebührt: Was wird aber solchen geschehen: Dasjenige/
was gemeiner Prophet sagt: Sie werden wie des Hassners Rad umbgetrieben
wird von einem Anschlag auf den anderen/ von einer Ehrgeiz in den anderen/
in einem Laster in das ander/ mit einem Worr in tausenderley Verwirrungen
fallen/ bis sie der Tod/ wie der weise Mann redet/ ob der Esterinen zerstöhret/
und in alle Einigkeit von dem Angesicht Gottes verstoßet. Es ist zwar nicht
ein kleines Ding sich an dem Einkommen der Königen vergreissen/ seitemal
wird das Blut des Volks/ die Unterhaltung des Kriegs/ vnd das Band
des Friedens ist/ und es pfeigt oft zugescaben/ dass dergleichen Blutsaugen
des gemeinen Narres/ die sich dessen missbrauchen/ über kurz oder lang durch
abschreckliche Fäh zugrunde gehen: Aber ein unverantwortliches Laster ist es/
wann man sich des Erbtheils Gottes missbraucher/ zu dem offernmachen soviel
am Leich ihr Schweiß und Blut haben dargeben/ wann man darinn wie die
Söhne der Löwen einritzen/ und kein andre Meinung hat/ als die Heerd/ dis
manche Zeiten auch sogar nicht hat dörffen schären/ zu brauben vnd gar zu-
singen.

*Tunc illos ex
rotam ibia.*

*Confringat
tur tota iu-
per euer-
nam Ecclesie
12. v. 6.*

Diejenige Laster/ welche der Gottheit den graden Weeg zu wider seynd/
Plutarch: 10
Crasso.
nagten alzeit ihr Straff auf dem Rücken mit sich: Dieses hat Crassus wol
entdeckt/ in deme er in dem Zug wider die Parther/ den Tempel zu Jerusal-
alem verbraucht/ dann alsbald darauf hatte sich der Nömen Glück umbgewendet/
das Kriegsheim ward in die Flucht geschlagen/ die Schäz verloren/ vnd ein
gross Anzahl der Soldaten auf dem Platz gebliben: Zur Straff des Geizes
wurde einigen Menschen/ welcher hat dörffen seine Händ gegen einem der
königlichen Majestät geweichten Gut ausstrecken: Solang er allein die Men-
schen angreife/ gedulde ihu Gott/ sobald er aber seine Klauen in die Güter
des Tempels eingeschlagen/ empfand er das Schwert der Barbaren/ welches
die verloren Kirchenraub abstrafte.

Dort Zeitten hatte ein Hand von Himmel vmb gleicher Ursach dem Rö. Dan: 5. 25.
2. Machau 50
v. 26.
aus Babylon einen erschrecklichen Sentsz allen Nachkommelingen zu et-
wider hellischen Erinnerung vorgeschriven: Ebnermassen war auch Helio-
naturus bey den Machabæern grausamer weiss am hellen Tag in Angesicht jeder-
möglichen durch die Engel wegen eines solchen Lasters gegeislet/ weilten
er nemlich ein grosse Frechheit die Güter des Tempels zuverbrauen/ gebrauchte
habe.

Wann ihr mir aber vorwerft: Es sey ein großer Unterscheid zwischen
denjenigen Kirchenraubern/ welche die Kirchen gewalthärtiger weiss angreif-
fen/ und denen so durch unsimliche Mittel ihre Prisenenden erlangen und in-
haben: So gibe ich euch zur Antwort/ daß hierin ein solcher Unterscheid
kein thine/ der zwischen einem öffentlichen Straßenrauber und einem gehei-
men

men Dieb gesinden wird: Welken diser sein Sach subtiler / alderam
goher / ist er vmb sovil desto schädlicher / vmb weilev il mehr er vndere Et
hant einen Wolff herumb tragt.

Die ander Ursach ist / das Balchasaet , Crassus, Heliodor, r
Reger unsrer Zeiten/ welche wider die Kirchengüter einen Krieg esse
Chr und dem guten Namen der Kirchen / so zwar wie der polaris S
stecher Bewegung ist / doch niemal vndergeht / einen geringeren Schad
gespiig haben / als die ungerechte Besitzer der Geistlichen Wieden / w
weilen zu den Ehe und Kempfern mit höchstem Mangel des Wissens
wissens gelangen / das Erbtheil des Sohns Gottes vnnuglich verloren
seiner Gesponson zu einem ewigen Spott vnd Schand.

Man hat es in osacht genommen / daz in denjenigen erkrankthei
ten / in welchen es das Ansehen hatte / als wolte man alle Gesän vnder
föhren / allezeit etliche Monstra vnd Misgeburen sich erzeige haben / w
Große Übel / so über die Welt kommen sole / vorbedeuet haben.

In dem zehenden Saeculo / so war haft ein Eysenes ware in demal
ster im Schwung / alle Wissenschaften in Abgang / alle Missbruch in G
vnd schier alle Schandthaten in der Freyheit waren / erscheinen werden
noch Chymere , noch Centauri , noch andere Missgeburen der Natur /
der zu einer gewissen Anzeigung vller grossen Übeln / die hernach die
gauze Christenheit kommen / sahman die Kinder der grossen Herren / so
grosses an ihnen / dann allein die Ester hatten / als welche durch die Sa
geboren / in der Vnoordnung ergogen / vnd an die Stund gewohnt werden
ihrer Jugend in die Ktechische Kempfer eintreten / deren Authorite

Baron: anno
Christi 51.
Ioannes XI.
Marozia filius, matr
etiam tum a
moribus so
rente.
Europalates
& Baron: an die zweytausent gewöhnlich ernehrte / vnd bischweilen den Altar, daran
926. Fridoar lebendigen Gott opferte / verließ / in seinem Marcial giege / jnseh
cus Rhemen für ein Füllin ein Mutterfert gebracht hatte. Frankreich ware vom
Monstrum
Inquit nun: ges Kind zum Erzbischoff zu Remis ernambet / den Bischoflichen S
quam hafte
bus in orbe
Christianis
tikum.

mit er hernach ein Rostäuschler wurde / welche er also liebte / das er dem
die zweytausent gewöhnlich ernehrte / vnd bischweilen den Altar, daran
das Histori
cus Rhemen für ein Füllin ein Mutterfert gebracht hatte. Frankreich ware vom
Monstrum
Inquit nun: ges Kind zum Erzbischoff zu Remis ernambet / den Bischoflichen S
quam hafte
bus in orbe
Christianis
tikum.

Die ganze Christenheit erschracke ab solchen Befürderungen / zu
sie vnder die Cometen / welche vor ihnen her die Furcht nach sich thun / da
vnd allerhand Unglück bringen. Wann gleichwohl bei solchen son arme

Würden werte / dann allein der Schad vnd Nachtheit der Kirchen / solte dich
vom Menschen / so noch einen rechten Christlichen Blusroyffen in sich hatz
zu Herten gehn / das er niemal etwillinge in ein Befindernig zu ei-
ner Chr. die er der Kirchen / so Jesu Christus durch sein Blut ihme zu
der rachmüssigen Geßone verordnet hat / nachtheitig zu sein erkennen.

Hir das dritte gibe man neben dem Schade der Religion die ungeleenth im
eigentliche Gefahr des Verderbens / welche man zu den Ehren vnd
Lanzen der Kirchen / ohne das sie die nothwendige Eigenschaften / diese
Güte zu tragen / an ihnen haben / befürdere. Besser were es ihnen / wamt
sie den graden Weeg in das Haus der Thoren vnd Narren schickere / als
dass man sie also übel unterwisen auff die Zinnen des Tempels hinauff setze/
Dann in dieser Gefangenenschaft der vnsinnigen funden sie auff das wenigst
Lanzen und Band / durch welche ihr Nartheit haderhalten wurde / da sie hin-
singen in diesen falschen Ehren die Freyheit / die sie in alkerhand laster stürzer/
wurden.

O Ihr Väter und Mütter / Gott wölle es euch verzeihen! Was für ein
Schandt ist ihr an / das Haus Jesu Christi zu verbrennen vnd zu zerstören/
Was ist von der Liebe verblander / vnd in dem Verstand verückt ewere kleine
Kinder / das sie vor Liebe vertreuet? Dann ißt der
Ehren und die Hoffart in den Herzen solcher Kinder / sobald sie auf der Welt
gekommen / anfindet. Dann ißt sie mit einem goldnen Arm vnd silbernen
Schenken anderen Menschen auf ihre Häupter werhet / ohne angesehen sie
zu spott / Gottlos / eines ärgerlichen Lebens / grob / vnd gleichsam auf lau-
gen zusammen gebachen seyn; Dann sie nur den guten Lufte des Gunstes/
solcher Kinder / wie der Königin Cleopatra Schiffleuch haben / vnd zu
auf den Thurn Pharum gesetzet werden / damit sie desto besser von fern/
sagen geschen werden / so vermeint ihr / als dann als hätten ihr die Sach gar
nichts / Man übergibt bischweilen Kempter an denen viel gelegen / vnd die
Anlegung vieler Menschen solchen Leuten / denen ein gute Päurin ihre Kühe
nicht würde umwoeden anvertrauen. Die Wunder widerstehn sich noch
bis das Tag das Heilighumb zu ergreissen / vnd so vil Nachtheiten bearbeiten
sich das Davel der Kirchen anzurecken durch einen so starken Ehrgeiz / der
zu dem nach Zweck / als die Dienlichkeit zu haben begehrte. Habe ißt dann
die Feinde mit dem gemeinen Nutz / Der gemeine Nutz sprech ißt / ist
der Tag ein altes Lied / dessen man sich wenig achten soll: Wir begehren
zu köstlin gungien / welches mit unsfern eignen Nutz wol übereinstimmen,
womit die rechte Klugheit ist / wamt man seine eigne Sachen wol richet.
Schönig ißt euch aber ab euch selbst nicht? Wieviel euch das Gold ein Me-
gallier machen / die niemand acher / so ist es doch allezeit sehr spärlich/
küßt man in der Welt wölle einen under überflücht geführten Baum Nabucho-
donosoris

donoſoris machen / auf welchem ſich die vierfüßige Thier / daran die kleine Vögel befinden. Ware es nicht ein lächerliches Ding / daß die Esel / vnd Ochsen / das ist Weichſeit Menschen auf den Halsen eines Esels vnder einander wüeleten / schryen / vnd lüchen / in dem die kleine Vögel des Himmels / das ist / ſovil gute qualifieirte Personen von der jungen Welt / fo ihnen ihre Weißheit und Tugend geben / verſtossen werden / und rade Dörnen eines armen mangelhaftigen Lebens trauren müſſen?

Ihr ſage aber wir muſſen unſere Kinder wol beſtreden? Wer ſpricht euch dies? Beſtrideret ſie nur wol durch Christliche / gründliche anſcheinliche Thaten; Laffet ſie zu erſt durch den Tempel der Tugend auf ſie in den Tempel der Ehren kommen; Mefſet ihre talenta / ſhe Dame / vnd ihr Tugendigkeit zuvor wol ab / dann ſonſten werde ihr ſie nicht beſtreden ſonder vielmehr in das gemeine Gelächter des Volks / in den Verlust der Ehr / vnd in das Verderben ihrer Seelen fürſtern. Die Gute hat / zu den hierin beweisen wöllt / iſt kein Gutthat / ſonder vielmehr ein Mädel / ein goldner Strick / ein Kragen Medea / vnd ein Trojansches Pfeil / das bald gewaffnete Männer aufſchütten wird. In dem ihr ein ſolches zuwegem bringt / ſeynd ihr denjenigen abgotischen Eltern gleich / die Kinder dem Abgott Moloch / das iſt der Sonnen auffopferten / vnd ſindig in einer holen Bildnus der Sonnen ließen verbrennen; Begnügen ſich des Verlustes ihrer Kinder wenig achzett / wann ſie dieſe nur in den ſamen / das iſt in hohen Würden und Ehren verlierten. Was iſt aber das / ein groſſe Unſinnigkeit / damit man das Leben einer Mutter / welches doch Augenblicklich verlieret / erhalten / ſich vnd ſeine Nachkommung entzammen? In einer Handgreifflicher Gefahr des Untergangs ſich beſtrafen / und nur nicht wollen ſeine Augen auf ihm / ſolche zuerkennen und zum

Seldenus de
Dios Syris.
pag. 78.

Das III. Capitel. Von dem Beruff zu dem Geiſtlichen Stand.

Bei ihr nun zuwissen begehrte / wie ihr euch in Beſtredung eurer Kinder zu Geiſtlichen Würden und Empftern verhalten möſſet / ſo ſoll ihr für das erſte wiffen / daß man nicht auf einem jeden Meisterstück ſchnigeln könne: Wann man auf einem einen Geiſt- / Schaff- / oder Schweinhirten machen will / probiert man die Art / Natur / und Eigenschaft; Man beſteſſet ſich ein jedes zu dem jenigen angebrauchen / zu welchem es von Natur geneigt und tauglich iſt.

III. Cap. Von dem Beruff.

17

Vermeint nun iſt die Kirch Gottes ſege allain die jentige / in welche
man ſich alſo blind ohne Underscheid / vnd ohne Wahl müſſe begeben? Was
ſt du für ein großer Mißbrauch / wann man ihme einbilder / man müſſe die
etwakommuniste vnd thorechtigste zu Priester vnd Ordens Personen
machen? Was für ein Tyrannen iſt es / das eine durch allerhand Arglistigkeit
zum halten / und das ander mit Gewalde darzu treiben? In allem seinem
Eben andern Zivil noch Abſcheu haben / als auf den eignen Nutz ſeiner
Ausbildung? Die himmlische Geſäß dem zeitlichen Gewinn unterwerfen?
Oder dasjenige geben / was man ſonſt anderwohl nicht bringen kan / vnd
dann man ein Glück ſich erzeigt / auch dasjenige widerumb nemmen / was
man ihm ammal geben hat? Auf diſem erfolgt / daß man bißweilen nach etli-
chen Jahren ſolche Vögel findet / die ſich an den Federen vnd ander Arth we-
gen einer ſlechten Dſach (damit ich von den jenigen / ſo es mi Nach vns Ge-
neſchau / nicht rede) verenderen / der rothe Capot folger auf den Priester-
Rat / vnd außs Brevier das Rayter: In welchem Faß ſie ihme vil ärger
haben / dann die Ruler in dem Haß Ulyssis / weilen diſe den Zugang zur
Festen nicht haben möchtien / verfügten ſie ſich auff das wenigſte an den
Anſändigden; Solche aber verlaſſen die Frau / mit deren ſich verheilches
aus den Dienstmägden an / vnd durch die Verenderung ihres Habits / ga-
ben ſie durch ihr ganzes Leben die Treuoligkeit ihres Verſprechens zu erkennen.
Damit aber einer in den Geiſtlichen Aemtern wol möge fortkommen /
und mitwendiger weiß der Beruff erforderer: Diſer iſt ſonderlich zweyterley /
namlich der gewohliche vnd ungewohliche. Der ungewohliche Beruff
hat ſolche Zeichen vnd Andenungen / die einem Miracel gleich ſeyn: Also ſihet
auf die jenige / ſo in der Kirchen groß vnd fürtrefflich gewesen / etwas be-
onders an ihnen geblabt haben / welches auch in der Jugend ihr Hochheit zuer-
kennen geben / und hernach die ganze Welt ſich ihm zu verwundern verneſſe
die hat.

Auf diſe weiß ſpätte Moyses noch ein Kind mit der Eron Pharaonis / Iosephantius
wichtes den Egyptiern ein gewisse Vorbedeutung ihres vorſtehenden Unter- lib. 2, c. 5.
wegs ware: Auf ſolche weiß gedunket es den Vatter des Elia / als ſange E- Epiph: de
latus zumal mit der Milch Feuer / welches ein Vorbedeutung gewesen / daß ſein propheetia.
Wurde zuſtiner Zeit gleichsam ein Rüſthauß Gottes der Hericharen ſein vor- Propheta.
der. Also / nach Anzeigung Ennodij / ward die Wiegen des H. Epiphanij ganz Ennodius.
im Feuer gelichen: Auf dem Mund des H. Ephrems gienige ein Weinreben: Anonymus
Gregorio den VII. welche von ſchlechtem Herkommen entlich auf den Thron in eius vita.
des H. Petri gesetzt worden / daß als er in der Werkstatt ſeines Vatters / wel- Radetus.
ter im Schreiner war / die kleine ſtücklin Holz zusammen fämlerte / darauf Cranzius
verſchmidliche Figuren / nach der Kinder Arth / machete / er vnschuldiger lib. 4.

C

Witt

weß ohne alles Nachgedachten kurzweilend geschriften habe: Dominus
mari usq; ad mare: Das ist: Ich wird von einem Meer zu dem
herrschen.

Dergleichen Beruff haben sich durch vngewöhnliche Zeichen zu geben. Andere aber gehn dem gemeinen Lauff nach / vnd erzeigen da
guten Art derjenigen Kindern / die man zu dem Geistlichen Sonnen
net / welches wol in obacht zunemmen ist. Wann jhr aber fragt / welche
gute Art bestehet? So antworte ich / das diese nicht in der Influenta oder
Eckung des Gestirns / noch eines / weiß nicht was für bensichendes Gottes
Gesundheit / Stärke / vnd Kräfftē des Leibs bestehet / wie wolden
ing darben zuthun / vermögen / sonder fürnemlich in zweien Sünden
das erste ist die Ruhe oder der Fried der natürlichen Passionen vnd Am
gen / dardurch in der Seele ein solche Stille gemacht wird / so die Qua
in sich zuempfahen tanglich ist: Das ander / so auf dem ersten empfah
ein gelirnige laitsamme Natur / die sich gern biegen lasset / vnd zu
harkeit geneigt erzeigeret. Dieses seynd die zweien fürnemlich Haup
auff welche diese gute Art / so eines vnerschätzlichen Werhs geprägt
Erstlich zwar was die Ruhe / Fried / vne Stille der Passionen
imurungen betrifft / ist es gewiss / das / weil ein jeder Mensch an den me
mienzen zusammen gefügt ist / er folgends darauf vier Wurzel oder Se
mussen mit sich stiecht / nemlich die Liebe / die Freude / die Frend vnd di
cken: Niemand ist / der davon nicht etwas empfinde. Gleich aber
Meer ihre Wind haben / vnd doch / wie solches die Schifflein recken
liche mehrs von disse dann andere aufgeblasen werden: Ein
gleichwohl ein jeder Mensch seine Passionen vnd Anmürungen hat /
doch bekommen / das erliche gar sanft darven berührt / hingegen aber
stark vnd häfftig angefochten werden. Man findet Leuth / welchern
geld an grofs Anfechtungen des Zorns / Neids / vnd der Grimmigkeit
die sie selzam / sänglich vnd unbendig machen / wider welche man mit
ter Hand streiten muß: Andere aber haben von ihrer Jugend an ein
fridssamme Natur / gleich wie das Meer zur Zeit / da die Eysvögel an der
Stad nisten / vnd ihre Jungen aussbrüten: Sie haben zu der Tugend
massen gute Neigungen / das sie sich darzu gleichwie die Vögel zum Fliegen
Thier zum gehn / vnd die Fisch zum schwimmen gewogen besind.

Auf dieser Ruhe der Passionen vnd natürlichen Neigungen befindet
dere Eigenschaft einer guten Art / nemlich die gelirnig / vnd lautsame
der Anfang der Erziehung / vnd die Wolfaher des Lebens ist. Dann
wiedie Theologi in denjenigen / so den Glauben empfahen / vorher ein
Gottseelige Anmürung gegen Göttlichen Dingen erforderen / welche per

zum von Hadengeset frey vnd ledig seye. Eben also wird zu den Morali-
chen oder jülichen Tugenden ein solche Natur erforderet / die mit ihre tracie-
ren und emögen lasset / vnd welche sich an die gute Lehren / wie das Esben an
der Wann vnd Psalter häfste. Wenn man derohalben einen zu einem
höflichen Stand nehen will / so soll man nicht einen wilden Esau / der in sei-
nem Ding / dam in den Waffen / in dem Gejägt / vnd in felling des Gewilds
kann lust habe / sonder vielmehr einen sittsammen Jacob nehmen / welcher ge-
guder Tugend vol geneigt seye.

Zudi aber O Adeliches Gemü / das du ein so gute Natur angetroffen Ezechiel: 23.
hast / san ich billich diejenige Wort des Propheten Ezechiel sprechen: On v. 13.
tum quis preciosus operimentum tuum, & foramina in die, quā conditus es,
prepara sunt. Das ist: Gott hat dir ein mit unterschiedlichen Edelstein
gewornt / mit allerhand Gaben vnd fürstlichlichen Talenten bereicht: Seel ge-
borene ist in einen mit guter Temperatur begabten Leib eingefasst: Weilend du
durch viel von ihm empfangen / so kanst du selbst wol vernünftig schlies-
sen / ob Er von dir nicht wenig erforderen werde.

Das I V. Capitel.

Von den Tugenden / welche einem Prä-
laten wolansichen / vnder denen die erste die
Weisheit ist.

Van ihr nur fragt / was Gott von euch erfordere / so gibte ich zur
Antwort: Er bgehre von euch fünff Haupt-Tugenden / welche
auch gar herlich in dem Ephod des Hohen Priesters des alten Ge-
setzes für die Augen gestellt werden / wie solches der H. Gregorius Gregor: de
cura paloma-
li part. 1. §. 1.
der grosse lehret / dieses hatte sonderlich viererley Farben / nemlich:
Blau / Purpur / Weisse vnd Rothe / war beynebens mit guldinen Fäden
vnd kostlich vnd kunstreiche angeschaffet / Mit diesen ware er vnder
dem Berdeinsatz angehört / euch zu unterweisen / was ihr in Verwal-
tung euerer Geistlichen Ämptern für gute Eigenschaften an euch haben soll.
Von Blau oder Himmelfarb bedeuter / das ihr euch für das erste aller irdischen
Güthen sündlich solle einschlagen / den Müßiggang / das Sylen / Schwin-
gen / überflüssiges Essen und Trinken meiden / das Geistliche Einkommen
vnd durch unrichtige Gasterne / durch Häzen vnd Jagen / durch ärgerliches
Gewinnen verschwendet / Sonder auch eines außerbaulichen Berfeiligen
zu künstlichen Wandels befesseln / dardurch ihr euch Gott ganz nicht nur
seinem Richtling / sonder auch allen ewern Kräften ergeben.

E h

39

(a) **Meditatio** Ihr solt / spreche der H. Ambrosius, (a) nicht gebunden / zu dem Geistlichen Stand berufen worden / einen schlechten Besitz und / ne putes. quod tibi empsangen habe: Die Weisheit begehr von euch, das ihr die himmlisch comedium heimwissen wol betrachter / und über den gemeinen Pfosten hoch erhebe, und / est: primus et aliae vi- Gerechtigkeit will / das ihr über das Volk fleissig wacher / welches von eum ders quod est Gebet hilf erwartet. Die Stärke erforderet / das ihr den Tabernac- fagiuntur de- inde ut exen- das Läger Gottes der Herrschaaren beschirmet. Die Nächteit besichtigt / das ihr mit sonderbarer Nächteit vom Abbruch lebet. Ihr sagdet / pulo Bei non dorus Peluhata, (b) befindet euch in mitten der Göttlichen und Menschen- aberas, quod eti- eti justitia: Nature / diejenige durch ewere Opfer zu verehren / die aber durch ewen- caita deren- pel zu erbauen. Ein Priester soll seyn wie ein Lehrjünger und ein jun- das, taberna- so auf der Schul und Schos des Sohns Gottes herkommen / pur und rein- culum roca- xis, quod est ein Engel die Kirchen zu regieren / und nicht zu spolieren: Im Ge- sortitudinis: Gott zu handeln / und sich nicht der Wehr und Waffen zu bedienen. reipium con- triarium ac soll ein Außspender und kein Verschwender seyn / unparteisch in dem Ge- sobriam pra- ges, quod est Gerecht in seinen Räthen / andächtig in dem Chor / beständig in der Kir- temperantie, mäßig bey dem Tisch / klug in seiner Ergeblichkeit / rein in seinem Amb: de of- fleissig im Gebet / geduldig in Widerwertigkeiten / freundlich in der Vor- sci: lib. 1. (b) **Indorus** Reich an Tugenden / frey in den Werken / weis in Worten / und nach- Pelusi: lib. 3. seinen Predigen.

Der H. Dionysius Ariopagita setzt noch hinzu und sagt / das der Geistlichen Orden seyn wölle / sich in allerhand Tugenden zu Gott aufzu- welcher sich darfür anschätte / das er ein Haupt der anderen ewom zu manam vti- hinz nahen solle. Derohalben soll ever weiss zu leben die Gemeinde- lam honore- vertreffen: Wann ihr Geschwister habt / die der Welt dienen / so habt ihr am vltim sartieis, & in ihrem Weltlichen Gepräng und Buungen vnangefochten raths- kane adifice- eis exemplis: Wie unwürdig sond ih der jungen Ehren / zu denen euch Gott berufen / Sacerdos de- Ihr ihnen den lust ihres Adelichen Hauses / und weiss nicht was für kleine si: alumnus- fehle ihr nur demjenigen Geist folger / welcher euch führet. Etat: lib. 3. & peccatis se. gregatus re. (c) **Epist. 1. Vos** Vor Zeiten waren die Klöster die erste Schulen der Könige und prior: specula- tentaten / damit sie die Tugend zumal mit der Milch in sich saugeten: (c) sor: non spi- Wohnung soll an dem Orth seyn / wo ihr ewere Herzen / ever Treue und emulator: di- läubb habt hin verpfändt / daselbst werdet ihr besser erogen und endem- dissipator: pius in judi- werden. (d) **Es ist ewerm Stand ein gross Schand**, wann ihr euch den Sanc- dio: justus in- tio, consilio, de- vorus in choro, stabilis in Ecclesia, soberus in mens, prudens in letitia, purus in conscientia, iustus in- zione, patiens in adversitate, lenis in proprieitate, dives in virtutibus, expeditus in actibus, sapientia in- no, verax in predicatione. Alphonius, S. Terrez, S. Dionys, Epist: 2. ad Demophilum.

(c) Idem Bern: 1.4. de confid: c. 6. vbi de comitatu Episcopi inter mitratos discutere calamitatem mon-

(d) **Omnis personale**, & sacrificium laudis, & fructus laborum. Suarez de orat: lib. 4. cap. 2. Glosse:

halbmeagen schamer: Wann ihr ab dem Fahren Schamroch werdet / vñr. (a) Seinen
die welchen ihe euch habt lassen schreiben. Spottlich istes / wann man euch
muskomini-
durch Ewert muss zu dem Brevier betten antreiben/oder durch weltliches Leib- bus bonum-
exemplum
hier darzu anlochen: Dieses gib die Leichtfertigkeit eines Kindischen Gemüts per aperta o-
pera: Iemine-
gungslam zu erkennen. mus Angelis

Sch ihe nicht wie das Beneficium ein Officium nach sich zieht/ das gaudiū ma-
gnū per oe-
nō dō die Prümen vñb betten verlihen wird? Niemand solle euch
cula supiria
der Berijen weiter machen / in denen er ewerer Faulkeit zärtet/ vnd die S. Bern: sec:
Schuldigkeit/ so ihr habe/ ringeret/ wann ihe euch hierin nicht nach dem
Nach eines klugen und fleißigen Reichsvaeters verhalter/ kont ihe sehr ge- 10.
schult verfälichen.

Wie / sagt der H. Bernardus, (a) seind in der Kirchen/ damit wir
find end ein gutes Exempel aufzählen: Freyd den Englen durch vñtere
Ladachen und geheime Senffter in unserem Gebett: Das gute Exempel der
Menschen durch vñtere gute Werke.

Die Seele soll nach Meinung Philonis, (b) wann die Sonne untergeht/
am zweiterliches Gericht anstellen/ in welchem sie der Sinnen und des Lafts der
weltlichen Dingen entlaufen / in der Erkanntus ihrer selbsten die Wahrheit
abschaffen / sich befestigen soll; Über das sole ihy erweren Stand auch von der
Würde an lieb haben / und in dem Heiligtumb / wie der Junge Sa- 10. Sobriam
und leben: Die weltliche Händel/Freyd vnd Kurgveil seind nicht für euch/
hört auf die Egyptische Zweifel den sinnlichen Menschen/ eure Freyd vnd Lust
süle in der Gemeinschaft der Englen seyn: (c) Die Würdigkeit des Prie-
stehnabs / nach dem ihr trachtee / erforder vñ euch ein von der gemeinen
menschen absönderlich vnd mässige graviter: Ein ernsthafftiges Leben/
der Sitten/ ein kluges Thun vnd Lassen: Wie wolt ihr das euch das Volk
wes sich ab euch verwundere / wann es seine Easter vnd
Unzökommnenheiten in eroren Sie- 10. potest oblera-
ren er sichet? vari à popu-
lo, qui nihil
habet secre-
tum à popu-
lo quid in te
miretur, si
fua in te re-
cognoscat?

Dm

S in

Das V. Capitel.

Die ander Zugend eines Prelaten / ist
Starkmütigkeit wider den Geiz und Pracht.

(a) Si habes
brachium si-
eut Deus, &
simili voce
tonas, cir-
cuundis tibi
decorum, &
& in sublime
eius re: lob.
10.

(b) Memi-
nisse oportet
qua column-
ba in divinis
scripturis Ec-
clesia appell-
ata est, que
non veguis-
bus lacerat,
sed alia pia
per curit.

Concil: A-

quigrauen-

cap. 134.

(c) In con-
stantia facer-
dos sit ada-
in den nummehr erlangten / sich dem Missiggang und Pracht ganz er-
mantinum.

Signatur:

mens nostra
figuram sui

tempor co-

fusciens cha-

racteris: vni-

versus qua se
euntertibi

ad equa-

litatem sui

stauris signet

atque trans-

format, ipse

verbo insigni-

ti nullus in

cursum pos-

sit. Cassian:

collaq. 6.

B. 12.

Die andere ans den Farben ist die Purpurfarb welche entwickelet / das ihr ein starkmütiges und rechtes Königliches Gewand
beu solt. Wann die Chr. Gottes zugeschüren ist / selma
Arm vnd die Scimm Gottes haben / (a) nich das man
selbst durch ein angename Strenghheit / so bisweilen ein
Schwachheit ist / ein Aussehen mache.

Dass Concilium zu Ach sage / (b) die Kirchen sey ein Zeub welches
ihren Klauen niemand zerreiss / sondern mit ihren Fügeln sauff schlage /
wahre graviter eines Prelaten steht in den Stufen / vnd nthein in einer
10.

(b) Memi-
nomen weis: Er soll ein auf Diemant gemachtes Sigill sein / die Vier
ben der Tugenden vff zuvertrauen / vnd andere durch sein Tempel zu
Dise Starkmütigkeit des Gemius werdt ihr bekommen / wann ihr endlich
Easter audiencen gewöhnet: Es ist kein elendere Dienstbarlett / als seit
heut der Sünd übergeben: (c) Dann disse ein lange vnd schwärke Kette
die unzahlbar vil Gordische Knöpff hat / hawet disse nur fechtlich rete ein armen
Alexander, ab / vnd beherschet eure vordernliche Ammunition / das
auch vil nürlicher / als das Persianische vnd Indianische Reich sein mocht.

Vor allen Dingen aber / wann ihr begehrt zu regieren / so solt ihr auf
gewesen / den Geistlichen sehr gefährlichen Strudlen hüten; Derender ent-
ohne vnderlass nach neuen Würden und Einfommen trachten: Der ande-

reher nicht erwerben Stand höher zubringen / vnd die
mens nostra eueret Pfeindern zuvermeiden / dann sonst were dies nichts anders / al-

so gut am sui Gott wegen des Brots / vnd nicht wegen der Miracel suchen: Wann im
tempor co-

dass fromme Leben verlasset / damit ihr zuleben habt / seyd ihr ein hoher Tempel
fusciens cha-
racteris: vni-
versus qua se
euntertibi
ad equa-
litatem sui
stauris signet
atque trans-

format, ipse verbo insigni-
ti nullus in cursum pos-

sit. Cassian:

collaq. 6.

B. 12.

Wann suchet ihr lang Geliearheit zur Dinge
ein mittelmäßiges Gut ist euch besser als ein grosses: Wann man für einen
kleinen Fuß ein grossen / weiten / vnd breiten Schuh machen / arbeitet man
fürsonst / weil solcher nicht zu brauchen ist: Sagt nicht das ihr Armut / vnd
denn Gott / vnd nicht gung ist / verdienter ewiglich Zer-
guss: Diese Begird sein Sach allezeit zuvermeiden / machen die Gemüste
sehr verächtig; Und gleich wie sie nach vilen Dingen streben / also müssen sie
notwendig an vilen hangen: Diese verursacher si auf ein Knechliche nach
den Eastern der Potentaten und grossen Herren / von denen sie was erwartet
haben.

V. Cap. Von der Starckmütigkeit.

23

präzieren. Diese entzerrt sie von der Negierung Gottes, und gibt sie in die Dummheit der Menschen / welche bisweilen vil grössere Schläfen / als die Anderen in den Galtern seyn. Es ist je ein grosser Schand / sich vun schämmer weis hineinbringen / ein Chr durch ein Unehr zu erlangen. Die heilige Männer haben vor Zeiten ihre Pflelenden und Ehrenämpfer durch die Hände bekommen / damit man aber solche Jesum erlange / sprach er man feisse Eide noch Arbeit / Man reitet bisweilen etliche Pferd zu Tod / und wolle

Vitruvius in
prefat. lib. 6.
Ceteri archi-
tecti rogant
& ambiant
ut architecte
stentur, mihi
autem à pre-
ceptoribus
traditum, ro-
gatum, non
rogatè oportet
tere suscipere
curam, quod
ingenuus co-
lor movetur
pudore pe-
tendo rem
suspiciendum.

Clemens A-
lexand Stio-
mat: lib. v.

zu sterben sage er einen denkwürdigen Spruch: Ich sehe solche Baumeister / welche bitten und anhalten / daß man sich ihrer gebrauche: Was mich

ansteht habe ich von meinem Lehrmeister gehöre / man soll niemand umb ein

Leid bitten sonder vielmehr sich bitten lassen: Man muß je wol unvershämmt

sein dann man nicht wol Schamroh werden / in dem man ein solche Sach-

te / die einem kan abgeschlagen werden. Was hätte dieser Edle Meister

sagen / wann er einen Geistlichen hätte gesehen / sich nicht nur zu supplicieren /

sonder sogar zu seinem Stand eingebührlichen Diensten erindrigen / die Seele

zu empfahen / welche andere durch Dünkel und Dörn / durch allerhand

zünd und grimmige Thier bis in die Wüste und Enden gestoßen haben? Ihr

lieben Freunde darunter Kämpfer in Griechenland / von dem Clemens A-

lexand Stio- mat: lib. v.

redet / nachfolgen / welchen / als er nach langer Vorbereitung in

den Streit zogzen / auf dem Weeg ein Bildnus seines Abgottis also angespro-

chen hat: Ich habe das meine gehon / nun chue du daß deine auch.

Als sagt ich / werde du ein frummer und wolverdienter Mann / und seye ver-

stet / daß es an Gott nicht werde ermaugeln / dir dasjenige mitzuhülsen /

wofür dich das magliste seyn wort.

Robertus König in Frankreich begleitete auf ein Zeit ein sehr denkwür-

dig Sach / welche Glaber ein alter Geschichtschreiber vermerkt hat. Dieser

Glaber R. Ru- dolphus lib. 5

hatte ein gewisser Abbé dem König ein schönes Pferd verehrt habe / getro-

ten / das ihm ein schönes Pferd / das ihm ein

der Hoffnung dieses wurde für seinen Herzen also eilferne seyn / das es ihm ein

Wohlbund erlaufen wende / thate also in diesem wie die Fischer / welche an den

Inseln ein kleines Fischlin in das Wasser werfen / damit sie die grösseren fangen

solgen: Welten aber der frökime König dieses Abbes böse Meinung erfeneute /

daß er ihm in die Kirchen / und besahle ihm mit seinem Prelatenstab zuer-

streichen / welches er alsbald gehon / verhossend / die Pfrienden / Würden /

und Einkommen würden ihm genehme werden: Als ihme aber der König

nach von weiter erschien / sprach er zu ihm: Lege diesen Stab von dir /

damit du sicher nicht widerdig bist / innassen du vermeint ihme von ei-

HCHB

Das I. Buech. Der Pralat.

24
uem Menschen erlangt zu haben. In welchem er gleichwohl als Sohn
wird / und als wie einer vom Donner getroffne Mensch gehorsam geworden
Robertus der König / welcher mit einer natürlichen Sammelmutter begabt war
wolle ihne nicht gar zuschanden machen / sonder befahl / er solle den Goldenen
Bildnus Christi / welche daselbst auf dem Altar stünde / in die Hande
kehre sich darauff zum Abbe und sagte : *Volumne deinen Grab wiederum
und lerne vor derjenige sey / der dir diesen gegeben hat. Ich will nicht
dass du allein einem sterblichen Menschen Dank erweilst / sondern
dass du dich dieser mit solcher Freyheit gebrauchest / wie du dich
und Würde deines Amtes erforderest. Was ist dieses für ein Mensch ?*

Den anderen Scudel belangend / welcher ist der Gebrauch der beiden
Gütern : Wolte Gott / dass / wann ihr nunmehr zu ewern Almen
ihr das Erbgut Jesu Christi / den Schweiss und das Blut der Christen
glaubigen nicht zum Wohlbenen / zum Überfluss / zum Schaden / zum
Dagen die unvernünftige Thier / vns solche Menschen zu unterhalten
ger seind als dass Dich / die nur von ander Leuten Sünden leben / vertheidigen
det ; Dardurch ihr euch selbst den Zorn Gottes an demselbigen grossen
erschrecklichen Gerichts Tag zusammen häusset. Gott wölle es nicht
hen lassen / das die Gebäu der Kirchen zuhaussen fallen / die Alten und
Bildnissen der Heiligen zu Stücken zerissen / die Ampeln und Leuchter die
chen aufgelösset / die Wände und Mauern trauren / die Spinnweben
Tapezereyen herumb hängen / die Mäuse darin umblaufen / die Kirchen
Hunger leydend / die Priester sich mit lächerlichen Tieraden / so dem Zorn
eines Pauren Wärthaus nicht vngleich seyen / beym Altar sich befinden
sein / in deme ein Junger Pralat / ein Altmodischer Thund / oder hoff
den Thummelherr in Samet und in Seiden anss des gerettigten Petrus
wie ein anderer Faschinachbus auffziehet und herumber pranger.

Vita Clemens.

Mein Gott ! Wer will vns einen Guidonem herstellen
welcher zur Zeit des H. Ludovici Königs in Frankreich gelebt hat / der
te warhaftig seine Gebein küssen / und sie so es nur möglich / auf die Pforte
und Königlichen Kronen setzen : Dieser grosse Mann ware anfangs
Procurator und verehlicher / ein Vatter zweyer Tochteren. Als ihm aber
Frau gestorben / name er den Priesterlichen Stand an / auf einem Psalms
wurde er Bischoff zu Paris / von daumen Erzbischoff zu Narbona /
Cardinal / und endlich Pabst. Man vermachte seine zwei Töchteren
der Welt verlassen / solten grosse Fürstliche Frauen werden : Aber der Pabst
Pabst ließ die eine ein Klosterfrau mit Aufsteuerung dreistig Pfund
werden / die andere aber verehlichte er / und gabe ihr sitz als Ihr
hunderd Pfund.

Einen Jungen Priester / der ihme nah verwandt ware / vnd ihme selbst
den dreyen Prälinden / die er hatte / vil Insulen vnd Dischöpfsläb verfyrte.
(a) Nec nos
conlangem.
deos in ita
vita & mor-
te, more vul-
gari tractavit;
qubis dem
adhue super-
erit, id, si o-
Die That ist außentmal wunderbarlicher / als wann er seine Töchteren illi puer fuit,
König in Antiochia hätte gemacht / vnd sein ganzes Stammenhauß in
quod & ex-
teris erga-
vit, non ut
divitias ha-
berent, sed ut
non egerent,
etiam in Nach sitzen / kame er ihnen zu hilff / nicht daß er sie bereicherte / sonder aus minus e-
gerent. Pro-
sper : lib. de
vita contem-
pl. c. 9.

Dieselbischen thät auch der H. Augustinus, von welchem Possidius schreibt /
(b) Particula-
tum omni Verwandten / wie die andere Gläubigen zuhalten pflegte, wan-
ti aliqui non
propria sunt,
sed commu-
nici Ecclesie
facultates ;
Mendici Dei
sumus : Vt a-
gnoscat ille
mendicos
suos, agno-
scamus nos
noftros. Au-
gust. ferm: r.
de verbo Do-
mini. Sacer-
dores bono-
rum Ecclesie
non possello-
res, sed di-
spenfatores
sunt Auguft.
Epift: c. 10.
lta: 12.
Mundamini
qui fertis va-
fa Del.

daß er seine Verwandten / wie die andere Gläubigen zuhalten pflegte, wan-
tum omni Verwalter seyd? Darvon seyd ihr ein Theil den Kirchendienern/
etiam in Magnificenz und Scheinbarkeit in der Kirchen befindet / gehört sie
dem gemeinen Wesen zu; Die sonderbare Personen sollen sich mit der Ehrbar-
keit vermählen. Warumb wollt ihr mit Lasten und Schulden beladen in die
andere Welt reisen / den Fluch des Himmels und der Erden mit euch tragen?

Das VI. Capitel.

Die dritte Eigenschaft eines guten Präla-
ten / ist die Reinigkeit des Lebens.

Die dritte Garb ist die Weisse / die euch der Englischen Reinigkeit
erinneret / so ihr von ewer zarten Jugend an behalten / vnd zu dem
Altar bringen solt. Der Prophet Isaia ermahnet euch / daß ihr
auf das höchste rein seyd / weisen iher zu dem Dienst Gottes außer-
wöhl seyd: Dahero dann auch, alle Heilige Lehrer uns gemein die
heile Gemeinschaft der Weiber / auch so gar der Frommen misstrathen / weil sol-
che Geistlichen anders / als ein Fahlstrick der Reueheit ist / die doch vor den wic-
keln Pueren ewers Geistlichen Stande gehalten wird. Wann ein Prä-
lat mit dieser Tugend begabt / so scheinet er bey den Menschen als wie ein Engel
der aus dem Himmel herunter gestigent ist. So bald er aber sich auf ein sind-
eres und unehwilliges Leben begibt / verläßt er die Würdigkeit seines Standes /
gleich wie der unglückselige Nabuchodonosor, welcher von seinem Königli-
chen Thron verstoßen mit dem unvermündigen Dicke Herrn vnd Grab aß.

D

Seyvil

So vil Scernen die Nacht am Himmel entdeckt / so vil Augen gedenkt
re auch geheimerne Miftritte achtung. Gleichermassen ihm solches in
Ohren / aber noch mehr Zungen / diese aller Orthen und Enden aufzunehmen.
Man führt einen solchen / wie einen fremden Vogel / oder wie ein Mann
der an; Gott lasset es auch geschehen / daß / weilen er sein Seel von
Kleinen der Schwein verkauft hat / er niemal mag ersättiger werden /
der allein halben immerwährende Drühe / Pein und Qual finden. Ein
lachen ihn auf / andere zeigen mit Finger auf ihn / und wann jemand
ein Unglück zuhanden stößt / findet man wenig / da mit ihm reutet
aber die sich ab solchem erfreuen. Die Männer eßseren mit ihme / die
liche Frauen haben ein Abscheren ab ihme. Etliche wenige Soren
akter Ehren vergebne Schandsäck fliegen / wie der Cardinal Petrus Don
nus spricht / vmb die Altar / gleich wie die Raubvögel / herumb / das
ein Raub darvon tragen mögen / welche gegen ihme ein solche töten

*Nos posse
cum Deo ro-
to corde ha-
bitare, qui
sceminarum
accessusco-
pulatur; fo-
mina conse-
ciam feci
pariter habi-
tantis exurit.
Hieron; ad
Nepotia:*

wie die Raben gegen dem stinkenden Aß erzeigen. Er lebt gleich
wie alle Vernunft in sterher Unzufriedheit des Leibs / mit zeitlichem Eu-
bel verschen / ein Fackel der Welt / über welchen sich der Zorn Gottes
gießet / den die Erden verfluchet / und wird endlich einem alten Geist
daß an ihm nichts mehr / als Staub / Unrat / und lehre Eitelheit
So erwecket derhalbten bei guter Zeit in eweren Herzen / was das
sein eines Priesters müsse beschaffen seyn / welcher ein Haßgauß /
heimer Rath Gottes des Herrn / ja gleichsam Gott selbst ist; Da-
denkt euch kein wol / daß / wann ein solcher nur an ein Bosheit ge-
et sich schwärlich versündige / wann er sie aber begehet / ein Kreuz
verkübe / und wann er mit dieser zu dem Altar trete / ein solches Laster
welchem man keinen eigentlichen Namen geben kan / man wades dann
Laster aller Lastern / die Bosheit aller Bosheiten / und den Abgrun-
Misserthaten nennen. O wie rein soll derjenige Mund seyn / welcher
Kug des Sohns Gottes hinzunahet! Wie sauber diejenige Hand /
die Unreinigkeiten der Welt zu reinigen auferwohlet seyn! Und wie
dasjenige Herz / welches mit dem Jungfräulichen Blut des Erigen
Heilchen Worts begossen sole werden!

Was für ein Abschrecklichkeit ist es / wann ein treulos Seel von dem

einer Wölfin / das Lamb Gottes zubesuchen / hingehet! Die Verteilung

der Sünd in das Heiligthum des lebendigen Gottes hinträgt / gleich
(a) Pada lu-
panaria rulic
ad pulvinar
odorem. lu-
ven: Satyrus.
(b) instruebat
terens dicit-
sagt; (b) man

jene boshaftige Käyferin Messalina, von deren der Satyrus redet /

sie mit sich in das Kaiserliche Beyläger Claudij ihres Gemahels die Sch-

ven: Satyrus.
(b) instruebat last eines Römischen Kaisers solten genennet werden. Der H. Petrus

dicit- sagt; (b) man solle alle böse Gedanken durch die Übung der Gegenwart

Einst grüchen / gleich wie die Wällen an den Felsen zerstossen werden. *pulos, atus*
 Dr. H. Chylostomus aber beflicht den Priestern noch mehr / vnd sagt / (a) si hoc cu-
 disse also seyn sollen / als wären sie in dem Himmel mitten vnder den Scha-
 rten der Heiligen Engeln.

Die Reuschheit / sagt der H. Zeno , ist glückselig in den Jungfräwen /
 fact in den Würben / getrew in den Ehelichen / aber in den Priestern solle
 sich Scraphisch seyn . Derjenige solle ohne zweifel einen reinen Leib ha-
 ben / der mit dem Leib des Sohns Gottes steh muss vmbgehen ; Desgleichen
 auch nem Gemethschaft mit dem Fleisch / der gleichsam täglich führen den e-
 nigen Gott in seinen Händen Fleisch werden . Einer fleischlichen Seel / die es
 nicht achtet ihr Erbgut vmb ein Schüssel voll Einstemus wie der elende Es-
 cobum . (a) Necesse
 est sacerdotis
 sic est partis
 vi in celo
 collocatus
 inter ipsas
 coeli virtutes
 medius na-
 ret . Chrysost.
 lib. 2 .
 (b) Convivia
 sunt deo Gas-
 tereyen
 Gesellschaft
 leisten ; (c) Weilen ein Priester / der
 hir bei allen Freymahnen ist / leichtlich verachtet wird : Welcher aber die
 ewige Mächtigkeit zu wissen begehrte / die man bey dem Tisch der Geistlichen üben
 soll das heit was Tertullianus von den Gastereyen der ersten Christen in seinem
 apologetico schreibt : Unsere Mahlzeiten / sagt er / haben nichts leichsfir-
 stes nichts sündliches / nichts unehrbares / man sinet nicht ehender zum Tisch /
 man habe dann das Geber verachtet ; Man isst mässig / man trinkt so vil
 den Reuschen nur ist / man ersättige sich / so vil es die Nachdurft für solche
 dient / vmb Mitternacht zu dem Lob Gottes auftstehen / erforderet . Dar-
 bi verachtet man sich / als in der Gegenwart Gottes : Ein jeder sagt aufß der
 T-Schrein was er weist / dadurch Gott gelobt wird : Mit dem Gebett wird
 die Heilheit geundet ; Nach der Tafel über man sich in aller Zucht
 das / was wir eingenommen / vilmehr ein Vnderweisung der
 Heiligkeit / als ein Erquickung des Leibs / vnd
 Ergezligkeit gewesen seye .

Das

Dij

Das VII. Capitel.

Die vierte Vollkommenheit eines Pralaten

bestehet in dem Eyyßer vnd der Liebe.

Nahum 2. vi.
Clypeus fortium eius i-
ginitus virtu exercitus in
coccineis.

Die vierte Farb ist die Rothe / so ein Zeichen der feirigen Eyd-
eich jentigen Eyyßers ist / welchen ihr das Haus Gottes zu kleben
haben solt. Der Schild der dypferen Soldaten des H. Tempel
Herscharen soll ein feuriger Schild / vnd das ganze Kreuz
mit Scharlach bekleidet seyn: Ihr müsst euch bey jenen un-
ten solchen bewerben / vnd euch / gleichsam wie die Jungs Jagdhunde
senbalz in einem Saal gewohnen anzubellen / damit ihr euch herauß
dass Gejäge der Seelen desto unglicher in das Feld hinauf begedencken
müsst zu einer feirigen Mauer werden / damit ihr ein Brustwehr den zum
Gottes seyn möcht: Ein Gestirn der kleinen Welt / so euch anbefehlet
damit ihr solche durchlaufft vnd erleuchtere. Ihr müsst euch dem Ant-
den Mächtigen dieser Welt / der Starcke der Gewaltigen / dem Vors-
Arglüstigen / vnd der Falschheit der Boshaftigen widersezen / das sind
der halten / das gute beförderen / das vnuige verlassen / die Laster fließen
Dianenden empfangen / die Unthäter straffen / die Gute belohnen die Un-
beschützen / vnd die Unschuldigen rechtfertigen. Ihr müsst dem Bönen
Ang / dem Hinkenden ein Fuß / dem Lahmen ein Hand / vnd aller Welt
flucht seyn. Soviel Band solt ihr / die Menschen mit euch überreden
ben / als vil euch Gott Mittel ihnen gutes zuzuhun / gegeben hat: Wenn
heit aber wann der Armen Bedrangten Anlagen und Klagen eufzugehen
werden / lasst solche niemal / wo es möglich / unbeamwortet hingehen: Es
Haus soll ein solch Werkstatt seyn / in welcher man auf den Sternen
Kinder Abrahams mache.

Vor diesem truge der Hohepriester die ganze Welt / dero Kleider
ware / auff seinem Kleid: Ihr aber / wann ihr euch in Vernehmung
Priesterlichen Amys befindet / solt ihr gedenken / die ganze Welt zu
eweren Achsen / vnd jederman erwartet von euch ein Trost vnd Hoff-
gebihrer es / das Volk mit guten Exemplen auferbauen / die Menschen
lehren / die Kranken besuchen / die Vertrüben trösten / für die schwachen
tode Gott bitten vnd opfern.

Nullum omni-
nipotenti Deo
tale facili-
digate entbinden will: Er muss die Seelen über alles Silber vnd Gold
um quale est / digitate entbinden will: Er muss die Seelen über alles Silber vnd Gold
zelus anima alle Kleinodien vnd Edelstein / über alles / was in dieser Welt noch unter-
rum. Greg: ist / lieb haben: Seinen Lust und Ergötzlichkeit muss er an den jungen
Ipper Ezech: suchen / wo er seinen Eyyßer erzeugen kan / und die Pflicht seines Amys
Nomis: 12.

Gewisslich ein grossdeiche muss derjenige haben / der sich aller kleinodien
um quale est / digitate entbinden will: Er muss die Seelen über alles Silber vnd Gold
zelus anima alle Kleinodien vnd Edelstein / über alles / was in dieser Welt noch unter-
rum. Greg: ist / lieb haben: Seinen Lust und Ergötzlichkeit muss er an den jungen
Ipper Ezech: suchen / wo er seinen Eyyßer erzeugen kan / und die Pflicht seines Amys
Nomis: 12.

deut: Wann er gleichwohl grobe vnd wilde Leuth zu munderweisen hat / solle er darumb das Herz nicht fallen / sonder vielmehr seinen sonderbaren Fleisch besolden seien lassen. Der Satan / durchreisete vor Zeiten die ganze Welt / da mit er einem einigen Menschen nemlich dem Job schaden möchte: Und ihe vermeine / als thaten ihr zuviel / wann ihr etlich wenig Schritt die Menschen zu der ewigen Seeligkeit abringen / euch bemühen. Noe verblieb in den Archen zu engelzah / 300. unvermähigen Thieren unterschiedlicher Gestalten ein verschlosset ganz stidam in den Wällen / in dem Vndergang der ganzen Welt / dieweil es also der Will Gottes ware: Ihe aber wolt nicht vnder denen Söhnes Ebenbild erschaffnen Seelen / verbleiben / welche ihr doch bei Verlust eurer Seele Seeligkeit in der Noth benuzspringen verpflichtet seind. Was für ein Greer ist es / wann ein Geistlicher / deme von Gott die Seelsorg angedachten ist / gleichsam nicht leben kan / er seye dann allezeit mitten vnder den Herten / Hunden und Affen? Julius Cæsar kunte sich ab denjenigen Elteren nicht emigram verwunderen / welche obwolen sie dass Haush voller Kinder haubt nichts destoweniger die Affen umbfahnen / sie hassen vnd küssen / Wer wolt sich nicht verwundern / wann er sihet / das obwolen euch Gott so vil Geistliche Kinder gegeben hat / ihr dannoch gleichsam ohne Vnderlass jetzt ein Kästchen tischt / bald ein Polsterhändlin streicher / vnd bald einen Papagen flatteret?

Das VIII. Capitel.

Die fünffte Furtrefflichkeit eines Prälaten /
ist die Wissenschaft vnd Klugheit.

Proben diesen vier gemeinen Farben ware das Kleid des Hohenpriesters mit guldenen Fäden auf das kostlichste gestickt / diese seind die Sreakte vnd Erkenntnissen der Wissenschaft vnd Klugheit / welche einem Prälaten eben so nothwendig / als die Augen einem schönen Leib seind: ^{(2) Discretio non est tam} Die Bescheidenheit / sagt der H. Bernardus, ^{virtus, quam} ⁽³⁾ ist kein einfache Tugend / sonder ein Regiererin aller Tugenden / ein Führer ^{quodam mo-} ^{deratrix virtutum, ordinatrix, & mo-} ^{ern der Anmutungen / vnd ein Lehrmeisterin der Sitten / wann man sie hinzu- ^{rum doctrinæ.} ^{Tolle hanc,} ^{Man darf einer Adelichen Person nicht sagen / was es für ein spöttisches} ^{& virtus vi-} ^{tiū erit. Bo-} ^{Duz seie / sich in einem hohen Grad der Würdigkeit befinden / beynebens ein} ^{navent: Pha-} ^{rebet liba. cap.} ^{Wichtiges Leben führen / dann solche Schmach mag sie nicht gedulden / weilen} ^{27. & 3. Berne} ^{die Kinder / ja so gar die Summe davon reden / vnd mit den Fingern auff sol-} ^{super cani-} ^{thamus bezeugen / seind die Augen der Kirchen / wann diese verfinsteret seind / wie wird der überige Leib scheinen?}}

D iii

mianus

Tribunali a- mianus redet / der in der Stadt Pistoria auf die Sankel gestigten vnd late
scensio audie- batus sumus
zugiens. Am- sage / das Glück seye zwar ein Adeliche Tochter / doch werde es auch mit
ma: lib. 27. Dienstreichen verehlicher : Die Kirch seye zwar hochgelehr / doch nicht
cap. 14. Ne quemqua Einkommen von den Diengelahrten besessen : Zumalen ist es auch schuld
verbis docere parsumat , lich / wann an euch die Fabel der Nachteulen ernevert wird / welche sagten
quod opere , als auf ein Zeit die kleine Vogelin auf dem Weeg ein Rosen gefunden
ante non fe- darumb ihr Lob ausingen rüsteten / auch dessenhalben allberen Richter
cerit. C. 2. 1. colloq. 14. hatten / die das Recht darüber sprechen solten : Immittelst ein rauher
cap. 9. Nachteil entwischen geslogen / welche die Blum hinweg geragten : Das
ein Adeliche Person dis geduld / das man sie mit der Wachtfür
solchen frötlischen Vogel halte / welcher die Blum / so allein das klein
Nachteiligen gehöret / geranzt habe ? Das Glas nimbt eine Figur an
es sei dann mit Bley hinderset : Gleichermassen gibt euch ewer heil
deliches Herkommen / ewere schöne natürliche Beschaffenheiten und
schaffen einen schlechten Glanz / wann solche durch die Lehr vnd Weis
tigkeit nicht scheinbar werden.

Wann ihr schon den Granat- oder Reichsayffel in den Händen trug
von Kayserlichem oder Königlichem Gebült herkommet / aber zumal das
Glocklin an den Fransen evers Rocke habt / gleich wie der Hohertritt
dem alten Gesar / so die Lehe des Wortes Gottes laubar machen / so mit
ihr von männiglichen verachtet. Mein warumb verzehret ihr jemad
Zeit mit Kurrweisen / vnd weis nicht mit was für Kinderßyl / da sic
zwischen / gleich wie ein anderer Alexander vñmehr die Längen dient
als die Leyren Paridis in den Händen haben soll ? Ihr sollt in den Sch
gleich wie diser junge Fürst von dem Marck der Leyren / das ist mit der
der Weisen ernehet werden / vnd einmal die Kinderschuch von euch
damit / wann ihr etmal eralter / in den Geistlichen Würden vnd Sä
nicht wie ein blinder Cyclops in seiner Höle / sitzet.

Das I. Capitel. Was die Prälaten zur Schuldigkeit ihres Stands vermeiden sollen.

So last euch dann in Gottes Namen mit diesen fünf eogenen
Eugenzen in eurer Jugend vnderweisen vnd auferzehen : So
massen die Schuldigkeiten / die euch darzu verbinden / massen
sie recht zu Gemüte führen wollt / sehr groß vnd wüthig seind
Dann wissi ihr wol / daß diejenige / so euch an Adel vnd Ge

sich sond / auf das höchste sich bestleissen in deme was ihr Stand aufweist/
kunstlich zuwerden: Diejenige / so sich der Waffen gebrauchen / vnderlas-
sen müss / was sie zu ihrem Vorhaben dienlich juseyn vermeinen; Die Forch-
samkeit lasen sich vmb einer kleineren Chr willen havern vnd zu stücken zerriessen/
schlugen sich durch blosse Schwert / durch Feuer vnd Flammen / durch
Waffen und Smeckungen / damit sie ihr Chr vnd reputation erhalten / so
dach allezeit diejenige Belohnung hat / die sie verdienet. Aber ihr / O ihr
Vielzahl / die ihr euch in den Dienst des höchsten Königs des Himmels / des
heiligsten nicht kan fählen / in einem außs höchste chrlischen Stand / so
mit der ersten Zaghastigkeit nicht sollte bemackt werden / befindet / sollte
die innigste ewigen zarten Hasenherz verschonen? Sehet ihr nicht vmb
euch herum einen bliebuen Adel / welcher / weilen er sich dem Dienst der Kir-
che ergeben / ein grosse Hoffnung verursachet? Eiliche unter ihnen seynd
der Wunder zu Smyrna gleich / welche neben der Blie zeitige Trauben her-
abwüthen: Ihermalen ist allenhalben nichts als studieren / vnd Escher;
Eiliche tragen alberci die grosse Statt Troiam brinnend darvon / weilen ihr
feste die Decke des Schiffes auf der Bärenhaut lige: Ein Wolff im Schlaff/
fange nie kein Schaff.

Aus anderem / so sehet wer ihr sond / man hat euch verordnet / dass ihr
der Menschen Geschäft mit Gott tractieret vnd handlet. Wölbt ihr dann
auf reabsammen? Man hat euch gesetz das Wort Gottes zuverlünden /
wölbt ihr dann ein stummer Wetterhan seyn? Ihr sey ein außerwöhlt
Handsalben / wölbt ihr euch dann zu einem verworffnen Geschirr machen?
Ihr seid ein Engel / vnd gleichsam ein kleiner Gott / wölbt ihr dann ein En-
gel der Finsternis vnd ein fröhner Gott werden? Dies senne fern von euch.
So gret auch dann ganz auf Gott / deme ihr alles schuldig sond. Euch sehet
es nicht frey aus zuhun / sonder ihr seyd Amys vnd Standhalber darzu
verbunden. Die Engel im Himmel / vnd die Menschen auf Erden wägen
alles einer Thun vnd Lassen auf. Diejenige / so gar durch ihre eigne Fähler
nichts Menschwerck blind seynd / haben Augen wie die Euchs ewere Unvollkom-
menheit wischen. Was für ein schöne Chr ist diese / van man von euch sagt /
dass er mit einer Würdigkeiten begaber seyd / die euch wie einer Sam ein guldiner
König in ihrem Küssel ansiehe / wie die H. Schrift redet: Wann die rechte
mögliche Oberheit denjenigen Geistlichen nachfraget / welche eines hohen
Gommens sond / vernemmet muss / das ihr in der Kirchen / wie das fünfte
Blod am Wagen sond / das ihr all ewer Zierd von dem Amt hero habt / das ihr
doch vnlücke mit dem Glanz der Tugenden zieren soltet: Das alle ewere Ver- Salviang. lib.
z. ad Ecclesi. Cathol. Prin-
mogenet / sovan ben einer chrlischen Gesellschaft einer Meldung geschicht
würden / das sie mitten in den Egyptischen Finsternissen wären / damit ihr
Schamecke nicht gesehen wurde. Zu deme so gedencet noch weiters / das die meritorum

Kirch

Hebr. 1.
Omnis Pon-
tifex ex ho-
minibus est
sumpus pro
hominiis
constitutus
in iis, que
sunt ad Deum.
Arist. lib. 4.
Polit. c. 15.
Vocat Magi-
stratus
G. 6. 10. 60.

λύχνα
lumina obe-
lisca præfixa,
quod faci-
dotibus pro-
prium est. s.
Hieron: Ep. 12.
In te oculi o-
mnium diri-
guntur, do-
minus tuus &
conversatio
tua quæ in
specula con-
stituta, magis
stra est publica
et discipline.

Prov: 11. Cir-
culus auricus
in natalibus
suis.

Das I. Buch. Der Präl.

sublimitate. Kirch ihre Arme gegen euch anstrecke / euch bitte / ihr wollt doch halb
honorum titulorum sine ho- weig in eweren Händen nicht lassen verderben / ihren Sig und Victoria
mine, digni- Biache anchun noch ihren Glanz lassen verfinsteret werden: Siehe allein
tas in indi- vil gelitten vil Streich vnd Wunden empfangen / aber niemal geäußert
gno, orna- jenige / so auf dem Easter / auf der Unwissenheit / vnd auf der Listheit
mentum in ihrer Prälaten herkommen seynd: Dieses hat der Kezere die Perren
luro. Nescio cri- nter, den Unglauben ernehet / der Gotlofigkeit den Zugang / vnd den
minū an nu- ein unverschämte Stirn gemacht: Dieses hat die Jung zumübel nach
minium tur- vnd die Händ zum Raub geschärfet: Dieses hat die jüngste Zeiten mit eis
bam. Tertull: lib. 2, adver- lichen Verwirrungen angefüllt / vnd troet solche auch auf das künftige
lib. Valentini- ffern Nachkömlingen. Wolt ihr dann die Armeelkeiten vermehren,
anos de co- ihr durch ewere verderbte Sitten den Ungläubigen ein Brinde machen
ten d. 146. 2. gleichsam die Waffen in die Hand geben / damit sie die ganze Christenheit
über sich lehren mögen? Dieses möchte vielleicht die leisste Schel sein, dass
sich Gott / die Missbräuch der bösen Prälaten / vnd die Sünd des ganzen
Volkes zu strafen / gebrauchen würde.

Zum Beschluss frage ich euch / wie werdet ihr vor dem strengen Jü-
nal Gottes / vor dem die Engel selbst / so die Welt tragen / eritreten befoh-
len man euch wird anklagen / das ihr ein Scham der Kirchen / ein Zorn
mif der Einfältigen / ein böses Exempel den Gotlosen / ein Factedorn am
Haus Gottes verbrennen werden / gewesen seyd? Wo wird man gung
vnd Torment euch der Gebühr nach abzustaffen finden? Und neben
ihr gung Glider nemmen / solche in alle Ewigkeit aufzustehen? Wenn
Stein vnd Marmelsäulen derjenigen Orthen / die ihr beissen / zerfallen
euch in ewere Augen springen werden?

Wann ihr aber hingegen den rechten Weg / den ich euch rü-
thet wanderen / so werdt ihr ein ruhiges fridliches Leben in der Sicherheit
eines guten Gewissens führet / ihr werdt an Ehren vnd Gütern reich
von den Frommen verehrt / fruchtbar in guten Berichtungen / mit groß-
en Belohnungen überschüttet / in der Regierung Glückselig / und von den
Nachkömlingen Glorwürdig seyn: Auf Erden wird auch
ein guter Geruch der Tugenden nachfolgen / vnd endlich im Himmel werde ihr mit der Ewig-
keit gekrönt werden.

• 87(0) 2. 90 •

Das X. Capitel.

Die gute Exempel der frommen Prälaten
schind ein lebhaffter Sporen zu der
Tugend.

Amis iher aber zu diesem allem kommen möcht / so stellt euch vilma-
ten die lebhaffte Exempel so viler frommen Prälaten / die zu allers
Zeiten gelebt haben / für die Augen / vnd betrachet sie wie die Seer-
nen / welche Gott mit eigner Hand in dieses grosse Firmament der
Kirchen gesetz hat / darmit Er uns zum Theil sein Glori zuerkenn-
unge / zum theil auch unsern Ihm vnd Lassen verleidete. Gedenkt bishwe-
iter auch selbst / was für ein Herr der H. Nilammon gehabt habe / welcher
die Schreiten gestorben / da er vernommen / daß man ihne in den Bischoffli-
chen Vorra nach welchem doch so vil andere auf Christus streben / sezen wolte ;
Der H. Mann wolte lieber sein Leben / als die Unschuld verlieren. Was für
Baron ; 13;
einen Mann ist des H. Petri von Alexandria gewesen / welcher des H. Marci Nach-
folger war / der niemal hat wollen in dem Stul seines Vorfahrs sitzen /
sonder vermügt sich die überige Zeit seines Lebens auf des selbigen Fusschem-
nach hand zu verbleiben / bis endlich nach seinem Tode das Volk seinen Leich-
nam mit den Bischoflichen Kleidern angezogen / in denjenigen Siz gerragen /
denn er sich niemal gesetzt hatte : Dieser warein der Warheit ein rechter demüt-
iger Mann / seitdem man die Zeit seines Tods erwarteten müssen / damit man
seine Verdienst ehren möchte / als könnte gleichsam sein Leben vnd die Ehre mit
anderen nicht bestehen. Was für ein Freyßer ware in Eustacio dem Bi-
kof in Epiphania / welcher die Entehrung einer Kirchen also vast in seinem
Leben empfunden / daß als er sie nur erzählen hörte / gleich auf dem Platz code-
schien / in welchem er ihme selbst durch sein Gottfeeling ein weit kostlicheres
Kost zugereicht / als wann er es mit lauter Gold vnd Edelstein hätte übersezet
hätte. Was für ein Freygebigkeit ware des H. Exuperij Bischoffs zu Toloia ?
Welche des Gold vnd Silber seiner Kirchen für die Arme also freygebig dargege-
ben / ob er auch das hochwürdige Sacrement des Altars in einem aus Dünne
geschnittenen Körblin herumb getragen ? Was für ein Eiebe hatte der H. Paulinus,
daß nach dem er sein reiches Vatterliche Erbgut ganz den Armen aufgetheilt /
gleich selbst verkauft / und freywilliger weß zu einem Slaven gemacht / darmit er
seinen armen Wirth Sohn auf der Dienstbarkeit erlösen möchte ? Was für
ein Kind ware des H. Gregorij Thaumaturgi / daß er die Berg verset / vnd
den Sonnen gleich wie ein Herr seinen Dienern geboten ? Was für ein
Eieke ware in den H. H. Leone vnd Lupo / welche Attilam fahn gemacht /

Mart: Rom:
ad 6. Ianuarii.
11.

Chronicon
Alexandrinum :

E 170

vnd ein Armada von sibchmal hundert tausent Männer/ so aus den
dhesten Nationen zusammen giesen ware / aufgehalten? Was für ein
trauen ware des H. Martin, der mit seinen Schülern den lastigen
sen fallenden Baum empfangen / damit ihme hernach die Gueste
zureissen zugelassen wurde? Was für ein Ehrentreibung trug der H.
radus Bischoff zu Costanz gegen dem Hochheiligen Sacrament des
der ein grosse vergifte Spinn / so ihme vnder der Wandlung in den Blut
gefallen / geruncken hat / damit dem H. Blut kein Drieth gelöscht
vns aber die Thaten solcher Heiligen beyseits sezen / ab welchen wort
wir mehr verwunderen soll / vnd denjenigen nachfolgen / welche ein gutes
leben geführt haben: Als dem beschworeichen lebten des H. Dionysius
des H. Martyrs Ignatij, der Bestandhaftigkeit des H. Athanasii,
achtung der Welt des H. Hilarij, der Dayserkeit des H. Cyprian
frengen Leben des H. Basilii, der Sanftmuth des H. Augustini, der
Fiat des H. Ambrossi, der Wachbarkeit des H. Gregorij, der Ehr
H. Cyriilli, der Weischedienheit des H. Remigij; Deshalten auch
troischen Zugenden der H. H. Vedasti, Herculani, Eleutheni, Boni
Willibaldi, Norberti, Valerici, Gebhardi, vnd vieler anderer hres
Des H. Thoma von Canterbury / des H. Stanislai aus Polen, des
dovici von Tolosa, des H. Ruperti Bischoffs zu Salzburg; Item
ber des H. Caroli Borromaei, welchen Gott vnlängst als einen alten
Stern hat lassen scheinen vns zur Uidericht, daß kein Zeit aufzude
man nicht Gottselig vnd Heilig leben möge: Dieser hatte ein sonderliches
die Herzen der Menschen zu der Eugend zu bewegen, innassen er auf
Sechzig tausent Argumenta auf die Wahl gebracht / deren ein jedes
guter newer Author redet, ein Goldkronen gewogen, in deme er am
gen Morgen sich vor ihr Päbstlichen Heiligkeit eines Entomias vnde
tausent Kronen einschlagen: Er ware ein Bischoff / der oft auch bei
reyen mit Wasser und Bro fastere, sein Brevier betrete er täglich mit
Kniien / vnd besuchtrige dasselbige vntimalen mit heißen Zähren, alß ob
mit sonderbarer Andacht die H. Mieß / er sonderte sich zwemal im Jahr
vnd Geschäftten ab den Geistlichen Übungen vnsers H. Vaters zu
obzuligen, Die Bibel lasse er kniend / vnd mit vergießung der Zähren / Er gehabt
große vñ reiche Allmosen: vnd so gar diente er auch denjenigen, welche
Pestilens behafft waren: Unter seinem Purpurlied trug er ein Leinen
schlafie auf dem harren Boden: Er wische niemal von seinem Bischofthum
Visitierte dasselbige oft zu Fuß: Er ließe sich in seiner Amtsverwaltung
mal einige Arbeittrauen: Zu allen guten Werken in der Kirchen und
Städtern / bei den Kranken / vnd in der Predig ware er allezeit der erste: Er
hielte sich sehr behutsam in Ertheilung der Geistlichen Bewhunzen, Da

H. Stephanus
Bischof,

Den fragt er auch die Pfriende nur tanglichen vnd frommen Personē zugeben,
Entzame er kein wichtige Sach für die Hand/die er zuvor mit ihr Habs-
tungsfert vnd seinen Räthe/die er als die Stum Gottes ehrete berathschla-
ge habe. Dieses seind die Worte des oben angezognen Authoris, welche mich
nur wenig an der Zahl/ aber sehr wichtig an der That zu seyn gedrucket.

Selten und dies alles nicht gnugsam seyn/ auch dahin zu bewegen/ daß ihr
auf Nach thut/ was ihr ohne ein grosses Easter nicht könig unterlassen? Will-
du auch hinsüran die Heiligkeit nicht mehr ein/ als ein unmögliches Ding/
so hätthme nicht wie die böse Argot/ welche wann sie ein gemeine Krauch
hätte weiteren können/ solche für ein unheilsamme/ aufrufen.

Dieseßte Zeiten seym nicht also vnfruchtbar/ daß sie nicht auch fromme
Prälaten/ so gleichsam die Zierd des Lustgarten Gottes seynd herfürbringen/
welche heim Stand durch schöne heroische Tugenden zieren vnd Ansehenlich
machen. Wann ihr ewere Augen auf diejenige wölle veraffen/ welche ons die
jüngst verachtne Jahr ein frische Gedächtniß hinderlassen/ so werdet ihr einen
Cardinal Georgum von Amboinen sehen/ der all sein Macht zur Handha-
bung der Kirchen vnd des gemeinen Nutzen angewendet. Er begehrte niemal
zu wünken/ dann allein damit er den kleinen möchte gutes thun/ er wolte sich
niemal nacher Hoffegeben/ dann allein seinem Fürsten darben glorwürdiger
weß zu dienen. Ihr werdet einen Ximenum Erzbischöf zu Toledo finden/
welcher unter dem Pompe vnd Pracht des Hofswesens die Strengheit eines
Ordensvorsitz behielte/ sein Bistumb zu Fuß ohne Hoffgejund vnd Auff-
wart zu thieren. Sein großes Einkommen wendete er an den Krieg wider die
Spanier/ Klöster zu bauen/ Universitäten zu stiftten/ vnd diejenige voun-
derbariche Bibel vunderschiedlicher Sprachen/ so jescund ein Zierd aller Vi-
erkeiten der ganzen Welt ist/ in den Druck zu verfertigen. Ihr werdet ei-
nen Cardinals Pol annehmen werden/ der nicht allein von allem Chr. vnd Gne-
s der Welt rein ware/ sonder vmb seinen Leib eben so wenig/ als vmb sein
Leib Sorg getragen; Immassen er von Henrico VIII. König in En-
gland treichdrücklich versetzt/ ründ heraus gesagt/ er wolle zur Beschämung
der Katholischen Gläubigen eben so gutwillig sein Leben/ als seine Kleider
ausziehen. Zu allen Zeiten ware er gleich bereit in das Grab/ vnd in das
Leich zu gehen.

Einher wirdt jhe die vier Cardinal von Bourbon sehen/ welche in Tagen
vnd den Schlüß der Königen/ vnd der Purpur ihres hochanscheinlichen Col-
legij standen festigen.

Der Cardinal von Lothringen/ welcher die Chr gehabt drey König von
Frankreich mit eigner Hand zu salben/ ihnen mit Rath besuschn/ mit dem
Kraut seines Inganji zu erleuchten/ vnd durch seine getreue Dienst zu beschützen;
In seiner ersten Jugend streckte er schon sein Hand auf den gemeinen Nutz
zuerholt.

E h

uerhalten: In allen Hochheiten vnd Ehren verbarg er die Erscheinung des Lebens vnder dem Purpurmantel: Er selbst predigte vnd unterrichtete in habsachen mit höchstem Erfolg auch die Einfältigste seines Volkums; ein Dehrne Saul erhielt er den durch Frankreich vnd Deutschland am höchsten wankenden Glauben; Die vertriebene Catholische Engelkunst pflegte er mit reichlicher vnd Gottseliger Freygebigkeit: Er stiftete Kirchen, er baute Seminaria, mit einem Wort/ aller Orthen widerlegte er die Gotteslosigkeit.

Den Cardinal von Turon, welcher ebnermassen vier Könige von Frankreich trewe Dienst geleistet / nemlich Franciso I. Henrico II. Franciso II. vnd Carolo IX. vnd zwar in den wichtigsten Geschäftten zu Paris in Frankreich: An welchen Orthen er mit denkwürdiger Unschuldlicher Klugheit vnd unüberwindlicher Herrschaftigkeit auch das ganze Haupt der Richter gewesen.

Den Cardinalem Caesarem Baronium, so ihme selbst mit seiner Tochter einen ewigen vnd vil tausentmal Glorwürdigeren Namen / als alle Kaiser Monarchen mit ihren Marmorsteinen Säulen gemacht ha: Vermischt ihr aber daß ihme diese grosse Benediction kommen soe / als auch nemt unschuldigen Leben / welches vor die Sonn ohne alle Maß war / auf seiner unbrünnigsten Liebe / welche ihme verursachte Neun ganzen Thausender inbeschlichen / den Durchdurftigen vnd Armen zu hilf zu kommen / von seiner fürstlichen Gottseligkeit / welche / in dem sie sein Seel in der Brust seines Geberts verzehrte / ein Ursach ware / daß er durch eine solche Freygebigkeit all sein Entkommen zu guten Werken verordnet habe?

Den Cardinalem To eum unserer Societet, welcher / nach dem Tod des Hochherz des Cardinalats erhebt worden / vil Zeit des Tages vnd der Nacht dem Gebet zugebracht / offe schier nichts dann ein wenig Semis / fast Sambstaag in Wasser vnd Brot / vnd Stellete zu Ehren der heiligsten Mutter Gottes Maria / über die gemeine / noch ein sonderbare Fasten an / dieses der Ehrwürdige Pater Hilarion à Costa in seinem Leben bezog.

Der Cardinal de Ossa giebt ihm in einem Brief an den Herrn de Leroij die Titel der Heiligkeit / der Geschicklichkeit / der Königheit / der Dichtigkeit / der Starkmütigkeit / der Tren / vnd sagt / es seye ein Wunderding / ja ein Göttliches Werk / durch welches diser fürstliche Mann erkennt worden die Absolution ab haresi für Henricum IV. König von Frankreich bey dem Apostolischen Stuhl aufzurüttken. Cardinalis Personam auch seiner in einem Brief an obgedachte Königliche Majestät von Spanien sub dato Sept. 1595. mit einem sonderbaren Lob meldung vnd sagt: „dem daf er allen Menschthü Respect hindan gelege / damit er der Herrn und E. Majestät billiche Begehrn möchte bestehē hat er der nachstehende

Nagung gegen seinem Fürsten / Vatterland / vnd Verwandten abgesage /
die Econot / Verhaftungen / vnd Anmassungen veracht / sich mit allen
schämen der Seelen vnd des Leibs auffs höchste bemühet / damit er Ewr
Mayestät rechtmäßige begeren zu einem glücklichen End bringen möchtez
Als jetzt / das wir uns offtsche verwunderet / wie er wieder einem so gros-
sen vnd schwären Last der Geschäften mit erlegen seye . Inmassen er sich
doch als vnableßlich so wol Schriftlich als Mündlich dem Gegenheil
wider / den übel bemühten einen bessern Undericht geben / sie auff
am seyn gezogen . Er hat sich mit einem Wort vmb Ewr Mayestät Ge-
schäft also embia / flaret / vnd eyferig angenommen / das sie mehrers von
kunem seiner auch geslyhesten Dienern hoffen / vil weniger erwarten herte
Doch lasse mir einen dasperen vnd gerechten Prälaten seyn . Ich
habe von dem fürtrefflichen Cardinale Bellarmino , nichts von dem erst-
genannten hochwürdigsten Perronio , nichts von dem gotfeliigen Francisco de
Sales Bischoff zu Genf / weil solcher fürtrefflichen Männer Leben in öffentli-
chz Ernt aufgangen / vnd manigfach bekant .

Ich ziehe aber auf dem Theatro der Christenheit noch andere hohe vnd
fürstliche Personen / welche wie die Siernen ihren Glanz von sich geben /
wie herren zu schreiben tangliche wären gewesen / als ich bin . Weilen ich
nich die entslossen nichts von den Lebendigen zureden / will ich lieber den
jungzalich sein / welche / weilen sie der Sonnen kein Cron ausszen / auffs
wichtigste wolreichende Blumen anzünden / damit der Rauch davon übersich
wir hinauff steige . Ebnermassen teilen ich ihre Verdienst mit keinem
menschlichen Lob siere mag / will ich für ihr Wolfahrt mein Gebett Gott mit
aller jenigen underthängigkeit auszopfern / welche ich ihren hohen qualiter-
vnd Angeden zu laufen schuldig bin . Gleichfalls wie ich mir willens bin / mich
vorsichtig auf das Lob deren / so noch bei leben aufzubrauen / also bin ich mit
gott in diesem kleinen Tractat die Namen aller deren / so allbereit in Gottes
fürstlich verschiden / herbe zu segen . Wann ihr diejenigen / die eigentlich
von ihnen reden und schreiben beschen wölt / werdet ihr von einer großen An-
zahl Lunderschaffen überfallen werden / welche auch solche Männer zeigen
sind / so großer waren dann ganze Käyferthumb vnd Königreich / die alseit
sich hochgestigten ; Die gegenwärtige haben sie außerbanet / vnd in die un-
kenntigung mit ihren hellshenden Augen des Gemüts hinein getrungen : Ent-
zünden sie durch ein große Heiligkeit vil schwäre Zustand des Glücks über-
händen : Da alle werden euch sagen / das sie nichts unsterbliches / außer der
Ehre der Seelen an sich haben / sonder das aller eusserlicher schein vnd glanz
der Welt / so dem Menschen groß vorkommt / nichts anders sey als ein ge-
mächer Welten / ein Schaum des Wassers / ein Fabel der Zeit / ein Compals,

den man allein anscharwt / so lang die Sonn der Ehren darauff schone
welcher hernach in ein ewige Macht der vergessnenheit vergraben wurd.

Dann last uns den H. Ambrosium / einen Mann eines hohen heilth
der mit allerhand kostlichen qualiteten vnd Eigenschaften bedeckt und
sen / beschichtigen / welcher chells auf seinen schuldigen Pflichten / spottet
Liebe des Nebennenschen / sich bei den Kaiserlichen Hosen in vaderl
chen wichtigen Geschäftten befunden / welche er mit höchster Klarheit
Dapperkeit verurtheilt / vnd in altem seinem Thun vnd lassen ein solch
mächtigkeit erzeigt / die von der Göttlichen Fürsichtigkeit gleichsam das
zen East der Christenheit auf ein sehr fürstliche weis zu tragen / ist
wohlst worden.

Das I. Capitel.

Ambrosij Beruff zu dem Geisli
chen Stande.

Ambros. lib.
3. comment.
in Lucam
cap. 1. Virgo
batur, &
quasi homus
athleta ex
ercebatur in
vtero Ma
trix; amplius
fimo enim
eius virtus
perramini
probatur.

As erste Kennzeichen der Vollkommenheit / welche die
nem guten Prälaten erforderen / nemlich der Göttliche
ist also hell vnd klar an dem H. Ambrosio / das wann gese
dise mit den Stralen der Sonnen geschrieben wäre / eten
schnkönne; Inmassen man von ihm eben dis sagen tau
dem H. Ioanne dem Täufler gelesen wird: Dass ihme Gott gleich
Mutterleib habe angefangen zu beraten / damit er mittler zeit sein Vater
grossen Streitern möchte zu erkennen geben. Und zwar ist für das jüngste
zu merzen / das nachdem Gott sich entschlossen / diesen H. Prälaten
nem starkmütigen vnd wolberedten Mann zu machen / Er ihme am
Adelichem Gebüt / so gewöhnlich die Dapperkeit mit sich bringt / haben
gezogen / in deme er ihn von einem Vatter / welcher in dem Namensp
eines aus den fürnemsten Aempfern / nemlich die Verwaltung des Reich
reich bedient / hat lassen geboren werden. Für das andre / wie vor
oben vermelbet / das Gott offermalen den Beruff der Kinder durch
schidische vorbedeutungen pflege zu erkennen zu geben / ware dies ange
Zeichen der Wolredenheit des heiligen Ambrosij / dass als er anfem zu
in der Wiegen in dem Hof des Palasts seines Herren Vatters unter den
neu Himmel getragen wurde / damit er einen frischeren Lufström fasse
floge ungefähr ein ganzer Hindenschwar hinzug / setze sich auf das Kind
siche / vnd sonderlich auf den Mund dieses Kindes: Die Slangam / was
ches mit grossem Schrecken wahrgenommen / vnderstande sich vde au
treiben. Der Herr Vatter aber / so in dem Hof mit seiner Gemahlin sum
ihum Tochterlein spazieren ginge / vnd diesem alken was geschehe

Kame / gab ihr ein Zeichen / sie soll alles bleiben lassen / dann sie die kleine
Kümmelchen: Endlich verlassen sie den Ort und die Wiegen / flogen in die
Hölle / daß man sie bald auf dem Gesicht verloren. Darauf der Herr: Das
ist des H. Ambrosij gleichsam aus einem Prophetischen Geist sprache: *Dis puer erit
tu hunc et tu magnus.*
Die Jüden witt besser / als vor zeiten dem Placoni / von deme man gleichfalls
wir / daß ihm in seiner Jugend solches widerfahren seye; Dann man befe-
nntmuss / daß des Placonis Wohlredenheit zwar ein König / doch keinen Engel
gewußt habe / die wohredenheit aber des H. Ambrosij / neben deme / daß sie ge-
wöhnlich lieblich ware / hatte sie doch biszweilen / wann es die Sach erforder-
liche schärfe Spitz vnd Angel in sich / welche bis auf den innersten grund
ihres hineintrangen.

Man kan garwohl von ihme sagen / daß vnder allen Kirchenlehrern / he-
rein den lateinischen / er seine Bücher zum fleißigsten aufgearbeitet habe. In
wieder die andere / als nemlich der H. Augustinus vnd der H. Hieronymus
schrieben was sie auffsertigen andern in die Feder dichterten: Der H. Am-
bosij aber hatte die Gewohnheit nit so vast im Brauch / summaßen er selbst das
geschicktes er componiert hatte / pflegte mit eigner Hand abzuschreiben / aber
viele mit guter Weil vnd Gelegenheit aufzutoschen / vnd wie die alte
Väter ihre Jungen aufzupolieren.

Ihre noch ein anders Zeichen dieses Beruffs hinzu / nemlich daß je-
wes Kinderstil / welches er vnbachter weiß in seiner Jugend / gleich wie vor
ander H. Athanasius verübt / in deme er die Hand seiner Schwester / vnd
ander Jungfräulein ihren Geschiken / wie ein Bischoff zu klüsen hat / auer
ihm Mich gedünkt / Gott ganze biszweilen den Kindern gleichsam mit dem
finger den jungen Weg / welchen sie hernach wanderen werden. Es ist
ein wunderbarliches Ding / wie aufs ein Zeit zu Paris ein armer Verelbub
der Name Mauritius erschienen worden / welcher ihme dermaßen einbil-
det / er möchte mittler zeit dieser Stadt Bischoff werden / daß gleich / was
ihm auch in seiner höchsten Armut anerbitten / er damoch sein An-
stand an das Distumb dieser Hauptstadt nit fallen wolle lassen. Dieses be-
suchte ein reicher Herr / hieße ihn studieren / in welchem er also glück-
lich vorkommen / daß er endlich zu deme gelanget / was er ihme selbst einge-
babet hatte. Was wol ihr zu dem sagen / daß Gott so gar die Zungen der
Mütter biszweilen entbindet von dem Standt ihrer Kinder Weiß zusa-
gen: Dessen haben wir ein Exempel an einer sehr fürnemmen Matron mit
Namen Pa / welche ein Mutter der dreyen Söhnen Balduni, Godefridi, vnd
Eustachi ware: Als diese aufs ein zeit mit ihrer Frau Mutter scherzen / sich
vider ihres Nach verbargen / und biszweilen durch ein kindische Art mit dem
Kopff



Das I. Buch. Der 3. Ambedaus.

40
 Kopff herfür schaweten / solches aber ijr Herr Vatter der vngeschickten
 sem Spiltame / erschein fragte er / was dises für Leuh wären / auf welche
 die Mutter vnbedachtfammer weis behändt antwortete: Ein König /
Wunder-
barliche
Geschick. Herzog / vnd ein Graf: Dises ist in dem Werkel selbsten widerholt
 dene Balduinus König zu Ierusalem, Godefridus ein Nachkönig Gode-
 fridi de Bullion seines Herren Vatters im Herzogthum Lothringen /
 Eustachius ein Graf zu Bononia worden ist. Gott bediente sich die Zeit
 dieser Mutter / als des Zeigers an einer Uhr / welcher obwohl er alle Stund
 sowol bey Tag / als zu Nacht anzeigen / verſchieret er doch beyn zeitig
 was er andeutet. Ambrosius der von dem Geiſt Gottes gelaiert war /
 ihme gleichfalls also / inmassen er sich in seiner Jugend zu einem Bischof
 thete; Als er aber zu seiner rechten Vermüntigung kommen / widerzege er sich
 allen Kräfftien der Göttlichen Anleitung / vnd künne ihme ni etwider
 er darzu berufen wäre.

Für das dritte ware diser Beruff sehr ungewöhnlich / vnd ein wunder-
 Wunderwerk / in deme er von Probo in das Manländter Gebiet /
 bernator, geschickt worden / hat er scherkweiss zu ihm geſprochen: Gehabt
 gehabt dich / mit wie ein Richter / sondern wie ein Bischoff. In
 ehen Worten er ihm die Miltigkeit anbefohlen / welcher sich seine Dienst
 in Entscheidung der grossen Strittigkeiten / daselbst nüßbraucht hatten.

Dise sach truge sich weit anderſt zu / als Probus vnd Ambroſius
 eingebildet; Inmaſſen wie die Histori meddet: Auxentius der Arianiſche
 schoff zu Menland / nachdem er länger / als einem bösen Menschen
 gelebt hatte / zur selbigen zeit mit tot abgangen / ist man zu Wolf
 neuen Bischoffs geschriften / weilen aber darüber vnder den Arianern
 Arianern sich groſſe Strittigkeiten erheben / in deme ein jeder chal-
 schoff auf ſeinen ſeyten haben wolte; Also zwar / daß es ſich anſehen ließe
 möchte es ohne ein Blutbad nit abgehñ / kame Ambroſius als ein Engel
 die Sach zumurken. Alſ bald ſehr ein kleines Kind / als wäre es ein Engeli
 Himmel gefant / in mitten des Volcks auf / man ſolle Ambroſium zum
 Wohl des ſchoff machen. Disem Geschrey folgten jedermann / als einer Sein
 H. Ambroſius dem Mund Gottes aufgangen: Darauf das Feuer der Ruelingſter
 erloschen; Die verbitterte Gemüter ijr Waffen berſchys geleg /
 derſt nichts gedachten / als wie ſie Ambroſium, ſo noch nit getauft waren
 die gewöhnliche Weihungen biß auf den Bischofflichen Thron befleht
 möchten.

**Concil. Ni-
 oen. can. 21
 Misericordia** Dises aber in das Werk zu richten / ware ſehr schwär; Dann erſt
 re solches wider der Kirchen Satzungen / welche verbieten / daß man einen
 en fieri Ma illin Bischoff erwählen könne / der erſt neuſch zum Glauben befleht

Das I. Cap. Sein Beruff.

41

General das Concilium Nicenum, auch so gar diejenige Prelaten straffet/
welche die zu Priester weichen so erst getauft worden.

Zum anderen ware ein Edict vom Kayser verhanden/ durch welches ver-
boten wurde/ die weltliche Oberkeiten ohne sein außernckliche Einwilligung
zu Geistlichen Aempfern zu befürderen.

Zum dritten weilen Ambrosius sich ganz auf das weltliche Leben erge-
ben/ hatte erkain Ador an hane/ so nach dieser Würde trachtete. Wer wolte
der den Geist Gottes einen Widersant thun/ der über alle Gedancken und
Vehet der Menschen herrsche? Alle Beschwärden werden wunderbarlich
hunig gehet/ und diese Wahl ist nur von dem H. Apostolischen Stul/ sonder
nach von allen Bischoffen in Orient und Occident gut geheissen/ welche sich
durch hoch erfreuen/ und dem H. Ambroso durch Schreiben glück wün-
schten.

Valentinianus der Kayser gabe auch sein Verwilligung darein/ dann er
ihnen berühmbt/ daß er also gute Vorgesetzte und Oberkeiten in die Länder
welt/ die man der Bischoflichen Infulen würdig achtet. Niemand ware
wahr zu überwunden überig/ dann allein Ambrosius/ welcher alle Mittel dieser
Welt zu entzinnen antwendete; Innassen er die Wechhäuser öffentlich sehr
voung und folteren ließe/ damit er vor einem Tyrannen gehalten werde/ da
doch von Natur sehr Güttig und Miltreich ware: Niches destoweniger will
man sie zum Bischoff haben: Er/ der aufs höchst Keusch/ ließe leicht serige
und verdächtliche Weibspersonen in sein Haus berufen/ damit er vor einem
Büßer angesehen würde/ da er immittelst sehr Keusch und Rein ware; Da-
für alles einzachter würde er von mänglichen zu einem Bischoff begert. Er
begab sich so gar in die Flucht/ und nachdem er ein ganze Nacht geritten/ und
bestimmeten zu jenseit/ befand er sich endlich am Morgen bei der jenigen Por-
tum in Mesland/ zu deren er aufgeritten ware. Endlich müste er dem Geist
Gottes/ der ihm augenscheinliche Zeichen seines Beruffs gabe/ weichen/
dass Bischoflich Ambroso auf sich nennen/ und sich von der ewigen fürsichtig-
keit Gottes latten und führen lassen.

Das II. Capittel.

Kurher Begriff des Lebens des H. Ambrosij.

Hoch will mich verhalten wie die Geographi/ welche die ganze Welt fortrefflich
in ein kleine Mappen einschließen/ vnd das jenige mit wenig ^{die Eigen-}
Werken begreifen/ was sonst ein grosses Buch erforderet/ nemlich
einfach ein kurzer Aufzug des Lebens und der Tugenden dieses grossen Bis-
choffs ^{des} H. Bischoffs Ambroso seyn.

DIE

Der H. Ambrosius ware ein Mann / der sich anschein liche / alio
die Tugend in ihme einverleibe / damit sie sich den Augen der Menschen
barlich erzeigen möchte. Von Narin ware er zu dem Guten genugt / mit
doch andere mit sonderem Fleiß vnd studieren zu üben pflegen; Jam
sein Jungen durch Unwissenheit der Laster / vnd mit der Unschuld gege
hatte. Ein Kind begehn ist zwar ein Misseschat; Vey ihme aber war ein
grosses Ubel ein Jungen vnderlassen. Von der zeit an / da er mit seiner
inen Schwester Marcellina in seines Vatters Haus gelebt / bege
sich auf die Übung allerhand guter Wercken / si: beyde waren von einem
vnd Geworstein / welche durch ihr zusammenfügung die glanzende Form
ecken des guten Exempels von sich gaben; Gleichermaßen entzündet die
seelige Eyfer den si hatten dem guten nachzusiegen in ihren Herzen / füll
mungen gegen Gott. Auf dieser Schuel trug er / wie ein anderes aus
aus dem Tempel mit sich die Unschuld in den Bischoflichen Thron. Ein
ganzes Leben war ein rechtes Ebenbild der Prelaten; sein Exempel ist
sein Lehr ein Zierd / vñ so gar sein Stillschweigen ein reformation ihres

Wann ihr diejenige Tugenden beschreiten wollet / die gemauert
Geistlichen Gebäu den anfang pflegen zu geben; Als da seind: Die Mä
keit / vnd die Keuschheit: So wäre daß fassen Ambroso ein Lust / inhalt
gewöhnlich des Tags mehr mit / dann einmal aße / vnd die Speisen immer
nach Vernunft; Auf daß eine begabe er sich auf sie des Erzeuges das
aber ließe er auf Nothwendigkeit zu: Diese Übung ware ihme schrem
sein Reinigkeit zu bewahren / welche er unverschert / auch so gar des Hof
weltlichen Leben behalten / wie man solches in seinen gehäutten Schrif
funden / in welchen er Gott inbrünftia vmb diese Gnad gebeten / das er die
der Keuschheit in der Bischoflichen Würde möge erhalten; die er stets
neuer Jugend mitgerichtet hatte. Er stunde täglich von seinem Vech auf
Phoenix auf seinem Nest / also daß er niemal andere Flammen empfan
der grossen Sonnen / von deren die Engel im Himmel / und die Asphodel
Gemüter auf Eden entzündet werden.

Auf dieser Mäßigkeit kann sein wunderbarlicher guer Bandelha
cher allen Mensche das Herrs abgewinne / vñ welcher die flugheit der Sch
gen mit der einfalt der Tauben sehr wol wußte zu vermischen: Er war ein
Promen fling / wider die arglist der bösen spissfindig: Sein Red war er
schaffen / daß die Evangelie darin Vnderweisung / die Fürnitze Erwe
itung / die Gelehrte einen Grund / die Wolberedie zierlichkeit / die Laßheit
schrecken / die tugendhafte Außerbaßung / die betrangte Trost / die ferne
im Herz / vnd mit einem Wort die ganze Welt verwunderung sande. Niemand
ware müßig an diesem Mann / alles redete an ihm / alles ware in ihm zu
würdigten Thaten gericht; Sein studieren ware die H. Schrift / kein Eng

wie das jüngste in seinen Sitten wölle über / welches er in den Büchern gesehen. Er wäre fertig in allem dem / was er thare / vnd hatte mehr nit / dann ein einiger verhinderns auf der Welt / nemlich das Gebett / von dem er niemal wider auffgestanden / wann ihne mit die Bescheidenheit gelachet herte / Gott zu reden / damit er Gott finden möchte : Seine Mainungen waren aufrichtig / seine verrichtungen Ehrlich / sein stillschweigen Bescheidenlich / seine Worte abweichend / sein Herr voller Mitleyden ; und wiewol die Hochheit seines Lebens ihne über alle Menschen erhobte / erndrigte ihne doch sein Sanftmuth zu allen denjenigen so seine Hülff bedarfsten : So vast sein Sysser denjenigen erschöpft / welche Gott seinen Herren und Maister angriessen / also vast war sein Milt- und Gütingkeit jedermänglich angemem.

Die euerliche Geschäft verhinderten ihne nichts in den innerlichen / vnd die contemplation brachte seiner Regierung keinen nachteil. Niemal erzeugte er irgende Meisterschaft / als die Chr des Heylandis der Welt zugeschrieben / auch wie er sich bis in Himmel auferhebte / wann die Kirch angesuchten wurden / als erndrigte er sich bis in den tieffesten Abgrund der schwachheiten der Menschen zwilfahren : Die Chr gedünckte ihne allzeit ein Tribut zu zehn / der Sonnen eingehöre / und so lang er gelebt / gabe er disen beständig seinem Herzen / ohne daß er darvon das wenigste behielte / aufgenommen die Burde seit tragenden Amys. Sein stätte Übung ware die Monarchen zu unterwerken / die Döbler zu ermahnen / die Kester zu überwinden / die Betrübten zu trösten / die Hungerigen zu speisen / die Nacktenden zu bekleiden / die Gefangenen zu befreien / die Pilgramen aufzunemmen / den Freunden den Weg des Heils zu zeigen / den Zweifelhaftigen recht zu ratzen / die Käste und Laien zu unterwunden / die Endzünde zu erhalten / denjenigen Fürschung zu thun / welche ihm angeschlossen / und endlich alle schuldigkeiten seines Standis und Be- naufs fleißigste zu verrichten.

Er hielt alles Kreuz und Leyden der ganzen Welt vor sein aigen / vnd bewahrte es / hingegen achtete er das Glück / das Auffnehmen / vnd die Wohlthat des Nidemenschens vor seine Reichthümern / vnd sein auge Wolsfahrt / da heute er gleichsam in seinem Herzen alle Menschen ein verschlossen gehabt. Expressa ad Hilas., Areol.

In seinem Hoff ware kein Porner noch Kammerdiener / so ihme dessen was man an ihne begeire / Bericht geben solte / dann zu allen Zeiten könnten diejenige so zu ihne famen / ihne selbst anreden / wie der H. Augustinus spricht : Ein Schröderer kame zu ihme in grossen Eyl / vnd in deme man bey ihme ware / achtete niemand / daß die zeit verlieffe / dermassen hätte man ein großes beynohung ab seiner beyröchnung. Alle dirffige vñ berühte / so sich bey ihm anmeldete / giengen von ihm nach hinweg / daß sie im reichliche hilff vñ ihm gehabt habe. Von der zeit an / daß er sein Amt angetrete / entschloß er sich aus sein euerliches Erbgut / vnder die Arme aufzuhelfen. In dem er schier

alles / was er gehabt/dargeben / auch ihme selbsten nit verschont. Zum
vorgängliche Güter erschöpft waren/ ware der gute Glaub noch vien.
Glaub diente dem Allmosen/vn das Allmosen ermangelte den Glauben.

Dise zeitliche Behülf vnd Handreichung öffnen den Geistlichen
den vnd Heimsuchungen den zugang / durch welche er sich befießt das
Hsu Christi Fuß vnd lieblich zumachen/vn seiner vndergebenen Seelen
wie sein eignen Herz mit allerhand Tugenden zu zieren. Niemal wurde
mehreres geliebt noch gesöchtf / dann er dermassen wiste die vndehnlichen
Anmutungen rechte abzuhellen: Ein jedwederer ehrete vnd liebte ihn als
Herrn vnd Vatter/dann ein jedwederer vermeinte alderorein wo der H.
brolius sich befand / sein Vatterland / seine nechste Verwadie / vnd die
Noturff zu finden.

Das III. Capitel. Ambrosij Regierung vnd Geistliche Ampis Verwaltung.

As Geistliche Regiment des H. Ambrosij ist die rechte Regel
gerade Richtschun aller adelichen Thaten der Oberen /
wie vor zeiten das Gewicht des Heilichums aller ander
wichten Maß ware. Dieser H. Mann hat in seinen Sitt
vnd Sitten ein solchen Abriß der Tugenden hinderlassen /
fünfliche Menschen darinn vrsach finden sich zu förschen / die Kalmusse
zu erwärmen / die Vollkommene sich zu bestern / vñ die Vollkommenen noch
etwas zu lehren. Sein unschuldige Seel war wie der Egyptische
Pharao / welcher sein Nest nur auff den höchsten Palmbäumen zumachen wolle.
Allzeit genge sie mit hohen vnd wichtigen Gedanken vmb / und war
wenig / als der Oberste vnder den Himmeln mit den ierischen Dingen schrifft.

Die erste Regel / auf welche er die vollkommenheit seines Geistlichen Lebens
gegründet / ware diejenige / welche er hernacher in der Epistel an den Römern
närum von denen ich oben geredt / schriftlich hat hinderlassen. Numwohl
sagt er bey sich selbst: Ambrosi sihe nun bist du Priester / vnd was mehr
nicht ist ein Bischoff: dieser Stand erforderet von dir ein mehr
grauität / so über die Sitten dess gemeinen Pöfels seye / ein empfehl
hafftes Leben / in welchem auff ein fürtreffliche weis die Tempel
den sich befinden sollen. Es ist ein rechte thörheit / ohne embod
die Würdigkeit eines Bischoffs bestehet in deme / daß er einerseit
Ceremoni vñ Gepräng erzeige. Was folte derjenige bey dem Vor
für ein Anschein habe / welcher in seine Thun vñ Lassen nichts an
sonderbares vor dem gemeine Pöfel hat: Warum vermaist du

Epist. ad Iren.
cap. 6. In meo
tempore valde
antiquo est
ultima lib. 1.
Ordine 6. In
abris tomis
est 1. lib. 3.
Ordine 2.
Das funda-
ment eines
Bischoflichen
Lebens.
Queramus
nobis viam
inaccessam
sermonibus
infolecen-
tem.

sich die Welt ab dir solle verwunderen / wann sie an dir nichts sihet /
dass über sie seye: Wann sie ihre Unvollkommenheiten an dir erkennen?
Wenn nach dem sie etwan ab einem Laster / deime sie vnderworffen/
zschanden worden / sie vermercket / dass du solches mit dir in den
Thron der Ehren gesetzet? Weilen du nun must Bischoff seyn / so
lasse uns ein solches Leben führen / zu welchem die Zung der Vörs
muzigen nicht langen möge / vnd welches mit den Werken der Vitz
vollen können nichts gemeines habe.

Nach aufweisung dieser Regel hatte er ein besonderes Abschewen in sei-
nen Herzen ab der weiss derjenigen / welche durch eingebüthliche Weeg zu den
Geistlichen Aemttern kommen / vnd darin anderst nichts suchen / als den eusser-
lichen Schau / vnd die zeitliche Nutzbarkeiten: Also dass er in deime er von ei-
nem solchen Prelaten in seinem Buch von der Würdigkeit eines Bischoffs
siet / diese Wort spricht: *Man sihet ihne zwar mit fleischlichen Au-*
Oculis quidē carnalibus videtur quaſi Episcopus
gen an / als einen grossen Bischoff / Gott aber sihet ihne mit den sei-
magnus & divinis obti- tibus inspi- etur qualis prolus ma-
n / so nicht können betrogen werden / als einen Außärtzigen Men-
gnitatem, & anima peccati honestatem, caro do- minatur po- pulis, & ani- ma servit da- moni. lib. de- cim; cap. 5.
hen an. Das Fleisch hat zwar die Würde angenommen / die Seele aber
hat die Ehrbarkeit verloren. Das Fleisch herrschet über die Men-
schet / immittelst dienet die Seele dem Teuffel. Leicht ist es denn jen- gen zur Zugend zu bereden / welcher darsfür halter / sie seye das fürnembste / vmb
welches er sich zu bewerbe habe. Nach deime dieser weise Prelat ein solches Kind
dann der guten aufrichtigen Meinungen gelege habe / begabe er sich dermaſ-
sen auf die Berichtung seines Amtes / dass er Tag vnd Nacht mit keinem an-
dem Ding in seinen Gedachten embzinge / als wie er auf das vollkommenſt
regieren möchte: Dann nach deime er die Verwaltung des Hoffs seinem
Vorder Satyro überlassen / name er sich allein der Geistlichen Geschäftten an /
welche er also vollkommen mit solcher Embig- vnd Behändigkeit verrichtete /
digit: fa-
doß Paulinus, der es mit Augen gesehen / gesprochen: Er allein arbeite mehr /
sagē

Cottige de hernach dem Bischoff Constantio gegeben hat: Man solle / sag er
pluribus lo- wassir / so von den Propheten / gleich als von den Wolkenstoen
eis aquam, von vilen Orthen her aussamblen / damit ewer Erdreich darin
dant nubes befeuchtiger / vnd von denen anheimischen Bronnen beniget mit
prophetis, Seine Predichen waren grundlich / pur / stessend / vnd vell unter Verdienst
vt terra tua hameifat, & gen: / Wiewol seine Wort ein grossie Liebteit an ihnen hatten / man er solle
domesticis regierun- das Hoenig derjenigen Imben / so ihme in seiner Wegen aegardter haben / und
tibus. Epist. also an sich / dass er nicht zu seiner Zeit auch den Stachel hatte besalon.
z. ad Con-
stant: lib. 5.

Ein gar zwilfahryge Narur ist dem Einst gleich / welcher dem Bericht
ben so bald / als dem Keyser platz macht: Und gleich wie in einem Ammermoor
vniüberträglichers ist / als ein eigenhümiger Kopf / also ist nichts das mehr
Krafft habe / als ein unbeständiger Wetterhan / welchen zu einem jedemtag
vmbwendet / und kein andere Verlautung hat / als die Anmuringen aller vier
nigen / mit ihme zu ihm haben. Der H. Ambrosius bearbeitete sich alle Menschen
mit Freindlichkeit / so vil ihme möglich zugewinnen / in deme er etliche
seine Zäher mit den Büssenden vergossen: Wan er aber verhärtete im gro-
senvige Gemüter antrasse / gebrauchte er sich gegen ihnen eines wunderlichen
Gewalts / vnd sonderbarer Wooredenheit das Easter zu dämen / vnd
Hochmutter das Gewehr zu benennen. Constantinus ein guter Medicus schreibt
dass es nicht Rathsam seye diejenige mit Hoenig oder Milch freien / welches
gefährliche Wunden haben / seitens dem Tod entgleite. Von
Bischoff felte eben dieses Vrtheil vñ den Krankheiten der Seelen / von dem
halben hütete er sich fleissig denjenigen Hosen / welche er mit einem ehrfurcht-
ten Vosheit verrounde sahe / mit dienstbarlichem Leibkosen zu säulen. Schon
mahnmungen waren nie eitle lädere Wörter / innmassen man sahe / das daran
guer Nachtruct / vnd gleichsam ein ganze reformation aller Stande er-
folgt.

Reforma- Er sienge an den Tempel bey dem Heiligtumb abzumessen / weilen er dor-
tion der Eis- t hielte / dass die beste Krafft der Worren die gute Exempel seien: Darum hieß
hier. er sich ein gute Clerisen zu haben / damit diese hernacher ein Spiegel der le-
wären. Vor Zeiten standen die Wasser des Jordans still / weilten die Priester
Arch auf ihren Achseln durch diesen Fluss trugen: Nichts ist / das einem guten
fromen Geistlichen / welcher die Heiligkeit in seinem Herzen trage / mit mehr
Seine Wort seind wie ein Sonnerklapff / wan seinkeben wie der Wetterclapff.
Dahero diesem grossen Heiligen nichts mehrers angelegen gewesen / als das die
Hand mit des Keyser / sonder Jesu Christi ohne Easter / ohne Aranohnung / vnd
allen Dingen aber / bearbeitete er sich zwey tödliche Übel vnd abgesagte Freude
aller Heiligkeit darauf zu schaffen / nemlich den Geiz vnd den Wollust. In dem
er wole / das die Priester seines Bislhums / nit nur eiment eschen Leid sonden
so gar auch unschuldige Händ haben solten / die keine überschlissige Reichtum
an sich stehen.

III. Cap. Sein Regierung.

Eranchheit disz gern in der Armut vnd Mässigkeit/ als in den ersten Tagen auf welchen die Glori der ersten Zeiten der Kirchen hergeschlossen; Weil er vol wisse/ das die Vermehrung der Reichthümen die Heiligkeit nicht alzeit zugleich vermehre.

Man kan nit glauben was er für ein reiffliche Ernögung in Befürderung der Geistlichen gebraucht habe / also daß er auch bisweilen diejenige verwarf/ so ihm sehr abbefohlen worden/ da sie doch nichts edelhaftes an ihm hat/ als ein kleine überanständigkeit der Gebärden vnd eusserlichen Verhaltens/ des allein ware dem H. Ambrosio zu wider/ weil er an seiner Cleriken nichis/ als was außordentlich zu schen begehrte: Und ob gleich wol dergleichen Ding/ bei anderen für gerin gehalten würden/ wurde er doch in seiner Meinung nie/ mal betrogen/ dann in deme er aufs ein Zeit ihrer zween wegen einer geringer/ dachterigkeit/ die sie in dem gang hatten/ beurlaubet/ befande es sich hernach/ daß sie vom Glauben abgesunken/ und schon dazumal die unbeständige Erewo/ hofat in ihrem Gemüt gehabt haben.

Wo die Väterliche Ermahnung nicht gnungsam wäre die Laster zu ver-
hören brauchte er sich der schärfsten Strafen/ ohne daß er achtung gabe auff
Gerontius
wird geslaft.
ihre talente oder natürliche Beschaffenheiten: Dessen haben wir an Ge-
tuung im Tempel/ welcher zu Meyland vnder seiner Regel lebte/ ein Mann
des hochragenden Gemüts/ vnd mehr als ihme sein Beruff zuließ glücklich;
Jedoch er sich nicht vernügt die Secreta der Argynen durchzuforschen/ vnd
hat nur gar zu vast zu bestießen/ daß er ein woolberedte Zungen/ so sonst schärfest
zung ware/ bekommen möchte/ sonder begabt sich so gar auch auf die schwarze
Kunst der Zauberer: Und wie er oft von denen Sachen pflegte zu reden/ die
man ein Wünschen solten machen/ berühmte er sich auf ein Zeit bei einer Gesell-
chaft/ Et habe in Nachts ein Onoscelidem/ das ist/ einen Teuffel/ der ihm mit
Zulinden erschien/ gefangen/ den er geschoren/ vnd in die Mühle geföhrt/
Es so gleich daß er warhaftig ein solches Gespenst habe gesehen/ in deme er zu
solcher Verblendung wol gerüstet ware/ oder aber daß er auf Eitelkeit sich dessen
kundig/ was er weder gesehen noch gehöhn hatte/ innmassen sich solche Gesellen
vunalen/ großer Lastern berühmt/ damit si dardurch von anderen gelobt werde.

Als ditz dem H. Ambrosio angezeigt worden/ gabe er ihm eine schärfsten
Verfuß/ und ordne ihm sein Haus für einen Kerker/ in welchem er vnder-
schädliche Duschwerck müste vernichten zur Aufziligung dieses Verbrechens/ wel-
ches einem Diacono der Meyländischen Kirchen/ wie Gerontius ware/ sehr übel
ausfunde. Er aber/ der zu solcher Arseny einen verderbten Magen hatte/ machete
sich in der Rück dar von/ vnd kame nach Constantinoval in Meinung den H. Am-
brosio zu verkleineren/ welches er so vast gehöhn/ als ihm möglich ware. Alwo
er vornehmst seiner Arglistigkeit vnd unglücklichen großen Geschwäsces an statt
dass er über seine Wunden ein Pfaster solte gesucht haben/ bedeckte er sie mit dem
Gutß

Gunft der grossen Herren / welche er auff sein Seyten gebracht / vnd
Nicomediensischen Bisshumb befürderet worden. Unter dijem schm
H. Ambrosius Nectario starct zu / entdeckete ihne die Arglistigkeit und
trug dises Manns / batte ihne vmb der Chr Gottes / der Kirchen / vnd
selbst willen / er solle nicht zulassen / das der Bischofliche Thron mit ein
Vrath / welcher dem Himmel vnd der Erden ein Abschweinen mache
let werde. Nectarius name sich vmb dis Sach nach seinem Vorzügen
in deme er so wol seinem Gewissen ein genügen zuhun / als den Bis
Menland zu dienen begehrte; Er befande aber das dieser Verringerung
Zauberkunst so vil zu wegen gebracht hatte / das es sehr schwärlich sonnen
ihne auf dem Thron zuheben: Die Glori diser That wareden H. H.
Chrysolomo vorbehalten / welcher ihne hernacher / als er zu den Weitem
Constantinopolitanschen Patriarchas erhebt worden / mit grossem
Schand von solchen verstoßen. Also secht ihr die Strenge / deutschtliche
Prälat in der Einsiedlung vnd Zucht seiner Clereseyn gebracht hatt. So
er auch sahe / das die fromme vnd gute Ordenspersonen benderley Gott
ein grosse Zierd der Kirchen seynd / name er sich mit sonderbarer Sorgfalt
Ihre / als der edlen Pflanzen des Lustgartens der Kirchen an.

Die Ordens-
leute werden
vom H. Am-
brosius ges-
ticht.

Er hatte kein Ruhe bis er ein Kloster in der Vorstadt zu Mediolan
richt geschen / in welchem vil Gottseelige Personen sich auf ein einfa-
ben begaben / dasjenige hic auff Erden zuvertrichten / was das Englam
mel thun. Was die Jungfrauen / so den Weuel empfangen hab für
Jesu Christo zuverloben / berisfft zoger er dis in der Kirchen mit solchen
mit solcher Mühe / vnd Eyster auf / das man ihne nicht wol mehrere blam-
men einbilden: Inmaßen er ihnen die erste Frucht seiner Arbeit doce-
deme er ihnen zugefallen die Bücher vonder Jungfräuwel / welches
den ersten Jahren seines Amptes mit einem sehr zierlichen vnd wol ausgear-
ten Stylo geschrieben dedicirt / in denen er mit folgenden Worten angezo-
wie hoch er dissen Stand ehre.

Schöne Worte
an die Jungen
Frauen.

Meine liebe Jungfrauen / es seynd noch nicht drey Jahr verfloffen
» ich zu dissem Amt bin kommen: Ihr wisset von was für einem Stand
» darau berussen / auch wie mir ein so kurze Zeit angelassen werden / und
» solcher schroären Würde zu rüsten: Nichts desto weniger öffentl. auf
» erste Frucht meiner Jungen vnd Feder auf / die weilen ich auf ewig
» ten mehr / als auf den Fleichern geteiner habe. Die Blumen / so ich
» hic eingesprengt habe / die kommen aus ewerim Garten: Alte feruent
» Gesetze für die Jungfrauen / sonder lauter Exempel / so auf dem Leben
» Jungfrauen genommen seynd. Ewore Sitten haben mir ein genüg-
» genemne Art vnd Leblichkeit eingegosser / dass ich wol sagen kan / das der
» guter Geruch meiner Arbeit von ewerem Gedenn herkommt: Diese

ist ich anders als ein unfruchtbare Dornbusch? Gott aber der vor Zei-
ten den Menschen auf dem Dornbuschen angeredt will zu euch noch heutiges
Wort aus meinem Mund reden.

San Predigen vnd Bischöfer hatten ein solche Kraft / das von den weis-
teutesten Dörfern der Christenheit Jungfrauen nacher Menland kamen den
Wort anzunemmen. Welches / als der H. Ambrosius geschen / könnte er
hätte gaußam verrounder / das er dorten die Menschen zu der Jungfrau-
schaft berede / wo er nicht wäre / da doch er an denen Dörfern alwo er sich befande
widerzubringen nicht so vast / als er gern gewollt / die Leuth habe mögen bewegen.

Lib: de Virgi-
nibus: Hic tra-
cto, alibi per-
fundeo, si ita
est, alibi tra-
ctamus, ve
nobis persua-
deamus.

Er ließ den Bischof von Bononia / so gleiches Gemüts mit ihm ware/
zu kommen / damit er in dieser Sach ihm Hülfe leistete: Von welchem er
an der vor dem ganzen Volk also redete: Sehe hic den Fischer der Bo-
noniensis Kirchen / der uns zu unserem Vorhaben verholzen seyn wird.
Gebet O Herr / von Fisch / seitens mal du uns Michelffer geg. bei-
det. Und weil er sahe / das eliche ab dieser seiner Manier zu handlen/
wurten / als sollte auf diese Weise bald an den Menschen er mangeln / erweiset
in einer Predig gar tierlich / das weder die Verheurachete noch die ledige
schlechthalen zu beklagen Desach haben: Die Verheurachete war / weit
an die Jungfrauen / sonder Frauen haben: Die ledige aber / weilen
dereligionen nur gar zu vil gefunden werden / welche under dem Schein das
Menschliche Geschlecht zu vermehren wider die Jungfrauenschaft / vnd wi-
der die Eheleute stritten / in welchem Stand man offtermal
aufs wenigst Noth halber fesch leben muss. Im überigen dörste man
nicht fischen / das durch Verelobung der Jungfrauenschaft die Welt werde
abgerauft. Und ob gleichwohl sie sollte abgeln / wäre es ihr alleszeit rühmlicher/
als solches durch die Engend / als durch die vnordenliche Begitligkeit ge-
schehe: Aber so ferr ist es / sagte er / das man dieses solle forschten / das / wie es
Welschmuth mit sich bringet / die Kirchen in Africa vnd in Alexandria,
also die meiste Jungfrauen seynd / vil ein grossere Anzahl der Menschen/
als anderstu sinden.

Adest pisa-
tor Bononi-
ensis. apud
ad hoc plicā-
di genu: da
Domine pi-
aces, quia de-
disti adjuto-
res.

Die Domus brachte ihm in anderen seinen Verrichtungen / die er zu
Vorderstellung deren / so ein gemeine weiss zu leben führen / gerhon kein Ver-
hinderung. Vor allen Dingen bearbeitete er sich die Kennereyen vnd Abergla-
uen / so leichtlich in die Häuser der Catholischen gleichsam wie ein erbliche
Kranche an schleichen / auf ihren Herzen aufzurichten. Under anderen
wurte in Menland dieser Heyndische Brauch eingerissen / das man den neuen
Jahrestag mit Bankettieren / mit solchem Fressen vnd Sauffen begieng / das
einer Fastnacht gleich geschehen: Er stellte diesen Missbrauch durch sein grosse
Antheiter dermaßen ab / das er auf einem / wegen so vielen Übermuths eiteltem
und gleichsam Fastnacht Tag / in kurzen Jahren bey den Christen einen Tag der

Der Über-
glaub und der
Graf werden
abgehn.

G

Wuß

Wuß vnd des Fastens gemache hatte: Welcher auch hernach eingetragen
der Kirchen gehalten worden / bis endlich die Gedächtniß der Heydnischen
berglauben ganz aufgehebt worden.

Andere hatten diese närrische Einbildung / daß / wann an dem Monat im
sternenjahr / er vil von den bösen Engeln leide / die sich alsdann bekrüppeln
aufzurügeln / derohalben ließten sie aus jhren Häusern mit vilen Häusern
mit welchen sie ein großes Stroß machen / darmit sie wie heilige
Dorhaben der bösen Geistern verhindern möchten. Wider bilden nittheit
Aberglauben thäte der kluge Hirr ein aufrichtliche Predig / in dero er die jungen
so darmit behaft waren sehr zu schanden gemacht. Weiters waren sie
vnd schon zur Zeit der Apostlen eingeführter Brauch / daß in den Kirchen
selbigen Zeit der Gläubigen Behausungen waren / Agapes / das ist Mahl
für die Armen gehalten wurden / bey welchen nach vnd nach solche Entschaf-
feiten und Missbräuch verübt wurden / die sich den Christen wenig genahmen
In manchen die Similität dermaßen überhaupt name / daß die rechte
Liebe vndertrückt wurde / vnd es mehr einem Heydnischen / als einem Christen
Werck gleich ware. Alle der gleichen Bergmessen stellte der H. Ambro-
sus ab / vnd reichtete sie gänzlich auf / also daß sie hernach in seiner Kirche
mal mehr vermehrt wurden.

Gleicher massen thäte ihme der H. Augustinus / so von seinem Enne-
(a) Si quis fo- angestriben in Afrika / welcher hernach solches für ein Decretodit Sagis
luis est / scie- das dritte Carthaginische Concilium einverleiben lassen.
plum ptx ex-
peris erube-
scat. Epist. ad
Constantia. Er in Einspanzung der gründlichen Engenden in die Herzen der Gläubigen
(b) Multa o- embig / welches er gewöhnlich mit folgenden Unterweisungen thäte und in
neri / mode- zata vñilia- den übrigen Bischöffen zu ratzen pflegte. Erstlich besüßte er sich ein hoher
tores sumus nung der Gegenwart Gottes an allen Orthen in die Seminare der Menschen
vite hucus. Intrucken. Dann er nit haben wolte / daß die Christliche Tugenden allmählich
multi ambu- lant. sed opus est / ut quis bene trans- eit / ut quis
eat / Sapienti nihil alienum. Als sonst vor jederman.

Zum anderen weilen er sahe / daß die vnordeutsche Begüld der Reichs-
grauum: Quo- gleichsam ein Abgötterey vnd Wurzel aller Vnorordnungen seye / predigte
eusq; acceſ- darwider / in dem er sich sehr besüßte durch allerhand gute Argumenten
serit / fua o- minia.
Totus mun- heben. Under anderen haben wir diese schöne Eehr in der Epistel ad Constantia
dus posſetlio eius et quo- niam eo toto
quasi iwo vi- tatu.

(b) Vñ haben ist ein großer Vürde: Die grosse Reichshumb; domine

Wir alle seynd in diesem Leben nur Pilgram / es liegt nicht allzu

III. Cap. Sein Regierung.

51

gehn/sonder die Vollkommenheit bestehet in dem/dass man wol vnd
fürsich fürüber gehe.Zu was End prengter ißt euch mit der Begird
vñ zusammenzusameln? Seyd klug/ so werdet ißt alles haben. Der Tu,
gondhafter Mensch achtet nichts für frembd / dan allein die Sünd.
Allenthalben wo er seinen Fuß hinsetzt/ findet er ein Königreich / die
ganze Welt ist seyn/ dieweil er sich diser recht gebrauchet.

Zum dritten führte er einen starken Krieg wider den Christus und die Item der Thia
Gentilien der Welt / in deme er die Sennier / so vast als ihme möglich (a) Nihil in-
geht folgende Regel zu der Christlichen Demut verlaisten : Die grösste
Kunst /sager er / (a) so auff der Welt / ist sein Person wol vertreten:
Läßt wenig daran in was für einem Stand des Lebens wir seyen/
So hat wir nur unserem Gewissen vnd der Schuldigkeit unsers
Ames ein genügen thun : Unserre Sitten sollen vñmehr unsern
Stand leben / als dass die Sitten ißr Lob von unsern Ehren vnd
Würdigkeiten hennennen müssen.

Zum vierten gebrauchte er sich einer grossen Sorgfältigkeit / die ehliche
Kunst in den Scheulhen zu erhalten / in deme er offermalen mit gründli-
chen Argumenten zu erleben gabe / dass die Unzucht ein Feir seye welches das
Auge der Seelen verbrenne / und die Berg ganz verzehre : Und weilen der
Herrn genüglich das Nest ist / in dem die Unchristbarkeit müster bearbeitete
er sich wieder den Pracht / in deme er den weltlichen / in Kleydern prächtigen
Seelen einen starken Verweih gabe. Auff ein Zeit probierte er das solche
gleichsam in einer ewigen Gefangenschaft mit Ketten vnd Banden beladen

gleichsam in einer ewigen Gefangenschaft mit Ketten vnd Banden beladen
wurde ißr selbstigen Dreieil darzu verdammt seyn: Es ist ein grosses Ellend/
lasse er / ein Web sehen / welches an dem Hals ein grosse Ketten vnd
anden flossen schwärre Bänder trägt / was solte es daran gelegen seyn/
ob der Leib mit Gold oder mit Eysen beladen werde / wan der Hals
gleich beschwärkt / vñ die Füß an dem Gang verhinderet wer-
det. Die Rostigkeit ewerer Banden nutzet euch zu keinem anderen
ding als dass ißr ewer Marter nit gern verlieren wöllt. O ihr Ellen/
die die ihr euch durch ewer eigen Dreieil verdammen / ja vil ellender / als
die Volehader selbst : Inmassen die nach keinem anderen Ding / als
nach der Freyheit trachten / ißr aber liebet ewere eigne Dienstbarkeit.

Endlich befahl er stark die Christliche Liebe / die Gerechtigkeit / die Verwah-
lung der Jungen / die Flucht der bösen Gesellschaften / die Zucht und Ehrbarkeit
in alam seinem Thun und Lassen / dahoo dan kommen / dass die fürstliche Vile
der Officii geschriften / darin alle Christliche Tugenden in hoher Vollkom-
heit aufgeführt werden. Dieser H. Prelat ware in seinem Bisshumb was ein
Sturmman in dem Schiff / was die Seel in dem Leib / und was die Sonn in

G ij der res. quam
qui publico jure damnatur, quod illi optant crux, vos ligari.

Das I. Buch. Der H. Ambrosius.
der Welt ist / in deme er in allen Sachen arbeitete / vnd kein ander dahe
in Abwechslung der Arbeiten hatte.

Das IV. Capitel. Ambrosij Streit / vnd erslich wider das Heydenthumb.

Große Ge-
fahr des Christ-
ianthums.
Si ist nun meh Zeit / das wir unsern starken Risen ab-
fahre des Christ-
ianthums. Kampffplan wider die häsliche Wunderthier streuten scha.
müssen er allein mit den Waffen des Liechs bewaffneten
sich viler Streiten wider die Seren / Laster / vnd Ketzerei
ster müssen / welche mit allem Gewalt sich dem Catholischen Glauben
zu unterwerken bearbeuten. Seine ritterliche Thaten will ich bei dem großen
Kampff anfangen / welchen er mit Symmacho dem Verwalter der Emissio
gehabt / der sich durch sein Wosredenheit vnd Authoriter besaße / denselben
Aberglauben des Heydenthums widerumb auf die Fuß zu hoffen.

Wer disen Streit recht will zu Gemüte führen / der wird befinden dass
nicht gering / sonder der Gedächtniß des H. Ambrosij wol reicht ist.
massen die Gefahr groß / vnd der Namen vnd Anschlag Iuliani des Demone
noch in frischer Gedächtniß viler Fürnher Leichen ware / die jüngste
schworen mit der Zeit die Catholische Religion ganz auszuhilgen / und
statt vntersche vne falsche Götter in die Welt einzuführen. Dieser Domine
ware der Radelführer ein lustiger wolbereder Mann / welcher itzt in
hohem Ansehen ware / deme so gar die Kaiser ein guldine Bildnis mit einer
verschrift haben lassen auffstellen : Symmacho dem Reichsmutter
Mehrer des Römischen Reichs / der am Antecken / Burg / vnd Mo
redenheit seines gleichen nicht hatte. Derohalben bildete er Iuliani
ein / als wäre er stark gung Gott vnd den Teufel zumal auf einen Knecht
sezen. Durch seine Arglist streichete er der Heydenthum Religion ein
doge sie auf der Schand vnd Diebischen Eastern / so die Poeten von ihr geset
herfür / iho ein andere Gestalt zu geben / vnd sie mit der jungen Maier angest
stellen / welche iho eiliche Philosophi vnder der Regierung Iuliani angelebt
ten / damit sie desto weniger verhasset wurde. Welten er auch sehr das
ihme darzu günstig ware. Inmassen nach dem Tod Gratiani eines gunstigen
Fürsten / Valentinianus / so noch ein Kind vnder der Normannen
seiner Mutter / so ein Arianerin ware / den Scepter in Handen hielt / er
er sich in triebem Wasser zu fischen. Zu diesem End erlangter berücksichtigt
eiliche Edict dem Heydenthumb zu auem / wider welche sich der H. Ambrosius
stark widersetzt hat. Aliae will ich zwei Orationes / auf die jentigen gezeigt

geschen worden/ herben sezen/ damit ich das Geschwärz eines Weltmenschen
durch die Wolredenheit eines H. Manns zu schanden mache.

" Der verständige Leser wirdt aber vermrecken/ daß ich mich allhie mehr
eins Dramatischen als Historischen Styl gebrauche/ damit ich dieser Ma-
terie diejenige Ehr/ welche sie verdient/ anhüe: In der Oration Symmachi
kan man sehen/ was ein böses Gewissen/ welches die Wolredenheit in dem
Mund hat/ die Laster jumbändnen vermöge; und wie man alzeit die Leuch-
tum aus ihren Werken/ als auf den Worten vrtheilen solle.

**Ein Oration Symmachi an Kayser Valentini-
nus den Jüngerem/ zu Erhaltung eines Altars der Gött-
in Victoria, Übung des Heydenthums/ vnd Einkom-
mens der Vestalium,**

Allerdurchleuchtigster/ Unüberwindlichster Römischer
Kayser/ Allergnädigster Herr/ ic.

Sobald die Hochanschliche Versammlung des Römischen
Raths/ die sich Ewr Röm. Kayf Mayestät vnderthängt be-
schlent hün/ gesehen/ daß das Laster den Gesetzen vnderworf. In diser
Zeit/ vnd durch die Gottseligkeit die Gedächtniß der vergang. Vorev-
ren Vrthuen aufgelaßt worden/ hat sie sich derjenige Ge- schwächtet
seinen Dieneten/ die ihr der Ruhesland dieser Zeiten bebringeret/ und die er dem
Bitterkeit/ so sie lang in ihren Herzen getragen/ vor sich gelegt/ mir zwar Kayser.
vuerledigsten allergnädigst anbefohlen/ ihre Beschwärden durch ein an-
scheinliche Vorschafft Ewr Röm. Kayf. Mayestät fürzutragen.
Die jenige/ so uns nichts gutes gomen/ haben uns bisshero der Ehren be-
zubet bey Ewr Röm. Kayf. Mayestät gnädigste Audienz zuhaben/ uns
zumalend die Würckung dero Gerechtigkeit vnbüllicher weis entzogen: Aber
auf den heutigen Tag komme ich mich insonderheit zweyer Schuldigkeiten
zuverbunden: Die eine als eines Verwalters der Stadt Rom. Die ander
als eines Abgesandten meiner hochgeehrten Herren: Als ein Verwalter
vertrüde ich ein Sach/ so den gemainen Nun betreffen thut: Als ein Ab-
gesandter trage ich Ewr Röm. Kayf. Mayestät die Beschwärden dero ge-
horsamsten Unerthönen für. Es ist allbereit aller Zwirracht zwischen
uns aufzugehet: Inmassen man den wohn hat fallen lassen/ daß man
auf seiner Raitung müsse verharzen/ wann man zu grossen Digniteren
und Dempten begetzt erhoben zuwerden.
Das grösste vnd beste Regiment/ so die Monarchen haben können/ ste-
G 111 het in

„het in der Hebe vnd Grofachung ihrer Underthonen; Hingegen ist
„an solchen ein vnüberträgliches Ding / wann sie ihre eigne zwieträum
„Nachheit des gemainen Dusses ernehren vnd ihr Antsehen auf den Schw
„der der vnschuldigen gründen: Solche Gedanken seynd fer von ein
„Innassen all unsrer Sorg allem dahin gericht ist / wie wir Ew. Röm.
„Kans. Mayestät Duzen befriederen mögen. Dahero beschützen mir die Es
„zungen unsrer lieben Vorfahren; die Landrechte unsres Vaterlandes
„das von den Göttern uns gegebne Glück / als Sachen / so die Eltern uns
„Röm. Kans. Mayestät berühren / denen für dasmal einen neuen Cam
„gegeben haben / als sie öffentlich bezeugt / dass sie nichts wider die Schrift
„so von unsren Vorfahrern gesetzt seynd worden / fürzunehmen hogen.
„Dieses ist die ursach / dass wir Ew. Röm. Kans. Mayestät vnderthau
„bitten / dass sie thre Allergnädigst wöllen belieben lassen / uns wideramt
„den Stand derjenigen Religion zu seken / durch welche dieses Röm. Reich
„ein so geraume zeit erhalten worden.

„Wann wir uns derjenigen Kansern Hochlöblichster Gedächtnis
„der welchen wir gelebt erinnern wollen / wiewol sie in den Seim
„theilte gewesen / finden wir doch / dass der eine die Religion seiner Vorfah
„tern behalten / und der andere solche mit verworfen habe: Und wenn
„die Authorität deren / so albereit mit todt abgangen / nit gnugt es
„uns ein Vndericht desjenigen zu geben / was wir ihm sollen / so ist
„aufs wenigst uns von den Lebendigen ein Beyspill nennen / welche
„deme sie die alte Cäremoiaen zugelassen / gnugsam zuerthen geden
„dass sie diese zuverdammen niemalen vorhabens gewesen. Für denmal
„vnter aller vnderhängige Oitt / Ihr Röm. Kans. Mayestät mög
„Ihr Allergnädigst belieben lassen / uns den Altar der Göttin Victoria
„widerumb zu zustellen / damit wir unsre Dyffer darauff verehren
Mot einschre
tlicke Schmeide
zung Sym-
machi.
„gen: Dieses ist meines erachtens ein solches billiches vnd verunmög
„Begehrn / dome sich niemand wol widersetzen darf: Innassen die Es
„fahrnuss dessen / was albereit geschehen / uns lehren solle / was wir uns
„künftig zu thun haben; Bevorab jegiger Zeit / da uns so vil gefährliche
„Zeichen / so wol an dem Himmel / als auf Erden treuen / und Niemand
„ermahnend / dass wir aufs wenigst dem Namen Victoria diejenige Thet
„zeigen / die wir ihre Gottheit abgesprochen haben. Diese Geemt hat die
„beren vmb Ew. Röm. Kans. Mayestät / und dero missfeindlicher Gedanke
„nach Herien Vattern vil verdient / wird es auch noch ins künftig gehn.
„Allein die unglückselige / so von ihr niemal einige Gunthar empfangen
„seind diejenige / welche sie hassen. Ew. Röm. Kans. Mayestät die
„mag nicht leicht was anders thun / als diejenige verehren / durch welch

IV. Cap. Streit wider die Heyden.

52

Sie / und alle Röm: Kaiser so vifältige vnd anscheinliche Sig erhalten
haben. Dic ist die Göttin / bey welcher Altar die ganze Welt ihre Opf-
fe reicher; Und müßte je der Mensch aufs hechst vnd dankbar seyn/
wann er die einzige nicht ehren wolle / von welcher er unablässliche Hülff vnd
Vorstand begehet: Ob gleichwohl wir ihro diese wolverdiente Ehr zu
läszen nicht schuldig wären / si solten wir doch der Tideren unseres Römi-
schen Reichs nicht berubet werden.

Es wollen Ihr Röm: Kays: Mayestät unser hohes Alter beobach-
ten / vnd Auergnädigst zu lassen / daß wir unseren Nachkömlingen die je-
nige Religion mögen hinderlassen / welche wir in unserer Jugend von
unseren Elteren empfangen haben. Kaiser Constantius hatte sich zwar Constantius
ein Sohn
Constantini
des großen
unterstanden solche zu sperren / hiedurch aber anders nichts aufgerichtet/
als daß er anderen ein Exempel seiner Strenge / die ihne wenig genüget/
hinderlassen hat. Wir / die wir der unsterblichkeit Ewr Röm: Kays:

Mayestät Namens vnd Chr aufs höchst wörgenogen / wünschen vnd be-
gehen nichts anders / als das die zukünftige Zeiten in dero Ehre vnd
Würde nichts unbeständiges finden mögen. Wo werden wir hinsürz
Ewr Röm: Kays: Mayestät huldigen / vns dero Sac- vnd Ordnu-
ng zu halten / verpflichten können / wann man vns alle Altar hinweg
nimmt? Wie wird man den Gottlosen ein Schrecken einjagen / ihre
Barz und Arglist hinderhalten / wann sie den Wohn der Gottheit
gegen den jentigen von sich gelegt / die sie vor Zeiten als Götter verch-
tet haben? Vns ist nicht unbekante / daß in dieser grossen vnd weiten
Welt die Götter aleinhaben gegenwärtig seynd / vnd daß kein Orth zu
finden / in welchem sich die Mainaydige vor ihnen sicher aufzthalten
mögen: Innassen es ein hoch nothwendiges Ding ist / die Frechheit
der Lästern durch die sichtbarliche Gegenwart vnd Zaichen der alten Re-
ligion abschaffen.

Dieser Altar ist ein Band der Vereinigung / vnd ein Wohnung des
öffentlichen Endschwurs / ja alles was unsern Sachsen ein Autho-
rize vnd Kraft gibt / ist / dieweilen wir bey disen Ewr Röm: Kays:
Mayestät / vnd dero hochselbstiger Gedächtniß Vorfahrern Treu zu
sein vifältig geschworen haben: Wann man nun ein solche Heilige vnd
den Göttern geweihte Sach wolte entehren / vnd zwar in Ansetzung der
Regierung eines solchen Römischen Kaisers / der den Wohlstand seines
Reichs vnd die Sicherheit seiner eignen Person mehr auf die Treu der
Unterthonen / als auf die Stärke der Waffen gründet / wäre dieses
nicht vor der ganzen Welt ein unverantwortliche That? Wann je
Ewr Röm: Kays: Mayestät Ihr belieben lassen den ritterlichen Thaten

Cop.

Constantius, Constantius des Kaisers Miltseeligen Angedenkens Ihro Kon: ha
 ware dem Kaisers vor a Mayestät Herren Vettern nachzufolgen / werden sie in Ihm: a
 wande das Anzahl derjenigen finden / die er mit höchstem Lob vnd erweinten
 umbreder er feci zum End gebracht / allein diese aufgenommen / da er sich gewis
 also ethisch von ihme. tar uns zubenennun / vnderstanden hat / welches aber niemal geschah
 " wäre / wann er das Glück gehabt hätte / das er einen anderen vor ihm
 " te mögen fähren sehen / Inmassen die Fähler eines Vorfahretes und
 " tömlingen ein heylsame Unertheit hinderlassen / vnd vslig manches
 " lich bei fremdem Unheylung vnd weiss zu werden. Dieser fremde
 " ser hatte ohne zweifel das gross Missfallen / so aus dieser That entst
 " rerde / nie vorgesehen / weil er dessen kein Exempel gehabt: Wiewohl
 " wir allbereit ein anders erfahren / mögen unsre Fähler mir gleich
 " Einschuldigung nit beschehen.
 Aufs wenigst hatte er das Privilegijs der Jungfrauen der Ehe
 " Vesta nichts bekommen: Er hat die Tempel vnd die Kirchenhäuser /
 " unsterblichen Göttern mit Adelichen Personen anzufüllt: Er hat auch
 " seiner eignen Schatzkammer allen Untosten / die Altar / Ceremonien
 " Gebrauch zu erhalten reichlich dargeschossen. Als er aufs ein Jahr
 " Nom kommen / ginge er mit seinem ganzen Kayserlichen Hof zu
 " Bassen / sahe die Tempel unsrer Götter mit freundlichen Augen
 " frage / wie Alte diese so kostliche vnd grosse Gebäude wären / lobte die
 " ter vnd Baumeister: Und wiewolen er einer anderen Religion
 " die unsrer ist / wäre / hatte er doch sein Ehre vnd Glory in Zerstörung
 " Gottseligkeit seiner lieben Voreltern nit suchen wollen. Dem alten
 " und der State hat er sein alles Weisen gelassen vnd erhalten / nicht
 " wo wißt / das ein jeder in denen Sachen / so die Religion bereitet
 " ne eigne Mainungen / Gebrauch / vnd Cäremonien / welche alten
 " schen sollen frey gelassen werden / haben vnd üben möge; Juntaus
 " Geist Gottes / so diese grosse Welt regiere / einer jeden Statt seine Eltern
 " götter anscheit / und gleich wie wir alle unsre Seelen von ihm
 " ben / also haben wir auch von dannen in allen Dörfern unsre Gött
 " vnd Götliche Kräfften / die uns regieren vnd laihen: Welche nun
 " weit verbinden / das wir sie mehr wegen der Nutzbarkeit / die wir von ihnen
 " empfangen / als vmb andere ursachen verehnen.
 Hölle redet er / als einer der nichts vom Glaub
 " von walt. Alle Erklarung / die wir allhie von dem Gotischen Weisen haben
 " sehr dunkel / vnd mögen solches in keinem Ding besser / als in den Göttern
 " ten / in der Wolfahrt / vnd Glückseligkeit / die uns von ihme herkommen
 " erkennen.
 Zu deme / wann das Alter einer Religion ein Ansehen bringen muß
 " warumb wolten wir die jenige Religion verwerfen / welche sonst

„ den Jahr gegründet vnd vnsern Vätern nit folgen / welche ihren Vor-
 ten also glückselig nachgefölget h. iben ? Ewr Röm. Kays. Mayestät wol-
 len Allergnädigst vnsrer Stadt Rom ihre bewölgliche vsachen mit folgen-
 den Worten selbst vortragend anhören.
 „ Alerdurchleuchtigster / Grossmächtigster / Unüberwindlichster / Rö-
 mische Kaiser / Allergnädigster Herr / vnd Mehrer des Reichs : Ewr
 Rom : Kays. Mayestät wollen Thro Allergnädigst belieben lassen / mein
 hohes Alter / in deme ich mich nunmehr befindt / vnd die Gottseligkeit
 meiner Säffter zubeobachten / Mir meine alte Cäremoniens die mir bis
 dato wohbegonnen / gestattet / vnd mich in meiner gewöhnlichen weis zu-
 leben und zuglauben / Inmassen mir die Freyheit angeboren ist / verblei-
 ben lassen. Die Religion / deren man mich allbereit beraubt will / ist die
 jünige / welche den Hannibalem fers von meinen Rinctmauren verri-
 ken / vnd die Franzosen auf dem Capitolio mit ewigem Spott vnd
 Schand verjagt hat. Solte ich dann / Allergnädigster Kaiser vnder so
 vieler Kriegsgeprängungen vnd Gefahren allein zu diesem Endt erhalten
 werden seyn / damit ich heutiges Taas von meinen Kindern entehrt wer-
 de? Ich der ich der ganzen Welt Gesas fürgeschrieben / solle mich von
 entlungen Fischern / einen frembde vnd unbekandten vnderweisen lassen?
 „ Ich was mit / was sich diese mich zuliehnen vnderstehen werden / das waiss
 ich ker vol / das alle Newerung bevor aber in dem Alter zu spat / Gefähr-
 lich / und biszweilen auch spottlich ist : Ich verehre die Götter meines ^{Städtsche}
 Väters / die Götter / vnde welchen ich erwachsen / gemehret / vnd zu ei-
 nem Haupt der ganzen Welt worden bin. Disse bitte ich vmb gutes ^{Bründ / die}
 Glück / vmb die Gesundheit meiner Inwohner / vmb lange vnd glück-
 liche Regierung Ewr Röm. Kays. Mayestät / vmb den Frieden / Wohl ^{hern der alleg}
 stand / vnd mehrung des Reichs.
 „ Woltet man mich nun was anders lihren? Ich vermeine / das / wann wir ^{Eronius vns}
 diese sachrechte bedencken vnd reiflich erwogen wölen / wir endlich befinden ^{der allen Rea}
 werden / das wir zwar alle einen Gott / doch aufv vnderschidliche weis vnd ^{gern der alleg}
 manier verehren / weilen wir alle in einer Welt / vnder einem Himmel le- ^{Göttersitte}
 ben / vnd von einer Sonnen beschinen werden / so ist es je der rechten Ver- ^{hatte diese}
 sumft gemeh / das man einem jeden nach seiner Art vnd geringen vermö- ^{mainungen}
 gen die Wahrheit suchen lasse; Und weilen Gott ein so grosses Gehaim- ^{alte Seelen}
 naß ist / so ist es kein Wunder / das man sich ihm durch sovielteige vnd un- ^{haben reicht.}
 derschidliche Weeg zusuchen bearbeitet.
 „ Ich überlasse aber solches denjenigen auszuecken / so bessere Zeit vnd ^{Vestales bog}
 Weil haben als ich; Inmassen ich nit gesinner / mich in einigen Streit ein- ^{den Herden}
 pischen / sonder vñmehr mein hochringende Dotturft / vnd anligende Be- ^{Gesuchte}
 schickden vndrühung fürzurragen.

Das I. Buch. Der H. Ambrosius.

„ Es wöllen Ewr Röm: Kays: Mayestät Ihr Allgnädigste
„ lassen zu vermerken vnd erwögen ob dero Kayserliche Schatzkammer vnd
„ Zeit an da man den Jungfrauen der Göttin Vesta das wenige Ertheil
„ welches sie gehabt enzogen vmb etwas bereichert worden? Dickein
„ ihrer Besoldung welche ihnen auch die Allereigennüsigste Kayserliche
„ haben an jeso herauß vnd werden allein vnder so grosser Frengeschaft
„ welcher E. Röm: Kays: Mayestät die ganze Welt anfüllt genommen
„ ihr unvermeidliche Noth vnd unerträglichen Mangel aller vnd entbehrlich
„ klagen vnd zwar hierdurch mit ihren eignen Nüssen zu suchen sonder
„ die Chr ihrer Reue schenken zu erhalten. Wann man aber mit vergessen
„ Gewaltthärtigkeit solte fortfahren ihnen ihre Freyheiten/ gelobten
„ können vnd tägliche Nahrung entziehen wäre solches nichts anderes
„ die Händ an den H. Weuel mit welchem ihre Häupter gezeigt sind
„ legen. Dicke arme Jungfrauen begehr von E. Röm: Kays: Mayestät
„ nicht mehrers als die Sicherheit in ihren Aempfien vno Beuungen
„ ih großer Armut hat sie allbereit von dem Gewalt ihrer Feinden la
„ macht. In bedachten dessen wo nichts mehr übrig da mag die San
„ tiigkeit kein Beuth machen; Je mehr man ihnen entziehet je höher
„ Chr ihrer Aempfier erhebt; Seitensmal die Jungfräulichkeit die dem
„ nun Nüssen zu gutem gehalten wird desto grösseren Verdienst hat
„ niger sie von den Menschen belohnet wird.
„ Es werden ja Ihr Röm: Kays: Mayestät ihre rechtmässigen
„ gesamblaet Schätz mit dem Raub von diesen gehelittenen Jung
„ nicht bemeckeln lassen? Das Einkommen der frommen Jung
„ sei zu allen Zeiten vilmehr von deme / was man den Feinden /
„ deme / was man den Geistlichen abnimmt? Kein Gemüth mög
„ seyn der diejenige Obel / so aus dieser Unbilligkeit entspringen
„ erseten: Je ferinner sich Ihr Röm: Kays: Mayestät von der
„ billigkeit befinden / je erbärmlicher ist dieser Zustand; In Sched
„ vnder einer so grossen Miltigkeitt auss solche weiss betrangt vnd def
„ Gutz beraubt werden / welches sie anderst nicht als mit höchstem Ma
„ ihrer Ehren verlieren können: Dann so sie von den Strafrechts
„ ber wurden / wurde man mit ihnen wegen ihrer Unschuld ein herz
„ Mitleyden tragen / weilien aber jederman sicher / das solches von einem
„ saunften und militreichen Kayser deme die Güte vnd Miltigkeit angew
„ verüber wird / vermuunigst ein jeder als hätte sie was Lasterhaftes be
„ „ Über dieses hinderhalter man auch diesen guten Jungfrauen die
„ Güter / so ihnen Testaments weiss von den jenigen verstaft werden
„ ihre Seelen durch den zeitlichen Tod in der Andacht gegen ihres
„ ylen aufzugeben haben. Alhie ist mein ernstlichebitt an myn

Testamento:

„heylester / die ihr der Gerechtigkeit vorgesetzt seyd / ihr wöllet euch die allgemeine vnd öffentliche Religion des Römischen Reichs vor dem Wesen der privat vnd particular Personen embig lassen angelegen seyn. Die sterbende Ihr Testamente mit aller Freyheit machen / vnd mit der jenigen Manz aberren lassen / welche sie von ihren Fürsten haben. Dass neunlich nicht Guigirig seyen / damit für dasjenige / was sie über ihre Güter verordnet haben / erhalten mögen; Das wird euch ein Ehre vnd ein Trost seyn / wann ihr in der Welt / die Ihr regiere / ein solche Glückseligkeit sehet / und so gar die verstorbne von der jenigen Unruhe / die sie über die Dictheit ihrer Testameuter haben möchten / befreyen werde. Nem Sach ist in der ganzen Welt / die der Römischen Gerechtigkeit mehr vonnichen hat / als eben die Römische Religion. Was für einen Namen mag man der Verwendung desjenigen Geltis geben / welches weder Ihr Stand / noch die Gesetze vnder die ledige vnd weltliche Güter nennen? Man lasset zu / das einer sein Gut den Diensten verschaffe / auch so gar den Leibzügen lasset man dasjenige / was ihnen aus Krafft der Testamenter zugehört ohne euigen Anspruch folgen: Sollen dann diese Jungfrauen / welche sich zu Erhaltung vnd Mehrung des Reichs dem Dienst Gottes ganz ergeben / derjenigen Gütern / welche ihnen durch ehrmässige Erbschafft zu kommen / allein beraubt seyn?

Was müzet es für / dass sie die Reue schen Ihr Leiber für das Heyl symmachus
vnd den Wolfstand des gemeinen Natus gleichsam aufzorstieren / sich zu ei-
ner San des Reichs machen / darauf es ewig stehen möge / ihm mit erhebe die
Jungfrauen
ihrem Gebet verholffen seynd / die Göttliche Hülff Ewiger Röm: Rays:
Manslde Waffen unablöslich begehren / jederman gute thun / vnd bey-
niedens der jungen Rechen / welche man niemand versage / beraubet
son? Es wird hinsurian besser den Menschen / dann den Götern zu
dienen son? Seitermal man jünger Zeit vnder dem Scheim der Bossee-
ligkeit die Menschliche Jungfränen sonder für das ganze Menschliche Geschlechte /
dann die Entehrung ihres Stands der Ursprung aller unserer Übeln ist.
Das Gesetz unserer Voreltern ehrt die heilige Jungfränen / gleich wie alle
die / so sich den Götern zu dienen ergeben / und dieses wurde jederzeit bis auf
die jüngste neuße Sakramentlicher geistiger Wechselfmaisterin gehalten / wel-
che / wülen sie auf der Art ihrer Väter geschlagen / der Jungfränen ver-
wurztes Einkommen zu Unterhaltung etlicher schlechter Tagelöhner ange-
wender: Dahero dann der so grosse Hunger / dessen Armeeligkeit die ganze
Welt umhunden / entstanden.

Wir müssen die Schuld dieses Unglücks mit nichts auß die Erden le-
gen / weil wir uns veschuldetz / noch uns über den Himmel beklagen / weil dieser der
Gott / Gott besicht / noch darsfür halten / als hätten die Mäuse den in die

66
 „ Erden geworffen Saamen gefressen / oder die haisse Sonnenblumen
 „ herfürschissenden verbranti / oder die grosse Kälte folchen in der Erde
 „ flecke, sonder die Sacrelgia, durch welche wan die Tempel vnd den Dienst
 „ einkommen hinweg genomen, haben diese allgemeine Straff verschaffet und
 „ sacher, dann es je billich / daß jeder man deß jenigen Guts beraubt werte,
 „ ches man den Göttern / der Religion / vnd dero verordneten Diensten
 „ gen hat: Wann je in den verwichnen Zeiten ein Exempel unseres Vaters
 „ zu finden ist, so mögen wir darf uns halten, daß dieser Hunger darum kommt,
 „ sey / weilens die Zeiten / in denen solche Zustand zu widerfahren stegan,
 „ ander getroffen haben: Wo wollen wir aber in allen verwichnen Zeiten
 „ ein solches finden? Ein solche Unfruchtbarkeit / daß das Volk zu den
 „ den Kräutern / vnd zu den Dodonatischen Eichbäumen zu laufen gedenkt,
 „ gen worden / damit es seinen grossen Hunger büßen möchte? Wann
 „ unsre Voreitern / so lang sie aus dem gemainen Seckel die Kirchhöfe
 „ erhalten haben / ein solches grandames Spectacel gesehen? Wann haben
 „ die Eichbäume zu einem andern End / als die Schwein zu mästen gedient,
 „ Wann haben sie das wilde Kraut sampt der Wurzel zu einer allgemeinen
 „ Menschlichen Speis aufgerissen? Wann haben die Acker vnd Felder
 „ hätten sie es gleichsam mit einander angelegt / in einem Jahr alle fruchtbar
 „ lich gefährdet? Dieses geschahe niemalen / so lang das Volk die Natur
 „ den Jungfrauen der Göttin Vesta heilte / dann die Frengestigten
 „ man sich gegen densen gebrauchte / befürderte das Jährliche Einkommen
 „ es ließe sich ansehen, als wäre diese vielmehr ein Armen wider die Natur
 „ barkeit deß Erdreichs / als ein Aufspendung der Gottheit: Nun
 „ forderten die Götter in der Armut vnd Dürftigkeit eines jedweden zu
 „ über die Hindernahaltung deß jenigen Guts / welches sie jedermann gründlich
 „ zusehn haben wollten.
 „ Es möchte mir aber einer fürwerfen: Es sey kein wunder / daß man
 „ fremde Religion auf dem gemainen Seckel nit wölle erhalten. Die Ge
 „ ter wollen ewr Röm. Kais. Mayestät Allergnädigst behüten, daß
 „ mal darfur halten / daß das jenige Einkommen / welches vor seynen
 „ gemainen Nutz für diese Jungfrauen verordnet ist worden / allersingens
 „ sei werde, als wäre es ein Gelt / so dem gemainen Nutzen gehöre.
 „ Dann gleich wie der gemaine Nutz so auf particular Personen zugetheilt
 „ gesetzt ist / kein Recht noch Ansprach mehr an diejenige Schandlung
 „ welche er einmal den particular Personen gehont hat. Also um Etwas
 „ Kais. Mayestät die alles regieret / beschützen und hütern einen so
 „ höchster Billigkeit bey dem jenigen / was ihm angehört / sie wölle dan dort
 „ die Gerechtsameit weiters, als dero Gewalt vñ Macht erstreckt soll. Doch
 „ Allergnädigst Ihre aigne Hochmächtigkeit bestagen wurde, so nutze

schter von ihren verneinen / daß dasjenige / was sie bisher Allergnädigst so vi-
la Particular-Personen geschenkt / nicht mehr ein gemeines Gut seye / dañ
die Schenkungen nicht mehr den jungen die sie gehöre / sonder denen die sie
empfangen habe zugehör zu. Also daß dasjenige so von Anfang ein Sündhat
ware / durch den Gebrauch / und mit der Zeit ein Schuldigke werden. Und
wir des nichts anders / als E. Röm: Keyß: Mayestät Gewissen mit ver-
gähner Horch erschrecken / wau man Sie fälschlich bereeden thäte / als geben
Sie unsrer Religion dasjenige / was Sie Ihr ohne grosse Ungerechtigkeit
nicht mögen hinweg nennen.

Ich bitte die geheime Hülffleistung aller Seeten / so E. Röm: Keyß:
Mayestät Vorfahrern ein so geraume Zeit treulich begestanden / daß sie/
nolen sie E. Röm: Keyß: Mayestät je nicht mehr mögen in ihrem Dienst
halten / auf wenigst diſt im ihrem Schutz vnd Schirm fernher wollen las-
sen beschloßen seyn. Immittelst wollen wir Ihnen für die quicke vnd lange
Rettung E. Röm: Keyß: Mayestät alle schuldigste Dienst leisten. Sie
stellen sich doch entlich Allergnädigst erinneren / daß wir kein neue Bitt ein-
kau / wann wir die Wünsc einer solchen Religion begehren / welche das
Königliche Reich E. Röm: Keyß: Mayestät Herren Vattern Mildeelig-
keit Gedächtniß erhalten hat / der sich allbereit vnder der Zahl der unsterbli-
chen Seelen befindet / und welcher in seinem Eheberh den Segen gehabt/
digt a men rechtmäßigen Erden seiner Keyserlichen Kron hindertlassen
hat. Difer fromme Fürst führt vom Himmel die Zäher dieser armen Jung- Die rede se
von Valen-
tianus.
frauen an / und weist gar wol / daß man diejenige gute Gebräuch vnd löbli-
che Gewohnheiten / welche er so sorgfältig erhalten / ohne Veränderung sei-
ne Autorität nicht abringen mag. Aufs wenigst lassen Ihr Röm: Achtet will es
den verforbs
ten Kaiser
Keyß: Mayestät Ihr Allergnädigst belieben / Ihren frommen Herren Bru-
der / hochloblichen Angedenkens / so ebemäßig in die himmlische Gesell- Gratianum
schaft aufzunommen worden / diese Chr zuerweisen / daß er denjenigen Be- auf sein Sys
stich den er Persönlich nicht geben / möge verbesseret sehen / welchen er auch ten ziehen /
niemal ergehen lassen / wann er das grosse Missfallen / so der ganze Ro- wiewohl er
mische Krah darüber gehabt / hätte vorgeschen: Und dessenthalben hat man war. demselbigen
gang zu thot
nurke Abgelande / so wir an ihue / weilen er noch bei leben ware / gehorsamb-
heit geschickt / ohne Ertheilung einiger Audienz / mit einem Recepisse zu-
rust geben lassen / weilen unsern Feinden dessen grossi Auffrichtig- vnd Ge-
richtlichkeit wol bewußt waren. Allergnädigster Keyßer / es liegt dem gemeinen
Mensch / vil daran / daß man einen Schandflecken aus der Gedächtniß der
Menschen / und von dem Grab eines frommen Fürsten auslösche / und daß/
was vergangen / durch die Abschaffung des Gegeinwärtigen rechtfertige.
Dahero wir der gänslichen vnd ungewisschten Hoffnung seynd / E. Röm:
Keyß: Mayestät werden diſe hochwichtige Puncten Allergnädigst zu Ge-

H III mit

„ mütt führen / vnsernen bilichen Begehrn statt geben / die hochanständig
„ schwärden abschaffen / daran E. Mayestät ein recht. Keyserliches Buß
„ aben werden. Bleiben hemit E. Röm: Keyf: Mayestät neben daz
„ Pflichten im Allerunderthünigsten Gehorsam vñferem euersten Buß
„ nach solches zu verdienen ganz willig vnd geneigt.

Das V. Capitel.

Antwort des h. Ambrosij auff das Anbr
gen Symmachii: So gleichsam aus allen seinen Bo
chern vnd Schriften zu lassen gezogen werden.

Allerdurchleuchtigster / Unüberwindlichster / Christen
Keyser / Allergnädigster Herr / ic.

Grauterische „ **S**ewolen die blissende Jugend E. Röm: Keyf: Mayestät
Vorred. „ **R**eder Stärcke deß Genius / vnd Bestandhaftigkeit im
„ Leben / vnsähliche Zeichen geben / so verbinden mich doch
„ Thoriter vnd das Ansehen / so ich zwar Unverständiger
„ Röm: Keyf: Mayestät aufs sonderbare Gnad habe /
„ Arglistiken eines verschrausten Discurs / welcher vnder so vilent
„ vnd vergilten Worten / wie ein Schlang vnder einem Rosenstock
„ schleicht / bey guter Zeit vorkomme. Es ist je schad / daß der Herr
„ verwalter Symmachus sich einer so schönen vnd zierlichen Red zu
„ bosen Materi gebrauchi hat: Die angestrichne Farb seines Betracht
„ gabe die Schwachheit seiner Götter gründsam zu verstehen: Immer
„ davällige Sach ihr Hülf jederzeit in den Worten / die sie in der Welt
„ nicht kan finden / zu suchen pflegt. Also ist gewöhnlich die weis vnd mäde
„ der Heyden / wann sie von ihren Aberglaubischen Sachen handelt
„ schaffen: Ihre Reden seynd denjenigen alten Tempeln in Egypten gleich
„ welche vnder den vergilten Gezecken anders nichs / als Bildnissen der
„ Mäusen vnd Crocodilen hauften. Die Göttliche Schrift aber körne
„ Christen besser leben als reden / sie rathet uns die Verachtung der Welt
„ redenheit: Hingegen aber besicht für uns die Übung der armdünnen
„ Engenden. Dahero ich mich auch an jeso mit Allergnädigsten Vor
„ den E. Röm: Keyf: Mayestät in Widerlegung deren von dem Land
„ Statverwalter vorgetraguen Beschwärden / vielmehr der gründliche
„ Ursachen / als der zierlichen Worten gebrauchend wird. Der ganze
„ Vortrag gemeldeter Herrnens Statverwalters scheitert meines Eracht
„ vornehmlich in drey Hauptpunkten / deren der Erste die Heydusche Vor

gut / der ander / das Einkommen der Jungfrauen Vestae / der dritte / die
Welt des Hungers / den wir erfahren / berühren thuet.

In dem ersten höre ich die Statt Rom mit weinenden Augen vnd ^{Kräfftige}
neuen Susskern die Übung der Heydnischen Abgötterey begehrten. In ^{Widerlegung}
den Gedanken seie diejenige seye / welche den Hannibalem von ihren Kindern ^{des Kardinalia}
mauren / vnd Franzen auf ihrem Capitolio vertrieben habe. Was ist ^{Arguments}
aber dies Vorwand anders / als die Schwachheit der falschen Göttern
mit ihrem großen Spott an den Tag geben / wann man sie auf solche
Kraft befrüchten will ? Und können wir diesen nicht besser ablehnen / als
wenn wir dem Herren Stattverwalter handgreiflich zu erkennen geben/
dass er sich mit seinem eignen Schwert schlage : Dann ich frage / wann
die Götter die Deichtirmer nicht allein der Statt Rom / sonder des ganzen
Römischen Reichs seyn / warum haben sie dem Hanniba zugelassen
dass er also lang ganz Italiam verberge und verderbt hat ? Hatten
sie dann also kurze Arme und Hände / dass sie diese nicht weiter mächtig
aufzustrecken / als ihre Tempel und Mauern der Statt Rom zu beschützen ?
Die Franzen belagern / verwundert mich sehr / das der Herr
Stattverwalter ihrer Meldung thun möge : Zumindest es je ein lächerliches
Ding ist / das in dem die Feind nächstlicher weis mit gewehrter Hand
bis in die mitten der Statt Rom kommen / alle Götter in ihren Tempeln
sollten ruhig verbliben seyn : Also zw' r / das alle Historien / das Heyl
vnd die Errichtung des Römischen Volks nicht den Göttern noch den
Dämonen / die sie ihnen vilsälig vmb sonst thaten / sonder dem Schnade-
ren der Gänzen / durch welches zu allem Glück die schlaffende Schutz-
macht erwacht / einheldiglich zu schreiben . Wann man nicht vielleicht sa-
gen will / das dazumalen Jupiter seinen feurigen Wagen vnd die Don-
nerstrahlen verlassen / den Gänzen in die Krägen gefessen seye. Weilen
aber die Unwürdigkeit sich selbst widerlegt / frage ich / ob nicht Hanni-
bals die Römische Götter auch habe angerufen ? Warumb hat er dann
nicht sich mit dieser Hülff der Statt Rom bemächtigt / wann war ist / dass
er den Sig allezeit in ihren Händen tragen ? Oder warumb überwanden
die Männer den Hannibalem nicht in allen Schlachten ? Warumb er-
hielten bald der eine / vnd bald der andere Theil die Oberhand ? Man
wende sich wohin man wölle / so muss man bekennen / dass die Götter über
wunden seien / welche ihr Unvermögen nicht können entdecken / dass
sie nicht unmittelbar an Tag geben . So ist derohalben nicht
die Statt Rom / welche also redet / wie sie der Herr Stattverwalter redend
ausflügt ; Dann sie ihme auf solche weis zu reden niemal einzigen Befehl
geben : Sonder sie selbst spricht vielmehr durch den Mund ihrer dapf-
ten Hauptleuch und Feldobersten also :

O ihr

Rom redet mit
 Weyssen.

„ O Ihr Edle Römer / was habe ich verschuldet / daß ich mich nicht
 „ Schlachthaus gemacht / mit so vilem Blut des unvermischten Weins
 „ oft begossen habt ? Der Sieg befindet sich nicht in dem Siegen und den
 „ ren / sonder in der Stärke und Kühnheit der Soldaten. Die geschätzten
 „ te Ochsen seynd nicht die Ursach / daß ich die Monarchien wider mir
 „ gebracht / sonder die Macht meiner Heerzügen. Camillus stellte vor
 „ sein Lob den jungen Fahnen wider auf das Capitolum / welche erneut
 „ Ceremonien haben lassen spöttischer weiß hinweg nennen : Attilanus
 „ ferte sein Leben für den gemeinen Nutz freywillig an : Scipio Afranius
 „ hielte den Triumph nicht bei den Altären des Capitolijs / sondern die
 „ schändliche glückliche Feldschlachten waren ein Ursach der Voten. Da
 „ ihr aber die schönen Wirkungen eweres Aberglaubens zu sehen begehr
 „ Keller euch den bludigstigen Neronem für die Augen / welcher da auf
 „ re / der das Kaiserliche Schwert wider die Christen aufgesogen hat. So
 „ diejenige Kaiser an / welche Monatlich / gleich wie der Mond
 „ nimbt / auf - und abgesetzt werden : Secht diejenige an / welche in neuen
 „ Ceremonien die eyffrigste waren / deren erste das Römische Reich
 „ cher weiß fremden Vätern unterwarfliq und zimbar gemacht : Wo befindet
 „ re aber / in dem sie ihnen selbst durch Beystand ihrer Göter groß
 „ rium versprachen / nichts dann die unerträglich Dienstbarkeit gewesen
 „ Ware dajumal kein Altar Victoria in dem Capitolio ? Wo befindet
 „ vil widerige Zustand herkommen / wann das Glück den jungen und
 „ alten verordnet ist / welche thnen treue Dienst leisten ? Mich reuen / mich
 „ gar zu schäsch / solche Barbarische Ceremonien : Ich habt mich so oft
 „ roth gemacht / last mich nun mehr auch einmal Schamroth werden / da
 „ also leichtfertiger weiß bin betrogen worden / und damit ich mich mehr
 „ schäme / wann ich mich wird mit der ganzen Welt zu dem Christen
 „ Glauben betehrt sehen : Sagt mir nur nichts daß ich zu alt seie : Ich
 „ seiu das Alter nicht in den Jahren / sonder in der Weisheit bestehet : Was
 „ ist es zu sprach sein Hesl und Seligkeit zu erlernen / zu jeder Zeit man
 „ solle man recht thun : Die allein schämen sich dessen / welche entweder
 „ können / oder vilmehr nicht wollen von ihren Lästern abscheien.
 „ Kommt meine streitbare Helden lerner mit mir von den Christen ein
 „ Manier zu kriegen / durch welche man hic auf Erden ein kurze Zeit seien
 „ entlich aber in dem Himmel ewig Triumphiere : Von welchem folget
 „ die himmlische Geheimnissen besser / als eben von demjenigen erlernen
 „ den Himmel selbst gemacht hat / der Mensch / der so gut sich selbst unter
 „ kenner / mag hierin ohne diesen grossen Lehrmeister nichts leisten : Welchen
 „ vermeint ihr / daß ich in deinem was den Glauben betrifft erranen solle ? Da
 „ kan ich euch für meine Lehrmeister halten / weilen ihr in dem / ihr mich

„derreisen wöllt / ever Unwissenheit selbst bekennen? Ihr gebe für Gott
 „so ein grosses Geheimniß/welches man durch vilesley Weeg suchen müßt.
 „I: So frage ich dann: Ob es der rechten Vernunft gemäß seye/dass der
 „junge so einmal den rechten Weeg gefunden / sich fernner auf den Abwee-
 „gen vergebens solle auffhalten? Ihr suchet ihne in der Blindheit / hinge-
 „gen finden ihne die Christen in der Warheit: Ihr suchet ihne durch den
 „Aberglauben und Unruhe des Gemüts; diese aber finden ihne durch die Os-
 „fentierung der Weis- und Warheit Gottes selbsten.
 „Dies ist je ein sunnlose Bosheit/wann man ihme einbildet / man könne
 „blin hechsen HErren in allerley Secken dienen: Dann gleich wie nur ein
 „Sein auf der Welt/also ist auch nur ein Warheit: Diese ist die grade Linie/
 „die man nur auf einerley weiszichen mag; Alle andern Gottesdienst haben
 „so vil Mängel/ so vil sie unterschiedliche Gestalten haben. Wie ist es mög-
 „lich / dass man diese Religionen vereinbare / in deme ihr die Werk ewerer
 „Helden antrete / da hingegen die Christen darfür halten/ man thü Gott
 „im Schnach und Unehr an/wann man den Werken der Menschen Göt-
 „tliche Ehr erzeige? Wie soll ihr nur einen Gott haben/wann ihr die Stein
 „die Götter ambertet/ welche der Christen Gott besicht mit Flüssen zu treten?
 „Welchen sollt ich nun unter so vifältigen/vnd wider einander freitenden
 „Meinungen besser trauen/ als dem jenigen Menschen der zumal Gott ist/
 „dessen Wort lautere Prophecyungen/Weisheit/ und Warheit: Dessenze-
 „ben volk Anschuld / Eugend / vnd Heiligkeit: Und dessen Wert mit
 „Sühne/Wunderharen/vnd durch die ganze Welt aufgebreiteten Miracle
 „angefüllte waren. Sagt mir / was für ein geheimer Geist hat das Kreuz-
 „wilden auf den Gipfel des Capitolij gesleckt? Begehet ihr fermere Pro-
 „ben der Gottheit so zeig: ich euch die Eroberung der ganzen Welt/ die Un-
 „terwerfung vnder die Füß eines gereuizigen. Je weniger die That
 „Menschliches an ihr hat/je mehr erscheinet die Wunderwerk Gottes daran.
 „Dessen alles vngcacht / darfē man noch die Altār für die fasche Götter Grauerfische
Worshaf den
Keser.
 „leghen/ vnd zwar von einem Christlichen Keser dessen Herz in der Hand
 „Gottes ist / vnd dessen Waffen allein zur Beschützung des Catholischen
 „Thaubens gerichter seynd. Wolt ihr / daß er seine keusche vnd vnichuldige
 „Hand/ die er niemal vor etnigem Sckebenbild/ sonder allein zu den lebendigen
 „Götter aufzugebet/ zu Erbarung der Tempel der falschen Götter aufstrecke?
 „Unterlicher Histori findet man/ daß die Heyndische Keser den Christen je-
 „mal einige Capla oder Kirchen gebawet haben? Solle sich dann unser Al-
 „legnißhafter und Allerchristlichster Keser minder Esferig für die War-
 „heit als seine Vorfahret für die Falschheit erzeigen? Dic haben alle vier
 „Theil der Welt mit dem Christenblut zur Beschützung ihrer falschen Götter
 „begossen: Gott aber hat über ihre Anschlag seinen Arhem ergehen lassen/ vnd

„ und durch sein Almache alles das jentige zu Boden geworfen/nes sein
 „ ihre Ungerechtigkeiten aufrgericht hatten. Wollt ihr das machen
 „ Kaysers in der Widerbringung eurer Götter die Verachtung seiner
 „ Religion suche/nd die Gelegenheit zu der Abgötterey er widerbringe
 „ Altar fiele? Ditz wolle der Allmächtige Gott von ihme chende/ al
 „ zeitlichen Todt Allergnädigst abwenden.

Eigentliche
 Antwort über
 den Handel „ Einkommen für die Jungfrauen der Göttin Vesta: Anderst kann
 der Jungfrau „ der Göttin nicht dienen; Secht wie Herzhaft die Henden sind: Wi
 wes Vesta.

„ haben vñren Glauben in der Armut/ in den Schmachten/ Vnde/ Do
 „ folgungen angenommen vnd erhalten: Sie aber schreuen ihre
 „ Dienst mögen ohne die Besoldungen vnd Einkommen nicht besorgen
 „ ist je ein spöttisches Ding/ die Jungfräschafft vmb das Gut verlasse
 „ vnd weilen man dero Verdienst in dem Himmel ewig ni genügt
 „ solche auf dieser Welt an einen zeitlichen Gewinn hoffen.

Was für ein Menge der Jungfrauen haben sie dann zu ernehen
 „ sie ein so grosse Sorg für ihr Einkommen reagieren? Deren kennt man
 „ dann Siben/ vnd zwar aus so vil Tausend auferlosen/ die ein sechtes
 „ te Jungfräschafft halten sollen/ welche ihnen doch allezeit das Recht
 „ in einen Heirath einzulassen verthealten. Dieses ist die jenseitige Welt
 „ dass man ihnen die kostlichste Haupitzierd auffseret/ sie mit Schatz
 „ Purpur bekleider/ ihnen rausenterley privilegia vnd Freuden
 „ Königliche Guschten vnd Senften urrichtet/ ein Fürstliches Franch
 „ mer erhalten/ mit welchen sie nach ihrem Belieben durch alle Städte
 „ Statt ihrem Prachte treiben mögen. Dieses seynd die arme vnd helle
 „ Jungfrauen/ vmb welche sich der Herr Statzverwalter also erfreut
 „ nimmt. Wolt Gott/ dass er ein wenige die Augen seines Ver
 „ vnd des Leibs auf den Stand vñserer Kloster Jungfrauen wünsche/ so
 „ de er ganze Scharen sehen/ so voller Chr/ Fremkret/ vnd Keulen
 „ seynd/ welche mit der Gab der Jungfräschafft/ wie es sich gehöret/
 „ sen vmbzugehen: Sie haben keine prächtige Hauben noch Haars
 „ sonder einen armen Weyel/ welcher allen seinen Werth von dem Geschle
 „ ihrer Keuschheit her hat: Wissen nichts/ was die angestreidne Schande
 „ seye/ dann sie aller Eitelkeit der Welt abgesagt: Purpur und
 „ besindern sich niemalen in ihren Häusern/ sonder an deren statt die Eng
 „ Kleider/ die Verlaugnung seiner selbsten/ das Fasten vnd die Ent
 „ heiten des Leibs: Sie haben nicht im Brauch ihnen selbsten zu dienen
 „ vmb den Werth der Ehren vnd der Privilegien/ die Rennigkät/ Pro
 „ ber zu verkauffen/ sonder sie halten das Kreuz vnd Linden für die Ewige
 „ unning ihres Eigenden: Menschen werden sie ihr Jungfräschafft tragen

höchst auf die Bandt schlagen / vnd deime so zum meisten darauß bietet
ut / verlauffen / weilen sie wol wiften / das diser der erste Sig der Kensch-
heit seye / wann man über die Begird der Reichthumben / so die gefährlich-
ste Gelegenheit der Sünd ist / obigter.

Dann man allen vnd jeden Jungfrauen / so sich jünger Zeit den
Wohl anzunmen anerbieten / müſte ein foiches Einkommen schöppfen/
das für große Schäf wurden den Untofen herschaffen mögen? Sie
nennen aber vor / diser gebütre niemand / als den Jungfrauen Vesta;
So frage man warumb sie die Christliche Jungfrauen derjenigen Gü-
tern so eigenlichen der Jungfruwirthafft zugehören / berauben? Als wann
sie eben darum / weilen sie Christen seyn / desto weniger Kensch wä-
ren? Oder als wann die Religion / welche sie bekennen ihnen ein Schand-
stück angehent hätte? Solche weiß zu handlen stunde meines Er-
achtens besser einem unmenschlichen Nero / als einem Christlichen Kay-
ser zu?

Es beghet der Herr Stativerwalter vom gemeinen Nutz Gelt zu
Unterhaltung seiner Negerischen Jungfrauen / da wir immittelst durch
wiche neue Satzungen des Erbrechis / das wir wegen etlicher particular
Personen harren / seynd vnbilicher weiß beraubt worden / ohne das wir
uns bis dero auf einige weis beflagt hätten / dermassen behusam seynd
die Christen in ihrer weiß zu handlen. Es haben so gar etliche Geistliche
schloss Väterlichen Erbgutes entzlagen müssen / damit sie sich von den
Schuldigkeiten des Hoffs ledig machen / vnd der Privilegien der Christli-
chen Kirchen genossen möchten. Wann dieses den Heyden geschehen wä-
re / würden sie an allen Stolzen Sturm geschlagen haben: Wie folte dieses
nicht beschmählich seyn / das einer die Abwartung seines Geistlichen Amtes
mit Nachteil seines Haab vnd Guts erkauffen muß / vnd in deme er sich
für das Heil der ganzen Welt aufzopfert / zur Danckbarkeit die Armut /
vnd den Mangel in sein Hauf bringt? Die Testamente / darinnen den
Gehendienern etwas verschafft wird / seynd gültig / und ist schier niemands
Esel in dem Aberglauben / also veracht / vnd also unehrlich / der dessen /
was ihm dieses Fahls gebührt / beraubt werde; Allein die Priester des leben-
digen Gottes werden des alßgemeinen Rechtes beraubt / weilen sie sich für den
gemeinen Nutz zu dienen aufzopfert haben: Man strafft ihre vnschuldi-
ge Sitten nicht / sonder den Stand / als wäre er Lasterhaftig. Was ein
Aberglaubliches Weiblin dem Gößen vermacht hat / das ist gültig / was a-
ber einen ein Gottseelige alte Marion einem Priester der wahren Religion
Testamentowise verordnet / das wird zu nichts gemacht: Dieses vermelde
ihm jemalen nicht Klagen / sonder zeige allein an / wie vil rechtmäßige
Klagen ich wegen so vilten unmenschlichen Gewaltthätigkeiten stillschwei-
gend überzehe,

„ Sie antworten / man berühre diejenige Legata vnd Bescheinigungen
 „ mit / welche der Kirchen ins gemeyn geischenen: So frage ich dann
 „ mal die Reichthümen auf iheren Tempeln geraubt habe? Man darf
 „ Zeugen die Christen ihrer Haab vnd Gütern / so der Schwanz der Maus
 „ seind / beraubet / ihnen den Lufst / so allem was auf Erden iste gen
 „ ist / ja auch so gar den Abgestorbnen nicht versagt wird / missgebunt. So
 „ temal das erzürnte Meer vilmalen die Leiber unserer Heiligen Männer
 „ aufgeworfen / ihnen gleichsam ein Begräbnis zu geben. Nichts desto
 „ weniger klage ich diejenige nicht an / die dergleichen grausame Thaten
 „ haben / weilen solche das durch die ganze Welt sgreiche Erogenfährten
 „ bereit verdammt hat. Wann man aber etwas einem Erogenfährten
 „ Hoff / ein stück Gut / das er vnder dem Scheit der Religion wider
 „ Religion in hat / entziehet / so will man die ganze Welt in den Herrschafften
 „ gen. Wann sie je begehen Götter vnd Götzen zu besiegen / so folgieren
 „ Werken der Liebe / welche wir gegen dem gemeinen Nutz leisten / auch
 „ folgen. Wo seyn die Gefangne / die sie erlöset / die Arme die sie entheben
 „ die Vertribne / denen sie zu Hülff kommen? Von allen Gütern desto
 „ wir nichts / als den Glauben / das überige wird zur Nochwendigkeit
 „ Menschen angewendet; Immittelst vermeinen sie / es seye blödsinn / ob
 „ man diese zur Schlachtung des Dichs gebrauche / auf daß man scham
 „ ge / ob diese nicht vielleicht den Tod der Fürsten in ihrem Engewand her
 „ tragen. Ist dieses nicht ein unüberträgliche Sach?
 „ Nichts desto weniger gibt man vor / ihre Götter haben an uns die
 „ ge Schmach / welche man ihren Priestern angeihon / durch den algen
 „ nen Hunger gerochen: Dieses seye dasjenige / so vns die Würden und
 „ Rinden von Bäumen zu essen / die Eichbaum zu schüttien / und den Eich
 „ nen ihre Aechten zu nennen verursachet / weilen wir unbefügter mocht
 „ Speiß den Menschen hinderhalten haben: Und diese seyen diejenige gro
 „ se Wunderding / so den Heyden niemalen widerfahren seyen. Was
 „ vermeint der Herr Statuor after diese Fahlen zu erschelen? Das / da
 „ wissen / das vor dissem die Heyden also gewohnt waren die Aechten zu
 „ let haben?
 „ Soltet vns ihre Götter dasjenige zur Straff verordnet / und
 „ selbst so offi mit so vil Wehrauch / vnd Blut des Schlachtreichs erlangt
 „ ben? Was wäre dieses für ein Ungerechtigkeit / wann sich unsere Herr
 „ wegen eines oder des anderen Erogenfährten / so hierin im Antzwe
 „ haben vermeinte / durch ein allgemeine Verwüstung aller Provinzen
 „ rochen hätten? Wie würden sie also lang vnder dem Einsatz vorne
 „ plen / darvon ihre Bildnissen zu haussen geschlagen werden / für gewis

seyn / daß sie sich nicht gegen uns wegen der unbefügten Hinderhaltung des
 Versuchs eines Göndieners bestreit hätten? Von viii Jahren hero nimbe
 die Händische Seele täglich mehr ab / hat man darum gehör / daß sich der
 bluß Nihil habe aufgesessen dasjenige zu rechen / was zu Rom fürüber gan-
 gen oder da ganz Eapien das süsse Joch Christi hat angenommen? Wann die
 Söter ihr Schmach das vergangne Jahr also gerochen / daß wir unser
 Nehmen von den Aychen her haben müssen / warumb haben sie uns dann
 nicht dieses Jahr in deme die Verachtung ihrer Ehe grösser ist / als zuvor je-
 malen genütziger Dörner zu essen? Einzwischen haben wir die Bäume mit
 Früchten beladen die Weinsteck mit Trauben angefüllt / die Erden mit gu-
 ten Geräud übersetzt geschen / welche uns einen so reichen Schnitt gegeben/
 das eischen darvon ein Freydt / anderen ein Verwunderung / jedermann a-
 ber ein gnugsame Erfüttigung empfangen haben.
 Zu deme könuen wir mit gutem Grund sagen / daß das verwichne Jahr
 nicht also unfruchtbar gewesen seye / daß es nicht in vielen Provinzen reich-
 lich allerhand Früchten herfür gebracht habe. Das Francreich ware
 fruchtbarer als jemalen: Die Selavonier verkauftren das Geräud / so sie
 nicht gefaßt hatten: Die Graupünnier hatten dessen einen solchen Über-
 fah / daß sie ihren Benachbarten mehr ein Ursach zum Misgrunst / als zum
 Glück gewesen / und die / so in aller Sicherheit zur Zeit des Hungers
 waren / haben thnen in der grossen Fruchtbarkeit Feind gemacht. Des-
 gleichen sambleten Senna und Venedig die Herbstfrüchten reichlich ein.
 Ist also das vergangne Jahr nicht aller Orthen also erschrecklich gewesen/
 wie ich die Wolredenheit des Herren Statzverwalters an jego erzeigte hat.
 Dic Einwirff wären noch erlicher massen leydenlich / eines ist aber / wel-
 ches ich weder gedulden / noch ohne Beantwortung kan lassen fürüber gehen/
 das nemlich die Henden sich berühmen / als opferen sie ihren Sötern in
 E. Röm: Rass: Allerchristlichsten Majestät Namens / und als erhielten
 sie dero Hälfß Beystand / und glückliche Regierung bei ihren Sözen. Wer
 hat ihnen diesen Besiech geben? Wer macht E. Röm: Rass: Majestät
 Bitte so groß / das sie sich deren missbrauchen? Bewahren sie ihre Deschul-
 ter / von welchen ne bis hichero also übel bewahret seynd worden: Sie sollen
 sich nicht widerstehen bey ihnen für diejenige Hälfß und Beystand zu er-
 halten / die stärcker vnu mächtiger als sie seynd? Ferner sagt der Herz ^{Antwort zu}
 Statzverwalter / man solle die alte Religionen erhalten: Nichts ist älter als ^{der das Alte}
 die Wahrheit / welche mit der Welt in die Welt kommen: Je älter aber ein ^{des Händens}
 alte fäulche Religion ist / je gefährlicher ist sie / seitemal ein alter Fähler
 durch die Zeit vermehret wird. Man schäzer die Eingenden nicht nach der
 Zeit / sondern nach der Größe der Vollkommenheit. Wann wir auch so
 lange Werke der Natur betrachten wollen / so werden wir befinden / daß die
 letzte gewöhnlich die beste seyen.

„ Die Welt / wie ihr vorgebe / ware von Anfang nichts anders /
 „ Versammlung der kleineren im Lufi hin vnd herfliegenden Sibin /
 „ che sich je eines an das ander gehenkt / darauf dann dieses große /
 „ der ganzen Welt entstanden: Darauf wurde sie ein Mala, vnd /
 „ Sternus / bis das der große Werkmeister die Elementa von ande /
 „ theilet; Den Himmel mit dem Gestirn geziert / und die ganze /
 „ mit dem Leicht erleuchtet / die Erden / so dazumal gleichsam der /
 „ Kleyder abgelegt / ließ sich ansehen / als verwunderte sic sich ob des /
 „ / die sic zuvor niemalen geschen hatte. Echt iher nicht / nicht /
 „ gewöthe den Tag allgemach herfür bringt / in deme ne die Wölfe /
 „ Finsternissen / erstlich mit wenigen Stralen des Leichthes durchdringt /
 „ gleichsam unvermercket wisch verjagt / bis sie endlich den Jäger /
 „ himmlischen Gestirns der die ganze Welt mit seinem Glanz erfüllt /
 „ lasst herfür treten? Wermerct iher nicht / wie der Mon / so dazumal /
 „ nat zu / vnd abnimbt / sich bisweilen vor unsernen Augen verbey /
 „ aber wie ein kleiner Haden erzeigt? Darauf wird er ein recht formid /
 „ halber Ring / bis er endlich / nach deme ihre nemlich die Sonne /
 „ schauer / ein völlige / große / helleuchtende Kugel wird. Woher /
 „ wie die Erden anfänglich aller unfruchtbar gewesen? So bald aber /
 „ arbeitsame Hausvatter sie angefangen zu bewirken / sie ein schönes /
 „ bekommen: Und in deme er alles / was an ihr noch wild wac /
 „ gereinigt / sic vns allerhand gute Früchten angefangen habe herfür /
 „ gen.

„ Desgleichen wie sie zu Anfang des Frühlings gleichsam die /
 „ bald darauff unterschiedliche schöne Blümlein herfür bringe die hoff /
 „ ten aber bis in die leste Zeit des Jahrs / nemlich in den Herbst /
 „ hälte / vnd wir selbst / wann wir geboren werden / gleichsam nichts /
 „ ders seyen / als ein lebendiges stück Fleisch / welches sich mit der Zeit /
 „ aufpoliert / bis endlich in dem Verstand das Leicht aufgehet / so /
 „ wir erst an die Kinderschuh aufzuziehen / vns rechte Menschen zu werden /
 „ Dergleichen Beschaffenheit hatte es mir den Religionen / Gott waren von /
 „ Anfangs / zum theil grob vnd ungeschickt / vnd zum theil durch das /
 „ Arglist des Teufels falsch vnd betrüglich: Zu diesen letzten Zeiten /
 „ ber hat die Gnade Gottes dasjenige glücklich vollendet / was sie in /
 „ Anfang der Welt in diesem Fahl hatte angefangen. Wann die Zeit /
 „ gere Sachen allezeit unvollkommner seind / so müßt man die Zeit /
 „ nüß der Sonnen / die Violen dem Gerrit / die Rosen den Wein /
 „ trauben vorziehen / vnd bekennen / daß man vverbüglich gehabt /
 „ habe / in deme man auf einem Dorff die Stadt Rom errane /

schliche Parrenhütten in kostliche Paläste verenderet / vnd das Capitolum mit vergulsten Marmorsteinen Säulen geziert hat.

Sie aber wie meisterlich sich abermal unsere Widersacher mit ihrem eignen Schwert treffen / in dem sie ihre eigne alte Ceremonien mit alten Gewalt behaupten wollen; Dann ich frage warumb die Stadt Rom schier alle Jahr die Religion / gleich wie eliche Vögel ihre Federen geendet / in denen sie allzeit etwas neues den Görendienst betreffend / auch sogar von den jungen Völkern / welche sie ihnen durch ihre Waffen unermüdig gemacht / hat angenommen? Hat sie jemalen gesagt / daß sie allen über auff Erden ihre Tempel wolle öffnen / vnd allein der himmlischen Warzen beschließen? Es redet uns hie der Herr Stattverwalter von einer Victoria / so ein Gab Gottes / vnd kein Göttin ist. Ein Gab / so offermaßen der Säcke eines Kriegsheers / niemalen aber der Gottlosigkeit eines Unglaubens mitgehelet word. Sie begehren ihren Altar in mitten des Rauchs aussürichen / vnd wollen daß wir den Rauch ihrer Opfer schmecken / ihr schöne Lieder Muß hören / vnd die Aeschen ihrer Gottlosen Brandopfer auf unsfern Hängern / an deren wir das Zeichen des leidigen Gottes tragen / empfahen sollen.

Habest dises nicht der Christliche Religion wider einem Allerchristlichen Kaiser den Christus bieten? Was wird nun der meiste Theil des Christlichen Reichs / so Christlich ist / bey Hoff thun? Einwoders mögt er sich in Verwerfung der Unwahrheit Ewr Röm: Kays: Magdeburg seit widersehen / oder durch seinen Beysahl die Erewlosigkeit im Gott zu erkennen geben. Man will mit einem Wort keinen Altar in das Capitolium setzen / sonder uns allen heutiges Tags den Christlichen Glauben auf dem Herzen herauf reissen. Wann nun Ewr Röm: Kays: Mayestät solches gesätteln / sollte sie vergossen seyn / daß sie sich hierin nicht minder gegen der höchsten Göttlichen Mayestät verzetteln werden / als wann sie Persönlich den falschen Göttern gehörten hätten.

Als Kaiser Constantius / Miltseeligstes Angedenckens / noch ein Anewortheb
Catechumenus ware / hat diesen Altar nur nicht anschen wollen / da-
den Altar vñ
Kons.
mit er nicht durch das bloße Anschauen sein Gewissen bemacken möchtet.
Er hat ihne endens lassen hinweg thun; Diesen folten nun Ewr Röm: Kays: Mayestät widerumb hersezen / damit Sie die Huldigung des Römischen Volks vor den falschen Göttern aufsattemmen möge.

Was bedroffen Sie eines solchen Endschwurs? Der Nach wird nach
E. Röm:

Das I. Buch. Der S Ambrosius.

72
 „ E. Röm: Kays: Manestät Belieben vnd Befech versambla: Dann
 „ nicht den Göttern/ die nichts seynd/ ist er sein Tren vnd Gewissenheit
 „ Er setzt Si den Bürgern vnd seinen eauen Kindern vor; Das heit
 „ E. Röm: Kays: Man stat hierin ein Eiche vnd Baumbergsta: das
 „ sei als das Römische Reich ist/ erzeigen/wann sie die Sonnegaute selb
 „ Monarchien Grundveste/ erhalten. Alles ist hie auf Erdboden
 „ den Menschlichen Geschafften ewigerwiss/ alles vergaet/ auch die grossen
 „ digkeiten/ so wie die Sonnen ein Zeittlang glansen/ verschneien/machen
 „ das Eys vnder den Füssen: Nichts unsterbliches besitzen wir/ als die
 „ Religion/ welche uns über die Monarchien erhebt/ uns den Engeln
 „ macht.
 „ Pompeius, der die drey Theil der Welt/ mehr durch seine Triumphi
 „ durch seine Reisen gemessen hatte/ wird geschlagen/ verjage/ auf den Thron
 „ von des Reichs von einem Berschnitten vmbgebracht; Und denkt
 „ ganze Erdboden zu seinen Victoriaen zu eng ware/ besasse entlich nicht
 „ daß er ihne ein eigens Grab möchte lassen zurichten
 „ Cyrus, der so vil mächtige Feind überwunden/ und so ansehnlich
 „ Storien erhalten/ wird entlich von Tomyride Königiu in Scythia
 „ gen/ vmbgebracht/ und mit dem Haupe in einen ledernen mit Menschen
 „ Blut angefüllten Sack gestossen/ damit er sich einmal mit deme erschlagen
 „ sollte/nach deme ihne so vast gedürstet hatte.
 „ Hamlear der Carthaginenser Feldoberster/ ein solcher Abgott
 „ Fürst/ als jemal auff der Welt gewesen/nach so vilten Schlachten/ die er
 „ liffert/ warfse sich entlich aus Verzweiflung in das Feuer/ welches er zu
 „ Opfer seiner Götter hat lassen anzünden/ weilen er sahe/ daß ihne als
 „ falsche Ceremonien bis dato nichts genutzt haben. Ich will daran nicht
 „ sagen/ daß die Christliche Kaiser allezeit in allen zeitlichen Dingen Gott
 „ lig seyen/ sonder ich sage allein man müsse/ wie ein Mensch vnder
 „ che Kreuz vnd Zustand leiden/ vnd soain wir schon alles verluren seien
 „ sollen wir doch die wahre Religion niemal verlassen/ wie der englische
 „ Monarch Julianus, welcher sumpf dem Reich den Catholicischen Glauben
 „ zumal verloren hat.
 „ Es wollen sich E. Röm: Kays: Manestät Allergnädigst erinnern das
 „ alle Menschen der Welt Ihrer Underthänigkeit schuldigst Dienst leisten und
 „ daß sie hingegen verpflichte seyen die wahre Religion/ ohne welche kein
 „ Schirm im Reich/ vnd kein Heil in der ganzen Welt ist/ zu erhalten. Dann
 „ ein Kriegs Expedition vorsatz/ mögen sich E. Röm: Kays: Manestät
 „ ergnädigst mit dem wohstellten Kays: Kriegs Nach berathschagen
 „ Wann es aber vmb einen Artikel der Catholicischen Religion zu thun ist/
 „ können vnd sollen sie darin nichs ohne Vorwissen vnd Bewilligung ihres

Bischoff schließen / welche alle antrezo an diesem Orth versamblten sein wurd
en vnd E. Röm: Kanz: Mayestät gebührender massen aufwarteten / wann
nicht die Arglistigkeit unserer Feinden ihnen den Ranck harte abgelossen:
Doch antworte ich für sie alle / vnd in ihrer aller Namen berüffe ich mich
vnderhöngt an die Gottselig- vnd Gerechtigkeit E. Röm: Kanz: Maye-
stät mit öffentlicher Protestation / das niemand vnder uns allen sich ver-
suchen widerstehe / der minderen Jahren E. Röm: Kanz: Mayestät
um Nachtheit dero vnschuldigen Seel zu missbrauchen; Allein bitte ich vnu-
derhöngt / end ermahne sie gehorsamlichst / sie wollen vmb Gottes willen
in dieser Sach nicht zu Sach seyn / sonder sie mit dem Käyser Theodosio,
welchen sie bisher als einen Vatter / wie billich / verehret haben / Allergnädigster
vor herachthalgen. Wofern sich aber E. Röm: Kanz: Mayestät an-
dest entschließen würden / kan ich Thro nicht bergen / das ich solche Mittel
an die Hand zu nemmen werde verursachen / zu welchen mich mein
tragendes Ampt vnd wolmeinendes Gewissen verbinden / das / wann sie sich
hinsicht in die Kirchen zu dem wahren Gottesdienst versügen wölfen / sie
niet anders keinen / oder solchen Bischoff antreffen werden / der sich E. Röm:
Kanz: Mayestät hervorhaft widersezen würde.

Was wollen sie ihme antworten / wann er sagen wurde: Die Kirch
Gemeinde bedarf dero Freigebigkeit nicht; Inmassen sie die Hendische Tem-
pel seien: Der Altar Jesu Christi könne E. Röm: Kanz: Mayestät Opf-
fer nicht gedulden / in bedencken sie die Altar den Götzen aufrichten. Die
Schreinen / vnd das Sigill werden das jensey seyn / dessen si die Feind wider
vns werden verschmien. Dero Dienst mögen dem Henyland der Welt nicht
meiste angemessen seyn / so lang sie den Dienst der falschen Götzen befürde-
ren. Vermeynen sie dann zweyen Herren zu dienen / in deme sie die Gösen-
pfisten / am Schmach der Catholischen Kirchendienern vnderhalter?
Dass solche weiss hätten E. Röm: Kanz: Mayestät der Bischoffen nicht
meiste vermöchten; Seitemal sie die Abgötterer diesen hätten vorziehen. Was
wölfen sie in diesem antworten? Sie hätten einen Fähler begangen / den man
der Jugend müsse zu messen / der also leichtlicher zu verantworten vnd zu ver-
teilen seye. So solle man aber wissen / das bey vns Christen kein Altar zu
finden / welcher des Diensts Jesu Christi / vnd der Gnaden Gottes nicht
fähig seye. Wann je einer sich selbst dessen nicht will unwürdig machen;
Inmassen es vns allen nicht unbekandt / wie vor Zeiten die kleine Kinder
der Händlersknechten aufgebotten / vnd die Marterkron darvon getragen
haben; Was wäre dñs E. Röm: Kanz: Mayestät vnd der ganzen Christ-
lichen Kirchen für ein großer Unehr / wann sie in ihrer zarten Jugend den
Kirchendienern vnsere Altär ließen übergeben?

R

Mitt-

74
 „ Miltseeligster vnd Gloriwürdigster Gedächtnis antworten /
 „ also spräche: Mein vilglichter Herr Bruder/ ich habe niemalen reden
 „ daß ich von meinen Feinden sollte überwunden werden/weilen ich S. /
 „ die Kaiserliche Kron habe hinderlassen: Ich bin nicht vngern gekommen
 „ weilen ich meinen Thron mit einem so tauglichen Erben verloren habe. Si
 „ habe ich auch das Reich mit Freuden verlassen/weilen ich mir angestellt
 „ die Sachungen / welche ich der Religion zu gurem gemacht habe / mein
 „ auch bey den Nachkommlingen unveränderlich verbleben: Damit
 „ ses der Raub/ den ich den Teuffeln abgenommen / meine Titel / mein Segen
 „ chen / die Pfand meiner Gottseligkeit / vnd die Denckzeichen meins Gottes
 „ bens seind. Wau nun Ihr Liebde das begehrte Edict gur heissen so daran
 „ sei mich aller dieser Ehrentitel: Was tönte ein Feind arger wider
 „ Was ich Gottseliglich zu Ehren den Hochheiligen Al: waren verehret
 „ wurden Ihr Liebde ohn Ursach vmbstoßen. Dies ist ein Sach wider
 „ sich auch so gar derjenige mit der also vnbillicher weiss wider mich die
 „ sen gebräucht hat / vnderfangen hätte: Das Schwert / so mir mancher
 „ durchtrungen / thäte mir nicht so wehe / als ein solches Edict. Auch
 „ nige Wunden die mir der Tyrann gehauen / empfand ich nicht so harsch
 „ die Streich dieses erschrecklichen Befehls. Inmassen diejenigen
 „ Leben des Leibs genommen / dise aber mich der Gedächtnis beg den Mord
 „ lungē berauben. Heutiges Tags verlorre ich erstmals Reich weil man mir
 „ nige nemen thäte was ich jeder Zeit dem Reich vorgezogen habe. Doch
 „ durch Mitwirkung derjenigen Person die ich bey Lebzeiten immischlich
 „ recht Brüderlich geliebt. Wann Ihr Liebde sich vor sich selbst mit
 „ schädlichen Vollziehung vnderfahen / so verdammen sie meinen Gottes
 „ Thun sie aber solches gezwungner weiss / so verlangnen sie den freien
 „ ich also nach meinem Tod noch einmal weilen ich bis dato in Ihr lieben
 „ in dem besten Theil meiner selbsten noch gelebt habe.
 „ Es wollen ihnen E. Rom: Kas: Mayestät Allergnädigste Ehrentitel
 „ Herren Vatter/ auch Miltseeligster vnd Hochlöblichster Gedächtnis
 „ Namen sie tragen / einbilden / als rede er also: Mein lieber Herr Schatz
 „ thäten nur die grösste Schmach an / wann ihr ein solches Verthal vor
 „ nem Gewissen schöpfen / vnd glaubten als wäre ich jemal den der
 „ Christlichen Religion / so nach heiligen Aberglauben zu gründen. Da
 „ bens gewesen. Alle Laster die mir fundbar worden / habe ich fleißig abgetan
 „ niemalen aber habe ich von einem Altar Victoria gehört / oder das man
 „ meinem Römischen Rath in Angesicht der ganzen Christenheit den Elend
 „ opfferen thäte: Wan ihr nun dieses werde gestattet / so sollt ihr wissen das
 „ ses zum grössten Nachtheit der Ehrentierung gegen eueren Herrn Dom
 „ gereichen würde / welcher sein Kron und Scipier nicht von den Feinden

Ungerechten / sonder von dem lebendigen Gou/vnd der wahren Catholischen Religion empfangen hat.

Dahero dann Allergnädigster vnd Allerchristlichster Kaiser/ist mein vnd denkhangstein grösste Bit/ weilen an dieser Sach E. Röm: Rays: Mayestät Gemeyn Ehr/vnd Reputation, der lobvürdigsten Gedächtniss dess allbereit in Gott ruhenden Herren Battorn/wie auch Herren Brudern/allen Nachfolgern/ja der ganzen Allgemeinen Christlichen Kirchen vnschäglich vil gelegen/Sie wollen doch Allergnädigst ein solche Resolution fassen/vnd sich also entschließen/dass sie einmal vor der ganzen Welt dem H. Erren aller Herren der auch so gar die Gerechtigkeiten selbsten aller Flüsten vnd Herren/Königen/ vnd Kaisern richten wird/bestehen mögen.

Dazu uns also hiemit E. Röm: Rays: Mayestät gebührender massen undenkhangst beschließen.

Wer hätte wollen oder können diesen Tonnerstreichen einen Widerstand thun? Symmachus, so dazumal/wie schon vermeldet worden/für den weisesten Mann des ganzen Römischen Reichs gehalten wordē/der mit seiner Weisheit und Authoritet alles vermechte, wurde in diesem Kampf überwunden/in dem er sich Victoria zu ehren widerstund/erfüllte sie ihm auf den Händen/von da gabe gnungsam zu erkennen/dass sie nichts seye; Seittemalen sie dem jungenio schlechlich begestanden/welcher ihro alles zu ehren vnd gutem thätte machen den Ennodium bewogt/dass er gesyrochuu:

Dicendi palmam Victoria tolit amico,

Transit ad Ambrosium: plus faver ira Deæ.

Das ist:

Zu dem Symmachus für die Victoria redet/ verlierete er die Victori, vnd brachte sie dem Ambrosio zu/ mit welchem er wol zu erkennen gabe/dass seit Gott unbüch handle/ in deme sie diejenige verlasset/so ihr dienen; Hingerichtet denen glückig ist/ so sie beleydigen.

Das VI. Capitel.

Triumph des H. Ambrosij in der Bekhrung des H. Augustini.

Von der Natur und Eigenschaften des H. Augustini.

Es kommt zu einer auf den fürnemsten Thaten des H. Ambrosij, welche sich in der Bekhrung des H. Augustini erzeigt/ ab denen sich der Himmel und die Erd erfreuet haben/weilen dieser mächtige und vnerschätzliche Mann schon so von vil hunder Jahren ein Saul der freitbaren/vnd zumal in alle Engtakten ein Bied der Triumphirenden Kirchen ist.

Dass unser H. Ambrosius zu einem so hochwichtigen Geschäft/ an deme wir ganzen Welt so vil gelegen/ vnd zu einer so anscheinlichen Victori auferwacht.

76
 wohle worden / ist zweifels ohne ein solche Gnad vnd Gab Gottes / da
 die Engel selbsten des Misguntis so wol fähig wäre / als vol sie der kleine
 Psal. 38. v. 8. sic ihme würden vmb diese Glori Misguntis seyn. O seliger Donat
 welcher diese Schachtel nach zwölf Jahren Weheragen vnd Schwertes
 Exodi 31. v. 2 lich zu werßen verursachet! Seelig ist warhaftig dieser Becket / welches
 1. Reg. 11.
 26. wol an dem Tabernacel Gottes der Herrschen gearbeitet hat! Sanft
 ist David / welcher die jenige Stadt Nabbath eingommen / welcher mit
 von ganzen Kriegsheeren so viler Obersten ist vergebens belagerten
 Glückselig ist entlich dieser Alexander / welcher mit dem Schwert des Herren
 vil Gordische Knöppf / darmit diese edle Seele so lang und vast vermichten
 hat aufgeschawen.

Allhie bittet ich allen Amphitheatris vnd Scharplänen auf / schaut
 wider in der ganzen Welt gewesen / in denen so oft das Blut der Menschen
 mit dem Blut der Löwen vnd Elephanten vermischte ist worden / allen Stieren
 vnd Schwäpfern / welche so oft die Kayserliche Augen belustigt haben
 allen Turnieren vnd Ritterspilen / allen Triumphwagen / vnd Sieges
 Auffzügen. Einlich allen denjenigen großmächtigen Scheinbarkeiten /
 den armen Underhonen das Blut auf allen Adern / solche Pomp vnd
 zu zieren gesogen haben / gegen dem einigen Kampff / den ich allhie fürchtet
 will: Allwo ein heiliger Bischoff wider den erfahrensten Kämpfer der ganzen
 Welt in die Schranken einritt: Allwo Gott / als ein Dichter vor den
 Engel vnder der Porten des Himmels zu schwaben / alle vier Theile der Erde
 den Aufgang dieses Streits erwartet: Allwo der Himmel frocket / der Erde
 erzitteret / die Höll brüller / vnd die Teufel heulen / das ihnen ihr Raub entgegen
 gen: Allwo der sügereiche Ambrosius triumphiere / der unüberwindliche
 Gustavus vnder liget / damit er durch seine Zahl geschafft / durch sein Er-
 rückung erhöhet / vnd durch sein Schwachheit gefährdet werde.

Hie bittet ich den glinstigen Eser / weilen ich in gegenwärtiger Zeit
 des H. Ambrosii nichts anders vorhabens bin / als die Sitten der Christen
 so sich in ihm im höchsten Grad befinden einzuführen / er ihm nicht mehr
 fremd fürkommen / wann ich mich etwas weitläufigeres über die mühsame
 Zeihung dieser Bekhrung aufzubreiten wird: Nunmassen ich darf's halten / dass
 die weise / mit welcher ich sie aufzuführe / ihm ganz neu zu sein gedachten
 Drey Verbius allezeit mit einem sonderbaren Lust vermischt seyn werde. Damit man
 dermosen der erstenlich wol beobachte / wie sich die Göttliche Fürsichtigkeit im Verstreben der
 Betreuung des H. Augs. Geist der Menschen verhalte / vnd zumal die Starckmütigkeit des am
 kini. Geist Gottes angribbenen H. Ambrosii erkenne / ist vommeben / das man
 jenige mächtige Verhindermüssen / welche diese anscheinliche Bekhrung
 lange Zeit aufzuhalten / nemlich die Fürbitz / die Vermischtheit / vnd die
 liche Liebe / wol erwidere.

Die Fürwitz ist in Religionssachen ein gefährliche Pestilenz / welches doch gewöhnlich den besten vnd subtilisten Ingeniis widersahrt / an welche sich die gleich wie die Goldmücken an die schönste Rosen henecken. Diese ziehet allein vil große Laster nach sich: Welcher dieses rechte wurde erfeimen / der wurde hindern / das Fürwitz seyn / sich von der Unschuld absönderen / und zu der Eind nahen seyn / wie der wolberedte H. Zeno sagte: Die Fürwitz bringt mehr Weichäder in die Gefangenschaft / als hochgelehrte Leut auf den Schulen / und wird gewöhnlich die Begird / alles dasjenige zu wissen / was Gott verborgen haben will / mit der Unwissenheit vnd unerkanntheit seiner selbst abgestraft.

*Curiositas
terum non
perit S. Zeno
lib. 2. de exter-
na filii genera-
tione.*

Wann ich ein Mahler oder Bildhauer wäre / wolte ich die Eitelkeit dieses Laster der Jugend für die Augen zu stellen / ihr Bildnis auf einer lauffenden Fügel formieren; Was wäre je unbeständiger? Ich wolte ihr Flügel machen / Was wäre je leichtfertiger? Allenhalbe überzoge ich sie mit Augen; Was wäre je nachbarles? Ich füllte für aller Ohren mit Ohren an; Was wäre leichtfertiger den so großen Unterschied alter Sachen zu hören? Ich machte et am Mund / der ihr allezeit offen stünde / dann ein Fürwitziger sich nicht so bald durch die Ohren hat angerührt / daß er sich nicht also bald begehr durch den Mund wider anzuhüthren; Ich wolte sie einschliefern zur Herberg des läahren Sachen: Was wäre je eyekels? Mit Spinnennetz wolte ich sie bekleden; Was wäre je fühlers? Für ihr Tisch vnd Aufwartter lauter Rauch verordnen; Was wäre je schlechters vnd hungergers? Für ihr Amtstheu holtet ihr zu Eungen vnd Derrungen darstellen; Dann dergleichen leucht seind jhe die leiste: Vor jhe müste die Begird alles zu wissen hergehen; Dann dieses se sonnlich Postbot ist: Zu ihrer rechten Hand müste die falsche Meinung Ihr Deth haben; Dann die ihr die Hauben aussieht: Zur linken aber das armige Geschwör; Dann dieses ihr ohne vnderlaß die Zähn schleissen: Ihr müsten auf dem Fuß nachfolgen die Durruhe des Gewissens / die Unwissenheit / und das Elend / dann diese entlich ihr Erbtheil seind.

Augustinus diente von seiner zarten Jugend an dieser falschen Göttin entzigt vnd an statt / daß er sich auf die wahr Religion durch ein heilige Einsalbung sollen begeben / vertiefte er sich in unterschiedlichen unmoralischen subtiliteren vnd Spindindigkeiten / welche ihne umb so vil von der Wahrheit entfernen /

Es mußte sie ihne mit der Eitelkeit ernehren.
*Def. Augu-
stinus Vera
stand.*

was dem Spiegel das Bley / mit einer etten Vermässerheit / welches aus
deren Nutz geschafft / als daß sie mehr Verzug den Augen verursachen /
gute Exempel an den Sitten hätte hinderlassen. Damit wir aber die Es-
chafften dieser so vorrefflichen Natur etwas besters erkennen mögen /
lassen wir sie von seiner zarten Kindheit an anheben zu bedenken; Ins-
sich der Verstand schon in den Kindern / gleich wie die Rosen in ihrem
erzeigt.

Seine natür-
liche Naivität
getestet Augustinus sienge gleichsam das studieren mit dem Leben an /
schon in seiner Kindheit / wie vermeldt / mit einer so grossen Begier die-
wissen branne / das solche sein Alter übertraffe: Und zum Zeichen ih-
rer Freude / die schon dazumal mehr auf den Schein / dann auf den Inhalt
ware / hepte er in seiner zarten Jugend an zu predigen / ehe er lesen lerne /
buchstaben lernen ware ihm verdriestlich / die Regeln der Radiment von Gram-
matik zu schlecht / und würdigte sich nicht von einem Grammatiker
lernen / wie man den Namen Aeneas schreiben sollte / sonder wolt zu-
ber wissen / ob Aeneas zu Carthago gewesen seye oder nicht; Die Erdo-
tsche Sprach ware ihm ein bitteres Pilulum / welches er anderst nicht
gewiniger weiß himunter schluckere; Die latynische Sprach vermittelte
besser durch die Übung / als durch die Regeln des Donatius; Sein Lust
ware den Fabeln vnd Historien zuzuhören / die engelhaft
Düsternissen der armen Didonie zu beweinen / und sich mit der Lunden zu-
gürnen: Und wann er sich widerstanden in einem oder dem anderen
Virgilium zu imitiren / hat er es also glücklich gerossen / daß sich seine Pro-
ptores vnd Condicipuli darab nicht gnugsam können verwundern.
diesem ware leichtlich abzunehmen / daß er zu seiner Zeit villmehr werde
Vnd hohe concept führen / so das fürmeste in der Wirktheit ist / all-
die Zierlichkeit der Worten forgsältig seyn. Sein Vatter / der die stärk-
ste Talenta seines Sohns wol erkennete / hatte ein grosse Begier /
vnd hoch anzubringen; Weilen er aber keine Mittel hatte ihm nach Car-
thago zuschicken / ließe er ihm zu Oran in einem kleinen Statim im Alter
studieren.

Seine Stu-
diu Der Abgang der Gelehrten ist villmehr ein Ursach / daß vñ
vnd vorreffliche Ingenia verlügen; Doch geschieht es auch / das ihres
cher nutze / in Bedenken / wie Plinius spricht: Die guten Künsten der den
Zeichen der Armut einlogiert seyn / vnd sich die Wissenschaften ablegen
derselbigen mehr ausspolierten. Augustinus / so dazumal noch nicht mehr
was Gott mit ihm ansangen wolte / vermeinte durch das studieren im
Glück zu finden / dieses ware auch seines Vatters Patricij Will vnd Vor-
haben / welcher ihm villieher Gelehrt / dann Reusch sahe: Derohaben thut
der gute / so zwar ein grosses Herz aber geringe Mittel hatte / im Sach

über sein Vermögen ware / schickte seinen Sohn nach Carthago in die berühmteste Universität, so damalen sich in ganz Africa befande. Gleich aber trie die große Fisch in dem großen Meer gefunden / also fand Auguſtinus daßlich gnugſamme Materi sein Fürwitz zu bießen / und weilten er seine Gedanken der andern Lethen Kräften abmäßete / fande er Gelegenheit sich zu zeigen / daß man sein Ingenium hochschätzte und lobte / zu deme er von Natur sehr geneigt ware.

Die Rhetorica oder Kunſt wol vnd sterlich zu reden / die vnder den Rhetorics ſtudirten Künſten jederzeit den Vorzug harte / als die zum meiften Geschreyß ha / und sich mit dem größeren Pompa ſchen läſſet / gabe ihne nicht gnug ſchaffen / ſonder er studierte neben dizer noch gar wol die Philosophia vnd andre Wiffenſchaften / welche einem gelehrtē Mann zu machen tauglich ſind. Also daß nur ſelbigen Zeit kein Buch zu finden ware / welches er nicht mit großer Mühe hätte durchleſen. Der arme Jüngling lieſſe wie ein rauſchender Bach / wohin ſein Lust ihne führe / oder der Wind des Ehrgeiſes ſchneide ihm wehere / in dem er ſehr latev und schwache Meinungen von dem Ehrlichen Glauben hätte. Dann er lieber wolte die Welt in ihrer Erobenheit erfahren / als ſie in der liebe Gottſeit beſtzen / in deme er den Underſtand noch nicht erkäne zwischen einem frommen Bürgermann / der aller tuug der Frucht seiner Güter geniesset / ohne daß er darvon einige andere Erklarung habe; Und zwischen einem Philoſopho welcher die zehn Categorias und alle Himmel aufſtäcket / darbey aber hungerig verbleibe.

Sein Vater brachte ihm dahin / daß er ſich aufs Astrologiam Astrologia judicariam, das iſt / auf das Wahrsagen oder Planeten leſen ergeben / zu deren et ein lange Zeit angewendet / in Meinung / er wolle in dem Irigastan der Thoren und Narren / etwas verborgens entdecken / darin man doch vielerlei in dem Hirn verwirret mag werden / als daß man darvon ein Geſchätz empfahne.

Auff ein Zeit führte er einen langen Discurs mit einem alten Medicorum Graviterischen und hochgelehrten Mann: Als dizer ihm stark in ſolche Astrologieß Bucher verliebt ſahe / sprach er zu ihm: Mein Sohn / wann du je in einer Wiffenſchaft begehrtest fürrefflich zu werden / so nimm / mir zu / daß ich die Weisheit für die Hand / dann mich gedunkt / du haſt alberet darin einen guten Anfang / als die eitele Wiffenſchaft / welche deinem ingenio viel zu gering iſt: Ich muß ſelbst in dem Jahr den Jährling meiner Jugend bekennen / daß ich mich aufs Kunſt jo vast / als jemal ein Mensch auf Erden begeben habe / dann ich darin nicht al / lem mich zu belustigen ſuchte / ſonder auch mein Glück vermeinte zu fin / den: Nichts desto weniger habe ich ſie ganz verlaſſen / dann ich endlich erſchien / daß man nichts gründliches darauf bauen kan; Du kauf / davon

" darvon halten was du wilst / doch halte ich darfür / daß es einem freihen
" mir sehr übel anstehe ein solche Wissenschaft zu erlernen die kann
" in der Vernunft hat / und die man ohne Bezeug nicht überzeugt.

Dieses machete ihme zwar Gedanken / doch stunde er von seinem Vorhaben nicht ab / dermaßen liebte er sein Unheil / und versprach ihm selbst den verborgne Geheimniß dieser Kunst zu entdecken; Je tieffer er aber hineinme / je weniger er Grund fande / sienge derohalben an in einer so vorsichtigen Arbeit / und in solcher Eitelkeit / darin er ihm doch etwas gründliches gezeigt hat eingebildet / verdrüßig zu werden. Nächts besterigte ihm also seine Verachtung dieser Theorie / als das Gespräch / welches er mit Firmus zum vor trefflichen Jüngling / der eben in diesem Spital stand lag / gehabt. Und die Fürwig der Astrologie tesse nicht ab ihm zu kugeln; Als einer / doch später ein Astrologus gewesen / ein vornehmer Mann / aber als Fürwig / der so gar den Hunden und Hasen die Nativität stellte; Nächts desto weniger wußte manne er darmit also wenig / daß eben zu derselbigen Zeit / als sein Sohn die Welt kommen seines Nachbarten Magd ein Knäbchen geboren hatte. Wenn fasse er / nach den Regeln seiner Kunst / vor / Wellen beide unter Constellation geboren seind / das es beider gleich ergehen werde: Und vermassen falsch ware / daß dieser Firmus sein Sohn / als welcher von seinen Eltern geboren / gar einen günstigen Antritt zu den Ehren und Würden der Welt / gehabt. Da hingegen der Magd Sohn in stier Dienstboten in sein Alter gelebt hatte.

Nächts desto weniger verharrete dieser Jüngling / so daß er sich / teils durch sein eigne Erfahrung überzenger waren in seinem Fähler / teils durch schwär dergleichen nützliche Meinung durch Grund und Argument einen dem Sinn nemmen. Unser Augustinus versierte doch allgemeintheitlich durch die Lebhaftigkeit seiner quen Natur / theils auch durch die Erziehung der Thorheit anderer / die sich dorauff begeben haben. Er mancher ersucht sich der Zauberer zu unterscheiden / welche damal ben den Horden Philosophus starck im Schwung ware / durch welche man die Einfallen des fünfzigsten Ding / mit Vergleichung des Bluts der Thiere / und auch besonders der Kindern zu fragen / pflegte: Gott aber / welcher diese außernreiche Sache noch bey dem Baum hielt / und nicht zulassen wolte / daß sie mit so schrecklichen Lastern solte bemackt werden / gabe ihm gleich von Anfang ein festes Abschewen ab dieser That / daß als ein Schwarzenkunstler ihm auf ein Jahr versprochen / er müsse das Præmium in einem öffentlichen Kampf der beiden davon tragen / wosfern er ihm wölle einen billichen Lohn versprechen. Und er ihm zur Antwort / wann gleichwohl das Præmium / so in solchem Kampf aufgetheilt wurde / ganz guldin wäre. wolte er es doch nicht auf sich / auch nicht mit dem Blut einer Mücke erkaufen / welches er heils auf einer

Geschlecht / theils weilen ihme der Berring in dergleichen Wissenschaften
lebte war / geantworret hatte.

Noch vielmehr gaben ihme die Artikel des Christlichen Glaubens zu schaf. *Sein Rat.*
seit dann ob schon gleichwohl er von seiner Kindheit an in diesem von seiner Gott. *ston.*

seligen Mutter der H. Monica erzogen worden / weilen er aber sein Gemüt zu
ist in Alterhand fürwitzige Sachen ließe aufschweissen / ware in ihm alle
Geschlecht erfahret: Und weilen er mit seiner Menschlichen Vernunft
im Geheimniss der Christlichen Religion wolle durchdringen / sande er darin
an einen tiefen Abgrund / daher er in einen solchen Stand geriethe / daß er an
den Gott seiner Elteren / welche ihm die H. H. Concilia / und die einhöfli-
ge Stimme der Kirchen zeigten / nicht vernügt / sonder einen anderen Leb-
näss suchte / ja so weit kommen / daß er ihm selbst allbereit nach seiner
königlichen Einbildung einen Gott zu formieren überstanden hat.

Die Manichaeer waren dazumal im Schwung in Africa, als diese ders
Angabe nach wankend vermerkt / und gesehen / daß er mit der Zeit ein Saul
der Sei sein möchte / sparten sie kein Mühe ihm auff ihre Seiten zu bein-
gen: Und dienouer er schon darzu geneigt ware / haben sie ihm ohne sonderbares
Wege gefangen bekommen.

Die Sei kame her von einem mit Namen Manes aus Persia gebürtig/
sonst Stand ein Leibzigner: Welcher / als er etwas Gurs von seiner Bravem/
deren er zog / erriet / auf einem guten Sklaven / der er ware / vnder wehren-
dem Muster / zu deme er sich begeben / ein böser Philosophus / vnd noch vil ein
böser Theologus worden / Der / in deme er etliche alte Träum der Persianer/
schen Zauberkunst mit den Articlen des Christlichen Glaubens / theils durch
mittel seines Gels / theils auch durch vieleren Berring auf seinem phantasti-
schen Kopf zusammen verfügte / machte er sich zum Haupt vnd Redeführer wa-
rte Sei / und gab aus er seye der H. Geist. *Sein Fürnehmenster Fähler wa-*
nnte / daß er darsit hielte / es seyen zwey Götter in der Welt / ein Guter vnd
ein Böser / welcher die grosse vnd selzame Streit verursache. Der Leib / sagte
*er / Sei von dem bösen Gott erschaffen / die Seel aber seye ein Theil der Sub-
stantia des guten Gottes / so in dem Leib gefangen lige: Und folgends nach sei-*
ner Lehre tigare er Christo dem H. Ernen einen phantastischen Leib zu / dann er
*ist / ein ungebürlisches Ding gehalten / daß sich das Göttliche Wort persön-
lich am Fleisch / welches er vnder die Zahl der verworffnen vnd vereinen
Sünden hielte / solte vereinbaren: Dieses ware die Ursach / daß diejenige so*
die Sei wollten Vollkommen seyn / sich vom Fleisch vnd Wein / welchen
so das Krotenblut nennen / haben erhalten.

Ich tan nicht gedachten / das Augustinus auff alle Artikel des Manes,
deren anzahlbar vil waren / geschworen habe / zum wenigsten ließe er ihm dessen
Rettung gefallen / in deme er / was den Ursprung des Leibs vnd der Seel /
auch

auch anderer Artikelen betrifft / vnd so gar / wie er selbst bezeugt / das
lächerliche Fablen mehr geglaubt hatte.

O großer Gott / der du über den Hochmuth der Menschlichen kei-
den Tonner lässt hören / und diejenige in dem Staub der Erden herum-
hast / welche den Engeln haben wollen gleich seyn? Ach was für ein Ver-
stern des Verstands / was für ein Erniedrigung der Vernunft bewirkt
dem eilenden Augustino, dessen immerthliches Auge also schärflich / dischärftlich
sütrefflich / und dessen Weitredigkeit also groß wäre! Nach dem es als
Steuernder des Glaubens und der Vernunft verlassen ist er also zu nehmen / daß er ein Mitglied der Seele eines Barbarischen und Aben-
Scalaven worden ist / welchen emlich der König in Persia regt hat
großen Misserechten lebendig hat schinden lassen / als hätte glück im
Haus dieses Gottschändigen Menschen die so häßliche Siell nicht länger
duldun mögen. Secht wohin die Führer ein vorndürliches Gemüth
wohin sich so vil sütreffliche Gaben der Gnad und der Natur anziehen
Wie die ewige Weisheit diejenige lasse gleichsam ganz zu Viechleinlos-
schen werden / welche sie verlassen / und hingegen den Phantomen zu
eignen Einbildungungen anhangen.

Die ande-
re Verhinder-
nung Vermes-
senheit oder
Hochheit,

Die andre Verhinderniss ginge in gleichem Paff mit dieser vors
sehn Fürwitz fort / ihm in dem Fähler zubestätigen / und diese wäre zu
messenhheit wegen seiner Geschicklichkeit / die ein unabsonderlich Schick-
kezerey ist. Welcher einmal die Crocodil vnd Drachen in seinem He-
sötern gemacht / bettet diese nicht allein an / sonder er wü auch zu-
dahin bereuen / das es vernünftig seye / solche zuverehren / vnd aus den
Sötern Bewrauch aufzuopfern. Das ist ein erschrecklicher Spruch
in den Kopff durch sein eigenes Urtheil empfah / vnd dessen Ge-
niel gering ist: Man bringt zwar durch den Menschlichen Zoff zu-
zu wegen / man curiert Eing vnd Leber / man reinigt den Magen / man
het das Gries auf den Niesen / man öffnet die Hirnschalen / man ent-
das Hirn: Aber was für ein funstreichre Hand hat jemal ein Mensch
ung aus dem Hirn eines solchen vernünftigen hochtragenden
gezogen / dann allein die Göttliche? Denjenigen sagt Aristoteles / so viele
Wasser schawan / scheinet alles grün / Gleichermaßen gedimmt es die See /
Ihre eignen Lübe beflichtigen alles recht und gut. Besser wäre es / nach
Meinung der Altvätern in der Wüste / ein Fuß in der Hölle mit der Dauer-
igkeit / als einen Arm in dem Himmel mit seinem eignen Urtheil

Damit Augustinus seiner Fäher nicht müsse erkennen / wie es
fählen / und vermeinte / es wäre so vil / als auf einem Fäher ein Werth zu
haben / wau man ihue harinäcker weiß verfechten thäte. Dass hatter er an jen
welches / wie Tertullianus sagt / allen Regern gemein ist; Denlich kann es

gelassen Geist / vnd ein Schein der Wissenschaft / dessen Lust damalen ware /
Ersindig zu dispuzierien vnd übel zu leben.

Aber dieses betunner er selbsten / das sonderlich zwey Ding ihne lange Zeit
aufzuhalten haben; Das erste ware eitle Forche anderen zu miß-
nimen / welche ein Ursach gewesen / daß er sich leichtlich zu bôser Gesellschaft
gehangen; Das andere die Meinung / welche er hatte / daß er in der Di-
spozition allezeit die Oberhand haben / vnd den Sieg darzu tragen müsse. Er
ware wie ein junger Sparber ohne Kappen vnd ohne Band / welcher mit
seinen hiffigen Sophismatibus jederman ansiele: Und wann er etwau einer
einfâligen Catholischen überwunden / vermeinte er / als er habe unsrer
Schulen einen großen Abbruch gehon. In allen Dingen wolle er des
Wortz haben / auch so gar in dem Spill / in deme ihme bisfweilen das Glück
nur vol wolle / bediente er sich gern der Falschheit / und wann er überwun-
nen ware / erzuerret er sich darüber / vnd wolle allezeit die andere bereden
et habe es gewonnen / gleich wie jener Kämpffer / welcher / als er von seinem
Widersacher zu boden geworffen warden / durch vil zierliche Argumenten
habe probieren wollen / er seye niemalen gefallen. Dieses erscheinete aber noch
nicht in dem dispuzierien; Dann warden er den Wohn vnd Namen eines
hümlichen vnd gelehrten Studentens hätte / forschete er sich ab den minsten
Nachtz seiner Ehr / dahero er vil chender das Gesan Gottes gebrochen /
denn ange Solocesium im Reden wider die Regel der Grammatic gemacht
hätte.

Es hieße es für ein Laster von der Tugend mit einem Solocesimo reden /
hingegen aber wäre es bey ihme ein Tugend / wann er seine Laster mit schönen
und zierlichen Worten erzählen könnte. Wann er etwau ein wichtige Action of-
fendich zu verülichen hätte / stossere ihne die Forche wie es abgehnu möchte mit ei-
nem zittern an / also zwar daß / als er auf ein Zeit durch die Statt Meyland mit
einer großen Oration Schwanger spazieren ginge / vnd auf der Gassen einer
Vorstadt angefahren / welcher aller fröhlich ware / ließe er einen Suffzer vnd spra-
che: Dieser Becker ist vñl Glückseliger als ich / ihme ist vñl / vnd er
ist zu freien / in deme ich allhie ein ellende Hürde von lauter Dörnen
in meinen Hirn herumb erage / vnd dieses alles nur darumb / damit
ich ein kleine Ehr erlangen möge. Diese erschröckliche Begird in allen
den Vorzug zu haben / eiserte ihne sehr von der Wahrheit / welche will / daß
man hoc zu gefallen aller eisten Ehr vnd Begird angesehen zu werden /
solte. Dies ware auch die Ursach / daß so gar die aller verständigste
vnd den Catholischen sich mit einem so funstreichen geschwätzigen Man / vnd
unter den Catholischen sich mit einem so funstreichen geschwätzigen Man / vnd
mit einem solchen verwegnen Jüngling in den Streit einzulassen vermaigeren /
denn haben wir ein Exempel an demjenigen fronen Bischoff / welchen die S.
Iohanna also mißändig erschütt mit ihrem Sohn sich in den Kampf einzulassen /
§ 11 Hae

ihne zubekehen: Difer aber sich weislich vnd höflich entschuldigt /
ihr zum Trost sagte: Ein Sohn so vuler Zähren könnte nicht zu grun
gehn.

Die dritte Zu der Fürwig vnd Vernieffenheit Augustini kame auch noch die be
Verhinderung aus Buhs
dhaft vnd
fleischhaften eines zertrümmeren Schiffes auf den Spis eines Felsen ist aufgeschlagen
ve.

anders vor dem Schiffbruch zu warnen / so halte ich darfür es sage eintheiliges Ding alhic die Tyrannen einer solchen armseeligen Annumung / nicht
einen so grossen Mann dermaßen lang vnder ihrem Joch gefangen gehalten
etwas weiläufigers / dann andere ab diesem gewisiger werden / zuweilen
Der Fähler Augustini kame daher / weil er sich der Liebe nicht recht genug
ee / vnd dem Geschöpf dasjenige mirthete / was eigentlich für den Fähler
verordnet ware. Die Liebe seiner selbst ist kein Easter / sonder das Leben als
Eugenien / wann sie sich anff das begibt was ihr gebühret nemlich ewig
wige höchste Gut. Niemalen wird einer sich was grosser Thaten vordestellen
wann er kein His in den Adern hat. Der Philosophus Hegesippus sagt
alle gross vnd fürtreffliche Mänturen an dreyen Dingen erkennet noch das
dem Liecht / an der His / vnd ander Liecht: Jemehr Liechts die Delicatesse
ben / je grösseren Glanz sie haben: Die His macht / das die Züle flüssig
licher seyn dann die Schlangen; Und so gar seynd die jenige Palamedes
köstlicher / welche mehr Liebe vnd Neigung gegen einander erzeugen.
drey Eigenschaften hatte unser Augustinus in einem hohen Grad. Sein
stand ware ein lauteres Liecht / sein Will ein lauteres Feur / und sein Herz
lautere Annumung.

Wann diese alle bey Zeiten den rechten Weeg auf Gottes Willen genommen
wesen / wäre er ohne zweifel ein grosses aufgemachtes Miracel worden. Gute
aber wie ein Ihr / welche in ihrem ersten Rad verderbt ist / geworvn in die
ihren Bewegnissen und ganzen Lauff trüchet; Eben also weil er alwider
fürnemste Theil / nemlich der Verstand vnd die Erkannung in dem angestiegen
verfinster / waren verhielte er sich in allem seinen Thun und Lasset ganz unde
denlich. Und gleich wie innewerley Liebe seynd / deren die eine sich in dem Wege
erzeigt / die ander aber ihr Meisterschaft in dem Fleisch über erfahrener Logik
aus beide in vnderschiedlichen Gelegenheiten.

Erflich ware er auch in den feuschen Freundschaften sehr Interessant
dessen der jenige Schulgesell Zeug ist / welchen er mit so vngewönschter Weise
liebt hat. Difer war der andere Pylades / welcher allezeit mit seinem geliebten
Gleichförmigkeit des Alters / der Natur / des Willens / des Lebens / und
Standes ist auferzogen worden: Dahero die Liebe vnd Freundschaft
derseits dermaßen groß worden / daß sie auf den höchsten Grad kommen.

Was sie sich in den Schranken aller Ehrbarkeit eingeschlossen hielte,
wenn sie doch gar zu sündlich ware; wolle Gott der diejenige jederzeit, welche
nichtscheue Freude von seiner Liebe sich absönderen, zu straffen pflegt, seinen
Augenblick von solcher entwöhnen; Inmassen er erstlich diesen Freund mit
einem gefährlichen heiligen Fieber heimsuchte, in welchem er den H. Tauff em-
pfing, und bald darauf ein Beßernung empfunden hat. Dessen ware Au-
gustinus sehr froh, als wär er allbereit allem Übel entrinnen, kommt ihne heim-
suchten, und habe an ihne wegen des empfangnen Tauffs nach seiner eislen
und zeitlichen Art aufzuspüren: Der andere aber sahe ihne mit zornigem
Zugleich an, schrie ihne die Red mit einer wunderbarlichen Frechheit ab,
und sage: Er wölle der gleichen Red bleiben lassen, wann er nich wölle, daß
die Freundschaft ans seye; Dann es ihne gedunckt, als nähre sich sein
Hinter in die andere Welt, welcher auch bald darauf erfolget; Inmassen
die Freanchein also zu name, das er in wenig Tagen die Schuld der Karur be-
richte habe: Darab sich Augustinus dermaßen betrübte, daß alles, was er an
dem Himmel oder auf der Erden ansahe, ihne voll der Bildniss des Tods zuseyn
gewancke: Das Land ware ihm ein Orth volles Gespenster; Seines Va-
ters Haushalt Grab; Die Gedächtniss seiner vergangnen Wollusten ein Höll;
Alles ware ihm zu wider, weil er desjenigen beraubt ware, vmb dessen willen
er alles liebte; Alle Menschen kamen ihm vor, als wären sie des Lebens nicht
würdig; Und als werde der Todt in kurzer Zeit jederman himmenen, weil er
würdenjenigen entzogen, welchen er mehrers, als sonst jedermann geachtet.
Es entzog ihm diejenige Wort, welche er hernach widerwarf: Das nemlich
die Seele seines Gefellen, vnd die seine nur ein Seele gewesen seye, welche in
zweien Leben gelebt habe, vnd derohalben habe er ab dem Leben ein Ab-
schieden, weil er nicht mehr, als der halbe Theil eines Menschen gewesen;
Nichts destoweniger habe er nicht sterben wollen, damu nicht der Theil sel-
bes Freunds, welcher noch in ihm selbst lebte, auch starbe.

Durch diese Worte gabe er ganksam zu erkennen, daß er in ihm ein grosse
Vorbereitung zu der Liebe habe, vnd wohin diese den Schwung wurdennehmen,
so nicht gering, noch mittelmäßig sein würde; Dann es schon damalen das
Leben hatte, als hätten sich alle Sachen in ihm zusammen verbunden, ein
Heim in seinem Herzen anzusünden, welches in vielen Jahren nicht werde mö-
gen ausgelöscht werden.

Erflich war, wie nichts gefährlicher ist, als Aumming zu erhalten, als ^{Salvianus lib.}
der helle Tempel, lebte er in einem solchen Orth, welches der Reuschheit sehr
schädlich war: Dann Salvianus ein vornehmer Scriben, in dem er von ^{7. de gubernat. Tam no-}
Africā, ^{vum est impudicum ad esse Africam,} darauf Augustinus geboren, redet, sage das es das Land der bösen Liebe
und Unzucht, vnd eben ein so selzames Ding seye einen heuschen Africander
zu finden, als ein Africander der kein Africander seye.

Für das andere erfordernen die vißlätige Gesahren ein grosse Schande ist / da er hingegen der Freyheit sehr gegeben ware; Dann die Jäger der himmen H. Monice noch nicht gnugsam waren den Lauff dieser frechen Jäger zu hinderhalten / weilen der Vatter wenig nach der Zucht frage: Inwohl er auf ein Zeit in einem Bad zu diesem seinen Sohn eitliche freche Jäger redt / welche ihme mehr ein Atribut zur Saalheit / als zur Rauschheit gaben schen.

Für das dritte / da er allezeit die Augen solte offen gehabt haben / viele Gelegenheiten zu meiden / ware entzwischen sein Seel dem Schwefel eines welcher ein jedes Feuerlein ergreift und sich anzündet. Er nahm sich von freche mußwillige Gesellen an / welche die grösste Feind der Menschenheit sind / wie er ein liebreiche Name hatte / gabe er anderen Verlust / das sie ihn liebten; Hingegen liebte er diese auch: Ja wann er schon kein Liebhaber / stellte er sich doch / als hätte er sie: Da er in dem Sechshenden Jahr seines Alters gen Cartago kommen / ware kein Gassen / in deren die Leute hochstrick nicht hatte aufgespannen: Er wissete noch nicht eigentlich machen wäre / nichts destoweniger begehrte er geliebt zu werden / ware ihm auch schwärlich / daß er solte in der Unschuld leben: Er hasset sein Frehen / suchte ein Hand / die ihne an die Ketten schmiede: Besuchte Städte platz / damit er sehen möchte / wie man die Buhschafften für die Augen hält: Ebenmässig waren seine Augen in der Kirchen ohn viderlass auf dem Gesicht solche Sachen aufzusangen / die zur Saalheit anreizten: Über mich selbst bekennet / daß er sonderbarer weis von der Hand Gottes sei geworden / seitensmal er die Heiligkeit des Orths mit seinen eingebüthlichen Handcken und Annutungen entehrte. Diese verwundete Seel begab sich auf ihre Schranken / und empfinge das Feuer von allen Orthen her. So dünckte ihm / er müsse eben so wol in dem Laster / als in den Widerstehen fürtrefflich seyn: Er erzeigt sich vil Lasterhaftier / als er an ihm gleich wære / damit er auf solche weis vor den Boshaftungen desto Höflichkeit scheine: Und in diesem Faßl ware ihm schier nichts anders nicht über als ein Scham / daß er nicht unverschamung seye. Endlich füle er in diejenige Wand / welche er begehrte hatte / und ware in einem christlichen Prigarten einverwicklet / alwo jederzeit ein Buhschafft der andern anfang gewesen.

Dieses so fleischliche Leben ware den Heimsuchungen Gottes ein stadt hinderniß / dann gleich wie die Platonici sagen / das die Sternen sie Leute nicht wol über den Himmel des Elementarischen Feuers üben mögen: Aber also hatten alle Erluchungen guter Räthen kein Kraft über die Feurkrafft einer solchen Annutung: Sein Gemüe ware durch die Sinnlicher gott widerthe / durch die Anrührung weltlicher Schönheiten gar eingewonnen zu

von den Finsternissen seiner Blindheit; dermassen verdunkelt / dass das Leicht
des Geistes Gottes / in demselben weder Ort noch Platz finde: Wann je ein
Lister auf der Welt ist / welches die Seele an das Fleisch hält / und sie gegen
Gottliche Dingen unerschöpflich macht / so ist die Sünd der Vizucht / und
niemals nicht ohne ist / dass sie und die natürliche Wissenschaft von etwas eins
anderen gedulden können / so kan doch diesenmalen mit der Göttlichen Weis-
heit hier eins kommen / welche vielmehr in der Erfahrung der häuslichen Dinge
als in der Erkenntnis derselbigen besteht.

Das VII. Kapitel. Die Vorbereitung zu der Bekehrung des H. Augustini.

Hies waren die vornemste Verhinderungen der Bekehrung des H. Augustini: Gott aber / welcher heimlich sein Vorhaben in Auguftia. füngten an die Mutter er verordnete wunderbarlich das er das Mittel seiner Bekehrung etatden. eben von dem jenigen Scorpion / der ihne geflossen / nennen müsse / dann weilen er seiner gewöhnlichen Fürrothe nach sich je länger je nicht in die gründliche Wissenschaft vertieffete / stenge er allgemach an ab der Leht der Manicheer einen Verdruß zu haben / dann es ihne gar selzam zu seyn gedunkt / das ein Mensch unter dem falschen Titel des H. Gofts solte aller-ler Dräum und Fabelwerk für die ewige Wahrheiten aufzugeben. Diejenige aus diter See / so ihne zweifelhaftig und wankend geschen / widerstun- den sich osternmalen ihne zu stärken / sie waren aber gar zu schwach: Und wollen sie ihr Unvermöglichkeit wol vermerkten / versprachon sie ihm / sie sollen bei negster Gelegenheit den vornemsten Lehrer von Canthago be- rufen / der ihm alle Zweifel benenmen / und ein gnugsame Rüdericht ge- ben werde.

Entanmen ihrem Versprächen fleißig nach / dann nach wenig Tagen ka- der falsche Bischoff Faustus / welcher gleichsam der Schilt und das Schwert Faustus und seine Eigens- der Manicheer ware. Er ware ein holdseliger und wolbereder Mann / schaffen. Er in seinem Thum und Lassen Anzugig / und zum betrügen sehr tauglich ware: Er stenge alsbald einen hohen Disceurs über die Hauptgründ dieser Preciosorum pectulorum detentissi- saguen führen an / welcher mit grossem Lob von Ruhm aller Ma- nider angehort worden: Inmassen er ihnen wie ein Adler vnder den Pa- mas Mai- strator. Concl. paguen vorzame. Sie fragten den Augustinum was er von diesem Bischoff habe auch einer seines gleichen zu finden seye / dann sie vermeinten als hät- te er ein gleichen Wohn von ihm: Darauf er mit kurzen Worten antwor- te und sage: Et seye zwar berede / und könne lieblich die Ohren kügen/ sein

sein Krankheit aber / so allezeit zunemmen / möge von einem solchen
Mann / der nur allein reden / vnd kein frag oder Antworte anbire
wölle / nicht geheilt werden; Es seyo ihm derthalben über die
Predig ein sonderbare Conferenz, in welcher er sein Herz ganz
ne aufsleeren / vonmochens.

Faultus, der ein natürliche Freund vnd Höflichkeit an ihm hatte / und
ihm einbildete / als hatte er allein mit einem jungen unerfahren Doktor
den er bald mit Worten wölle gestillet haben / zuthun / name die Disputation
in welcher er anstatt eines kleinen vermeinten Kranken einen großen starken
Adler gefunden hat / der ihm gleich von Anfang des Sprechs starck in den Si-
ren gehalten; Inmassen Faultus bald zu erkennen gabe, daß er mehr Schlecht
als Geschicklichkeit habe / vnd ein besserer Grammaticus als Theologe sei
welcher etliche Sprüch aus den Orationibus Ciceronis aus den Epistolis
nece, sampt etlichen Versen aus den Poeten in guter Gedächtnis habe; Da
Hauptpunkten aber seiner Seele belangend / hatte er solcher ein schlichtes
Gestammus: Allein die Zierlichkeit der Red / welche auf einem volgsamen
herflosse / brachte ihm vor der Welt ein Ansehen.

Dieses geschieht noch heutiges Tags / das vil grobe Ignoranten, welche
der wahren Wissenschaft wie die Feuerfunken in dem Kuss hin und her schwe-
fen / ihnen aufs gedachte weiss ben dem gemeinen Pößel einen großen Nutzen
machen. Als Augustinus von dem Solsticis vnd Equinoctiis, von den Ge-
sternissen / von dem Lauf des Gestirns / deren die Bücher des Manetii vor
ren / Meldung thäte / kame es ihm vor / als wie ein neue Zeitung aufs die-
deren Welt; Doch wäre er aller höflich / in deme er ihm nicht thäte / und
jenige grobe Manichaer / welche / weilten sie ihre Lehrer erklären wolten / und
Fähler als Wörter machen / Gabe also rind heraus zur Antwort: So
zurwitz habe ihm niemal so weit gebracht / daß er solchen Sachen
hätte nachgefragt / sonder er habe sie willieber wollen verachtet und
begreiffen; Im überigen sey der Lehrer Manetii, als des H. Griffo
wenig an der Erkantniss der Finsternissen gelegen / weilten die
mal leye verfinsteret worden.

Non usque
quaq; impe-
ratus era im-
peritia sua.
Conf. 4. c. 7.

Augustinus erkennet wol / daß dieser Lehrer nicht ganz ungeliebt sei
Inmassen er aufs wenigst erkennere / daß er ungeliebt seye: Im überigen
läidet Augustino die Theologi der Manichaer ganz vnd gar / weilten er dient
schlechte Verhülf in Fausto fande / der doch die stärkste Saul der ganzen
Seele seyn sollte / ware also der Fahlstrick / dessen man sich / ihm gleichhalten
brauchen wolle / ein Anfang seiner Freyheit: Dann in deme in ihnen zu ver-
leeren Werten ersättigen wolten / thäten sie so vil / als jener lange Werth wel-
cher bey einer Mahlzeit seine hungerige Gast mit lieblichem Seitenpulpa-
sen vaderstanden hatte.

Entlich nach dem er sich ein lange Zeit in Africa aufz gehalten / einschlos-
ke er sich nacher Rom zu ziehen / theils damit er daselbst die Warheit in ihre
Bekhrung erlernen mochte / die er ihme zwar dazumal nicht einbildete / dah sie
in der Romischen Kirchen zu finden ware / theils damit er den Verdruß / der
in Doctrina der Rhetoric zu Carthago hattet / von sich legte / weilen daselbst
in Jugend außt höchst frech / maisterlos / vnd libel zogen ware. Seine Freind
lügen ihm / das alda ein gefürderter Lustt wäre / das sein Mühe vnd Arbeit
dort angelegt / und grässere Belohnungen seiner Verdiensten zu hoffen seye / vnd
sagen auch zum Überfluß hinzu / das alda die Studenten in den Schranken
einer guten Zucht vnd disciplin gehalten werden / die ihen Lehrmaistern ein
vollkommenes Vertrauen brächten. Dieses ware das grösste / welches ihme dahin
hätte / dann sein Miltigkeit vnd Sanfttumur möchte sich nicht mir der Frech-
heit der Studenten zu Carthago verragen: Dieses ware die Ursach / das er
schließlich von seiner Mutter hinweg gemacht / weilen durch ihre Zahre sein
Lusthättemen verhindern werden / vnd in Italiā nacher Rom schiffete.
Als trat er auf das erste vnd fürnemste Theatrum der ganzen Welt / auf
welchem er sich anstrengte zu erzeigen vnd hören lassen; Erstlich zwar nur daheim
vew wenig Disciplinen / damit er sich durch sie bekant machete / vnd alsdann in die
ohne Schulen begieben könnte: Er erfahre aber / das die Studenten zu Rom
ihren Lehrmaistern allein mit höflichen Worten vnd Gebärden zu halten pfle-
gen und das / wann die Zeit der Bezahlung herbe kommen / sie bisweilen ihren
Professoren zumal als verlassen / welches ihme außt höchst missfiel: Und
weilen er sahe / das man zu allem Glück einen Professorem der Rhetoric für die
Stadt Neyland suche / brachte er durch Beystand etlicher Manicheer / denen
er noch vmb seines Rüss willen jügerhon ware / vnd Gunst des Bürgermei-
sters summachi / so vil zu wegen / das diese Stell ihm anvertraut wurde.

Als soame er entlich zu Neyland an / in welchem Orth die Göttliche Für-
sichtigkeit ihme sein Bekhrung verordnet hätte / althie ist er auf dem Kampff-
punkte / da ihme solte der Fang gegeben werden: In dem Amphitheatro / in
welchem er seiner Waffen solte beranbet / vnd entlich in dem Eirckel / in wel-
chem er erluchtet solte werden.

Weilen wir aber bis dato die starke Verhindernissen / welche dissem grofs. Welt wie sich
se Leidet den Weg des Heils versperret / hatten gesehen / so lasset vns nun Gott verbalo
aus die junige Mittel / deren sich GOTT zu seiner Bekhrung gebraucht hat / te in Beetho
nuwenz beilehen: Dann dieses ein wunderbarliches Schauspiel ist / welches ^{ten}

Das 1. Buch. Der H. Ambrosius.

ander färnemlich auff vierley weiß an sich ziehet: Mensch durch Sympathiam, das ist Gleichheit der Arth vnd Eigenschaften / durch die Bewegung / durch die His / vnd durch ein heimliche anzugige Arth: Durch Sympatey oder natürliche Gleichheit tringer der Stein vndesich anziehen / weilen er sein Ruhe findet: Durch die Bewegung und an Ziegel mit dem Hammer eingetrieben / ziehet ein Mensch den anderen in die Hand: Die His der Sonnen ziehet die Dämpff der Erden an / in dem sie diese subtil gemacht / vnd erwärmet hat: Durch die heimliche anzugige Arth wird das Stroh von dem Agstein vnd das Eisen von dem Eisen gezoget.

Dieser vier Manieren gebraucht sich der Geist Gottes / auch die Menschen an sich zu ziehen: Durch diese werden die wildste zahm / die grausam mild / die lauwie entzündt / vnd die unempfindlichste bewegt. Die Anziehung der natürlichen Gleichheit bestehet in einer guten Natur / in den ausdringungen und Anmutungen / welche vns der himmlische Werkmeister in der Ewigend gibt: Die Anziehung der Bewegung giebt sich in Beobachtung einer Gesellschaft zu erkennen / bei welcher die gute Exemplar der Freundschaft einen sanft dahin antreiben / was ihme Nutz ist: Die Anziehung der His gießet sich durch die Anhörung des Wortes Gottes im / weiches fürtiges Schwert ist / vnd die wunderbarlich Absonderungen zwischen Seel und dem Fleisch verursachen: Die geheime anzugige Arth schenktbare Berührung Gottes / dadurch die Menschen auf ein verborghen immobile Wunderbarliche Bekehrungen. Ein solche ware die Bekehrung des H. Pauli / welchen das Blut des H. Stephanus dazumal an sich gesogen / als er dieses mit so vilen Händen vergesse / als vil der Heiderischen Menschen derey Misschät er ihm gefallen ließe.

Martyrol:
Mart: 16. &c
Septemb: 12.
**Ioann: Egidius Doctri-
na patrum**
fol. n. 6

Ein solche ware auch die Bekehrung des Gaucklers Genesij / des Kaisers Diocletiani, welcher / in dem er auf dem offnen Scheiterhaufen der Christlichen Ceremonien spottet / ein Dekemer des Glaubens / und Marmurier Jesu Christi worden ist. Ein solche ist auch gedenckenswert die Bekehrung Marie der Waasen Abrahams des Einsiders / welche bei dem Blut essen in einem gemainen Hauss zu Gott bekehret worden. Eben als auch die Bekehrung Iraidis einer armen Dienstmagd zu Alexandria / welche unter Krug beim Brunnens stehet / ließt der Marmyr nach / in dem sie fürden Christen / welche man zum Todt aufführte / gesell / empfinge / in aller erst die Kron: Ein solche ware die Bekehrung eines Mordes / welcher sein böses Leben verließ / weilen er einen jungen Mündchen ihre Brüder ausschaffet: Ein anderer bekehrte sich / weilen er den Einsider Paphnutius

am Glas mit Wein trinken / der solches zuvor niemalen gethan hatte / vnd es allein habe / damit er sein eigen Freheit vnd Willen in die Hand eines edelen / der es ohne befahle / übergeben möchte; Dann der Mörder als bald bey sich selbst diesen Schluss machete / weilten sich dieser heilige Mann als stark durch die Eugend zu einer Sach gezwungen hat / welche seiner gesetzlichen weis zu leben sehr zu wider ware / so könnte er auch wol seiner falschen Muster / vnd auf einem bösen ein heiliger Mensch werden / wie er dann solches auch gethan hat.

Und dann ihs furs mache die Bekehrung Parentis eines vornehmen Manns / so das Amt eines Richters in einer Italienischen Stadt verwalte; Dann als er einen Schweinhirten gesehen / welcher seinen Gesellen ein grosses Altel gelehrt die Schwein leichlich in den Stall zu bringen / dass er nemlich zu ihnen sagen solle: Gehet in den Stall / gleich wie die böse ^{Chroni: Minotum.} Thier in die Hölt: Darauff er gesehen / dass diese Thier ohne einzigen Widerstand gehorsameten / sienge er an zu lachen; Aber alsbald verkehrte er sein Glaubter in ein ernsthaftiges Wesen / vnd gedachte bey sich selbst / wie geschickt es seye in der so großen Zerrüttung der Verwaltung der Gerechtigkeit zu werden / ware hier von also stark bewegt / dass er den Orden der mindersten Brüder angenommen / in welchem er also vast an den Eugenden zugekommen / das er des Ordens Generalis worden / vnd alle Klöster des H. Franken mit kleinen Güßen besuchet hat. Man muss bekennen / das in dergleichen Bevölkungen ein grosse Fürsichtigkeit Goetes sich befindet: Darumb ich althie nicht Tempel dieser geheimen Anziehungen sehen wollen / dieweilen sie uns nicht videntlich seyn werden / die sonderbare Ordnung / deren sich Gott in der Bekehrung / darvon wir jemalen handlen / zu erkennen.

Die Heiland der Welt gebrauchte sich in Bekehrung des H. Augustini ^{Die Ordnung} ^{dieser sich Gott} ^{in der Verh.} ^{dero sich Gott} ^{aus} ^{Augu-} ^{läng im Fleisch vnd Blut verfinsterten lage / so ware er doch wie ein Sonn hat,} ^{ni gebraucht} ^{hat,} ^{in der Finsternis / welche sich mit der Zeit durch ihre Strahlen sehen lässt /} ^{wie so gar derjenigen Leib / so sie verfinsterter hatte / erlauhter; Auch so gar in seiner jungen Jugend gabe er schon liebreiche Anmürungen gegen seinem Lehrmeister zu erkennen / dann er schon damals sein Zufinch zu dem heiligen Odor nicht anderset / als zu einem Fluchthaus in seinen kleinen Vergnügungen hatte / und weilen er ihne das zum schwäresten fallen ließ / was nach seinem gebundenen ihm zum maisten angenehm / batte er Gott inbringen / das er ihne vor der Nutzen vnd anderen Züchtigungen der Schule befreien wolle. Er hatte ein runde / freygebiige / angenehme / glückige / holdwillige / liebreiche / vnd gegen armen dürftigen Leutenh misleydenthalche Natur / welche am starken Vorhalt ist grosse Eugendhauste Werk zuverrichten / vnd}

Das I. Buch. Der H. Ambrosius.

92
die Gnade Gottes überflüssig zu empfahlen. Die liebreiche Anmung und
Zäher der Andacht waren bei ihm zimlicher massen gemein / welches jähr
the Tag nach seiner Bekehrung / als er die H. Priestliche Weihung empfan
ge / wol erzeigt hat / da er vnder wehrenden Ceremonien solche rechtlich no
tossen / also zwar / daß ein einfältiger Mensch / in Meinung er wain vor Wo
druff / daß er noch nicht Bischoff seye / zu ihm kommen / ihne zu trösten / un
gesagt: Er solle Geduld haben / die Priesterweihung seye der leicht
Straffel zum Bischoßlichen Thron / vnd daß mit der Zeit jahr
Begird werde erfüllt werden: Inmassen der H. Augustinus von
Geschicht hernach seiner Freunden / als ein Exempel der jungen Zügel
man in anderer Leutchen Thun vnd Lassen Dreiheitung begehen kann / und
hat.

Was seine Laster betrifft / hatte er keine so gar abscheuliche vnd unzum
liche: Dann seine Wohlgeschaffen / wiewol sie vnordentlich waren / entwur
fich in dem Schranken des ledigen Standes; Sein Ehrgeiz ware mit am
geblasen andere dadurch zu verachten / sonder bestunde allein in einer Eitelkeit / in deme er wol geachtet vns hochgehalten zu werden begehrte / in
was die Wissenschaften vnd freye Künsten betrifft: Welches ein auß
Anmung der jentzen ist / so sich mit sonderbaren Gnaden begabt / daz
Im überigen hatte er keine böse Aischlag noch Abschren / wie die jantzen
ihren eignen Nutz vnd Gesuch mit erwain einem Schein die Sensibilität
bemächtlen / vnd allezeit geneigt seyn / die jentige Religion an sich zu mache
die sie ihnen zu ihren zeitlichen Sachen mehr Nutz zu seyn befindt. Aus
nus ware dermassen dem Gutgeiz vnd Gewinn der Welt abgestorben / und
nicht wüste / was sein Glück suchen seye: Man könnte ihm hart berechtet
einen Schlüssel truge / Gelt in einer Kisten zu behalten / vnd die Nachkun
sehen / wie solches Possidonius in seinem Leben vermerkt.

All sein Sinn vnd Gedanke gingen auf die Völker / alle seine Über
nungen zihlen dahin / das er einmal die Wahrheit möchte finden / dann
ihr ganz erzebe / vnd ihr durch seitn ganzes Leben / nach deme er sie erinner
de erkennen haben / trewlich dienen möchte. Diese Eigenschaft war
jenigen / so mit ihm müsten zu thun haben / nicht einen geringzigen

Die Anziehung der Bewegung / welche von dem guten Example her
set / belangend / ware an der Person seiner frommen Mutter der H. Moni
ca sehr kräftig: Und wann erlich Völcker / als die Lyceier den Namen ih
Müttern an sich nennen / als von denen / welche zu ihrer Geburt und Erzie
hung mehr mitgewirkt; So hatte Augustinus große Verlach die die Adels
Adels von der H. Monica herzunehmen / weilien diese ihne vil herzlicher gese
ewigen / als zu dem geistlichen Leben geboren hatte.

Diese Frau war in der Wahrheit ein kostliches Perlin vnder den Sternen

Merodo: lib.
10.

ihren Leben war wenig Glanzes von dero Verzückungen oder Erscheinungen ^{Eigenschaften}
ghabt; Dann alle ihre Tugenden waren den grossen Wasserflüssen gleich/^{von der 2. Monice.}
welche mit füssamer und fridlicher Manestät in der Stille ablaufen: Sie wa-
rte eingezogen als welche sich jederzeit in dem besten Theil ihrer selbsten hat-
verborzen gehalten. Sie hatte sehr vil gerhon / in deme sie der Kirchen ei-
nem H. Angelinum gegeben hat: Welche die verborgne Kraft dieser Sonnen
nicht erkennen / die sollen sich vernügen sie bei ihren Straalen abzumessen.
Als Vorhabens ware Gott ihr Jungfrawschaft zu verloben/zog sie Gott
zu dem Thelstand / damit er ans ihc einen grossen Lehrer der Kirchen erziehen
möchte. Diese H. Frau wolle noch nicht was sie thate / in deme sie in ihrer jar-
mündheit durch einen leblichen Gebrauch bei finsterer Nacht aufzustunde/
Gott ihr Gebet aufzufertigen / und in deme sie bei jedem Essen ihre Speisen
verhalte / da hainen Theil derselbigen den Armen mitzuhelfen: Aber der
Gott Gottes / so sie regiere / bereitete sie durch diese kleine Übung schon zu ei-
nem so grossen Werk. Sie ware einem hindnischen / wilden / und groben
Mann verächtlicher / den sie aber durch ihr lange und bescheidenliche Geduld
als Jahn gemacht / daß er endlich alle seine wilde und grobe Art / gleich wie
ein grimmiger Einhorn in der Schoß einer Jungfräuer von sich gelegt hätte:
Dies ware sie ein grosser Trost / daß sie zu Ihme in dem Unglauben kommen/
und nach sech Jahren ihne in dem Christlichen Glauben sterben gesehen / In
dene sie zu Gott gefragt: Sie habe zwar von Ihme einen Löwen empfangen /
Sie geblotter jeynd ein Lamb wider.

Als ihr Sorg wendete sie an diesen Sohn / welchen sie anfänglich in einem
jämisch frechen und unwilligen Leben / darin gar in dem Irrthum der Ma-
nichischen Heretery vertieft gesehen. Die arme Mutter leydere Neum gan-
zer Jahr die Wehetag dieser Geistlichen Geburt / welche so groß waren / als
man ihre immer einbilden könnte: Wie vil tiefe Seuffter thare sie / wann
sie alten wäre? Wie vil Träum der erlangen Bekehrung hatte sie / wann sie
schliefte? Wie vil Gebett verrichtete sie für ihne in der Kirchen? Wie vil All-
machten gabe sie zu dissen Zahl und End den Armen? Was für ein grosse Klug-
und Fürsichtigkeit wendete sie an in allem ihrem Thun und lassen? Sie suchte
nike Mittel ihne auf den rechten Weeg zu bringen. Weilen sie aber sahe/
dag er einem rauschenden Bach gleich wäre / welchen sie auf eigner Kraft
nicht könnte hinderhalten / erwartete sie geduldig der Hülf von Gott. Sie
verweilten nicht an ihrem Kranken / sie hielte ihne in aller His des Fiebers
seim uel verhalten nicht vor / sic troete ihne nicht mit derschärfstedes Eysens
oder des Brauds / sonder verhielte sich in diesem Fahl wie Gott / welcher nie-
mals dieses ihue / sonder allezeit verschaffter / daß minder böses geschehe. Wan-
nen ihren Sohn nicht könne anreden / redete sie Gott mit ihrem Herzen an / wat-
tegt ganze Nächte / und begoss die Wär nicht war mit dem Blut der Schlacht-
Pferu / sonder mit ihren heißen Zahern.

M. iii. Mart

Aqua destr.
ates ad Au-
gium gene-
rant marga-
ritas. Taren-
tinus Philo-
sophus.

Man sage / das diejenige Wasser / so Parlin führet / den ihn
Theil gegen Mittag lauffen ; Gleichermassen kan man sagen / das ist
Frarw / welche in Africa einem Mützigen Land wohnete ein rechter Men-
schen. Tarren. Fluß / so von vifältig vergessnen Zähern entstanden / gewesent hat / und
durch dises überaus kostliche Parlin erwachsen / das hernach er vil unter
Parlin der Christenheit hersbrachte hat. Der Erzengel Raphael
Sie kommt bey
dem H. Am-
broxi an.

kaum ein grössere Sorg über den Jungen Tobiam / als dies heilige
Weib für ihren Sohn / in dem sie allezeit auf ihne ein wachharts Augen-
te / und den Tag der heimsuchungen Gottes aufspähete. Ihr Gittern
ger lage schon bey dem Schreinreich / und erwarcete mir der Bewegung
Gefahren zu Wasser und Land / mit si großer Mühe und Arbeit / und man-
wirigen Schmerzen wegen ihrer Geistlichen Geburt : Sie fandt dach-
ten Sohn schon wankend wegen der starken Anfälle / so schnedt Weisheit
heit des H. Ambrosius gegeben hatte. Sie erkennete alsbald / das dier große
Bischöfle derjenige seye / welchen Gott ausserwöhler / der die Bekhrung am
so thurenen Menschen vollenden solte : Innassen ihr Sohn selbst erschien
sie von derselbigen Zeit an den H. Ambrosium / wie einen Engel von Himmel
geliebet habe : Sie befand sich allezeit in der Kirchen / damit sie ihm dort
möchte : Sie hängte an den Borten seines höngstespendenden Munds / also
den Brunnendänen / so auf dem Lustgarten Gottes hersprachen.

Diligebat il-
lum virum su-
er Angelum
Dei, in Am-
broxi ora su-
spendebatur
ad fontem
filiis aqua-
in vitam et
terram. Conf.
s. cap. 1.

Dies ist die Anziehung der Hirs / oder vielmehr diejenige Sonnen / die
che die kalte Feuchtigkeiten / die nunmehr sich so lang dem Gott Gottes / so durch die ganze
Welt bekant / und für den vornehmen Prediger gehalten werden / habe
fahren / das er niemal verlassen seinen Volc das Wort Gottes / sein
Kern / Oel / und den Wein der Mäßigkeit brachte / zuverlindigen. „
„ sey Mann Gottes / sagte er / vmbstenge mich zu meiner Aufmaßigung
„ wie ein Vatter seinen Sohn / und gabe zuerkennen / das ihme nun so
„ knüfft nacher Meyland sehr wol gefalle / in deme er mir mit allen Eng-
„ lichen Hülflässungen beystunde / vmb welcher Besuch ich ihne antra-
„ sehr lieb zu haben / nicht zwar als einen Lehrer der Wahrheit / welche ich
„ weder von ihm / noch einem anderen Catholischen erwartet / sonder als
„ einen / der mir gutes gomte. Ich befandt mich stets bey seinem Per-
“ gen ; Anfanglich zwar allein auf Fürwir / in deme ich viele vermeh-
men / ob sein Werredenheit dem Wohn / den man von ihm hätte / gleich
rat eruditio-
ris, minus,
tamē bilare,
Lentis quam
Eduarius,

Sermonis c. 11.
“ wäre. Ich merkte fleissig auf seine Wort ; Immittelst aber auferwe-
wenig was er vorbrachte ; Und ich fandt / das er in der Wahrheit
hochgelehrte und sehr liebliche weiss zu reden hätte / doch nicht das angang-

VIII. Cap. Innerliche Unruhe s. Augustini.

95

„kosten / und die Sterilitäten Fausti, wiewol wegen der Substantz der
Mutterlein Gleichniß zwischen ihnen zu finden ware: Weilen Faustus al-
len allerley Gablen erzehlte / diser aber ein gründliche / heilsame / vnd wahre
Iche dem Volk vortrage.

Solche Maimung hatte Augustinus anfanglich von der Wolredenheit
des H. Ambrosij: Einlich aber / als er ihne vmb Lauts willen anzuhören / ver-
harrte / schlich mit der Wolredenheit die Warheit in die Ohren vnd in das
Herz hinen / in deme er befande / das unsre Religion diejenige Häufigkeiten
nicht an ihr habe / welche ihme die Manichæer harren fürgemahlet / vnd wann
sie so nicht wahr wäre / könne man sie auffs wenigst beteueren / ohne daß man
dardurch unerschamt werde / zu welchem er sich selbst niemalen hätte können
treten. Das alte Testament / welches er mit seinen Manichæern also zuvor
verworfen hatte / gedachte ihne ein ganz andere Gestalt / nach den hoch-
gelehrten Auslegungen des H. Ambrosij, zu haben: Seine seltsame Phanta-
sien und falsche Fürgaben / die er ihme in seinen Einbildungen machte/
wurden von den Straalen der Warheit allgemach verrissen: Doch ware im
soinen Herzen weder Tag noch Nacht ein Ruhe / der Zerhumb wurde zwar un-
vermieden / doch gewann die Religion die Oberhand noch nicht / sonder unter-
fand sich aufs äst des Teufels der Neutralität zu bedienen / welches den jen-
gen zu widerfahren pflegt / welch die Warheit auf Verzweiflung als könig
für die nicht erkennen / verlassen.

Das VIII. Capitel.

Die innerliche Unruhe des H. Augustini wegen seiner Bekehrung.

W^on deme aber der gütige Gott in ihm die gute Begirden von Tag
zu Tag mehrers entzündete / stiege er an den H. Ambrolium / wel-
cher ihme stets im Sinn lage / etwas bessers übertrachten / vnd weiter
er sahe / wie dieser H. Mann auch von den höchsten Hämpfern der
Weil geheirt wurde / vnd seyn Leben in den Allerglorwürdigst^e Ver-
richtungen zubrächte / sande er in einem solchen alles schön zu seyn / aufgenommen
daß er ohne ein Weib ware / weilien er dazumal darfür hielte / daß der Mangel ei-
ner solchen Verte / ein grosses Ellend seye. Er giengen noch allein auf den eusser-
lichen Schein des H. Ambrosij / vnd betrachtet nur was von außen an ihm
ware / ob weniger erkannte er die grosse Schär der Erleuchtungen / der Eugen-
ien / der Dörflungen / vnd himmlischen Erquickungen / welche sich in dem Her-
zen dieses H. Prelaten befanden. Er hatte ein grosse Begird mit ihm etwas
vertreterlicher zu reden / seine Meinungen zu erkennen / ihm mit guter Weil
und Slogheit über etliche Puncten zu befragen / ihm seyn Herrs ganz
zuwende.

guencken/vnd alles sein Elend des vergangnen Lebens zu offenbaren: In
dieser Ursach willen sagte er:

„ Ich hatte eines Manns vonnöthen/der Zeit vnd Weil unverhofft
„ vnd Ablauf derjenigen Gedanken/ so sich in meinem Herzen besetzen
„ zuempsahen: In dem Ambroso fande ich alles/ aufgesommen die
„ mich anzuhören: Nicht zwar darumb/ daß man schärlich bei ihm eins
„ Zugang möchte haben/dann er sich allezeit in seinem Saal/jederman
„ neu/ befande: Sonder mein: Unglück wolte es also haben/ daß ich den
„ jenigen Sichtbrüchigen bei dem Schwemreich solte gleich seyn: das nemal
„ allezeit andere/ so gefünder vnd stärcker waren dann ich/ mir solle
„ kommen. Nach allem angewendtem Fleiß fand ich doch Ambroso
„ zeit mit einer grossen Schaar beschäftigter Leuhen/ deren Schwachheit
„ er tröstete/ vmbgeben/ also daß ich aufgeschlossen ware: Und so gingen
„ wenig Zeit überig ware/ wendete er diese entweder an das Essen/ sonst
„ kurz gewesen/ oder an das studieren. Der fromme Prälat studirte in
„ nem Saal in Männigfliches Angesicht/ also ich ihm oft zugeschaut
„ vnd wahr genommen/ daß/ wann er gelesen/ er nur mit den Augen
„ Blat im Buech übergangen/ als dann bei sich selbsten betrachtet/ ob
„ ge Bewegung der Zungen oder der Lippen: Wahrscheinlich darumb/ min
„ dasjenige/ was er gelesen/ den Anwesenden zu sagen/ nicht wusste
„ ware; oder daß er seiner Stimme welche leichtlich durch das vñreden
„ derbt wird/ verschonete; oder aber vñb einer anderen Ursach wulst:
„ hieße darfür/ als achte er die Zeit für kostlich/ und reuelich/ ohne also
„ merksam sahe/ därfte ich ihne ohne Unköstlichkeit nicht benanzen:
„ Endlich nach langem Stillschweigen gieng ich mit anderen darum
„ hatte kein Mittel mit ihm zu reden.

Auf diesem Discurs können wir leichtlich die grosse Ernsthaftigkeit
H Ambrosij vnd schier die gar zu grosse Schamhaftigkeit des H. Augustini
abnehmen: Dann es sich zuverwundern ist/ wie er zu Menland ins einen
den Namen eines so grossen vnd subtilen Verstands hatte/ vnd für vorzüglich
von dem Bischoff selbst erkennen ware/ nicht erwähn einmal habe dir gesagt
gen/ sein Audiens etlich Stund lang in einem so wichtigen Geschäft/ zu tun
mein. Ich halte darfür/ er seye dasjam noch nicht gungsam eintretend
gewesen. Der H. Ambrosius wolte sich auch mit einem solchen/ so weder
einer Hochachtung seiner eignen Kräften vnd Särcke voll wäre/ mehr weder
der in ein Disputation einzulassen/ bis er durch die eimündliche Annunziation
der Andacht wäre Reiss vnd Zeitig worden: Doch brachte dies dem Bischof
des H. Augustini ein grosse Unruhe: Dann/ sagte er bei sich selber:
„ Es seind alberet bald Elß ganz ein Jahr/ daß ich die Warheit suche/ und
„ befnde mich in dem dreysigsten Jahr meines Alters/ danach zu mangel-

„Also ist zweifel. Morgens muß es unsäglich seyn wie wollen ihm ein ^{Brotte Ba-}
End machen. Warum noch ein wenig Faustus wird völliche nacher Mey-^{ruhen des P.}
land kommen und dir alles erklären. Aber wie wollte er dir dasjenige erklä-
ren / was er selbst niemal gewußt hat? Wir wollen es mit den Academicis
halten / und sagen alles sehr vngewiß / ein jeder möge glauben was er wolle/
des Menschen eigenhumliche Art seye / vermeinen / Gottes aber Natur/
nicht wissen. Was seynd dieses aber für Academicci die den Menschen in sie-
re Unruhe stekken lassen? Lasse uns völmehe zu der Catholischen Religion
redettheen / die wir in unsrer ersten Jugend ergriffen / von welcher wir
aus furwir abgewichen / sie ist nicht mehr so schwarz / als sie dir die Mani-
fests vorgeben haben. Ambrosius hat die schon vil Zweifel und falsche
Meinungen hinweg genommen: Lasse uns im überigen nur forschreiten.
Ambrosius aber hat kein Zeit für dich? Lasse uns lesen. Wo willst du a-
ber die notwendige Zeit darzu haben? Deine Discipl nennen dir den gan-
zen Morgen hinweg: Dimme auffs wenigst eiliche Stund Nachmittag
die selbsten abzuwarten. Wann wird ich aber meine Freunde heimsuchen/
welches hoch vonnöthen ist? Wann wird ich mich auff meine Lectiones
bereiten? Wann wird ich meine Recreaciones haben? Dieses alles aber
hindan gesetz / wann ich mich nur selbsten gewinnen mag: Dieses Leben / wie
du selbsten wol weist / ist mit allerhand Ellend angefüllt / vnd der Todt ganz
ungern: Wann er dich nun überfalle / in was für einem Stand würdest du
von dieser Welt abscheiden? Und was vermeinst / wo würdest du dasjenige
erlernen / was du allhi verabsammt hast? Ja wann der Todt nicht allein
nieder Empfindlichkeit / sonder dem Leben der Seele ein End mache: Aber
and dies gedachten / ist ein großer Thorheit / seitemal alles / was groß und für-
rechtlich in der Religion / in der Weisheit / und Heiligkeit ist / das freitjet
für die Unsterblichkeit der Seelen. Wir wurden nicht also vast in unsren
Beckten mit Gott / und in den so großen vortheiligen Gaben / die er uns
hat mitgehebet / vmbgeln / wann wir kein anders Leben / als der Menschen und
Amenen hätten: Augustine, alles dein Ubel kompt dir unsäglich auf
deiner bösen Sinnlichkeit her: Wilst du Gott finden / so must du dich selb-
sten verlassen / und von jeso an den Wollüsten der Welt auff ewig absagen.
Wann du dieses aber wirst gehon haben / wird es dich alsdann erst geroren/
dass du in diesem Jahr gar zu Gach sehest gewesen / was du niemalen hättest
söhn gehon haben / könnet also mit Ehren niemalen mehr zu der Welt keh-
ren: Lasse uns derohalben also fort leben / wir haben gute Freunde / leidlich
kommen wir ein Ampt bekommen / ein Weib nennen / Haab und Gut sam-
meln / aber kein Freut und Wohlust geniessen; Es seynd ohne das gar zu vil
clente Leut / auf Noth sollte ich mir freiwillig ein solches Creus aussladen?
Ein Weib und die Evangelische Wahrheit seynd Sachen / die bei einanderen
nicht verschu mögen.

Also ware dieser arme Mensch in seinen Gedanken umbgertzen / dann solches selbst in den Bischern Confessionum bezeugt. Er sah das
ben vnd die Reue schaft des H. Ambrosij noch mit ierdischen Feuchigkeiten
schweren / end verfinsteren Augen an; Obwohl sie etliche heile Scenen
auff ihne schiesen liessen / befande er sie doch also hoch in dem Thron ihres So-
ri zu seyn / das ihne das Anschauen einen Schrecken brachte: Er meinte
Kenschheit mit seinen Kräften / vnd nicht mit der Gnad Gottes ab: Denn ob-
ben hatte er kein Hoffnung / das er werde mögen Reusch leben / sonder gesagt
dass ein Weib zwar ein unglückseliges / doch nothwendiges Ubel sei. Da-
rum lebte er mit Alipio vnd Nebridio zweien edlen Africanien seinen besten
Freunden / die ihm wegen seiner grossen Geschicklichkeit und lieblicher Freun-
digkeit stets bewohneten / diese hatten schon von der Zeit an bei ihnen gelebt
mit einander dasjenige Leben entworffsen / welches sie hernach getilgt zu
sein. Er unterredete sich oft mit ihnen / wie sie ein rechte weig wolen könn-
ten / damit sie die überige Zeit ihres Lebens in wahrer Weisheit und Freude
bringen. Alipius / welcher Reusch lebte / war der Mainung / das die
mansbeatam
vitam time-
bam istam in
fidei sua.

Confess. lib.
6. cap. 9. A.

Sprichwort Cartonis / welches lautet: Wann die Welt ohne Weiber
würde / diese nicht ohne Bewohnung der Säter sein. Augustinus / auch
minder Reusch / als Alipius / aber weit beredter ware / stenge hierüber an
der ihne stark zu dispuiteren / also dass es das Ansehen hätte / als habe der
Schlang auf seinem Mund geredt / dermaßen vil Grund und Argument
brachte er für / sich in seinen Banden zu halten. Der fromme Augustinus
wunderte sich / als er sahe / dass ein so hoher und subtiler Berstand auf
an das Fleisch gehäfft wäre / und weilen er vil auf alle seine Mainungen
te / in deme er ihne / als seinen Lehrmeister ehrete / hat es wenig gefügt
er ihne durch ein Fürwitz / die fleischliche Wollusten zu erschafen / gegen
hätte. Dieser ellende Fahlstrick wäre ein einige Verhinderung aller
Vorhaben / doch müste er zerissen werden / damit dieser grosse Mann
die wahre Freyheit erlangen möchte.

Das IX. Capitel. Dreyfacher Zustand / dardurch diese Be- rührung ist befürderet worden.

Auf Anordnung der H. Monica / so an ihr nicht ermangelte
Zeit / die Gelegenheiten des Henrys ihres Sohns auszuprägen / aber durch ein heimliche Einsprächung Gottes geschahen / von einer
diesse Person / welche er mit sich aus Africa gebracht / von man-

IX. Cap. Die Bekehrung S. Augustini wird beschrecket.

96

in einer Verständniss / als wäre sie sein rechtmäßige Chefrato / gelebt hat / & entschließer ihne zu verlassen / dahero sie mit folgenden Worten zu ihm freach: Sie habe nunmehr die Maß ihrer Sünden erfüllt / es seye allbereit Zeit an ihr Bekehrung zu gedenken; Mit diesem Vercauren allein wölle sie sterben / das sie nicht Jäher gnug habe / die Bosheit ihres also übel zugebrachten Jugend / zu bewahren: Im überigen müsse kein Mann mehr ihr Enigkeit ne berühren: Al ihr Liebe müsse fortwähn nach demjenigen gericht / der sie erschaffen / sie befiehle ihne allein den Sohn / den sie ihm überlasse / dessen er zumal Vatter und Mutter seyn wölle.

Augustinus entseze sich sehr ab einer solchen Red / vnd gedunkte ihne / als wisse man ihne sein Herz auf dem Leib herauf / da er sich müste von einem Was abgesondert sehen / welches er also lang in alter Trew geliebt hatte; Immireist aber wurde er aller Schamrot / daß sie ihm müste den Beeg zeigen / den er suchte / ohne daß er sich stark gnug befande ihrem Exempel nachzuwälgen. Er könne sich nicht mehr euhalten / noch dasjenige gutheissen / was sie hörte: Er ware voller Sorg vnd Jerheit / vnd wußte nicht warzu er sich holt entschlossen. Nach deme dieses Weis hinweg ware / gabe ihm sein Mutter einen Rath / er sollte sich verheirathen. Er warfte seine Augen auf ein Jungfrau eines vornemmen Herkommens / die ihm wol gefiel / obwohl sie even Jahr zu wenig Alters hatte / zu deme was ein rechtmäßiger Heirath erforderete / entschloß er sich doch ihrer zu warten; Aber in weckender dieser Zeit begab er sich auf andere Buhschafften / vnd an Gott dero / so ihne verlassen / name er ein andere unehliche Person zu sich.

Nichts desto weniger ließ er von der Nachforschung der Wahrheit nichts / vnd befande an ihne schier auf allen Verhinderungen kein andere mehr / als die unreine Liebe / die ihm den allerstärksten Widerstand thate; Und wenn er sahe / daß er Persönlich nicht also leichtlich / als er gewölk / zu den H. Ambrosio in so großer Menge der Geschäftien könne kommen / verflüchtigte er sich zu Simpliciano einem Priester der Noyländischen Kirchen. Simplicianus Dies war einer von den Ehrenvürdigsten Personen / so zumal in Europa dass. gewesen einer großen Heiligkeit / vnd zumal hochgelehrte / in Ansehung dessen er von ihr Päpstlichen Heiligkeit verordnet ein Geistlicher Vatter des H. Ambrosio zu seyn: Im überigen ware er also demütig vnd züchtig / daß er öffentlichen dergleichen thate / als wisse er kein Antwort auf diejenige Fragen / welche ihm vorgebracht worden / damit er seinem Bischoff den Vorzug geben möchte: Er pflegte den H. Ambrosium als einen Engel von Himmel wegen seiner Würde Raths zu fragen; Gabe also allen ein vollkommenes Exempel der Ehrenbietigkeit / welche man den Prälaten der Kirchen zeigten solle.

Über diese Sierden der Tugend vnd Wissenschaft hatte dñs h. Ambrosius ein sonderbare gute Eigenschaft durch die Aufrichtigkeiten seines Thums vnd Lassens vnd Lebhaftigkeit seiner Worten dieken sich zu ziehen dermaßen da man ein sonderbare angenommene Freudigkeit in seinem Angesichter erkennt welche die Ursach ware daß jedermann mit ihm zu reden vnd zu conversieren begehrte. Als Augustinus dñs Simplicianum welchen er den Mann Gottes zu nennen pflegte angetroffen öffnet er ihm sein Herz trugt ihm die Unruhen vnd innerliche Streit. Simplicianus empfinge ihm gar fröhlich vnd zeigte ihm daß er vil näher bei dem Gestad wäre als er sich vor meinte: Dann als er ihm vñ er anderem erschleute wie er die Bücher Platonis gelesen habe welche Victorinus der Römische Rathsherr vnd vor dem Professor der Rhetoric in der Stadt Rom aus dem Griechischen in das Lateinisch vertext hat: Da sagte ihm dñs fromme Alter Ich erfreue mich daß ihr vil mehr die Bücher Platonis als die Gottlosigkeiten anderer Autoren Iolophen gelesen habt; Dann ich versichere euch daß ihr in diesem Autoren re vil Sachen werdet gefunden haben welche unser Religion bestätigen. Weitern ihr aber die Dolmetschung Victorini gelesen vnd auf diese vieler warumb folgt ihr ihm nicht auch in seiner Befehlung nach? Ihr seid mein daß ich als ich mich zu Rom befande mir ihm ein geheimer Kündigung gehabt habe: Er war ein hochgelehrter Mann welcher in allerhand Wissenschaften die er thilts andre gleicht heisst mir reden vnd schreibt Jahr gebütt alt ist worden. Es ware schick kein Rathsherr in Rom der ihm nicht für seinen Lehrmeister gehalten habe; Denn nebens waret er hochgeachtet daß man ihm ein Statuam wegen seiner großen Geschäftigkeit auffgerichtet hatte. Wer hätte jemal können glauben daß ein solcher vornehmer Mann in einem so hohen Alter solte vnder den leichten Künsten der Kirchen widerumb geloren werden? Jedoch damit ihr die Sache und Kraft Gottes erkennen möcht nach dem er schier alle Bücher der Welt durchlesen begabe er sich entlich auf die Bibel und andere Christliche Schriften: In deme er sich alsbald unvermerkten Sach gefangen donde Dazumal sagte er zu mir Simplicianus wisse daß ich ein Christ bin Ich aber weilen ich vermeinte er scherze nur sagte darauf: Dafür will ich alsdann glauben wann ich den Herzen in unserer Kirchen seien werd. Wie gabe er mir zur Antwort Vermeint sie dann daß die Mauern der Kirchen einen zum Christen machen? Dieser sagte er darumb weilen er die Ederbäume auf dem Berg Libano das ist sonst Freund so vornehmen Römische Herren vnd noch heymisch waren nicht entrüssten wolte Nachdem er sich aber besser entschlossen vnd disponirte Respekt erkennet sage er Lasse uns in die Kirchen gehn domine malbin ich ein Christ. Dieses brachte mir ein solcher Freund daß ich sehr

nicht mehr bey mir selbsten ware; Ich führte ihne alsbald in die Kirchen/
ich ließe ihne in den Artikeln unsers Catholischen Glaubens vnderweisen/
vnd seinen Namen vnder diejenige / so den H. Tauff begehrten / ausszeich-
nen. Als es dargy kommen / daß er die GlaubensBefahrung ihm solle/
wollen rettiche / daß solches heimlich geschehe / in Mainung ihme oardurch ein
Wolgefallen zu ihm / darauff er aber alsbald sagte: Offenlich muß
es geschehen / dann es je nicht mehr Zeit ist / sich vmb ein so gloria-
würdige That zu schämen: So bald er auf ein erhöhtes Orth / den
Christlichen Glauben zu bekennen / gestigen / siengen alle / die ihne gekennen/
an zu schreien vnd ihne Glück zu wünschen. Die Verwunderung wäre
so groß / die Freude so empfindlich / vnd der Trost also gemein / daß es sich
ansehen lisse / es wölle ein jeder ihne in sein Herz einschließen.

O Gott / wie ehrest du diejenige / welche dir treulich dienen? Nun seche
sie / wie dieser tapfere Held / der sich zuvor an die dürrre Palmzweig der Rhe-
torie angehaftt hätte / sich nunmehr an den Baum des Lebens / der niema-
les verderbt / noch erstickt / häfftet / wie er ihne einen ewigen glorwürdi-
gen Namen in der ganzen Christenheit gemacht habe? Welcher wolte sich
nicht Glorwürdig schäzen / in dem er seinem Tempel nachfolger / damit
er eine gleiche Kron erlangen möge? Was mich betrifft / thue ich euch hier
mit rund bekennen / daß dazumal / als Julianus Apostata allen Christen
verbieten mit den freyen Künsten vmbzugehn / ich mich also vast auf das
studieren / als je ein Mensch zu meiner Zeit / begeben habe: Dann ich da-
zumal in meiner blühenden Jugend zimlicher massen fürwitzig ware. Als ich
aber sahe / das es vmb den Glauben auszum / verließ ich freiwillig
alle diese falsche syrenes / damit ich zu dem Port des Heils gelangen möchte/
den welckem ich hoffe auch in kurzer Zeit mit mir zu sehen. Dann ein Confess: lib.
so gute Name / wie die ewere / ist nicht darumb erschaffen / daß sie sich ver- 8. cap. 5. Non
erat omnino
sieren söle: Es ist ein gefährliches Ding / sich den Einsprachungen Got- quod respon-
tes widerzegen: Ewer Alter / und ewere Studia geben euch gnugsame Br- derem, veri-
tate convi-
ctus, nisi tan-
tum verba
lenta & som-
nolenta, mo-
do, ecce mo-
do, & modo
ad habebant
modum, &c.,
SINE pau-
sage: Gleich jegunder muß es sein: Alsbald solle es geschehen: Doch Iulianus, in
hatte dieses jegund niemalen ein Zahl noch Maß: Und sande dieser künste loogum ibat,
Vering / den ich begehrte / niemalen ein End.

So die laden noch einmal / und thut widerumb einen Schuß auf Augustin/
nach durch den Mund eines weitlichen Herren. Ein Africanner Edelman/
mit

mit Namen Pontianus, welcher ein Kaiserlicher Hoffher waret, kam
in seinem Haß zu besuchen / vnd fande vngesahr auf seinem Thron dorch
er kurzweilic die Epistel des H. Pauli liigen. Dieser so ein andachter He
ware / vnd Augustinum einen solchen juseyn erkennet / welcher in dergleichen
Büchern sehr fürwitzig seye / sienge an zu lächlen / welten er sahe, da er
hund mit einem Apostelstein Zeit vertriebe. Augustinus gibe ihm zu derselben
er habe nicht Verlach / sich zu verwunderen / inmassen dieses gemalten hund
niemste Übung seye. Als ihme derohalben der Edelmann in einem solchen ga
gen Willen sahe / sienge er an unterschiedliche andächtige Sachen zweyzen.
Vnder anderen thut er Meldung von dem Leben des H. Antonij, ab dem
Augustinus vnd Alipius sein Freund sich hoch verwundereten / weilten sie von beiden
grossen Heiligen niemalen etwas gehört / also wenig waren sie fürwitzig
nige zu wissen / was niemand unbekant könnte seyn / dann allein denjenigen, ob
selbst zu allen Zeiten nicht wissen wollen. Der andere führet seinen Bericht
weiter / vnd erzählt ihnen von den Versammlungen der Ordensleute, wo
die schon dazumal starck im Schwung / vnd von Männiglichenheit gewesen
waren; Und setzte dargau / das zu Menland in der Vorstadt ein von dem H.
Ambrosio erbawtes Kloster wäre / in welchem grosse Exemplar der Engeln
finden. Sie beyde hörten ihm aller schamvor zu / das sie eines so grossen Sch
atzes / der gleichsam zu nechst an ihrer Haushütte ware / kein Erstaunen hätten.
In dem sie die Bücher und Schriften derjenigen / so albernt in den hellen
Feuerflammen siaken / vnd leyden wo sie seynd / in dem sie gleich werden / so
nicht seynd / hätten durchblätteren. Als dieser fromme Edelmann sahe, daß
ab solchen Reden ein Wolgesallen hätten / fahre er fort / vnd sprache:

„ Auf ein Zeit als ich mich mit dreyen vom Adel meinen guten Freunden
zu Trier befande / vnd der Kayser sampt seinem ganzen Hofe immittelst
Mittag dem Turnieren zuschauere kam / vns ein Lust an ein wenig im andre
bey der Statt gelegne Gärten spazieren zu gehn: Zween aus von diesen
vngesahr zu einer kleinen Hütten / in welcher sie eitliche Einsöder vor ein
Buech von dem Leben des H. Antonij fanden: Der eine nimt das Buch
„ liset es / verwunderet sich darüber / vnd wird darvon dermaßen engelndet /
„ er sich in seinem Herzen entschließt seyn Leben zu endern: Und zweiter
„ sich nicht mehr könig enthalten / dermaßen voll ware er der liebe Gott von
„ Rom vnd Lynd wegen seiner Schwachheiten / lehrete sich gegen sonnen
„ selten vnd sprache: Wo an / was suchen wir mit aller unsterblichen
„ vnd Arbeit? Wohin zihlet all unsrer Ehregeiz? Zu was End zu
„ gen wir diese Waffen? Was begehrten wir mit so vil Sorgen zu
„ langen? Damit wir in Gnaden bey einem Menschen seyen recht
„ leicheer daß der Lufte / gebrechlicher daß das Glas / unbeständig
„ Sei daß der Rauch ist? O Gott! Durch was Gefahren begreif



wir vns zu einer noch grösseren Gefahr: Durch was für ein Leid
ther steigen wir auf einen Thurn von Eys/ darauff wir allezeit
vñseren Fuß auf einem schlipfgerigē Orth zum Vndergang gerichē
halten? Nun kan ich/wan ich will/ein Freund Gottes seyn. Er li-
st in diesem Buch aller feitrig fort/ vnd bald darauff schrehet er noch einmal/
als wäre er verzückt/ auf: Es ist nunmehr geschehen/ ich hab meine
Hand zerissen/ Und gleich von dieser Stund/vñ in diesem Orth bin
ich entchlossen Gott zu dienē. Gehet hin/mein guter Freund/wos
sir iſt mir nit wölle nachfolgen/ aufſo wenigſt widerſetzen euch
meinem Vorhaben nit. Der andere gibt zur Antwort: Gott wölle es
nicht geschehen lassen/ daß ich euch ausſeinem so guten Weeg/ in
einem so ehlichen Kampff verlaſſe/ und mich ſelbst einer ſo glor-
würdigen Belohnung beraube.

Also wurden sie gleichsam in einem Augenblick auf Rittern zu Einsidler:
Entzischen ſuchten wir ſie ich vnd mein Geſell/ vnd fandē ſie auf den Abend
in derſelben Hütten/ geben ihuen einen Verweih/daß ſie ſich alſo lang ha-
ben laſſen ſuchen/ vnd ſagen/ es wäre nunmehr Zeit den Spaziergang mie-
dem Tag zu enden. Sie aber antworteten aller ernhaft/ ſie hätte allbereit ihre
Belohnung gefunden/ vor können wol vñſeren Weeg hineinnehmen/ wohin wir
willen ſie ſchen gänztlich entchlossen von dañen niemalen mehr zu weichen.
Ich vermeinte zwar von Anfang/ als ſcherzeten ſie mir vns: Als ich aber di-
ſes/ was geschehen/ vernommen/ vnd der Sach etwas tieferſt nachgedacht/ be-
fand ich warhaftig/ daß ſie ganz andere Leuh worden ſeyen: Wie ſchämen
uns ſie überlaſſen/ vñ ſanden vns doch mit stark gnug juzeyn ihnen nachzu-
folgen. Endlich muſten wir vñ einander mit vilen Zähern ſchenden/ vnd ſie
in ihrer Geiſtlichen Ruhe verlaſſen: Im heimkehen brachen wir dieſe Vor-
ſchaft zwey Adelichen Jungfrawen ihren Hochzeiten/ welche von gleicher
Geiſt einzindert darein gern verwilliger/ vnd ihr Jungfrauſchafft Gott dene
Herr daumal/ als die Hochzeitliche Fest hätte ſolc gehalte werden/ verlobt habe.

Das X. Capitel.

Wunderbarliche Verenderung des S. Augustini.

Als Pontianus dies erzählete/ wurde Augustinus sehr bewegt/ vnd
befand in ſeinem Gewiſſen einen folchen Streit/ daß er ihue
Raum möchte verborgen. Es hatte das Anſehen/ als ergriſſe ihne
Gott wie einen Flüchtigen/ der ſich ſelbst hinderlich verborgen habe-
te/ damit er ihre ſelbst für die Augen ſteile. Er ſah ſich/ ſagte er/
wie in einem Spiegel/ ganz unſtätig/ voller Mackel vnd Wunden.
Wann er ſeine fleiſchliche Amtuungen mit dem Leben diſer tapferen Kämpf-
tern vergleicht/ kann ihne ein ſolcher heiliger Schrecken an/ daß er ſich
ſelbst

Das 1. Bnech. Der H. Ambrosius.

104
selbst seiner abhun / vnd von sich selbsten hinweg fliegen wolle: Doch heit
er sich in diesem Streit allezeit vor seinen eignen Augen aller Scham: En-
schlissung, dicer zweyen Edelmännern führte ihme seine junge Jahr
Gedächtnis / in welchen er sich erinnerte / daß er grosse Maigungen / dem
dem ledigen Staud zu dienen / gehabt habe / vnd daß er solches von dem
dessen ein Anfänger ist / begehr / aber also jaghaft / daß er ihuc zugetan
Gott möchte ihme vielleicht erhören.

Er verwunderte sich / wie diese in einer so kurzen Zeit ein so hoherdruck
Geschäft hätten können vollziehen / da er entzwischen zwölf ganzen
den Banden verstrickt verbliben wäre.

Endlich körte er sich nicht mehr enthalten / daß er nicht mit einem
Senffser herans brache / in dem er zu seinem gerren Alpico sage: „
„ ist dieses? Was haben wir gehör? Die eingelohnte reisen den Heimath
„ Gewalt zu sich / in deme wir uns mit unsrer Wissenschaften in den Fried
„ vnd Blut vmbwelzen? Schämen vte uns dann ihnen nachzuzeigen? „
„ vilmeß sollen wir uns schämen / daß wir ihnen nicht nachfolgen.“
sagte er mit einer grossen innerlichen Bewegung / welche sich in seinem Auge
in dem Angesicht / an der Farb / vnd an der Stimme erzeigte. Alpico
ihne an / vnd verwunderte sich sehr ab dieser ungewöhnlichen weiss zu reden.
auf geht Augustinus in einem nahe bei seinem Zimmer gelegnen Garten und
erwartend / weil er wol wüste / was er gewesen / aber noch mehr wüsste
kennen / was Gott mit ihme ferners wolte anheben: Aufs wenigstens
seinem Herzen luste lassen / daß es sicher vnd frey seiffen dürfe / welches
solches nicht mehr körte enthalten. Alpicus aber / weil er vermehrte
wäre nichs heimliches / daß er vor ihme wolte verborgen halten / folgt
nach / vnd sie beyde siengen absonderlich ein sehr auszliche Klag an: Aug-
nus sprache bei sich selbsten.

Augustini
wunderbarre
der Errett.
Mein Gott / wo fählt es doch / daß ich nicht gleich heutiges Tages
Hande / rresse / vnd mich in die Freiheit deiner Kindern setze? Was für
Meertwunder ist dieses? Mein Will beflicht meinem Auge daß es sich auf
ihre / meiner Hand das sie wärke / meinem Fuße daß er geht: „Doch
gesicht / ohne allen Widerstand. Hingegen aber beiflich dieser gesicht
sten / daß er ein arbeitselige Kochlachen verlasse / sich auf den Wege
Tugend begebe / vnd dieses Gesicht nicht: Woher kommt dieser Widerstand?
Ohne allen zweifel dahero / weil er will und nicht will / anderst wird er
die Gehorsame geleistet? Mich halter noch allbereit ein starker Band an
Erden verstrickt / heutiges Tags muß es abgeschnitten werden. „
Augustine, die zweyen Boten / die dir Gott zugeland / nemlich die Er-
keit und die Furcht / wie sie mit Geistern bewaffnet seind / darum sie den
in den gewöhnlichen Wollusten abschneiden? Wende dein Auge nicht

„vom vnd röste alle Band ab die dich bishero gebunden hielten vnd von deiner Freyheit verhinderten. Es ist einmal geschehen: Siehe ich bin ledig: Der ich berriege mich / dann ich noch nicht bin/wohin ich zu kommen vermeint habe: So wollen wir es dann gleich jetzt hün / vnd nicht nur allein versprechen: Was ist aber dieses? Ich siehe was ich thun solle/immittelsta der habe ich es nicht? Doch hielte ich steiff/vnd weichte nicht hinderlich: Ich nahet mich / vnd ich steige ohne vnderlass mit harter Mühe auf; Endlich befand ich mich mit allem Gewalt daselbst/wohin ich zhierte / ich röhrete es an/ vnd hielte schier gar das so lang erwünschte Gut in Händen. Schier sage ich / dann wahrhaftig hatte ich es noch nicht/ sonder befimme mich noch mir gäulich abzusterben / damit ich ewig möchte leben.

Als ich in solchem Vorhaben mich zu meinem Glück nahete / sahe ich hinder mich aufs was ich verliess / in deme ich die Welt verliess / vnd sande mich als lauter Abgrund und Schrecken/ welch mich abwendig zu machen sich verstanden/nichts destoweniger hielte ich steiff/ also zwar daß ich weder fürsich noch hinderlich giengen. Auf ein Zeit kamen die Vollüst/ die ich in meiner Jugend geliebt hatte / stelleten sich wie lieblosende Meersträmlin vor meine Augen/zogen mich gleichsam bey dem Rock/vnd sagten: Augustine woltest du vns verlassen / nach deme du mit vns deins Jugend alß lieblich zugebracht? Warmt haben wir dieses ver schuldet/ dann allein daß wir dich derjenigen Vollüsten/ welche das Gesetz der Natur zulasset / haben lassen geniessen? In diesem Vorleßwall deiner Gedancken erzeigest du dich zwar frech/aber es ist nur ein Fieber / mit deme du behaßtet bist / dieses wird bald vergehn / also dann wirst du aller Schamrot werden. Du gibst dich in ein Augenstheiliche Gefahr / in deme du mit vns nichts mehr wolts zuthun haben/welche dich/wofer du nicht Achtung gibst / vil kosten wird: Wann du vns einmal wirst verlassen ha ben / so wirst du dich schämen widerumb hinderlich zugehn/ vnd damit du nicht vor unbeständig gehalten werdest / wirst du die überige Zeit deines Lebens Ellend seyn? Wie woltest du ohne uns leben können? Du bist nicht also verwissend / daß du nicht erkunest warzu dich Gott habe lassen geboren werden: Dulces est/ was schön ist/vnd dieses wirsse du thun so lang du lebest: Aber lieben vnd nicht geniessen/ ist an einer freien Folter hangen; Und daran wöllen freywilling verharren/ ist so vil / als seiner Sinn besauste seyn: Wie sollen wir von diesem Augenblick an niemal mehr bey die seyn? Niemal mehr zu dir gelassen werden? Es ist je vil/ wenn man lage/niemal: Was für ein andere Höll ist in der Welt/ so daß man müsse allzeit desjenigen/vz man liebet/vergabt seyn?

D

Diese

„ Diese unverschämte Syrenes behielten ihr gewöhnliche Weisheit nicht aus
 „ ehen / und höreten nicht auf mir meine Ohren mit dergleichen Worts
 „ füllen / sie fanden mich aber in einer anderen Beschaffenheit / daher hat
 „ Frechheit vmb vil faken lassen: Ihre Reden waren kein Geschmack
 „ der ein Bitt: Und als ich mein Angesicht von ihnen abwendet / gewahr
 „ mich / als weiter sich ihr Stim in dem Laffe / gleich wie der Widerhall
 „ Weite: Je mehr ich mich mit Argumenten und Gründen strecte / so schmäle
 „ sie wurden: Alles was sie noch thun könnten / wäre daß sie mich wieder
 „ verstoßen weiß bey dem Mantel zogen / und still in ein Ohr sagen / ich
 „ sie doch nur noch ein einiges mal anschauern: Ich bleibe aber auf mich
 „ Fels / und wande meine Augen auf die Schön- und Eichigkeit des
 „ Lebens / zu dem mich Gott berufen hätte. Mich gedankt / als ich
 „ die Reue schreie / ein Mutter der H. Liebe vor mir / welche mit einer
 „ Schaar der Jungfrauen und feuschen Menschen umgeben / so dass
 „ Unschuld Schneeweiss / und von dem Leiche der Stori wie die Sonn
 „ geten. Sie lachete mich holdseelig an / freckete ihre mit Palmenzweig
 „ ladene Arme gegen mir / und sprach:

„ Komme vner schöcken: Was disputierst du lang mit dem
 „ Gedanken? Verlass die Syrenes, sie haben sich nunmehr lang
 „ mug deiner Jugend missbraucht: Ich will dir ihre Herde /
 „ tellen / und Schandthaten entdecken / wann je die zwölfe
 „ ge Erfahrung dir nit einen besseren Vndricht / als ich geboten
 „ Was hast du anders durch ein so geramme Zeit gehabt / als ein
 „ fruchtbare Erdreich gebawen / welches dir zwar reiche Früchte
 „ verheissen / aber nichts als Dornen vñ Dorn mit etlich wund
 „ im herfür gebracht: Was haben sie dir für anschauliche Vor
 „ sungen gehabt? Wie oft haben sie dir mit einem Eyd schauten
 „ Fräßeiget? Was haben sie ihn gehalten? Wieviel Falichkeiten und
 „ Betrug hast du an ihnen erfahren? Und wann du ewan in den
 „ blickliche Ergötzlichkeit genossen / ware die nit ärger / als dem
 „ girden selbst / und mit lauter Gallen angefüllt / aufz' wachsen
 „ solches nagen dess Gewissens erfolget / dass dich ohn vndtief
 „ der Holter hielte: Solle man die Höll alio thaur a lauffen wolde
 „ sonst den Verzweifleten offen stehen: Vermeynt du einen We
 „ lust ansser Gott / in dem alle Wollust seynd / zu finden? Jedes
 „ nicht also vngestaltig noch unfruchbar / wie dir deine Gaben
 „ eken fürgeben: Sonder ein Mutter der wahren Wollustmen
 „ mittelst der Heimsuchungen Gottes: Meine Freuden sind
 „ Garten / so ohne vnderlaß grünent / weilen er allezeit dem himmel
 „ schen Gnadenwasser besuchtiget wird. Frage die Jung



„wen/ die Jüngling / die Männer vnd Weiber / ja aller Standes
vnd Alters Personen / ob sie jemalen in meiner Beywohnung
etige Bitterkeit erfahren haben? Die Gebräuchlichkeit des Fleis-
ches vndt vndt sich zwar dich von meiner Nachfolgung ab-
zuhalten / aber warumib woltest du nicht können / was die
vndt jene albereit mit ihrem grossen Tunzen vollzogen haben/
welche in dem Jungfräulichen Stand als seynd worden? Sie
haben kein anders Fleisch / noch andere Eigenschaften gehabt
dann du? Du bist ihnen in allem gleich / aufgenommen / daß
du kein solche starcke Resolution dich von der schandlichen Dienst-
barkeit des Fleisches austuhälßteren / wie sie gefasset hast:
Wann du vermeinst / daß die was sie thun / es auch eignen
Bräffen thun / fählest du weit / dann Gott shnen den Wil-
len / das Vermögen / vnd die Vollziehung mitgetheilet: Du
Elangläubiger / wie lang wirst du deiner Schwachheit zärt-
lin? Halte dich an Gott / gleich wie das Ebbhöro an der
Maur / vnd förche dir nicht / daß er dir jemalen sein Hülff
entziehen werde / wann du gegen ihme allezeit getrew verbleis-
t du wirst.

Mit dergleichen Gedanken hielte er sich lang auff / vnd gedunkte ihne/
als zo ghe Betrachtung ihme auff einmal all sein Elend gleichsam auf einer
seinen Gruben herfür / vnd stellte es ihme für seine Augen. Dazmal hat-
lich die gehenn vnd verborgne Anziehung des H. Geistes heiter zuerfennen
gören. Damaln ware die Propheceey Davids erfüllt / da er sagt: Gott
der Herrschaeren hat getonneret / die Stim Gottes ist über die Wasser / vnd
hat über die grosse Wasser ergangen / so die Zäher überflüssig heraus ge-
reist: Die Stim Gottes ist mit macht kommen / weilon sie allen Widerstand
hinein genommen: Die Stim Gottes hat die hohe Ederbaum im Libano
zerbrochen / weilen sie allen Hochmut der Welt zu Boden gestürzet: Die
Stim Gottes hat die Flammen des Feuers zertheilt / weilen sie das Fein der
Vorzeitigkeit vertrieben: Die Stim Gottes hat die Wüsten erschüttert/
weilen sie die Unfruchtbarkeit dieser verlaßnen Seel aufgehebt: Die Stim
Gottes hat die Schachiel zu dem werfen gebracht / weilen sie alle Hinder-
nissen hineweg genommen.

Er befahl sich damalen bei seinem Freund Alipio, welcher mit grossem
Verlangen den Aufgang dieser Bewegniß des Genius erwartete / darauf
sich alsald ein ungestimmtes Werter in seinem Hergen erhebte / welches
Zorn und Wasser herfürbrachte: Und weilen er sahe / daß die Wolken
durch die hasse Seufzer vnd starcke Brönnengquell der Zäher die er ver-
föhnen / anfangen zu brachen / verließ er Alipium den geheimen Rath seiner

Gedancken begab sich in ein absönderliches Orth damit er seinen Zähnen
Zaum des sicherer schießen könnte lassen: Setzte sich wider einen Ziegelstein
welchen Isidorus Pelusiotus vermeint den selbigen zu sein / von dem das ein
Vnglück auf die Welt kommen seye: Dieser warc aber Augustinus der Leid
seines Glücks vnd Heys; Wider disem liesse er ganze Bach der Zähnen
seinen Augen stossen welche sich sampt seinem Hergen in dem colden Orth die
Liebe verzehrten. Es hatte das Ansehen als wolle er dieses seyn Opfer mit
Wässern Libani waschen / ehe es mit dem Feur von Sion verzeichen wolle.

Hierauf schreite er mit tiefen vnd öffnern Seuffern auf: Mein Gott
wie lang? Wie lang mein Gott? Ach seye nicht mehr der Sünder
ner Jugend eingedenck sonder handle mit mir nach der grossen Gnade
herzigkeit! Wie lang wird ich sagen: Morgens / Morgens / Wo
umb nicht Heut? Warumb nicht in dieser Stund? Wan wird ich no
nem vordentlichen Leben ein End machen? Ich bin mir selbst bestredet
vnd mag mich selbsten nicht mehr gedulden: Musch ich dann allezeit so
mige seyn / über welchen der Himmel seinen Raach angeschüre ich vnd
Burde vnd Beschwerd der Erden? Meim Gott wie lang! Ach mon Gott
wie lang! In deme er dieses mit einem Überstuf der Zähnen redt hörte
ein liebliche Stimme die sang: Nimmme vnd lise / nimmme vnd lise. Wo
erholte sie zum öffnern. Die Verwunderung stellte ihme alsbald die Zähne
Hinge an sich selbsten zu erforschen ob die Stimme erwau von der Menschen
schafft herkome; Da er alles wol erwogen erkennete er das dises kein Mortali
sche / sonder ein Himmelsche Stimme seye / und welche ihne Gott vnd
was er hinspirat ihm solle. Stunde der ohaften auf / vnd gingen
Orth zu wo er die Epistel des H. Pauli gelassen nemlich zu seinem Freund Al
lio; Ihme seie ein / wie der Antonius durch das Lesen des H. Evangelij
er eingefahre in die Hand bekommen / seye befcher worden / das als Gott mo
leicht anctherwas in seiner Seele durch die Wort seines Apostels mede er wert
wollen: Thut also das Buch mit einem H. Schrecket auf / der erste Sentence
den er fande ware diser: Non in comedationibus & ebrietatis; non in
bibibns & impudicitis, non in contentione & xmulatione: sed induit in Do
minus Iesum Christum, & carnis curam ne feceritis in concupiscentiis no
stris. Das ist: Nicht in überflüssigem Essen vnd Trincken / nicht in
Schlaftlämmern vnd Drincken / nicht in Hadern vnd Essern: So
der sicher den Herren Jesum Christum an / vnd legt euren Gieß auf
auff das Fleisch vnd seine Wollüsten.

Er dorffte weiters nicht forlesen / dann alsbald erleuchte die Gnade
Sonne sein Herz / vnd erfüllte es mit einem himmlischen Glanz / das er
alsbald entschlossen disem nachzukommen: Er zeigete diesen Spruch seines
guten Freund Alilio, als den gnülichen Sentenz eines so lungen Procer, von

er mit seiner Sämigkeit hatte; Alipius aber warfte seine Augen auf das nachfolgende und sandte: Infirmum autem in fide recipit. Den Schwachen Rom. 14, 1f.
aer im Gauen nemt an / vnd sprach: Wann iſt euch je entschlossen
habe die Welt zu verlassen / so nemt mich zu einem Gefelen: Beide
verfolgten sich alsbald zu der H. Monica, zu dero Augustinus sagte: Mein
Mutter / ihr darfet euch nicht mehr bearbeiten mir vmb ein Weib
jüzen / dann ich allbereit nicht allein Catholisch / sonder was mehr
ist auch entschlossen / die Welt zu verlassen / vnd in freier Keuschheit
Gott meinem Herrn zu dienen: Der Schluss ist gemacht / der
Rauff getroffen / ich kan vnd will nicht mehr zurück weichen. Wann
der gütige Gott die Seele dizer H. Wittrauen von Daim nicht hätte hinder-
halten / wäre sie vor Freuden dahin gefahren / in dem sie disen ihren Todten
Sohn der sie so vil Zähern gefosster unverhoffter weiß sahe auf dem Grab her-
fügehen / sich mit dem Glanz eines überwundlichen Leichs für ihre Augen
stellen.

Sie erfreute sich von Herzen / sie frolockete vnd preisete Gott / welcher
seinen Allmächtigen Arm zu dieser Bekhrung aufgestreckt / und als ein guther-
iger Vater alles Gebett vnd Verlangen einer betribben Mutter überwun-
den hätte.

Empioischen gedachte Augustinus, wie er in der stille die Professorur der
Rhetorik, zu dero er verbunden ware / möchte von sich legen: Es waren noch
zwanzig Tag bis zu der Vacantia, welche ihne / als der allbereit ganz andere
Zimmungen hatte / zwanzig Jahr lang zu seyn gedunkten; Doch wolte er
durch ein groſſe Klug- vnd Weischedenheit solche nicht mit einer groſſen Solen-
zier anſtgeben / in deme er durch die Stadt Meyland ein Geschrey von der
Verenderung seines Lebens hätte lassen auskommen / sonder da die Zeit nun
mehr verloſſen / thare er sich dizer ab / und machen sich zumalen auch von dems
überflüſigen Anhalten der jenigen Eltern ledig / welche ihne mit groſſer Instan-
zien heer Kinder Praeceptor in ſeyn ersuchen / in deme er für ſein Einschul-
ung verwendete / die Schulübung habe ihm einen schwären Aschen vnd
Schmutze verursachet / darauf leichtlich die Lungensucht / woſer er nicht ab-
ſche entſpringen möchte: Die wäre zwar eine / doch nicht die fürnemſte Ve-
ſchäfts Vorhabens. Ählie ſchen wir / wie dizer groſſe Mann alle Gelegen-
heit der Aufmuth / vnd alle vnderschidliche Auflegungen / die man über ſeyn
Thun und Laffen hätte machen können / geſchöhn habe: Weilen ihm Gott /
der er ſelbſt sagt / feirige Pfeyl / vnd Wechholderne Kolen wider die Ehr-
rühende Jungen in ſein Herz gelegt hatte / ſo wolte er doch zu dem Ubel nach-
reden kein Gelegenheit geben / damit er nicht ſich zubeschützen gezwungen werde
Dochthen er ein ganz andere Mainung / als die jenige hatte / welche ſich oft
mit einem großen Gepräng vmb die Narrenkappen reiſſeten.

D iii

Nach

Nach deme er die Profession der Rhetic von sich gelegt / bestieß
in einen Meyerhoff seines Koscherrn Verecundi, in deme er sich ein lang
Zeit als ein Catechumenus im Gebet vnd Betrachtung Götlicher Dingen
aufgehalten hatte. Von dannen schreibe er dem H. Ambrosio die Ursachen
seines vergangnen Lebens / den Stand in welchem er sich für dißmal durch
Gnaden Gottes befande / auch was er ihm für Hilff zu seiner Bekehrung
laßter habe: Über dieses fragte er ihm was er für ein Buch leſen ſollte / dann
er sich würdiglich zu der Gnade des Tauff bereiten möchte.

Der H. Ambrosius gibt ihm hingegen die große Freyde / die er abſt
sonderbaren Heimsuchung Gottes empfangen / zu erkennen und rathet ihm
den Propheten Iſaiam.

*Der H. Am.
broſy Tauff
den Auguſt
num.*

Als endlich der ſo oft erwünschte Tag herbe kommen / an dem er noch
den H. Tauff widerumb ſolte geboren werden / welches in dem vier und dreyzig
Jahr ſeines Alters / wie der Cardinal Baronius darſtelt / gehabt
verfügte er ſich von dem Meyerhoff in die Stadt Meyland / alioz er von
Hand des H. Ambrosij getauft worden / und zum Gefellen des H. Ambrosij

*Hocori etat
mihi illud
Ingenium.*

geweihten Freund Alipium hatte / wie auch ſeinen eingen Sohn Adcockum
der dazumal vngesähr fünfzehn Jahr alt war / und ein fo hohes und ſtruk
liches Ingenium hatte / daß ſich ſein Vatter niemalen gung darev vermeint
„ren könnte: Ich hatte an ihm / ſagte er / nichts von dem meinigen / dem
„allein die Stund / das überige alles wäre dein / O Gott / der du alle unter
„Schwachheiten kaſt zu Früchten bringen: Alles wäre an ihm zu
„karlich; Dann da er noch nicht fünftzehn Jahr alt wäre / überzeugt
„ſchon vil groſſe und hochgelehrte Männer. An ihm aber wäre auch
Spruch der Weisen wahr erfunden / der da ſagt / daß dergleichen vor der
fürreffliche Ingenia nicht lang auf Erden zu verbleiben pflegen; Dann
etlich Jahr nach ſeiner Ankunft in Africa mit Todt abgangen: Dieser entro
liche Todt verunſachte zwar in dem Augustino ein Traurigkeit / in dem er
mußte ſehen / wie er in der Blut ſeiner Jugend hinweg genommen wurde /
doch tröſtete er ſich auf der anderen Seiten ab der Bußhuld ſeines Leibes
und der Hoffnung ſeiner Bußterblätter / in deme er dem Gärtnar großer
Danck ſagte / welcher die Frucht nach ſeinem Wefallen abgebrochen / dann
er ſie auf die himmlische Tafel ſegnen möchte.

Nach empfangnem H. Tauff thäte Augustinus nichts anders / als Geden
k Erzen loben und bendedeyen / ihm dankſagen / und die Zäher vor Freuden
vergiessen. Unter diſem naherte ſich die Zeit / daß man wiederumb in Afric
ſchiffen ſolte / und als ſi zu Ostia Tiberia ein Gelegenheit zu ſchiffen entwo
ten / ſie die H. und Ehrwürdige Mutter Monika im 56. Jahr ihres Alters
ein tödliche Krankheit / in welcher ſie auch die Schuld der Dame bezichtigt
*Der Tod der
D. Monika*

die Seel ihrem Erſchaffer aufgegeben hat. Diese Verſetzung tritt vorne

Ach Wie gleich/ welche/nach deme sie ein Zeitlang die ganze Welt vnder so vil
 Dagevitter geragen/ ruhere sie enlich auf den Bergen Armenia: Gleicher
 magen als die H. Monica ein lange Zeit in ihrem Leib vnd Herzen einen so gros-
 sen Mann vnder so vil Zähern vnd Schmerzen geragen/ so bald sie von diser
 arbeitsamen Geburt entledigt worden/ name sie ihr Ruhestatt auf dem Berg
 Sion. Als sie kurz vor ihrem Tode den Himmel von einem hohen Fenster/ so
 gau einen Garten heraus ware/ anschawere/ gedunket sie als lehe sie schon
 ih. Wohnung dafelbst: Dermassen grosse Freyd vnd gleichsam Verzuckung
 erzielte sie gegen ihren Sohn Augustino, welcher mit ihro dazumal dasselbige
 wunderbarliche Gesyrach hielte/ so er hernach in seinen Büchern de Confes-
 ionibus beschrieben: Der Beschluss dessen ware/ daß sie sage: Mein Sohn/
 mir habe ich kein Hinderniß mehr auf Erden/ alle Verheissungen Gottes
 sind erfüllt/ vnd alle meine Hoffnungen/ die ich auf Erden gehabt/ vollzo-
 gen/ in deme ich Catholisch vnd zu der Vollkommenheit des jungen Le-
 bens/ daß du angetroffen/ verschlossen sehe. Wann es Gott dem Herrn
 belieben wird mich von himmen abzuforderen/ wird er mich durch sein sonder-
 bare Gnad/ wie ein züngle vnd wol reisse Frucht finden/ die leichtlich zuge-
 tunnen seyn wird. Sie wurde bald darauf von einem Lieber angegriffen/
 welches sie alsbald den Vorläuffer ihrer letzten Stund zuseyn erkante/ bewaff-
 nete sich derothalben mit demen zu solchem Streit nothwendigen Behilfzen/
 sie mümte vom Augustino vnd seinem Bruder der jügegen ware/ Verlaub vnd
 hattet sie umständig/ sie wöllen ihrer Seele bey dem Altar eingedencst seyn:
 Ihr fünden die Gedanken nur nach dem Himmel/ vnd sorgete nicht mehr
 nach ihrem Vatterland/ welchem sie/ wie es das Ansehen hat/ vor Zeiten
 nachgefragt hatte/ damit sie darin möchte begraben werden. Als der an-
 dere Sohn zu ihro sage: Frau Mutter/ wir seynd noch nicht dorten/ wir
 hoffen auch die Augen in Afrika zu beschliessen/ vnd euch neben unsrer
 Voreltern zu begraben. Weisen sie aber vermerckte/ daß diser sie noch
 mir dem gegenwärtigen Leben beunruhigen/ vnd von den Gedanken dess
 Toes/ der ihr also lieblich ware/ abhalten wolle/ sahe sie ihne mit einem
 anfahrtigen Ang an/ kehrete sich darauff zu dem Augustino vnd sprache:
 Das sage diser/ als wann wir/ in dem wir noch weit von Afrika seynd/
 auch noch weit von Gott wären? Sie warfe offermalen ihre halb Tod-
 te Augen auf diesen ihren Sohn/ der ihr erwünschter Trost ware/ vnd in
 ihrer Krankheit mit sonderbarer Hilfflaistung bestünde/ in deme sie sag-
 te: Augustinus habe sich gegen ihro alleszeit wie ein guter Sohn verhalten/
 und wiewol er sie vil Schmerzen gekostet/ habe er doch niemalen der Ehreng-
 hanng/ die er seiner Mutter schuldig ware/ vergessen.

er und einem solchen Sohn / so nach dieser glückseligen Bekhrung schwer
mehret worden: Derenthalben müste man der Natur auch das thun ge-
ten: Als das Kind Adeodatus, welches die Anmutungen seines Vaters
ihme hatte / sein Auftrave in den ersten Zügen sahe / siegne es an erblühend
schreien / von bitterlich zu wainen: Der H. Augustinus aber, der sich unter
über einem so glückseligen Tod zu trostzen / bearbeitte hinderhiefe ein Zeug
mit Gewalt seine Zahre / entlich aber müste er sie gleichfalls reichlich wein-
lassen. Also starbe diese H. Frau gleich wie ein anderer Sonnenvolg im mo-
ten der Palmenzweigen.

Nach deme sic iyr die Besiegung nuß gehalten / vnd die letzte Ehe ent-
ten sic iyr Reys nacher Africam fort / allwo sic auch endlich glücklich an-
kommen. *Dieß ist der Bericht des Dr. Augustini: No-*

August: contra iulianum lib. t. c. v. & Religiam. Excellens Dei dispensator, quae vene- tor ut patre in Christo & sim Iesu per Evangelium me genuit: & Eccl. Christi ministro la- vacuum rege- nationis accepi. Dises ist die wunderbare Bekehrung des H. Augustini. Will darben mitgewirkt / ware doch nach Gott der H. Ambrosius der fürnenmsten Werkmeister gehalten worden: Dahero saget dieser Lehrjung von ihm: Ambrosius ist der fürstlichste Hofmeister des Haushalters / welchen ich für meinen rechten wahren Vater halte: Dann mich durch das H. Evangelium in Jesu Christo geboren hat / Gott seiner zu meiner Wiedergeburt durch den H. Tauff bedienen wollen. So lang die Sterne am Himmel / und die Elemente auf Erden sind / so lang wird diese unsterbliche Glori dem Bischof Ambrosio vertheilt / das er der Kirchen einen H. Augustinus gegeben habe: Von deus Valde also schreibt: Augustinus ist ein Mann / der aller Glori der ganzen Welt ist: Ein grosser Unterschied ist zwischen ihm und anderen Bischöfen

Das XI. Capitel.

Das XI. Capitel.

**Handlung des H. Ambrosij mit den Kün
sern Valentiniano dem Vatter / vnd Gratiano
seinem Sohn.**

Sie wollen die particular vnd sonderbare Verstechung
Ambrosij beyseits sezen/ allem die Heldenmägste Tharen so
den Monarchen der Welt gehabt / für die Augen stellen/ und schen
wie diser mit Flügeln vmb sich schlagenden Adler nicht in dem von
deren des Lufifs / sonder von dem Dringerwerter / vor dem
Stand der Blitz vnd dem Gewitter / mit dem Tonner gestritten / und seine Augen auf
Christheit/ dorthin / wo der Tag seinen Ursprung hat/ gericht gehabt. Das Ende

Die Religion hatte dazumal eines dapseren Prelaten vonnöthen/ der sie am
Kasrlichen Hoff erhielte.

Wilen die Gedächtniss Juliani Apostatae, der sich mit aller Mache den
Gegentheit widerumb aufzubringen bearbeitet hatte/ noch frisch ware/ dann
wollen er ungefähr vor zehn Jahren ein Gotteslästerliches End genommen/
laut er doch noch bey velen firnmimen heidnischen Personen/ welche alle in
ihrem Verhabe fortfesten. Über das machen die Arianer/ so sich durch
den Kaiser Constantium vast underbawen sahen/ ein grosse Unruhe/ vnd
bewirken ohne widerlaß die Religions Geschäft. Iorinianus, so Juliano
im Nach nachgesetzt/ ware zwar Catholisch/ gienge aber dahin gleich wie ein
Wendisch ummaßen er nicht länger dann siben Monate reauerer hatte. Nach
ware trate Valentinianus die Regierung des Reichs an: Dieser hatte zwar in
Religionssachen ein gute Mainung/ doch ware er dem Kriegewesen ganz er-
gön/ begnebens aber bemühte er sich vast dem so großen Untertheid der
Staaten und Seeten/ mit denen er sein Reich erbauen sahe/ zuvergleichen;
Dies ware zwar ein Mittel das Weil ein Zeitalter zu stillen/ aber niemalen die
Wandel des seligen ganz hinweg zu nehmen. Mit der Zeit name er seinen
Vender Valentem zu einem Mitgesellen des Reichs/ welcher von Anfang sei-
ner Regierung gut Catholisch ware/ sich aber durch ein Arianiisches Weib ver-
führt haben. Darauf er erschreckliche Grausamkeit wider die Gläubige ver-
sucht/ sich er entlich von den Gorben in einem Treffen verwundet in eines armen
Herrns Hütten/ darein er gestoßen/ lebendig verbrennen ist worden/ alda er sein
Seel unter dem Feuer und Blut/ mit denen er die Kirchen Gottes angefüllt/
ausgeben hat. Dies verursachte vil Unordnung in den Religions Ge-
schäften/ und verhinderte offormalen die gute Vorhaben des Valentiniani.

Der H. Ambrosius trat sein Amt an/ wie man für das Glaubwürdig-
scholte/ in End der Regierung dieses Valentiniani; Dahero er auch mit ih-
renewig Geschäft in tractieren hatte: Doch gabe er gleich in dem Antritt zu
bekennen/ daß er kein Todek Löw sein werde; Dann als er in dem gemeinen
Von etliche böse Practicthen der Obreigten/ so zum Nachtheil der Kirchen ge-
richtet/ verurtheilt/ verklagte er sich dessen alsbald mit einer grossen Frey- und
Drohheit bey dem Kaiser: Dieser/ obwohl er einer aus der Zahl derjeni-
gen ware/ so außes höchst empfindlich waren/ ersürmte sich doch nicht/ sonder
gab dem H. Ambroso sitzana zur Antwort: Dass er schon vor längst sein
Theod.lib.4.
c. 6.

Plante vorgeschen/ und was die Bischoffliche Insel ihm für ein Frey-
hut/ so man sie ihm vorde aussieren/ geben werde; Doch habe er sich ihm
nicht widersetze; Obwohl er solches nach Zulassung der Gefangen leichtlich
hätte tun mögen doch habe er dagein verwilligt/ weilen er gern einen dap-
seren als besseren Mann bey diesem Amt/ gesehen: Er möge dero halben
Zam das Gejas Gottes verordnet: In bedenken dass diejenige Seiten
also

Der Tode ^{Valentiniani} also beschaffen wären / die eines guten Arztes vonnischen hätten. ^{des Datters.} Glückliche Antritt machete ihm ein grosse Hoffnung ins künftig wohliche Religion glücklich fortzupflanzen: Diese ware aber bald auf, nachdem dieser Kaiser nicht lang hernach mit Todt abgangen: Dann als er aber in gefahr zwölff Jahr zimlich hart regierte hätte / weil er sehr zornig ware / geschehe es / das er auf ein Zeit Abgesandte auf Wegen / wegen verübt Plünderingen / die man ihnen zumass / einschuldigte / hörete / sich also vast und häufig erzürnte / das man ihm auf demselben in das Todesbett getragen hatte: Die Aderen im Leib verderbten an ihm / Red entstieß ihm / seine Glider wurden stark erschüttert / das Angesicht wurde vunderschossen / der ganze Leib von Hisen verzehret / das also im wenig Sende derjenige hinweg genommen ware / welcher mit des Römischen Reiches Menschen so vil Barbarische Völker bezwungen hatte / uns dardurch angezeigt / wir keinen grösseren Feind / als uns selbsten haben.

Valentinianus hinderlicke zweien Mainische Erben / den einen von seinen ersten Frauen severa / mit Namen Gratianum / den anderen von Iustitia Valentinianum den Jüngeren. Nun wollen wir sehen / wie Ambrosius über henden verhalten habe.

Dieser H. Bischoff / der sich schon einer solchen Authoritet gegen den Kaiser gebraucht hatte / behielte diese auch gegen seinen jungen Prinzen / mit einem desto grösseren Vorbehalt / je mehr es ihr Alter und die Nachbarschaft der KirchenGeschäften erfordereten.

Valentinianus sahe gleichsam etliche Jahr vor seinem Tode vor / nachher geschehen folte: Ließ der halben Gratianum seinen älteren Sohn zu einem Mitgeschülken und Nachkönig im Reich erklären: Denn er diesen Kaiser wegen seiner Schärpfe sehr fürchtete / hatte er doch auch bens ein gute Eigenschaft an ihm / das wann er sich einer Stich wunde / er solche leichtlich zu einem glücklichen End bringen möchte: Dieses erscheinete sonderlich in deme er sich kurz vor seinem Ableben im Kaiserlichen Thron / vor die nidergehende Sonn schen lisse: Und nachdem er ein zierliche Oration zu allen seinen Haupteuthen und Soldaten gesprochen / mal sich bey ihm befanden / gehalten / in dero er ihnen vast schmackhafter und sie Ehrenhalber mitgesessen / mit Erzeugung großer Freundschaft und genannt hatte / nahm er seinen jungen Gratianum bei der Hand / der auf das kostlichste mit einem Kaiserlichen Purpurmantel bekleidet / 14. oder 15. Jahr Alt ware / und sagt zu ihnen / dieses seyn sein Erb / der sein Nachfolger sein werde / und der mit ihnen alle dem Römischen Reich widersteht werden / mit Füssen treten: Er setzte auch darzu / er wird seinem Vater an der Stärke und Tapferkeit / an der Liebe und Freundschaft / ihren geweuen Diensten sich gebühren / gleich seyn; An der Seite

aber werde er ihne übertreffen / weilen diser besser / als er seye auferzogen werden.

Dieser junge Fürst ware / wie sein Histori mitbringt / schön wie die Sonn / hatte heile vnd leuchtende Augen wie der Zeus / ein sanftmütig / vnd liebliches Angesicht / sein Farb ware weiß vnd rotlecht. Als ihne die Soldaten in ihrer Kleidung erschein / stengen sie alle an ihre Schilde zusammen schlagen / vnd die Trommen mit fröhlichem Rassel zu erschallen / ihne zu begrüßen. Dies war die Ursach / daß er sich gleich nach dem Ableben seines Herrn von Datters / mit Valente seines Datters Bruder / so noch lebte / Kaiser zu sein befand. Auch schon von derselbigen Zeit an theilte er durch ein große Freundschaft sein Kaiserliche Würde mit seinem jüngeren Bruder Valentianus welchen damalen erst fünf oder sechs Jahr alt vnder der Zucht und Verwaltung lustine seiner Frau Mutter ware. Endlich aber verursachten die Nothwendigkeiten des Reichs sie dahin / daß sie auch noch Theodosium einen von den fürnembsten Hauptleuten ihres Herren Datters zum Mitgründer des Reichs vnd der Kronen genommen haben.

Der junge Kaiser Gratianus, welcher mit einer sehr guten Natur begüetet ware / verfügte sich alsbald vnder die Flügel des H. Ambrosij, daß er von ihm / in demewas seiner Seelen Heyl vnd sein Gewissen berausgetaute wurde / welches Geschäft er für das wichtigste vnder allen denen / so ihm herkömmen / gehalten. Ambrosius gewannne ihmme alsbald das Herz der christen ab / daß er im Leben vnd im Tode nichts lieblicher / nichts gemeynners im Mund führete / als den Namen dieses H. Bischoffs. Dann man aber dieses so trefflichen jungen Fürstens gute Mainungen / vnd wie leichtlich er allen Zugenden / so ihm von diesem großen H. Mann fürgefellt worden / den Zugang gegeben habe / erkennen möge / solle man wissen / daß er auch nach Mainung der Hendischen Sribenten / so ihmme wol nicht über sein Verdienst gewiß waren / vor den allervolkommesten / so jemalen die Kaiserliche Cron gemeyn / gehalten seye worden; Und wosoz ein so kostliches Leben hätte mögen mit dem Blut und Zahnen der Gläubigen erkaufft werden / wurde solches die Katholische Kirchen mit Heiligkeit / das Reich mit Glorie / vnd die ganze Welt mit Wundern angesäumt haben.

Er hatte in seinem schönen vnd wohlgestalten Leib ein Engelische Seel / die Schöne Ei-
gen/schaffen
Gratianus des
Kaisers,
mit einem scharffsinn vnd ümreichen Verstand begabet ware / der gans
keßhaft / vnd gleich wie das Feir / so sich außer seinem natürlichen Orth be-
fand / sein Nahrung in deme / was es ergreifter / suchet / also lebte er von
den Weisenschaften vnd fremen Künsten / welche er ihm durch seinen gros-
sen Fleiß und Arbeit eben so wol / als die Menschen durch die Waschen un-
terwisch machte. Er begabte sich sonderbar auf die Kunst der Wörderen-
heit / welch er sah / daß solche selbiger Zeit diisen / so hand vnd leich regieren

müssen / sehr nothwendig seye / und das die Red gleichsam das Pflichte
dardurch die Gemüter vnd Waffen zu dem gemainen Nutz vertribben
den. Zu allem Glück trasse er einen Lehrmaister mit Namen Aufseiter
welcher auch nach der Mainung Symmachus für den allgelehrtesten
mancher auch nach der Mainung Symmachus für den allgelehrtesten
Discipels / welcher für die Professur der Rhetoric das Römische Empo
mannschaftliche Amt erlanget hat?

Gratianus ware von Natur wölberedt / dahero es leicht ware einen solchen
zu widerweisen; Wann er etwa ein Oration hielte / so hatte er auch schon
seiner zarten Jugend die Majestät seines Herren Vatters / sampt einer von
derbarlichen Bescheidenheit mit einer kleinen Schärfe vermenget; dorch
keine Worte geziert waren / an sich. Die Stimme vnd Aufsprach war hold
lig vnd angenehm: In den lieblichen Maximen erzeugte er sich lieblich
den ernstlichen Gravitätisch / in den arbeitsamen zierlich; Und wann die Zeit
ein Hässigkeit erforderete / könnte er sich diser mit maner gebrauchen. So
bens brachte dises den Kriegs Übungen kein Hinderniß / in welchen es
vorrefflich wäre / so wol in dem Springen / Rüingen / oder Rennen / als
Hordendücken vnd Rüterspielen: Seine Lehrmaister bestimmten / daß
chen seines gleichen nicht hätte: Die Heiden so ihme sonst wegen der Christ
schen Religion nicht wol gewogen waren / hatten an ihme nichts anderes zu
allen / als daß er sich zu vast aufs Gejagt begeben habe. Doch war doch
es ein Ursach / daß er in Kriegssachen hoch geschäft wäre / und gleichzeitig
sehr holdseelig und freygebig wäre / also könnte nichts auff der ganzen Welt
fundien werden / das die Menschliche Gemüter mehr an sich zöge / als einer
junge Kaiser.

Nach deme ihme der H. Ambrosius rechte erkant / gesamte er eine
Liebe zu ihme / und beslisse sich ein so gure und fähige Seele mit allerhand Ver
den auf das vollkommen zu stieren; Bevorab / weilen er vermarrete / das
Honden vnd Arianer ihme zum Fahl alter Orden Strick und Maßbanden
bearbeitete er sich ein starkes und festes Fundamente des Glaubens in ihm zu
legen / gute und aufrichtige Mainung von der Religion / zu welchen er gleich
von Anfang sehr geneigt erzeugte zu pflanzen: Man hat noch einen
seiner eignen Hand geschriften Brief / durch welchen er diesen H. Petrus
zu sich beruffen; Weilen dieses ein schönes Denckzeichen seines lagern von
der Religion ist / will ich ihn althier einverleiben.

Gratianus von Gottes Gnaden Römischer Kaiser /

Mehrer dess Reichs / ic Entbietet Ambrosio dem
Gottseligen Bischoff dess Allmächtigen Gottes
seine Kaiserliche Gnad / ic.

Ehrwürdiger in Gott Andächtiger Herr / ic.

Berichten hemic E. E. das Wir ein grosse Begierd vns durch die leibl. Perf. lib. 1. de
die Gegenwart mit ihydro zuvereinbaren haben / gleich wie Wir alzzeit durch
die Gedächtniß / vnd mit dem besten Theil vnser selbst / das ist mit dem Ge-
mit den dero mohnen. Wäre derohalben vns ein sonderbares Wolgefallen/
dann Sich bemühen würde vns heimzusuchen / vnd in dem jenigen / was
Wir alberet glauben / einen mehrern Bericht geben; Nicht zwar darumb/
dass Wir vil über den Glauben zu dispuiteren wissēn möchten / weilien Wir
über Gott in dem Hergen als in den Worten zu haben begehrn; Son-
der allein dann wir vnser Seel die Göttliche Erleuchtungen zu empfahen
auf das koste fähig machen. Gott wird vns verhoffentlich durch ders
Berischen / weilen Wir sein allerheiligste Majestät bekennen vnd vereh-
ren / beynends auch vns hüten / dass Wir Jesum Christum nicht ein Ge-
scheyff nennen / oder ihne bey den jenigen Schwoachheiten die Wir an vnser
Person zu seyn erkennen / abweissen: Irrnassen vns nicht unbewußt / dass
Christus der Herr also groß seye / das vnsere Gedanken / obwohlen sie gleich
am erstenlich send / Ihme doch nichts zu legen können; Und wann je die
Portheit des Sohns wachsen könnte / wolten Wir vns in dis nach allen vns-
en Kräfften zur Vermehrung ihres Lobs aufzubreiten / in Erachtung Wir
durch kein besseres Mittel die Huld des himmlischen Vatters erlangen wer-
den als wann Wir vns seinem ewigen Sohn zu loben bestreissen thäten: Doch
halten Wir vns für keinen so grossen Redner / dass Wir die Glorie der Gott-
heit durch vnsere Worte vernebren können / sonder erkennen vnlmehr hierin
vulke Schwach- vnd Gebrechlichkeit. Wir loben zwar Gott nach vns-
rem Vermögen / bey weitem aber nicht nach der Maß seiner Gottheit. Im
überigen wäre vns sehr angenehm / wann Sie vns den jenigen Tractat von
Glauden / dessen Sie vor dissem bey vns Meldung gehon / sampt der Dispu-
tation vom H. Geist / warin Sie sein Gottheit durch die H. Schrift und
verminifige Argumenta probiren / thäten überschicken: Immirest bitten
Sie die Göttliche Majestät / Sie wollen vns unserem Geistlichen Vatter
und nahmen Diener Gottes vll Jahr Gnädig erhalten vnd bewahren.

Wer dieses Brief recht erwogen will / wird befinden / daß er voll der hohen
Schönissen seye: Und die Warheit zubekennen / verwunderete sich der H.
Antonius dermaßen darab / daß er bekennen / er habe dergleichen nichts gesehen.
noch gelesen. Dieser fromme Kayscr sagt er / schrib mit eigner Hand / gleich
wie Abraham / welcher mit eignen Händen den Gastur das Essen zubereitet
hätte ohne daß er dessen seinen Dienern Beselch gegeben hätte: Er schrib ihm
von solchen Dingen / als wäre er wie der H. Paulus in den dritten Himmel verzuckt
gewesen; Und welches wol zu mercken ist / zu einer Zeit / da er allbereit mit sei-
nen Kindern schlagewolte / derohalben name er mit fleiß von diesem H. Bischoff
Wahn und Schutz des Glaubens: Dann zu wissen / daß dieser junge Adler
gleich

gleich in dem andern Jahr seines Kaisertums wol zuschaffen betrouen
Innassen Athanacius König der Gothen mit einem erschrecklichen
heer in Thraciam gefallen: Und weilen Gratianus ein großer Macht in
Rien zusammen gesessen/ sich ihm zu widersegen/ bildete jhme der Feind es
wurde er in Occident ein schlechten Widerstand finden. Wenden sich
haben gegen den Frankreich/ dahin sich der Kaiser in höchster armen
demselbigen Land auch Hülf zu lassen/ vnd da jumal schreibe er diesen Brief
vnd befaßt sich sonderbaren weis er dem H. Ambroso, von dem er den Schu
des Glaubens empfangen hatte/ den er gleichsam vorher vor seinem hohen
Herrliche Va-
Stadt.
Kriegsheer truge. Dieses gewann einen glücklichen Aufgang/ in welcher
nach Anzeigung Ammiani Marcellini er sich ritterlich in dser Gelegenheit
so Jung als er ware/ gehalten/ in deme er alle Mühe vnd Arbeit verbraucht
vnd allzeit zu vorderst an dem Spieß des Kriegsheers/ die Soldaten durch
sein Gegenwart zur dapfferkeit aufzumunteren/ sich schen ließe/ welches jem
sonit Herr gemacht/ das sie sich entschlossen den Feind aufs baldes angreifen
fan/ vnd zuerlegen/ wie dann solches auch endlich mit weit von Straffung
schen/ allwo von sebzig tauſeu der Feinden fünff von sechzig tauſeu
den Platz gebliven. Als der Kaiser von dser ansehenlichen Victori gemit
dig wider umbkehrte/ empfinge er die Briefe des heiligen Prälaten, vnd
lauten.

Allerdurchleuchtigster / Grossmächtigster / Vnuüberwindlichster Römischer Kaiser / Allergnädigster Herz/ ic.

*Dies S. Am-
brosi. Unte-
rwort.*

As ich mich jüngst nicht nach Ebor Röm: Kaiserlichen Stad
stet allergnädigstes Begehrten bey dero personlich eingefordert
schahe solches nicht auf Mangel der Liebe/ die ich gegen Gott
nach Gott sonderbar irage/ sonder vslmehr auf Schamhaftig-
keit/ in deme ich erachtete/ es meiner Person in tragendem Am-
 nicht wol wurde anschau/ wann ich mich bey Ihro Röm: Kais: Mangel in
vorhabender Occasion befinden würde. Und obwohl ich Ihre alderen mo-
gen erhalten ansehenlicher Victori nicht mit den Füssen deskeils bin einge-
gen gangen/ chue ich doch solches mit den Annimungen meines Herzen/
mit meinem Geber vnd Begirden/ in welchen fürstlich die Schutzpat-
eines Bischofs bestehet/ vnd auf diese weis ware ich von Ihro Röm: Kais:
Majestät niemal abgesondert; Innassen ich Ihre ster in meinem So-
nitt nachfolgere/ in deme ich mich in dero queim Matinungen in dero Herz/
vnd geneigten Willen/ so je das fürstlichste Gegenwart ist die man erwöl-
schen könige/ ohne ryderlich besunde. Ich mäss dero Tagreich auf/ ich er-
wol-

„dern anschlichen Kriegsheer das H. Kreuzzeichen vor/ ich ware Tag vnd
„Nacht mit meinen Gedanken/ mit meiner Sorgfältigkeit in dero Lager mit
„meinem und meiner Eiseren Gebet hießt ich die Schiltwache vor Ihro
„Röm. Kays. Majestät Sezelt: Und je geringere ich hierin meine Verdienst
„zuzeigen erkante/ je mehr ich mich solches durch mein Embtsafer zu verlesen be-
„fasse. In deme ich aber gegen E. Röm. Kays. Majestät diese Schuldigkeit lei-
„ste/ erweiss ich solcheder ganze Christliche Kirche. Dieses schreib ich mit Ihro
„zu schmackhle/ inmassen sie ab solchem kein gefallen habe/ vñ selbsten wol wif-
„ten/ das dies von meiner Natur vnd tragendem Ampt her seye. Gott aber ist
„mein und E. Röm. Kays. Majestät Zeug/ wie vast ich durch dero aufrichti-
„gen und starken Glauben/ deme Gott ein solchen Segen vnd Glori mitge-
„heile hat/ bin gerettet werden. Diese Zeugnus bin ich E. Röm. Kays. Maye-
„stät vor Männiglichen zu geben schuldig/ inmassen sie mir in meiner Kir-
„che Ruhe geschaffet/ vnd zumal den Treulosen ihren Mund mit ver-
„wunderlicher Authorität. Macht vnd Glauben/ beschlossen/ ic.

Dieser Gottselige Känsler vndertliess nach solchem kein Gelegenheit/ ver- Der Känsler /
und die Zu-
genden Gra-
tianis vnder
der Bucha-
broß.
mittel seiner öffentlichen Edict vnd Mandaten sich vmb die Christliche Kirchen
mit verdien zu machen/ vnd erzeugte sich also cyffrig/ daß er vnder allen Kays-
leren Erste gewesen/ so den Namen eines Allchristlichsten verdienter harte.

Dievölen sich seine Vorfahrer für Christen betrieben/ haben sie doch allezeit
ihren guten Namen vñ Mängel/ die ihre Verdienst sehr geschwächt/ über
Lauftuon lassen. Gratianus aber ware vnder allen der dasperste/ inmassen er
den Heil alle wenig willfahret/ dz als auf ein Zeit die Götzepfaffe einhellig ihme
den Tit vñ die Kleider des Hoherpriester Ampts austrugē/ welche alle Christliche
Kirche vmb eitlich politische Ursachen will bis dars behalte. Dieser frome Fürst
sich durch den Ratz des H. Ambrosij ründ aufgeschlagen hatte. Und tiewol
sichs die Henden also sehr empfandē/ daß sie erlich grobe Trowort aufstissen;
Walaber dieses die Chr und Glori Gottes beraffe/ thate er solche nur verachten.
Damit wir aber den Nachdruck der Verlattung des H. Bischoffs noch bes-
ser erkennen mögen/ ist zu merken/ daß der Glaub Gratiani seines Jüngers nit
sonder ein solcher gewesen seye/ der sich durch die Übung der guten
Werken augenscheinlich zu erkennen gabe/ ab deme sich auch Aufonius sein
Weltlicher Hoffmaister nicht gnugsam könnte verwunderen/ bevor aber ab sei-
nen guten Zucht vnd auferbawischen Wandel/ weisen er sahe/ daß er hierin vors
seinem Discipul vil zu lernen harte. Dieser/ so auf alle sonderbare Thaten des
Känslers stüssig acht gabe/ schreibe von ihme/ daß er von seiner zarten Ju-
gen an niemalen emigen Tag habe lassen fürübergehen/ an welchem er nische
sein Gebet zu Gott andächtig verrichtet/ vnd etwas zu dem Dienst Gottes
volkszen habe: Auch daß diejenige/ so seine schimelle Gedanken erkennen/
die ey

Das I. Buch. Der H. Ambrosius.

120
die er durch die Mässigkeit erhalten; Was die Kenschheit berefe sinnewol sagen/das der Altar der Jungfräuen der Göttin Veita, auf welchem heilige Feier ohne viderlaß brame / nicht so rein seye / als die Schlafstätte Gratiani, noch diejenige Verher / so man auf Gewohnheit in dem Tempel zurüsstet pfliegt / Kenschter / als sein Kayserliches Beliger gewesen ist. So gen den armen Underthanen hatte er ein Mitterliches Herz / denend es würdige That zum Trost des fang seines Reichs ein grosser Trost ware / inmassen er ihnen die Sait zu Anlaß schier gar nachgelassen / in deme er freywillig von der Aufrach des was man dem gemainen Seckelschuldig ware / gewichen. Und dann tritt künftig alle Gelegenheit / dasjenige was er allereit ihnen gurwillig gestanden widerumb herant zu pressen / benemmen / ließe er im alten Städten dasjedan Verschreibungen und Schuldenbrief verbrennen.

Ausonius vo-
oat salubre
inconditum.
Wunderbar,
Kreuzliebe und
Martirheilig
keit an ihm
Kayser.

Niemalen ware einiges Freudenfeir angenemmer / als dieses; Niemand flagte sich ab dessen Ranch / daß er ihm wehe in Augen gehon; Ein reicher lobte den Kayser / in deme er sahe / daß seine Guttharten nicht unzertig / sonder das Obel dergestalten hingenommen wäre / daß es niemal mehr könne wider umbkehren.

Wie wolte er aber dem gemainen Nutz nich: gutes gehon haben / in deme hung er gegen den Particular Personen aufs höchst freygebiß geweist; Sare ihme nicht genug die Kranken Persönlich heimzusuchen / sonder wirsten führte ihnen die Arret zu; Er verschaffete / daß für auss seinen Kosten geschenk in seiner Gegenwart ihnen dasjenige gaben / was zu ihrer Gesundheitwendig ware. Nach dem jenigen grossen Niderlag der Feindes / von dem wir oben gemeldet / sahe man ihm von einem Soldaten zu dem anderen laufen und fragen / wie vil der Verwundten seyen; Et selbs verbande nur freigreichen Händen ihnen die Wunden / und sprache den Bundarzng zu sie an ihrem möglichsten Fleiß niches erwinden solten lassen: Und nun kam ein armer Kranker aus Verdrus ein Brüstein oder was anders nicht mehr einnehmen / segerte er sich zu ihm nider / und sprache ihm also freumüthig / er entlich von ihm erlanget / was zu seiner Gesundheit dienete: Immittelender ließ er mit die Verküsten zu rösten / sich mit dem Frölichen zu erfreuen und aller Nothwendigkeit des ganzen Kriegshers nachzufragen / dieselbe anzuhaben; Also zwar / daß er einem armen Soldaten seine Sachen auf seine eignen Mantthieren führen ließe; Dieses alle thäte er unverdrossen und überbarer Behändigheit und Freyd / in deme er jedermann mithelte / was er niemalen einem verweise.

Dises seynd die gute Frucht der Zucht des H. Ambrosij, welche mol zu kennen geben / daß wann man einen grossen Herzen zu einem frommen Menschen mache / man jedermann möglich darmit diene. +

Das XII. Capittel.

Der Todt Kaysers Gratiani, vnd die Be-
trübnuß des H. Ambrosij.

Gehewiger Zeit / der du älter bist / als der anfang der Zeiten / vnd
des längeren verbliebens / als das End der Jahren / müsse dann
der Welt ein so gross mitgeheilte Saab also bald entzogen wer-
den?

Mein Feder entscket sich über das Blut dieses armen Fürsten /
an dem die Welt anders nichts / als die unsterblichkeit erforderete / zugehn. Ach
was für ein Wunder ware dieses dem Reich / was für traurien der Kirchen /
und was für ein Prob der Eugen des H. Ambrosij?

Als Gratianus nach dem Todt seines Herren Vatters vngesahr siben
Jahr glücklich regierte hätte, widersegerte sich Maximus im Engelland seinem
natürlichen Fürsten / sündete alldort das Feuer an / und führte ein Uordnung
in das ganze Reich. Maximus ware / wie Zosimus meldet / auf Hispania ge-
kämpft / ein Magesell des großen Theodosij, und ein Feldobrist der Römi-
schen Kriegsheers / so sich zu selbiger Zeit in Engelland befande.

Viele unglaubliche Mann ware auffs höchst wider den Kaysor Gratia-
nus getreten / daß er Theodosium zu einem Magesellen vnd Regenten im
Kaiserthum aufgenommen / und seiner kein Meldung gehon hatte / dahero
entholte er sich durch die Tyrannie in den Thron einzuziehen / seyntmalen er
wegen der Eugen darein mit kommen möchte. Es wendete niemalen einiger
Arm großeren Fleiß an / seinen Hochmuth und Ehrgeiz zuverbergen / und
für Mensch mehr Mühe die Heilig. und Gerechtigkeit mit der Gleichnieren
untermanteln / als eben diser : Alhie mögen diejenige / so sich dergleichen
Worten gebrauchen / ihre böse Anschlag zu vollziehen / bei dem Aufgang Ma-
ximianus / daß wann Gott mit mit seiner Kraft ein Sach erhalte / je mehr
sich erhöhe / je tiefer und gefährlicher ihr Fall seyn werde.

Maximus eines schlechten herkommenis / der nichts größers an ihme / als
ein Begedt iherischen heire / thäte sich bald vor ein Engelländer / bald vor ei-
nem Spannier auf / in deme er sich alzeit dorthern naigte / woher er mehr Hilf
zu seinem Vorhaben hoffete. Als ein Engelländer wolte er für einen Blus-
tamm der H. Helen / der Mutter des großen Constantini gehalten werden /
und wäre also unverachtet / daß er so gar den Namen ihres Stammens an-
sich genommen / sich Flavium Clementem Maximum nennen ließe. Als ein
Spannier wolte er für einen Vatter des Theodosij / der damalen sehr mächtig
ware anzusehn seyn / dessen stärke er mehr fürchten thäte / als daß er seinen
Aufgang lüeere. Was die Religion betrifft / gabe er im Werk selbstens vol-

Q

juct.

guercken/ dz er kein andern Gott/ als sein eigne Chr. habe/ vñ den andern
seye/ so die Aymien vor den Gelenbildern vnd dem Altar des lebendem Christen
zumalen mit Oel erhalten/ name derohalben alterley Seeren an sich/ vñ an
alle Holz schmiglete er ihm eine Pfell das Schwarz der Chr. darmit zu schmücken.

Wann je ein Laster in dem Menschlichen Geschlecht der Vermauthung
würdig ist/ so ist es dieses/ wann man Fallstrick auff den Altärn sietet/ das ist
wann man vnder dem schein der Gottseligkeit vnd des Eifers ganz Sünden
Länder/ vnd Königreich durch ein solche Gewaltthätigkeit an sich schafft.
vnder dem Deckmantel der Heyligkeit vnd der Religion sich versteckt.
Solches ware diesen unglickseligen Menschen gar gemak/ daß nemmen mit
Wüste/ das vil vornehm Heiden mit eingedult die Widerbrinaung des Christus
diensts erwarteten/ hiechte er sie heimlich mit schönen Verhescungen auf/ so
nebens ware er auch den Juden verborgen günstig/ weilen er versteckt
die in der Religion vnd dem Gewissen verderbt Leut ihme einmal auf
mugt die Gräben zuzufüllen dienstlich seyn würden. Als er aber dasgemind
Catholische Kirchen in einem grossen Aufgang sahe/ bestennete er diese
mit solchen Zeichen der Chr. ererbierung vnd des Dienstes Gottes/ das er
schen ließ/ als wäre er einer aus den allerbesten vnd erfierigsten Christen.

Man hat noch seine Brief bei handen/ die er Valentinianno dem andern
schreiben/ in dem er dessen/ was er geged der Catholische Kirchen jahrhundert
dig seye Meldung thut/ en dieses also volltonen/ das solches besser ein Brief
als einem Tyrannen geziemt. Er redete vnd schreibe von Gott wie ein Herr
vñ sagt: Man solle sich wol hielte/ das man sich an seinem Herzen in
kein Vergreiffen inmassen diejenige Sünden/ so wider die Religion begangene
seyn Entschuldigung zulassen. Er redet von Rom wie ein Papst/ in dem er
Statt mit vollem Mund ein Ehrwürdige und ein Fürst der Religion
Er ließ sich verlaufen/ als wolte er Leib vñ Leben/ den H. Ambrosius jahrhundert
aufflegen/ vor dessen Tugent und Freyheit zirreden und handeln er für am
höchst fürchtete. In einer andern Epistel an den Papst Siricium thut er
dium/ wie er bald nach empfangen H. Tauff in den Kaiserlichen Thron
Dankbarkeit versprach/ er der Römischen Kirchen alle Heilfassungen mit
deme er sich anerboten alles dasjenige zuhun/ was ihm werde angeboten
werden/ ohne daß er sich auf die Erfahrung der vrsachen begeben wolle.

Wann er etwa arm einfältige Kesar geschen/ so schwach an der kraft
ren/ von denen er wenig Gunst hoffete/ versöhne er wider sie mit alten
Grimkeiten/ hängte also Teppich auf Spinnenweben/ so auf der einen
ten voll der kleinen Fliegen/ und auf der andern durch die grosse Dose
durchlöchert waren/ zu seinem Triumph auf/in Mainung sein Sitz herauf
weiss zubefürdern. Also ließ er Priscillianum vil von seiner Sitz herauf.

*Periculus
michi crede
diuina ten-
tantur: ins-
tum obier-
tor exenta-
bilia non es-
ibi velle pec-
care. Bron.
an. 287. n. 31.
Roma vene-
rabiis cuius
hac parte
principatus
est Epist. ad
Siricium co-
dem anno
86. 45.*

welche keiner von einem Melancolischen Teuffel angetrieben / die Straff war noch allen Göttlichen vnd Weltlichen Rechten verdienten / doch mit auf einer solche weis der er sich in ihrem Procels gebraucht hatte: Dann disce von dem H. Mariano vnd anderen verständigen Bischoffen sehr geradlet worden / welche vermelden das darben gar blutgirige passiones, auch so gar in den Geistlichen Personen so davon auch ihren Raub haben wolten/ seyen mitgelassen.

Dies ist eins von den größten Übeln des Menschlichen Lebens/ daß sich/ vires inimicis
nie vermeidet / die Laster vnder dem scheine der Tugenden verkauffen / vnd vil-
malen auch die erfahriste vnd gescheidiste Kaufleut berrügen. Wahr ist es
vtria A. 27.
Dux & At-
Origen. A. 1.
berus in
paradiso a-
nimis pro-
stot.

vtria A. 27.
Dux & At-
Origen. A. 1.
berus in
paradiso a-
animis pro-
stot.

furth sich für ein Gerechtigkeit ans: die Melancholien nemmet sich ein Graui-
ur: Das Geschwätz schleicht vnder dem scheine der Holdseligkeit / gleich rote
frechheit vnder dem scheine der Frölichkeit: Der Verschwender sage er seye log.
Dreiglich: und der Geisig seye Fürsichtig: Der Eigensamige will vor einen
Verkündigen / der Beiträger vor einen Klügen gehalten werden: Die Fürwig
unterhenden Zul der Aufmerksamkeit / vnd die entele Ehe der Davfferkeit:
Die Vermeintheit der Hoffnung / Die fleischliche Liebe / der wahren Göttliche-
heit das übersehender Gewalt / die Kleinmütigkeit der Sanftmut / der unbe-
schiedliche Eyyer eines rechten Eyyers der Religion; vnd welches vnder al-
les das Höchste ist / die Gleishneren numbt die Laruen der Heyligkeit an sich.
Wann die mit ihnen angennommen Weisen vnd Gebärden allein schlechte ge-
mauelne thäten berrügen / wäre es noch etlicher massen ingedulden / daß ist
aber ein Sach / die niemalen gnugsam abewaine / daß solche arglistige Fuchs
zufinden seind / welche in deme sie keinen andern Gott / als ihren eignen Nutz
haben / wicklen sie durch einen solchen scheine der Tugem auch Edle vñ
Gottselige Personen ein / welche in deme sie alles bei ihrer eigne Unschuld ab-
müssen / seind sie ein Drach / daß man solchem gleishnerischem Wesen einer
glauen gibt. Die außerbawliche Weiß vnd sisame Gebärden / die solche an
sich nemen / verursachen / daß sich das Dolck ab ihnen verwundere / von ihnen
zunaher einen Altar aufzurichten anhebt / denen Gott den Galgen vnd das
Rad überreicht hat. Man findet vñ einfältige Leut / welche / wann sie erwian ci-
ni mit rießenden Augen vnd lauem Stuiffen scheint an seinem großen Pa-
ter nostor die Corallen zehlen / solchen vor einen Heyligen / Barmherzigen / vnd
glinigen Menschen halten / die verständigere aber geben vñmehr auf ihre Werck
vñ Berichtung / als auf ihre Wainen / Seuffter / vnd Rosenkrantz achtung.
Wenn man Maximum auf solche weiss herre angesehen / herre er niemalen die
Metalo so vast betrogen: seine gleishnerische Andachtien aber dienen den leicht-
glauigen zu einer Einschuldigung / in deme sein Thragis vnd Hochmut ganze
Vergaurchbrüche / damit er einmal auf den Kaiserlichen Thron steige möchte.
Der Papst Sixtus von dieser falschen Gottseligkeit betrogen erzeigte
gegen

gegen ihme ein grosse Gnwilligkeit: Und nachdem er zum Kaste
ht worden/ thaten ihme vil Bischoff zu Trier solche Chr/ welche in einem
der Dienstbarkeit ware. Niemand ware damalen/ welcher vber dienste
nau ein Authoriter hatte erhalten/ als der H. Martinus; Als der edelkla
listige Maximus wol vorsah/ das es nur gut seye sich dem Donnerstrach
versetzen/ wendete er allen Fleiss an diesen grossen Pratalen ihme zu
Freund zunachsten. Er/ der sich albereit von allen anderen Bischoff
bitten/ empfinge allein von dem H. Martinus beflech/ die er dem ansehn
schein nach fur das Wort Gottes hielte/ und beslisse sich hingegen ihm
leim ein gnigen juthun

Sulp. in vita
S. Martini
cap. 13.

Die Mahlzeit
zeit Maximus.

Ein einzige Begird hatte er/ daß er einmal diesen H. Mann an seinem
sel tractieren mochte/damit er ihm den hohen Wohn/der den verflanckten
vubekan ware/nennen kome: Der H. Martinus aber schluge es befialtig
bis endlichen Maximus auss ein Zeit lang vnd vil protestiert harte/ er meint
ne es in deme/ was die Eroberung der Kaiserlichen Dignite betroffen
außichtig vnd gut/ ließe er sich von seinen Argumenten beroden/ vnd ent
nere bey der Mahlzeit/allwo er diejenige Herrhaftigkeiten/ die wir anfang
Leben wissen gelubt hat. Wey diser befanden sich der falsche Kaiser Maxi
mum Bruder/ vnd seines Bruders Sohn/ein Burgermeister/ vnd zwecken
sen. Der H. Martinus ware Ehren halben zwischen sie zu nächst hen dient
gelebt/ vnd als vnder rohrend der Mahlzeit der Mundschent dem Kaiser
Trinchgeschirr dargeraicht/ name er solches in sein Hand/ vbergehe es au
sonderbaren Zeugniß der Gnwilligkeit dem H. Bischoff/ vermehr bren
hens/ er wölle ihm auch/nachdem er dieses Geschiez durch die Verleitung
iner Lessnen werde gesegnet haben/beschaid thun: Nachdem aber der H. Mar
tinus darauf geruuncken/ gabe er den Becher seine Diacono/ ohue das man
Höfligkeit gegen dem Kaiser gebraucht hette/ also hielte er denselben am
würdigsten bey der Tafel. Wiewol Maximus von dieser Freyheit sienheit auf
höchst verleyet ware/ thäte er doch äußerlich mit dergleichen/ sonderm nicht
mehr den H. Martinum vor seine ganzen Hoff/ in deme er sagt: Disem nien
gebüre die Bischoffliche Würde/ der bey einer Kaiserlichen Tafel das vnd
verübt/ was andere Bischoff in dem Haus eines gemainet Nachtem um
thun dörffen. Über das erzaigte sich die Gemahlin Maximus/ so alberm hie
Kaiserin gehalts ware/ wie ein Magdalena bey den Füßen des H. Martinus
wienolen niemalen einiges Weibdissen keuschen vnd H. Mann berufen ha
ließe er es doch geschehen/ daß sie ihm allerhand cäremoni erzaige/ ob er
vil zuschaffen harte ihren Überlast zunbertragen. Dieses aber sollte menzeln
einem sibenzia jährigen Alten/ der bey manigflichen den Wohn der Kaiser
hatte/ frembd türkomen/ daß er ihm von einem Weib die Fuß hat tuuen/ so
sonder vilmehr/ daß ein Fürstliche Person/ die vor ein Kaiser schaet/ freig

sie die Dienst von Zeichen der Christlichen Liebe erzeigt hatte. Sie achtete weder das Purpurtuch noch ihr Kron / noch ihren Stand / noch auch ihr Kaiserliche Würde / sondern hatte allein ihre Augen auf den H. Martinum gerichtet.

Nach dieser ersten Mahlzeit suchete Maximus sampt seiner Gemahlin den H. Mann in seinem Logamente heim / batten ihne / er wolle ihme betteben lassen / noch einmal ein schlechtes Mittagessen / welches ihme die Kaysertin in ihrem Zimmer mit eignen Händen zubereitet wölle / einzunehmen. Wiewohl der H. Bischoff solches von Anfang abgeschlagen / wäre es ihme doch unmöglich sich aus so vielfältigem Liebkosan gans heraus zu schwingen / dann dieses ein falsches Garn ist / mit welchem so wöl die Adler / als die Spägen gefangen werden. Die Kaysertin wolte alles bei dieser anderen Mahlzeit selbst verriichten. Sie rührte sie in diese den Saal zu / sie deckte die Tafel / sie goss dem H. Mann das Wasser über die Hand / sie räucherte ihm das Trinkgeschirr / und diezen ihne durch das ganze Essen zu Tisch. Sie blieb stehn wie ein Dienstmago / als ihr Sinn waren allein auf das gerichtet / das sie ihren Dienst rechten möchte: Nachdem er von der Tafel aufgestanden / bediente sie sich davon / was über geblieben zu ihrer Mährung / welches sie allen Kaiserlichen Schmuckteilen vorsorge. Man muss bekennen / daß die Weiber in ihren Anzüglichkeiten häufig / von wann sie sich einmal auf das gute begeben / ihre Enden nicht Mittelmäßig seyen.

Allher will ich weiters nich fragen / was diser für ein Mannung hierin gehabt / dann ich darvor halte / daß diser sehr gut gewesen seye: Wann man aber die wölf zu handlen / deren sich Maximus gebraucht hat / anscher / hat man große Freisch zu gedenken / er habe sich die Arth vnd Natur des H. Martini / die ihns etwas wöldes zusam gedunkt / durch diser große Schmaichlungen zu mildern geföhren. Wiewol diser groß / und mit dem Geist der Weissagung begabt war / ihm wider diesem alles / was ihme begegnen werde unverholen vorgestagt.

Diese ware eslicher mößten die Natur vnd Eigenschaft des Maximus / die plötzlich allhero sezen wöllen / damit man sehe / wie diejenige gewöhnlich beobachten seyen / welche sich wider ihre Fürsten und hohe Obrigkeitenten ausslassen / zu verfolgen / um ihnen den Gewalt / den sie von Gott empfangen / zu benemmen unterscha.

Dieser Tyrann frage die Rebellion in Engelland an / und erwöhrete ihme die Stadt Ester im Teutschland für sein Kaysertiche Residens / von dannen wollte er ihme aus Italia und Hispania gleichsam zweien Flügel machen / daß er sich auch so gar über die Wolken erschwingen möchte: Zu diesem End erwöhrete er ihm einen solchen Feldobristen / der ihm an der Natur und Art sehr gleich / beynebens auch aufs höchst verwögten ware: Dieser nennete sich Eustachius / das ist einen guten Mann / damit er dem Schale seines Herren desto besser ein Färdlin anstreichen möchte. Mit diesem bearbeitete er sich aller Dingen

Dreyten hero Soldaten an sich zu ziehen/ vnd ein grosses Kriegsgericht aufzurichten. Der fromme Kaiser Gratianus bemühte sich mit andern bald diese Tyranny in ihrem Ursprung zu ersticken/ zog in eigene Hände grosser Macht auf ihne zu/ innassen er vor wenig Tagen einen starken Ewigs auf dem Königreich Ungern bekommen/ den er hoch achte: Als die andere Knecht vermercket/ daß er mit diesen gar zu freundlich ware/ als pfingen sie darab ein Missfallen/ vnd würden dermaßen verdüstig/ als er den Feind angreissen/ und ihme allbereit ein Schlachtkrieger er sich von ihnen spezieller weis verlassen sahe/ die täglich aufrührten Maximo zu fielen.

Diese grosse Trewlosigkeit erschreckete den Kaiser häftig/ daß er sich mit der Adler in einem Emblemate/ über seine Flügel beklag/ die ein Geschäft Todis waren/ weil es seine Soldaten ihne gleichsam auf ihren Flügeln hinaustragen sollen/ solches aber nicht allein nicht gehon/ sonder sich in den Diensten des Feinds durch ein spöttliche Trewlosigkeit/ vnd zu einem ewigen Schandt der Römischen Histori begeben haben: Und weil er sahe/ daß auch so geringe sein Person kein Sicherheit mehr wäre/ beschaffte er sich aufs baldes vngleich mit 300 Pferden widerumb Italiam zu erraichen.

Tosianus lib.

Under diesem gabe Maximus wol zu erfeuen/ daß er einmal koste was es wolle/ sich seines Herzen bemächtigen wolle/ innassen er seinem Jüngsten Esandro einen Besuch gegeben/ er solle ihne mit alten Gewalts aufzufordern nicht ablaßsen/ bis er endlich den Hasen in das Garn gebracht hätte: Dieses er gehon/ in dem er mit einer ansehnlichen Reiterey/ die mit den Hunden im Lufft davon flogen/ vnd des sterben Reisens wol gewohnt waren/ ohne zu lassen nachgesetzt/ bis er ihne endlich zu Leon erreicht hat/ vnd weil er erledigt er möchte ihne noch eingehn/ erdachte er einen deren englischfassungen Dann er den Kaiser heimlich berichten ließe/ das die Kaiserin sein Gemahlin in höchste Gefahr ihrer Person gerathen werde/ wann mehr ein Zeitlang ihr alda erwarten thäte/ weilien sie sich ihne zu folgen entschlossen habe/ innassen sie kein Orsch für sicher halte/ wo Ihr Kayserin sich nicht persönlich befinden.

Ab dieser falschen Zeitung ware Gratianus dermaßen betrogen und wachter/ daß er sich entschlossen der Kaiserin/ wie wol mit Augenblicken Gefahr seines Lebens/ entgegen zu ziehen. Die heiliche Trew und edle wunderbarlicher anzigster Magnet/ welcher ein Ursach ist/ das hingegen die Vögel und die Fisch sich freiwilliger weis in die Garn und Netze legen/ ohne alle Forcht ihr Leben in den jentigen zu lassen/ in welchen der eine Kayser ihro selbsten lebet. Dieser fromme Kaiser/ ware in seinem höchsten Glück/ aller Herrhaft/ vnd sehr Sorgfältig/ wie er die an kommende Kaiserin empfahlen wolle/ dahero er gleichsam wie der Bisch zu und anderem

Al Sachen anzordnen; Kein Gefahr ware so gross / die er ihm nicht habe
zu tragen / ein jede Stund gedunckte ihm ein ganzer Tag / vnd die Tag
etwas Jahr juseyn / bis er sein Fran Gemahlin bey sich hatte; Sie wa-
re ein ratschendhafft vnd liebreiche Princessin / die erst nach dem Ablei-
ben ihres Herren Vatters Constantii des Käyssers geboren ware: Diese lieb-
te Gracianus aufs volkommenste / obwolen er von ihro noch keine Erben erzeu-
gen hatte.

Als under diesem Euander vernommen / daß ihm sein Anschlag nach Eselkötter
Wunsch abginge / ließe er ein solche Liberey vnd Sennien zurichten / wie er der Tode des
Käysser Gracian,
verstandhaftig daß die Käysserin zu haben pflegte; Diese ließe er vorher füh-
ren / unmitreißt ordnete er heimlich zu beiderseits seine Troppen / die auf
die Vebegungen ein wachebares Aug haben solten. So bald der arme
Löcher solche von fern ersahe / vermeinte er nicht anderst als wäre sein
Fran Gemahlin Constantia albereit verhanden; treibte dorhalben sein
Pferd an / und rennerte Sporenstreich vor siehe vnd Freyd also behänd auf
in Sennien zu / das ihm sehr wenig auf seiner Leibguardi folgen möch-
ten.

Als nun der lustige Euander geschen / daß dieses so lang gehäzte Wildprä-
witz eing in das Barn kommen / gibe er seinen sechsfüßigen Hähnchunders
Biedung / welche ihm alsbald zur linken vnd rechten den Pas abschnitten/
vnd in einem Ring einschlossen / in welchem sie auf ihn / als wie bei einem
Ferschusen auf das Schwarze schossen. So bald er aber den Berrug
ertronte / erziagte sein Löwenhers windet vnd wendet sich von den Schüssen/
Schnüren vnd Hellenbaren auf / bis er entlich tödlich verwundet sein blu-
te Hand / vor der H. Hieronymus vermeldet / an ein Maur / an welcher er
sich stauen wolte / gerückt hat. Etliche vermerken / das sein leistes Wort/
der er gerede hat / der Nam des H. Ambrosij gewesen seye: Sein Leichnam
wurde alsbald dem Maximo, als ein erwünschte Deut / mit grossem Frolocken
begäfht.

O Gott wer kan alhie mit seinen Augen die dicke Wolcken / vnd grosse
Dunkelns durchdringen / damit er die Geheimnissen deiner Göttlichen
Habschigkeit erkennen möge? Dieser so unschuldige Abel wird von einer
Gottischen Hand durch ein so unmenschliche Grausamkeit / auf ein so treu-
habe woh / vnd mit einem so kläglichen Aufgang ermordet? Ein Fürst/
so mit seiner Macht vnd Authorität die ganze Christenheit beschämte / wa-
re als spöttisch von seinen getrewesten Dienern verlassen? Zu der Zeite
des Todes alles Geistlichen Trosts beraubet? Der Ungerechtigkeit über-
anworet / von seinen eignen Soldaten / als wie ein Schlachtvogt ni-
dergeschlagen? So vil gute Eigenschaften / die sich an seiner Person be-
fanden / ließen nichts andres hunder sich / als einen grossen Schmerzen daß
man

man sie verloren hatte. Ein solcher Kaiser / der vii hunderd Jahr
vnd regieren verdiente / wird auf seinem Thron mörderischer weß haue
sen / und in dem Acht und zwanzigsten Jahr seines Alters mit einem verschü
lichen Nachtheil der ganzen Christlichen Kirchen erbärmlich um das Land
gebracht?

O Göttliche Fürsichtigkeit! Müste er dann vergehn / gleich zu den
Wasserblättern nach dem Platzregen? Wie der Rauch in dem Lufi / So
wie der süße Klang einer lieblichen Music? Müste die Adeliche Konfession
die Zierd der Lustgärten in der Blüte ihrer Schönheit von dem Hagel abhol
gerosset / und dieses so kostlich Perlin von dem Blitz und Donner mit lauter Leid
angefüllt werden? O Gott wie vil unschuldiges Abeis Wein hat in allen Zei
ten müssen vergossen werden / damit wir einmal dieses erlernen / da zu deiner
Lohnung deiner Kunden nicht in der Glückseligkeit und Wohlhaber dieses jungen
Lebens bestehen / sondern weilern sie in einer soischen Unschuld also raud und
strenig gehalten werden / ihnen dein Gerechtigkeit unschätzbar ein anderes Land
zubereitet / in welchem sie mit dem Purpurlieb und der Glori deines eingetragen
Sohns / dem sie in diesem Leyden nachgefoll / gesiert / ewig leben werden.

Als die arme Kaiserin Constantia diese traurige Vorhersage vernommen

ware sie also vast karab betrübt / daß sie schier vor Leid gestorben; So
Ambros: in „ sich aber wiederumb ein wenig erholer sprache sie: Ach Gratianem meh
Psalm. Me. „ minit Gratia „ hrander Herr / und allerliebster Ehegemahel / habe ich dann noch ein anderes
m: „ Mors ista „ res Abel / als deinen Tod gefunden / in deme ich selbst an dessen umsicht
magia est „ gewesen bin? Müste man sich also meinen Namens / auch zubereiten
peccati fugs „ brauchen / und die Liebe gegen einer so geringen Person / wie ich bin / die einen
quam mo „ so hochnothwendige in ein so Augenscheinliche Gefahr bringen? Wenn
rientis detri „ Unglück habe ich gleich von meiner Sehrt an einen Anfang gemacht
mentum. „ deme ich erst nach dem Ableiben meines Leben Herr Barters Constantia
„ auf die Welt kommen. Also daß ich denjenigen niemalen vom Leben ge
„ schen / von deme ich nach Gott mein Leben empfangen hatte. Demnach
„ die wenige Jahr / die ich alibereit erlebet / ohne viderlaß mir viderstand
„ schen / daß ich in den Kaiserlichen Würden anders nichts / als Dornen
„ Dornen einschneide / in deme ihr doch die Welt anders nichts / als innere
„ Rosen eingebildet; So muß ich doch je bekennen / mein hochgeehrter Gem
„ Gemahel / daß mich keine also bestürzet / als dieser unzeitige Leidtag / und
„ erbärmliche Tode. Dann obwohl ich wußte / daß Ihr Liebe geschafft
„ andere Menschen sterblich wären / könig ich mir doch nicht einbilden / ob
„ derjenige / in welchem alle mein Liebe und Hoffnung lebe / von mir die
„ behänd in einem so hohem Wohlstand / in einem so blühenden Alter / auf
„ so ungewöhnliche Weiß sollte hinweg genommen werden / und zwar eben

„mit end dem ganzen Römischen Reich einen Erben hinderlassen? Welcher
„um wenigsten / wie sein Mutter / auch nach seines Herren Vatters Todt/
„möchte geboren werden? Und was das schmerklichste ist/ daß ich über di-
„se noch ewen blutigen Leichnam / ach herzliebster Graciane / mit Geld
„von einem treulosen Diener erkauffen muß. O Gott / ich bekenne/
„dass ich nicht Herr gnug habe / solche so hohe Trübsalen aufzustehn/wann
„du mir selches nicht stärkest.

Die todige Zeitung gieinge aller Orthen allen frommen Gemütern sehr
zu Herzen. Der Junge Valentianus empfande diesen Todt mehr / als sein
Vater zu leide / weil er sich eines solchen Bruders / der ihne also vast ge-
holt hatte / heranbet sahe. So ware auch der herzhaffte H. Ambrosius vor
Schmerzen und Traurigkeit also zerschlagen/dass er ihm die Leichpredig nicht
hören könnte.

Der ganze Hoff befandt sich in grossem Schrecken / als wäre gleichsam
Maximus allbereit vor der Meyländischen Porten dieser Tragedi daselbst
ein End zu machen. Die Käyferin Iulina ein Mutter des jungen Valen-
tianus nahm die Verwaltung des Reichs in Namen ihres Sohnes / so dieser noch
nichts fähig ware/auf sich: Sie batte den H. Ambrosium, er wölle die Gesand-
schafft zu Maximo auf sich nehmen / ihm entgegen ziehen / den Einsahl in Ita-
liam wechhinderen: Denebens auch den Leichnam seines Geistlichen Sohns
abfordern / und den jungen nach seinem Ableben in den mörderischen Hände-
nien nicht verlassen / deime er also treulich bey Lebzeiten gedienet habe.

Das XIII. Capitel.

Gesandtschafft des H. Ambrosij zu Maximo.

MEr H. Ambrosius widerwindet sich allerhershaft dieses Geschäftes/
stärkte sein Herz durch den göttlichen Beystand mit den Tod-
schlägern seines Geistlichen Sohns zu tractieren: Dann man wel-
ligen kan / dass die Liebe / die er gegen diesen nach dem Todt ge-
gen nicht geringer gewesen / als der Elteren gegen ihren Kindern.
Was sein Berührung in der ersten Gesandtschafft gewesen seye / ist un-
bekannt / nur wollen / ero Würctung gnugsam erwissen / dass sie nicht ohne Frucht
ausgangen / innassen er den Einsahl Maximi in Italiam / den die Käyferin au-
ßer vost hatte gescherhet / damalain hinderhalten: Was aber den Kaiser-
schen Leichnam betrifft / ware es ihm unmöglich solchen zu erlangen / weil er
Maximus vorwände / er diesen aus verminnigten Drächen bey sich behalten
möchte innassen er wol wisse / das solcher bey den Soldaten nichts anders / als ein
Verküming verursachen werde / also dass sie des jungen Todt möchten rechen
mögen den sie in dem Sich gelassen hätten.

R

Dieser

Dieser boshaftige Mensch welcher in seinen Begirden vnterschlich nach den Verheissungen unbeständig ware / brachte alsbald den Frieden darum dem Valentiniano beschlossen / vnd beklagte sich gegen dem Ambroso. da er mit seinem Schmaicheln und glatten Worten ihne habe hinder das Lied geführet: Er solderete / bochete / vnd tröwete zum öftteren / er wölle ihm Zeit ganz Italiā mit völligem Gewalt überziehen / in Bedenken sich sonnen niemand seiner Macht widersehn möchte. Dieses ware die Dris / der H. Ambrosius aufs Begehrn der Kayserin Iustina ein amēr Landschaft verichtet hatte / von dero wir in einer Epistel / die dieser H. Man an den Kayser Valentinianum mit eigner Hand geschriften / einen gnugend Bericht haben.

Aldo erschlet er / wie er zu Trier / wo Maximus sein Residenz hatte kommen / den anderen Tag Audienz begehr / solche aber nicht erhalten / massen dier trewlose Mann die Warheit / so ihme ein Bischoff solte fürbitten nicht gedulden könnte / vorhabens ihne also mit einem Hoffbeschend abzugehen: Schickt derhalben einen Kammerdiener / der ihne anzeigt / einen Brief von dem Valentiniano habe / möge er solche übergeben / so werde ich me alsbald ein Antwort darauff erfolgen lassen / bey Ihro Kaiserlichen Rath könne er kein andere Audienz als in dem offnen geschnien Rath habe. H. Ambrosius antwortet darauf: Das Rathaus seye nicht das ganze Dris / in deme man solchen Personen / wie er seye / pflege Audienz zu halten / er habe solche hochwichtige Geschäfft zu tracieren / die vil besser und derlich / als öffentlich mögen gerichtet werden: Er begehrte er wölle / dass verminstiges Begehrn seinem Herren zu wissen machen. Dieses thut der Kammerdiener / brachte ihne aber kein andere Antwort / als wann die Audienz haben wölle / werde ihme diese nicht anderst / als in dem geschnien Rath gegeben werden.

Der fromme Bischoff sagte zwar abermalen / dass dises seinem Sohn wider seye / doch wölle er nicht vnderlassen / dasjenige zu thun / was seine Schuldigkeit von ihme erforderet / in deme er die Gedächtnis des verlorenen / vnd die Geschäfft des noch ben Leben jungen Fürstens / allem darzu gen / was sein eigne Person betreffe / vorziehe: Auf solche weis trat er zu den Rath. So bald ihme Maximus / der auf einem Thron saß / erschien stunde er auff / vnd wolte ihme den damalen gebräuchlichen Friedensgruß. Der H. Bischoff aber / der alberet seinen Sit / vnder den Nachheren ihne zimlicher massen ehrlich zu dem Vorstuhl geladen / genommen / fass / Maximo ründ heraus: Ich verwundere mich / wie Ihro Fürst / Sohn / dem jenigen den Kuss des Friedens anzubieten / den sie doch nicht kennen / wann sie mich für den jenigen erkennen / der ich bin / wurden sie mich alle an diesem Dris nicht sehen. Maximus erschrakt ab dier wöss / in redung

Keine anders nichts sagen als: Ihr Bischoff habt ein rässle Zungen:
 Der H. Ambrosius antwortet: Ich schäme mich vielmehr, als daß ich mich
 meiner Zungen missbrauche / weilen ich nach an dem jenigen Orth besit-
 ten muß / in dem ich nicht sein solte. Aufs wenigst sage Maximus, solt
 für den Weeg wol erlernen haben / innmassen ihr ihme das andere
 mal gemessen. Darauf antwortet der Bischoff: In diesem haben sie
 ein zweyfachen Fäehler begangen / in dem sie ein Ursach seind / daß ich
 zum anderen mal diese Reiß habe müssen für mich nennen. Maximus
 spricht: Wer hat euch darzu gezwungen? Der Grid sagt Ambrosius,
 den ich jungfr von dero als einem minderen begehrer habe / nun aber solchen/
 als von einem Gleichen begehen muß.
 Weilen diser hochmütige Mann vermeinte ihme ein Schand zu seyn/
 daher mit dem Kaiser Valentiniano verglichen wurde / erzürneer sich abdiser
 Antwort sehr vnd schreyete auf: Wie! Von einem Gleichen? Durch
 welchen Gnad? Durch die Gnad Gottes? Antwortet der H. Ambrosius:
 Es unsern Allergnädigsten Herrn vnd Kaiser Valentinianum bey dem
 Reich / daß er ihm gegeben / erhalten: hat. Hierauf ergrimmte Maximus
 ganz vnd sagt: Ihr seyd derjenige / der uns betrogen / vnd ewer schö-
 ner Graff Bauto. der vnder dem Schein das Reich dem jungen Va-
 lentiniano zu erhalten / ihm selbstens dasselbige begehrte zu zueignen/
 zu welchem End er dann sich mit ausländischen Völckern verbuns-
 den / vorhabens dise in das Reich einzuführen. Wer ist in grössem
 Ansehen als wir / die wir / wann wir nur wollen; Ohne ein son-
 derbare Nähe uns solche vnderwürtsig machen können / innmassen
 wie ich alberet vil tausent von ihnen in meinen Diensten habe?
 Wann ihr nicht mit ewer Gesandtschafft den Lauff meiner Waffen
 hätte aufgehalten / wäre kein Mensch auf Erden gewesen / der sich
 mir hätte darffen widersetzen. Dieses redete er in grossem Grimmen: Der
 H. Bischoff aber gabe ihm vnerschrocken auf folgende weis Antwort:
 Sichabt dessen ein schlechte Ehr / daß Sie mir mein Gesandtschafft aufhe-
 be / und sich also vast erzürnen: Daß wenn liegt es mehr ob Witwen vnd Wat-
 sen zu bedrücken / als einem Bischoff? Dieses ist was mir das Gesetz mei-
 nes Lehrmeisters Christi doß H. Erzen beföhlt: Das ich den Underdruck. 15a:1, §. 17.
 ten sole zu Hüff kommen / die Witwen vnd Waisen beschirmen. Doch
 will ich mein Gesandtschafft nicht als hoch achten / das ich diser die Hinder-
 haltung dero Waffen wölle zuschreiben. Mit was für einem Kriegs-
 heer habe ich mich Ihr widersezt? Was für Schanzen vnd Pollwerck ha-
 beng aufgeworfen? Hab ich den Pas durch die Alpen vnd das hohe Ge-
 bäng mit meinem eignen Leib verschlossen? Wollte Gott das ich solches
 hätte thun können / so wolle ich alberet diesen Verweis mir für ein Ehr
 halten.

132
 „ halten. Haben sie nicht selbst den Graffen Victorem zu mir nach Ma-
 „ abgesandet / mit mir alda in Namen meines Allergrädigsten Herren an-
 „ Vergleich zu treffen? Warum kan man dann den Valentianus em-
 „ Falschheit bezüglich? In dem er denjenigen Fried bewilligt / den nun
 „ an ihue begehr hat? Warin ist Sie von dem Graffen Bauteone befehlt
 „ worden? Im geringsten nicht: Man wolle dann dasjenige beehren was
 „ man / wann man an seinem Herren gerren ist? Warin habe ich schriften aus
 „ gegen Ihro einer Falschheit gebraucht? Billeicht dazumal als Sie zum
 „ sagte Valentianus habe nicht recht daran gehon / daß er mir die Schriften
 „ schafft außgetragen / sonder er solle selbst in eigner Person / gleich zu
 „ Kind zu seinem Vatter kommen seyn: Ich aber darauf zur Antwer-
 „ ben / daß es nichts vor Rathsam gehalten werden / das ein solche Kind
 „ Witwen eines so grossen Kaysers sich mit ihrem noch so jungen und kind-
 „ chen Prinzen in einem so strengen Winter / über ein so hohes Seelung
 „ fern entlegen Landen / durch so vifältige Gefahren häue sollen auf
 „ Weeg begeben?
 „ Den jungen Prinzen belangend / welchen Sie allein zu schenken begehr-
 „ trage sein Fran Mutter vñser Allergrädigste Kaiserin gegen ihre
 „ che Liebe / daß Sie ihne von Ihro ohne ein newes grossem Herauld zu Ma-
 „ neu schenden sehen. Dicke Antwort ware denjenigen Abgesandten zu Misch-
 „ erheit / die dazumalen als ich mich noch allhie befande / von hier aus zu
 „ seren Allergrädigsten Herren Valentianum abgefertigter werden. Zwar
 „ me habe ich niemalen die Ankunft des Kaysers allhier versprochen / das mich
 „ mich dessenthalben einer Untrenn beschuldigen mögen / vil weniger halb
 „ mich dero Kriegsmacht widersezt? Wo seind die jenseitne Freunde / die
 „ die der Graff Baute in Italiā solle geführet haben? Wann gleichzeitig
 „ als ein Außländischer seine Landsleutn seinem Herren zu Hiff hinauf-
 „ ruffen / wäre dises der Erschuldigung wol würdig / seinem Sohn
 „ sten die sich das Römische Reich zu erlangen also vast bemüht zu mi-
 „ fremden Völckern / die Sie vnder ihrem Commando hat / zu überfallen
 „ öffnieren tröwen.
 „ Sie sehen ein wenig was für ein Unterschied zwischen der Milde
 „ ren Barbarischen Völckern / die nicht in Italiā haben aufzugeffen: Zwar
 „ gegen führete Valentianus die fremde Völcker / so er zu seiner Hoff den
 „ sen / alle sammellich von Frankreich ab / als vnder diesem dero Barbaren
 „ Troppen in den Grampinen alles ansteigen zu verderben? Den Jungen
 „ hat er Ihro mit seinem eignen Geld erfaucht / den Sie ihme überem zu re-
 „ zischen Seiten füget / all / so werden Sie einen unwidersprechlichen Zeugung

„Mächtigkeits Allergnädigsten Kaisers Valentiniiani schett. Er hielte
 „in seinem Land / vnd vnder seinem Gewalt dasjenige / was sie auf Erden
 „zuwallten hatte: Ein jeder erachtete damalen / daß es je ein billiche Sach
 „sow / sich vor den erbärmlichen Tod des Kaisers Gratiani mitseeligster
 „Gedächtnis an dem negligen Blutesverwandten / der dessen ein Anfänger
 „ware gewesen / zurechen. Nichts desto weniger / als Valentianus solche
 „lästige Zeitung vernommen / hat er sich also mäßig gegen ihme verhalten/
 „dass er ihne als bald mit Ehren ledig vnd los gelassen / den er doch gar leichter
 „lich auf eine dergleichen Barbarische weis hätte können hinrichten lassen.
 „Sie vergleichen nun sich mit ihm / vnd vrtheilen in ihrer eigenen Sach/
 „welcher ihre Herrn Bruder frisch vnd gesund / ledig vnd los wider/
 „ums ingefüllt / so ist es ja der rechten Vernunft gemäß / dass sie ihm den
 „seinen anfalls tod lassen zukommen. Warumb wollen sie ihm dies
 „zogen Leichnam seines lieben Herrn Bruders nit folgen lassen / in bedenken
 „et Ihsos gar mit seinem großen Nachtheil dasjenige nit versagt / was sie
 „zu niedern haben? Er ließe Ihs einen los / der in gleichem Grad der Ver-
 „mandschafft / wiewol sehr vngleich in dem Stand; an statt eines lebendig-
 „gen bezog er einen Todten / demselbigen sein leiste Chr zu erweisen. Es
 „ist kein so wilder Tartarer / der auch so gar ein Meerrauber mit Sand nit
 „bedornt wurde / so er ihm an dem Ufer des Meers tod stande / und sie wöl-
 „len es mi geschehen lassen / dass wir den größten Monarchen der Welt gebü-
 „rinden müssen zur Erden bestatten? In deme sie aber dieses thun / beraubten
 „sie am Römische Mutter ihres lieben Sohns / ein Kaiserliche Witwen ih-
 „res Herzen Ehegemahels / vnd ein regierenden Kaiser seines einigen Bru-
 „ders / dem sie den Sörper vnd das Leben entzogen haben. Man gestattet
 „doch unterweilen der Freundschaft / dass sie die Körper derjenigen / so ge-
 „hinct worden / vom Galgen hinweg nemen vnd andächtig begraben möge:
 „Was hat dann der Leichnam Gratiani verschuldet / dass er nach seinem tote
 „der Werken der Barmherzigkeit seiner negligen Verwandten folle beraubt
 „sein? Warumb wollen sie uns die Zähre verbitteren / welche die grausamste
 „Tatmann selbsten / so die Augen pflegten anzureissen / den Betrüben nie-
 „mals verbotten haben?
 „Sie wenden vor / dass dieses die Gemüter der Soldaten verbitteren möchte:
 „Ja vilmehr förchien sie denjenigen / den sie tödten vnd ungebührlicher weis
 „entenden lassen / welchen sie durch alle weis vnd weeg der Gerechtigkeit vnd
 „Freundlichkeit hetten können vnd sollen erretten.
 „Sie mögen sich auch mit mir diesem beschönigen / als wäre er damalen ders
 „Hand gewesen / immassen die Feindschafft von einem allein herkompt / der sich
 „gewaltthätiger weis eines frembden Guts anmasser / die Beschämung aber
 „dam rechtmäßigen Herrn zustehet: Dil weniger wann sie sich wegen dieser

„ That rechtfertigen ; Dann wer führet mit / daß sie das Leben desjenigen
hat / hasset haben / dessen Begräbnis sie nach so vielen büren vnd anhalten
zu hinderen ?

Paulinus setzt hinzu / er habe endlich ihme / als einem / der in den Gott
einen Vohn gefallen / jüngereb / vad ihne ernsthaftig ermahnet / er solle no
schuldige vergößne Blut mit einer strengen Buß abwaschen.

Ab dieser des H. Ambrosii Freyheit im Reden ersiehet sich der ganze Disk
Maximus aber / der niemalen vermainet / daß ein Priester in seinem Reich
Reichs vnd Kriegsheers / in Gegenwart seines ganzen Hoff das Henck
haben / ihme dasjenige zuwondersagen / was er auch nur in seinem Damm
hette wollen anhören / besthet man solle ihne alsbald von Hoff abscheiden. W
die / so des H. Manns Freund waren / ermahneten ihne / er solle sich nicht
Raß vor des Maximi heimlichen Nachstellungen / welcher sehr erjünt war
fleißig häreten : Er aber / der alles sein vertrauen auf Gott gesetzt hatte / hätt
sich ohne sorg auf den Weg / vnd berichteet den Valentiniacorum / er solle in
Kiran mit Maximo anderst nit / als mit einem heimlichen Hand trachten
wie dann solches hernach der Augenschein mięgebracht hat. Welten die der
Kaysertin lustina vermeinte / der H. Ambrosius seye gegen den Maximo
scharff verfahren / schicket sie den dritten Gesandten Dominium einen
Räthen / welcher / in dem er die Sachen mit höflichem Lieblosen verhören
wollen / sie in einen solche Stand gebracht / daß ihne nit mehr juhselfen gewün-

Das XIV. Capittel.

Verfolgung des H. Ambrosij / so wider ihm
von lustina der Kaysertin erwecket worden.

Aeneas. Cap.
Sic 134.

Man muß je bekennen / daß ein gewisse Unsinngkeit die jungen
Menschen / so den schädlichen Newerungen der vermeinten No
tugion anhangen / verzaubere / weilen darauf solche Wirkungen
entzpringen / welche die Menschliche Anmungen mit ängst
gemeine weis behören : Dessen haben wir ein sonctuaris Exa
pel an der Kaysertin lustina welche kaum widerumb angefangen einen stroffen
Zustift zu fassen / in deme sie / wie sie darfür hieltie nunmehr von dem Doerlaten
Schwert Maximi so über ihr Haupt an einem kleinen seddenen Faden hängt
ledig ware / den vrheber ihrer Freiheit auf das erschrecklichste anderte zu folgen. O Gott / was für ein hoch schädliches Thier ist es vnd ein Weib / wos
es der rechten Vernunft berauber / und mit einem Gewalz bewaffneter ist. So
viler grausamer Thaten darf es sich vnderwinden / als vil einer thunten es
bilden. Momus der alles juzuden pflegte / sagte / daß ein wider Gott kam /

genug den Hörnern/ und nur die Hörner auf den Augen haben solte: Iustina aber hatt für dißmal Oehrne Hörner / darmit einen H. Prelaten zufoßen/ knaubensacker weder darob noch darunter einiges Zug/ mit welchem sie scheit möchte wohn seßose. Dero vnoordentlicher Eyyer vnd Zorn bediente sich ihrer Autorität als eines Gerichtsdieners/ und ware ihre Macht dem wolten eines mit Irthum und Raachigirigkeit angefüllten Webs ein graugen zurnun fidei gehraucht: Immeß warße der H. Ambrosius, wie die Sonn auf sie seine Erden der Eugenien/ sic aber gleich wie die lasterhaftige Atlantes schosse ge- gantzten schönen Gesten vnd Zierd der ganzen Welt ohne vnderlaß vergiffte Pfleid vñ nachredens. Gleich wie die in der Religion wel vnderwohne vnd ewige Grämen sehr mächtig seind das gute zu befürderen / also wann sie ein mal ein böe lehr an sich geslossen / sondt sie ihren falschen Einbildungen ein Zischen zumachen auf das höchst lustig vnd spissfindig.

Nachdem die Weiber dem König Salomon das Herz abgewonnen/ hat te anzfangen ihre Göttin anzubeten: Gleichermaßen nachdem Iustina das Antlben vnd den Gewalt / als ein Mutter und Regentin / an statt des jungen Kaisers bekommen/ bearbeitete sie sich die Ariantische Sect/ dero sic unfeirig uszehn ware/ außzubringen / obwolen sie vorsah / daß sie dardurch ihres Herrn Sohn / und das ganze Römische Reich in das äußerste verderben stürzen werde.

Damal waren die Arianter in Orient vnder der Regierung Theodosij Ariantische Sect.

sche vñ gehalten/ derhalben iher vñ derselbigen nachher Meyland vnder den Schutz eines falschen Bischoffs gestohlen: Dieser ware ein Scyphier/ vnd hieße Theod. H. Ambrosij Vorfahrer Auxentius, welcher sich aber von wegen des Hasses in eine vorgemelter bei dem Meyländischen Volk ware/ sich Mercurius nennen lüste. Er ware ein verschlagner vnd frecher Mann/ welchers

nachdem er sich bei der Kaiserin in Güsten gebracht/ mit vnderlaß durch Aelhard Mittel zu verschaffen/ daß sein Sect befürderet werde: Under ande-

ren bezerte er sündlich unverschampt in der Statt Meyland ein Kirchen das Ariantische Exercitum darin zu läuten.

Iustina welche das Herz ihres jungen Prinzens Valentiniani in ihre Hände/ gleich wie ein waiches Wachs hielte/ truckte in daselbige solche Figur/ die keine wolle: Und wie sie sehr arglistig ware/ befandte sich kein so unrechtmäßiger und unlöblicher Sach/ dero sic nit alzeit erwian ein schöne Farb wisse anzusehnen/ den jungen Prinzen die Augen zuverblenden. Sie gab ihm zu erkennen/ daß sie Stand und Authorität die sie bei ihme habe/ in Meyland ein Kirchen zu bauen und verdiene/ in dero sie Gott nach derjenige Religion/ dero sie von ihrengemal an sei ungehon gewesen/dienen könne: dises sehe seine Reich nur/ wann er einen im Friede bei seiner Religion/ die er ihme selbst außermöhler erhalten;

seymaldis doss auch Valentiniani seines Herren Vatters miliseelig/ angeren-

Lens

Herodotus I.
4 Solom os-
cator ex-
cautus.

Ariantische
Sect.

Wie Aeneas
tius sey bee-
schaffen ges-
wesen,

ekens weiss zu handlen gewesen seye / von deren sie aus Erfahrung hat wissen /
sie ihme wol habe gelungen.

Lukina die Ariannerin bgebet ein Kirchen zu Meyland. Zu diesem kame noch das Liebosten einer Mutter / so alzzeit eines grossen
Gewalt über ihre Kinder behaltere / also das der junge Kayser von dicto Gewalt
nen überredet den H. Ambrosium zu sich beruffen / vnd ihme zu erkennen gelet
dass es zu gutem seines Reichs / vnd Ruhe seiner Väderthöher / und zuletzt
ihm seye / dass er seiner hochgeehrten Frauwen Mutter / und den jungen Väder
der Religion zugehöre / mit Bewilligung einer Kirchen in der Stan Meyland
willfahre.

Zu diesem des Kayfers Vortrag hebe der H. Ambrosius wie entbunden
zubrölßen / vnd gabe wol zu erkennen / dass er niemalen zur Völischung vnd
solchen Begründen einwilligen werde. Nachdem das Meyländer Volk
so seinem Bischoff / als die lebendige Bildniß des Heylands der Welt /
nur ein wenig vernommen / dass Valentinianus ihne vorblitzlich nach Heyls
rufen / vnd etwas der Catholischen Religion schädlich vergenommen
werden / ließe es haussen weis dem Pallast zu / ab welchem sich ultima vnde
was entsetzen / forchte / es wäre vtileich ein anderer Anschlag darunter zu
borgen; beslich derohalben dem Gwardiaupmann / er solle sich alsbald
eingegeben seyn / vnd es von der Gwardiahtigkeit abhalten / welches er gescheit.
Zu deme er aber sich mit seinen Soldaten erzeugte / fande er niemands Schrift
ihme wolte widerfessen / sondern das alle sammentlich mit grossem Schaden
ihr Leben zur Beschämung des Glaubens vnd ihres gerrenen Herzen da
geben bereit waren.

Dieses jagte dem jungen Kayser einen Schrecken ein / vnd weilten er hört
dass sein Gwardiaupmann solches mit tödne stillen / batte er den H. Ambrosius
kum er mölle sich dem Volk zeigen / ihme versprechen / das die Disputation
der Arianiischen Kirchen belangend nicht beschließen seye / auch solche mangeln
werde gestattet werden. Sobald sich der H. Ambrosius schen kunde / in
seinen Mund aufthäte / geschwätzige er es / vnd stillete alle Völker zu. So
fern aber ergrimmte sehr darüber / weilten sie sahe / das der H. Bischoff mit der
Heiligkeit / Lehr / vnd Würdigkeit alles Volk / gleich wieder Meervallen regierte.

Anno 385.
Ein wunderliche Confe
renz, so die Kayserin vermeidet anzustellen. Damit sie aber das grosse Ansehen des H. Ambrosij mindern möcht
entschließte si sich bald hernach / ihme ihren Auxentium in einer öffentlichen
Disputation entgegen zu setzen: Und wievelen sie wölfte / das er in der Ge
schicklichkeit dem heiligen Ambroso nicht zuvergleichen / bielle sie ihne mehr
desfoweniger für einen unverschämten Schwerter / der aufs zweigfachen
gemeinen Volk etwas erhalten würde.

Sie bildete ihm ein / das auf zweyen Dingen eins geschehen werde: Erst
widers das der heilige Ambrosius die Disputation angeschlagen / vnd zuletzt
dass

Ramen seiner Geschicklichkeit verlieren werde: Oder wann er sie annehmen/ sei autoriter in dem sich lassen müsse: Weilen sie derhalb den Himmel mit liegen möchte/ entschloss sie sich die Höll umzugehn: In dem sie von ihrem Herrn Sohn dem Kayser ein Mandat aufgewircket/ dardurch dem heiligen Ambroſio befohlen ware/ sich auf einen bestimmten Tag bei Hoff zu befinden/ in Ihro Kanzl Mayestät Gegenwart wider Auxentium über die Arie ihrer Religion zu disputeren/ mit dem Geding/ daß auf beyden schen Richter geſetz werden den Streit zu entscheiden. Der Hauptmann Dalmatius brachte ihm diesen Beselch/ vnd sagte mündlich/ er solle ersleins die jene Richter ernennen/ die er auf seinen seyten haben wölle/ inmassen Auxentius dies allbereit gehon/ vnd ihme solche anherfohren/ welche alle Henden ſind/ damit aller Argwohn/ den man über die/ so seiner Religion zugehon ſind/ haben möchte/ hinweg genommen werde. Er richtete ihm auch auf Anſicht der Kanzlerin Lustine auf/ wofern er mit willens wäre die anerboorne Disputation anzunehmen/ er ſich vnder dem Vorwand eines anderen Geſchäfts bey zeit von Meyland ſolle hinweg begeben/ damit er ſeiner Authoritet nicht vergebe.

Dem heiligen Ambroſio kame dieser Beselch ſelsam vor/ weilen er faher war die Arglistigkeit eines zornimütingen Weib's und die Frechheit eines unverfammten Käfers den unschuldigen jungen Kayser dahin beredet/ daß er dieſe der Ehrlichen Religion so hoch schädliche Konferenz begerte/ die zu nichts anders angiehen als die Hochheilige Geheimniffe des Catholischen Glaubens von den Henden zu verlachen und zu verspotten. Entſchloß ſich derhalb mit persönlich zu erscheinen/ damit er mit darſür gehalten würde/ als wölle man vor lauter Geiftliche Sach vor eines Weltlichen Fürsten Gericht ziehen: Sonder gabe dem Kayser ſchriftlich ein ernithaffte Antwort/ welche man noch heutiges Tags vnder ſeinen Schriften findet: In dero man vnder dem/ als ihm die Ariander wegen ſeiner Abschlagung einer Hartneckigkeiten bezeichneten/ den Kayser wider ihm zu verbitteren/ als gebrachte er ſich gegen ihm eine gar zu großen Authoritet,



S

Durch-

**Durchleuchtigister / Großmächtigster
Unüberwindlichster Römischer Kaiser /
Allernädigster Herr/ ic.**

„ **D**iejenige so mich wegennewlich abgeschlagener Confusione
„ der Hartneigkeit beschuldigen die klagend das Geist. Ets.
„ Kays. Mayestät Herren Dattern mitseitigster Sohnen
„ einer Dingerechtigkeit an; Zumassen er der in Kriegs
„ und Reichsgeschäften auf das höchste erfahren van von
„ bens seinem Catholischen Glauben mit der Beständigkeit die Wörter
„ der Rachschlägen mit dem Glick vnd Wolsfahrt seines vnd des ganzen
„ Röm. Reichs menigfachen bewisen hat der alzzeit mit Wörten vnd Sätzen
„ bezeugt dach die Strittigkeiten vnd Entscheidungen in Religionssachen
„ lein den Bischoffen als denen die von Gott darzu verordnet vnd schreven
„ stehn jugehören. Weilen dann Ihr Röm. Kays. Mayestät noch aus
„ rechumens (jung von Jahren) geringe wissenschaft in Glaubenssachen
„ hat wurden sie meines erachtens sehr unverhüllich verfahren manigfach
„ denjenigen Schummusen in denen sie noch mit gnugsam einverstanden
„ Vertheil fällen wurden: Wann sie dieses bei Ihr rechtmässig wünschten
„ den so werden forthin die gemeine vngewisse Leuth auf die Erde gesetzt
„ diejenige für Schäfflein halten welche sie bisshero für ihre Hirten gehabt
„ haben: Welches je ohne ein grosse Unerordnung vnd augenscheinliche End
„ den der ganzen Christlichen Kirchen nit geschehen kan Gott möge thun
„ gnädigst verhindern dach ich in Glaubens Sachen keine weltliche Natur
„ wöhle oder ammenme damit ich sie nit zu überretter des Glaubens zu
„ oder der Raach unserer Feinden überantworte.

„ Mein Leben welches ich allbereit durch die Gnade Gottes offi zur Bedi
„ hung der Kirchen dargegeben ist mir so lieb nit dach ich darum andern
„ die handgreifliche gefahr der Seelen vnd des Leibs sezen wolle Ich bew
„ mich auf den Glauben des Nicenischen Concilii von dem mich nicht
„ Schwerd noch Tod jemalen schendē solle; diesen will ich ehender in der See
„ chen als bei Hoff beschützen bei deme ich niemalen als Ihr Röm. Kays.
„ Mayestät zu gutem gewesen vnd dessen weis inhandlen ich lieber mo
„ sen als desselbigen Arglist innerlehrnen begere. Dass aber E. Kays. Mayestät
„ mir Gnädigst andenken lassen ich möge mich von hiero humer vnd
„ wohin ich wölle mögen sie bei Ihr selbst erweegen wie raf ich
„ schwärze Ampt gestohlen so mir dero Herr Datter glorwürdigster Sohn
„ müs auf seine Achsen gelegt hat: Dass es allbereit nit mehr in meine freude
„ Willen stehn mich dessen zuverschütten weilen die Bischoff mein Sohn

„Wichender mir streng vorhalten / daß es ein gleiches Easter sey / solches ver-
lassen oder verrathen.

Die Antwort empfand Justina sehr hoch/ also daß sie sich nachmalen bey
Hofstallage daß unter vielen Offizieren von Soldaten/ die sich bey Hof standen/
Anwesen befinden/ mit ein einiger zuinden seye/ der sie von dem Überlast
des Priesters los machen därfte: Der sprache beynendes dem jenigen grosse
Januar und anschließenden Gnaden/ der jhne ins Elend verführen würde.

Selches bedenige einen mit Namen Euthymus der sich dieses zurhun an-
einen besetzter derhalben zu diesem End negst bei der Kirche ein Haus sampe
eine wol aufgerüsten Gutschen/damit er den H Mann/ in deme er von deut
Gesind aus der Kirchen gienge/ darin behänd hinweg führen möchte:
Doch wate es ihme nit allein vnumöglich seinem verspreche ein gnügen zuhaben/
wen alzir ein große Schaar des Volcks ihren getrewen Hirten belaetze:
Sinter geschahe auf sonderbarer verhangniss Gottes/ daß dser elende
Mensch zu end des Jahrs eben an dem Tag/ an deme er ihme seinen Anschlag
an den H Mann zwöllichen fürgenommen/ nachdeme er spötelicher weis bey
Hf in Dugndingen gefallen/ des Landes verwiesen/ und eben in derselbiger
Gutschen ins Elend geführt ist worden/ welche er für den H. Ambrosum
habe inerbet. Gleich wie man sagt/ daß Perillus, der Erfinder des Ochsen
Phalanx zu aller erst diesen habe eingeworcht/ und Hugo Aubriot, der zu Paris
die Basilic erbauo/ der erste gewesen seye/ so darin gesänglich eingezogen/
sun kein verschlossen habe.

Ein anderer mit Namen Calligonus ein Kaiserlicher Kammerdiener
wurde dem heiligen Ambrosio / er wolle ihme das Haupt mit seinem eignen
Schwert abtischen. Auf welches der H. Bischoff antwortete: Gott wöls
du zulassen/ was du begerest, so wirst du thun/ was die Verschmitte
n / ich aber wird leyden / was die Bischoff zuleyden pflegen. Mit
lang hernacher / als hatte der Himmel wider die Feind des H. Bischoffs ge-
schritten / ware dieser armseelige Mensch / obwolen er ein Verschmitter ware /
wegen eines Weßtritts mit einer Hoffnungsfrauen verklagt / vnd deßhalb
durch das Schwert / welches er wider seinen Bischoff hat wollen aufziehen/
hingerichtet worden

Entschied sich die Kaiserin also, was in ihrem Gewalt und
Verfügung ware anzubinden: Inmassen sie etliche blutige Edict, welche sie
selben nach ihrem Wunsch aufgesetzt / zuwegem gebracht: Sie bewaffnete
den Auxentium, als das Instrument ihres Grimmens; Sie lasset öffentlich
aufrufen / das alle die heilige Geistliche / so die Kirchen in dem Arianischen
Gedient nit wolten hergeben / in die Röm: Kays: Acht erklärt sollen
sein. Sie lasset durch alle Gassen ganze Compagnien der verweigerten Sol-
lizen freuen damit sie dem Volct ein Forcht einzuge Möchte. Und als ein Ge-
Sij **schein**

51

schren durch die Statt erschallt der H Ambrosius sen in einer Geschicht
alles Volk einheitlich der Kirchen zu / in welcher sich damalen zu jen
Wischoff befande: Ein jeder besasse sich ihne mit seinem Leib vnd Seele /
ben Nacht als zu Tag zu bewahren. Es wurden unterschiedliche Ordens
Oberste zu Ihm geschickt / die Ihm des Kaisers Edict vorhielten / hie
lich in dreyen Artikeln bestunden; 1. Soile er alsbald die gewichtige
schiir / vnd alle Kirchensachen von Handen geben. 2. Das Ord / und
ches es damalen zukunst wäre / der Kaisern frey vnd ledig / darmwohl
rem Weltlichen zuwalten / verantworten. 3. Sich alsbald von Meyland
weg begeben / vnd alle Freyheit haben hinzu ziehen / wohin er wille.

Starkmäts „ Auf diese Artikl gibt der heilige Ambrosius folgende Antwort: Es
ge vnd be- „ Ich zwar die gewichtige Geschirr vnd Kirchensachen belangen / mit
standhaftige „ diese das Erbgut Jesu Christi seyen / kenne er es in seinem Gewissen
Antwort. „ für verantwortlich befinden / das er solches denjenigen einhändig / zu
„ zu kein Zug noch Macht haben; Gleich wie Ihro Kays. Mayfia zu
„ mische Reich / welches sie von Ihren Vorfahroen empfangen / dem zu
„ überlassen / der sich dessen gewaltthätiger weis anzafse. Wannmann
„ seiner Privat Person Gold oder Silber begere / wölle er sich mit seinem
„ alles dasjenige / was er in seinem Vermögen zuwillig herbeihabt
„ Was aber die Kirchengüter belange / weilen diese einmal God
„ walt die zu übergeben. Was für das andere die Kirchen / so man
„ auerreffe / sei diese ein Hauf Gottes / welche seine Vorfahre Dionysius,
„ Storgius, Myrocles vnd andere bis dato ritterlich beschützt und erhalten
„ nit dass sie von den Arianern entwendet / sondern von den Katholiken
„ ehret werde. Und entlich dass er sich von Meyland hinweg begeben
„ seye solches ein Sach / die neben seinem tragenden Ampt mit befreit
„ weilen er Gott / so ihme dieses auferlegt / mehr / als Ihro Kays. Mayfia
„ so ihne dessen wölle berauben / forchte: Und wosfern sie hiermit einen
„ walt anlegen wolten / seye er willig vnd bereit dasjenige zu überlassen /
„ ein guer Hirte für seine Schäfflein zukunst und linden schauden /
„ man gleichwohl seinen Leib zu Stücken sollte verharven / werde nichts
„ nüglic sein Seel an die Altar angehäfft verbleiben. Damaten lasse
„ ohne alles gefahr in der Kirchen die Histori von dem Weingarten laufen.
Also das die Figur vnd Vorbedeutung mit der That erfüllt wurde.

**Ein wunder-
liches Spe-
cial.**

Als die abschlägige Antwort des heiligen Ambrosij geh / Hf schreit
worden / empfingen die Soldaten alsbald einen Befehl die Kirchen zu den
Orthen anzugreissen / und gleich wie ein belagerte Stadt zu stürmen. Dann
ware einiges Speciael / bei welch sich mehrere Schrecken und Sonderfachten
befanden. Die Meyländische Kirch ware dazumal wie der Zuknaf /

te der Hirschaaren / so vnder dem Heerzug von der feurigen Saul geführret wurde: Von außen ware alles mit Soldaten / mit Wehr vnd Waffen umbsetzt: Darinnen aber thate man nichts als Betteln / Predigen / Psalmen und Segen: Bald stellte sich dieser wunderbarliche Prälat zu dem Altar / das Opfer mit Vergütung vieler Zahern zu verzehren: Bald stige er auf die Laut das Volk zu stärken und zu trösten: Bald Psalliere er: Bald gabe zu denen so vom Kaiser geschickt waren Antwort: Er arbeitete ohne Verdruss / und erschienet wie Judas Machabæus bald vorhero / bald hindrin daran / bald auch in mitten der Schlachtdordnung. Er ware in seiner Kirchen / wie der Patriarch Noe in der Ark / sicher in der Gefahr / ruhig im Ungewitter / unbeschädigt in allerhand zu seinem Vndergang angekündigten Gewalthärtigkeiten. Das Volk ware nach seinem Tempel in wehrender Auffruhr / vnd vnder dem Verschrothal der Dingstümigkeiten in diesem Tabernacel des Tridentis / als hätte es die himmlische Freuden vorgefoster: Alle waren in gewisse Rotten zu trennen und zu wachen / gleich wie im Himmel die Chor der Englen abgertheilert.

Die fromme Mutter des H. Augustini befand sich auch damalen vngeschickte zu Mecklenburg / so allen anderen Frauen ein gutes Exempel vorsührete: Damalen hatte auch Gott seine getreue Seelen jelänger je mehr getrester / dem H. Ambrosio die heilige Leiber der heiligen Gervasij und Protasij entdecket / welche vor Zeiten vmb des Catholischen Glaubens waren gemarteret worden. Als man diese heilige Beiner noch aller blutig aus einer alten Kreuſt herfürgezogen / nare ein jeder mit unglaublichem Esſer zur Beschützung der Christlichen Religion angezündet / nicht anderſt als wie die Elephanten in dem ersten Durch der Machabæer / welche sich ab dem Anschauen des rothen Weins zum Ernt erhangen.

Unter diesem kame die armeselige Kaiserin / welche ihr zu einer jeden Stund alles was fürüber gienge ließe zu Ohren tragen / schier von Stimmen. Man höree in der Statt nichts anders / als Verbott / Trewort / Straffen / Band / Pein und Marter. Endlich schickete man einen Beampthen zu dem H. Ambrosio / ihm dahin zu bereden / daß er auffs wenigſt ein Arianiſche Kirche in der Vorstadt / die Kaiserin lustinam zu befridigen / vnd die Auffruhr zu stillen verwillige. Das Volk kame seiner Antwort vor / vnd schreyete mit lauter Stimme auff / dies könne nicht geschehen. Der H. Ambrosius streckte seine Hand auf / botte den Hals dar / vnd gabe zu erkennen / daß er bereit seye die Hand und den Streich zu empfahlen / vñ bey dem Altar geschlachter zu werden / ehe er den Altar übergeben wölle. Man ist zwar hingangen die Kirchen in der Vorstadt mit Gewalt einzunehmen / das Volk aber laufte alsbald solche zu beschützen: Die Kaiserliche Fahnen und Siegzeichen waren alberen darin aufgeschicket / aber alsbald widerumb / auch so gar vonden kleinen Kindern herunter gerissen.

Es ist sich je zu verwunderen wie der Himmel vnd die Erden / nisch
lemen / Weib vnd Mann / gross vnd klein / edel vnd vnedel dem H. Am
brosius beygestanden seyen: Die Soldaten selbsten / welche den H. Mann
der Kirchen angreissen vnd gefänglich hinweg führen solten / gingen hant
hebten ihre Händ auff / schrien überlaut / sie kommen mit jemand einigen Kind
oder Schaden zu zufügen / sondern mit den Catholischen zu berren: Das hör
über das den Käyser berichten / die Kirch gehöre ihm / als einem Antiken
Käyser zu / daselbst sein Gebett verrichten / die Gnad von einer
empfahen / der Communion der wahren Christen thießhaftig gemacht
den: Wann er sie aber den Regern überantwort / werde er darum nicht mit
das wahre Lamb niesen / welches anderwo nicht / dann in der Catholischen
Kirchen genossen werde. Unter diesem lage ihme lustina sein böse Mutter
vnderlaß in den Ohren / gabe ihm vor: Ambrosius habe einen Anschlag auf das
Römische Reich / er wölle sich dessen mit Gewalt bemächtigen. Dieses brachte
mit solcher Manier vor / daß der Käyser alsbald einen Commisarius zum
H. Bischoff schickte / der von ihm mit vngestümen Worten zwüschtig sagte
ob er sich des Reichs anmaße / damu Thro Käyf: Majestät ins fünfte zu
ihme / als mit einem Tyrannen handlen könne?

Hierauff antwortete der H. Ambrosius: Sein Tyrannen sei in
Schwachheit seine Waffen das Gebett / vnd die Zähre / so ihme den Gott möd
zig machen: Die Priester hätten zwar vor Zeiten die Königliche vnd Kais
liche Kronen anderen aufgesetzt / solche aber niemalen für sich behalten: Das
wisse zwar von etlichen Käysern / die sich vns die Priesterliche Würde dem
ben / aber keine Bischoff / die solchen hohen Potentzaren nach dem Reich gesetzt
hätten: Die Priester hätten zwar offizimalen von den Tyrannen grauen
Vorfolgungen erlitten / niemalen aber das Schwert wider / solche gesetzet
Wann man wissen will / wer ein Tyrann seye / müsse man den Maximumm fü
gen; Ambrosius Tyrannen seye Thro Käyf: Majestät bey dem Altar diente
vnd in seinem Dienst / wann es Gott zulasse / geschlachtet zu werden.
Man sahe wol / daß dieses den Kopff an einen Felsen stossen wäre / wenn
auff diser Sach harinetia wolte verharren. Weilen entlich der Käyser
merckte / daß diser H. Bischoff unüberwindlich / vnd er sein Authorier nicht
hierin verlieren möchte / hielte er aus Gutachten etlicher seiner Räthen also
mach ihm / vnd ließ alles im alten Stand verbleiben. Der H. Ambrosius aber
so damalen in der Kirchen die Historie des Propheten Jonat anflegte / so
wunderte sich sehr / wie dieses grosse Dingewitter alsbald gestillt werden
solte / gieng sicher auf der Kirchen / gleich wie Jonas auf dem Baat sich
auff das Land gestigen ist.

Daf

Das XV. Capitel.

Maximus kompt in Italiam.

Mum man ein ganze Armada Ameissen zerstreuen / vnd ihr ganze Haushaltung zerstören will / dass sie vielmehr an die Flucht / als an den Raub gedenken / darf man nur einen kleinen Stein vnder sie werfen. Gleichermaßen in deme Iustina mit ihren Armanern noch in dem Begäncck ware / vnd vnderschidliche weiss / sich an dem huzigen Ambroſio zurechen / erdachte / zu dem sie sich dann der Unschuld ihres Herrn Sohns vnd der Kaysrlichen Authoriter sehr mißbrauchte / erweckete Eretche einen Zustand / welcher bey ihr ganz andere Gedancken verursachet.

Dominus ihr Ambassator / welcher mit kostlichen präsenten vnd schönen Werten vol beladen von Maximo hinweg reifete / beynebens aber nicht wahrhaftig / er hätte das Nest sampt der Mutter vnd Inngen erdaſt. Die Kaysrliche Iustina begabte sich alsbald mit dem Jungen Kayser vnd ihren Prinzen auf das Meer / vnd sohe nachher Thessalonican ein zimliche berühmte State in Griechenland / insonderheit aber wegen der Epistlen des H. Pauli: Immittelst aber weilen Maximus keinen Widerstand fande / gosse er sich vor ein rauschender Bach auf die schöne Felder Italiæ auf / vnd thäte einen erschrecklichen Schaden / wierwolen er sich entlich einer Milderung gebrachte / thals damit er die Mael des Bluts Gratiani des Kaysers aufsuchte / heils damit er den Namen eines milten und gürigen Fürstens bekomme.

Es ist sich je hoch unverwunderen / das / weilen er von dem H. Ambroſio mit der jenigen Freyheit / von dero vor oben geredet / traciert worden / vnd allbereit das von dem Ubergang Italiæ ganz blutige Schwerr zu einer Zeit / da er gute Gelegenheit hatte alles zuthun / was ihm seine vnoordentliche Ammungen eingeboten / in den Händen hielte / sich dermassen erhalten / das er nicht allein den heiligen Prälaten kein Übel ungefügter / sonder in Ansehung seiner das ganze Menländische Gebiet sumlicher massen gründig gehalten. Es ließe sich ansehen als hätte die State Menland vnder der Verwaltung ihres frommen Prälaten die Kraft des jenigen Walds / von welche Strabo schreibt / das er die Wölff Strabo lib. 5. schlimm mache: Gleichermaßen hiele sie diesem reißenden Wolfen Rachen als soz das er mit großer Ehrenbeitung seinen Raub allem anschauere. Nichts desto weniger / obwohl sie ohne Gefahr wäre / wäre sie doch nicht ohne Forchte / in bedingen sie so vil Kriegsvolck vmb sie herumb / vnd den Rauch des jenigen Zeus sahe / darab ihre Benachbarite verzehret würden. Zu dieser

144 Das I. Buch. Der 3. Ambrosius.

Amb: Serm: Zeit verläßte diser große vnd wunderbarliche Bischoff seiner Personen sie
z. Klugheit das würdige That / in deme er die Meyländische Bürgerschafft / die alten
S. Ambrosii. Statt Oed zu lassen gehinnet ware / damit sie ihr Leben darvon bringen mögen

durch sein Wolredenheit vnd Authoritet dermaßen hinderhalten / als hätten
sie an einer Ketten gebunden gehabt: Diese Geißel / saget er / Kompaß
gens anderst her / als von unseren Sünden; lasset uns derohalben
auffhören zu sündigen / so wird Gott auch aufhören uns zu strafen
eigen. Es ist ein Thorheit / wann ihr auf ewerem Vatterland wölle
fliehen / damit ihr sicher seydt / fliehet vñmehr die Sünd / eßt den Brod
vnd übet euch in den Tugenden / so werden die Waffen Maximilian
Krafft noch Gewalt über euch haben.

Dieser barmherzige Prälat vergnügte sich mit deme nicht / daß er seinem
Ottoc: lib. 1. trübe Meyländer tröstete vnd stärkte / sonder weilen er sahe / daß das ganze
Cap. 20. Italien mit dem äußersten Elend angefüllter ware / bestreifte er sich nach allen
seinen Vermögen den armen Herrangen zu Hilf zu kommen / also warb
er gar die goldine vnd silberne Geschirr der Kirchen darzu anwenden: Alles
chein die Ariander Ursach gesuchet ihme zu beradlen / in deme sie anfangen
Tugenden zu schätzen / weilen sie kein Ester an ihme fanden / welches sich ihnen
bereden mögen.

Zusammensetzung
Theodosij vñ
Bulles. Der H. Mann gabe dasjenige zur Antwort / was er hernach in seinen
Büchern de Officiis geschrieben hiderlassen / allwo er also sagt: Dieser
„ ein Werk einer unbrütingen Liebe / wann man ein Mitglied mit dem
„ leid seines Nebenmenschen hat / vnd wann man nach seinem Vermögen
„ ja über sein Vermögen ihm zu Hilf kommt. Ich will vñlieber man
„ mich hierin der Verschwendung / als der Unbarmherzigkeit an: Denn
„ Fähler seind der Verzeihung wärdiger / als die / so in der Freyzeit
„ gen den Armen begangen werden. Es ist je ein selzame Sach / daß man
„ also grausame Leut findet / die ein Missfallen ab dem haben wann sie sich
„ daß man einen Menschen von dem Tode errettet / ein christliche Fratzen
„ Schand vnd Diehr der Feinden / die ärger / dann der Tod selbst ist
„ freyer; Arme verlaßne Kinder von dem Gottesdienst / darzu man si durch
„ Beträufung des Todes zwingen wolte / abhalte. Unsere Feinde mögen
„ gen was sie wollen / ich will lieber Gott die Seelen / dann das Gold haben
„ Vnder disem / so in Italien fürüber gänge / kame Theodosius nach
Tessaloniam / Iustinam vnd Valentinianum zu besuchen / welche nidergestoßen
hießen sich vor ihme zu beklagen / bey ihm anzuhalten / daß er sich vñ Krieg
der Maximum vnderwunden solle. Er aber erzeugere von Anfang einen schönen
Eust darzu: Dann obwohl er ein über alle maßen dapperer Soldat /
welcher durch seine Verdienst zu dem Kaisertumb kommen wäre / doch mög
ben er nunmehr den Sägel seines Glückes ganz angefüllt seye / wölter habe

bei dem Schatten seiner Palmenzweigen der Ruhe seines Hoffes genießen / als
vom neuen ewar an den Kopff stossen , weilan er / wie Zosimus vermercket / das
Gut des Kriegs / vnd den schüpferigen Weeg der Menschlichen Wolsfahrt
sehne.

Zu dem erzeugte sich Maximus , so aller Welt Macht verachte / vor ih-
nen als ein schlaffender Hund / bestessere sich durch seine Gesandten einen Ver-
gleich mit ihme zu treffen . Dieses ware die Ursach / das / als die beleidigte Röm-
ische Kirche blaete / Theodosius sich solchen durch schöne Verhessungen vnd
gute Verreichungen zu stillen / bearbeitete / in deme er sagte ; Man solle in di-
ser Sach nicht eilen / Maximus werde sich schon gebürtig einstellen ; Es
ist besser man lasse ihne / als einen hungerigen Hund für dismal an einem
Tisch nagen / als daß man einen nevor Krieg / der niemalen / als durch gan-
gehn Menschliches Bluts möchte aufgelöscher werden / anzünde .

Iustina aber hiervon über alle massen verbittert / erzeugte ein grosses Mis-
schen / das sie den jungen / der all sein Glück vnd Wolsfahrt von ihrem Herren
Umhei her hatte / in einer so großen Notch als kalt vnd lauw seien solte . Sie
wähle bei sich selbst einen christlichen Fund / in deme sie sich den Krieg mit
dem Sohn der Liebe zu entzünden vnderstande : Junassen sie in obacht genom-
men / das dem Kaiser Theodosio sein Frau Gemahlin Placilla vnlängst mit
Vorabgangen / vnd er sich verlaufen ließe / als wölle er sich widerumb vereh-
lichen .

Sie war / welche vor Zeiten wegen ihrer grossen Schönheit ein kleine Ty-
rannen über zween mächtige Kaiser Maxentium und Valentinianum den al-
ten verloste hatte / ware nicht mehr in dem Stand / daß sie sich dem Theodosio
gleichsam fürlieben därfste ; Sie hatte aber eine junge Princesin mit Na-
men Gala die ein lebendige vnd vollkomme Bildnus ihrer Frau Mutter ware ;
durch die euschätziger sie sich den Theodosium zu gewinnen / welches ihro zu
ihm zuminder massen ring ware ; inmassen sie diese mir sich geführet / dieses kalte
vnd wie Enß gefrorene Herz zuerweichen : So bald sie zu ihme kommen / warfe
sie sich auf die Knie vor ihme nider / batte ihne durch die treue Dienst / die
er vor Zeiten Valentianiano dem grossen zu laisten geschworen / durch dessen
Verlaufe Wenßlin / durch das Blut des armes ermordten Graciani / der
ihre in einem Klugfellen des Reichs aufgenommen / er wölle sich doch vimb
ihre Sach annehmen / dem Maximo Widerstand thun / vnd sie sammentlich
aus dem Elend erlösen . In deme sie diese Worte mit grossem Effter angeschlosse-
nunge die junge Princesin an bitterlich zu wainen / vnd wie die Zäher an ih-
nen selbsten in solchen Personen Mächtig seind / in dem Theodosius sie an-
schauet / ware er gleich wie Turnus , als er die Laviniam in dergleichen
Händen ansah / mit dem Pfeil der christlichen Liebe verwundt . Er hebie
sie kepe alsbald von der Erden auff / versprache ihnen alle Hilff / vnd gabe

E

von

von derselbigen Zeit an gnugsam zu erkennen / was er tuntelte zu
Schmerzen liete / in deme er nach wenig Tagen die Gallam zu seiner Gemahlin begehrte / in welches die lustina gar gern einwilligte / nider
ihne wider den Maximum einmal in den Harnisch gebracht han. Da
Hochzeitliche Fest ware eilends gehalten / von welchem er sich den ganzen
Weeg in das Feld begeben.

Unter diesem wurde Maximus berichtet / das Theodosius sein Bruder
se nur mit lären Worten ausschielte / vnd ihnen kein auferstehliche Anwerben
wolle ; stiege derhalben auch an sich gleichfals in das Feld / vnd entzog
sich seiner Macht zur Gegenwehr zurück. Er thäte alles / was die Mensch
liche Klugheit ohne die Gottheit thun könnte. Er schaffet sein Braut
den Schiffen aller seiner Erewlosigkeiten auf das Meer / solches um eine
großen Schiffsarmada zuverwahren : Seinem Bruder Marcellino befeh
lerte den Pas des Gebirgs zuhalten ; Er selbsten zoge mit den alterern
nisten und erfahrunsten Soldaten in Selavoniam / damit er seinem Bruder
kommen möchte.

Als solches Theodosius erfahren / ruffte er Gott der Herrschau
ein sonderbare weiss zu Hilff an ; begibt sich auf den Weeg das Ley
Reich der ganzen Welt zuverwaffen. Niemalen sahe man ein gleiches
Krieg : Innassen es das Ansehen hatte / als führten die Engel Gottes
Kaiser bey der Hand / vnd als erweckte das also verüchterischer mög
gohne Blut Graciani einen neuen Grimmien in dem Lager Maximus. Die
Armaden kommen entlich bey Silia zusammen / alwo sich Maximus an
sich vortheiligen Orth verschancete / in bedeckten er mit Vorname
breiten vnd riesen Fluss hatte / welcher ihne von dem Einsahl Theodosius
er wegen seiner Erewlosigkeit sehr fürchtete zuverwahren sollte : Und so schien
unbülich / dam als die dapfere vnd manhaftre Soldaten Theodosius
sie wegen des starken reitens zimlich müd vnd matt waren / hien Denker
hen / damit sie nicht die Gelegenheit aus den Händen ließen / segen sie alsdau
ganzer Macht über den Fluss / vñ stiege an grausamlich auf den Feind zuschlagen.

Uiderlag des
Maximi. Ab solcher ritterlichen That erschracken die Gottlose Leuth demalig
sie alsbald das Herz verloren / ansiengen aufzureisen / vnd sich in die Flucht
begeben. Maximus selbsten / der sonst zu allerhand Laster und Werken
frech gnug ware / verlasset spottlicher weiss sein Armada. Das Feld war als
bald mit Todtentörper bedeckt / vnd der Fluss mit Blut angefüllt : Doch war
ein guter Theil der Gefangnen durch die Güting vnd Miligkeiten des sogenannten
Überwunders bey dem Leben erhalten worden.

Theodosius setzt weiters fort / vnd gehet auf den Marcellinum ; Zuer
mit diesem zu einem Treffen kommen / schlägt er ihne leichlich auf das Haupt
weilen er kein besserer Soldat als sein Bruder ware.

Eben jidiger Zeit same Theodosius Bericht ein, daß Maximus sich in Aquileia begeben harte, alldort seine Völcker zusamien vnd zu einem neuen Feldzuge rüsten. Theodosius, der den Krieg auf der Wurzel aufreichten wolle, verfügte sich offtert mit seiner ganzen Armada dorthin, / dieselbige Stadt zu besiegen. Die Göttliche Gerechtigkeit stritte mit allem Gewalt wider diesen Eina, und wäre minn mehr die Zeit verhanden, daß er mit seinem eignen Blut die Macht seine Misshat solte abwaschen. Gott, welcher gewöhnlich in der Straf mit der Sünd ein Gleichförmigkeit zu halten pflegt, / wollte, daß gleich wie dieser elende Mensch die Soldaten wider ihren eignen Fürsten aufgewickelt, / er einsmassen von seinen Soldaten, / in welche er all sein Hoffnung hatte, / sie verahzen werden. Diese so ein Abschewen ab seiner Bosheit hatten, zugriffen ihue, zichen ihme seine Kleider vnd Kaiserliche Ehrenzeichen, die er ihmselfen zu gezeiget spöttlicher weis abbinden vnd fählen; ihue an wie einen zum Tod verurtheilten Mörder, vnd bringen ihne auf diese weis für den Theodosius. Dieses ware je das höchste Obel, wie er darfür hielte, so ihme widerfahre könnte, daß er auf solche weis der ganzen Welt zu einem spöttlichen Schauspiel Schand vnd Unehr solte vorgetestet werden.

Als ihn Theodosius also erzürdiger sahe, / haette er ein Mielenden mit ihme, vnd nach deme er ihm sein Tremloingheit für geworffen, fragte er ihm, vor ihm zu diese Tragedi Bericht gegeben habe? Er, / der außs höchst verschlagen vnd ein Schmachtler ware, antwortete also ehrenbürtig, daß der Kaiser durch sein sonderbares Missfallen erzeugte: Im überigen gab er gnugsam zu erkennen, daß er das Leben sehr liebhätte; Und obwolen er wegen seiner grossen und vissitägen Verbrechen ihm selbst einbildere, / er werde keines gemeinen Todes sterben, nichts destoweniger, als er sahe, daß der Kaiser etwas sauffter mit ihm redet, / sienze er an ein Hoffnung zu haben mit dem Leben darvon zu formen. Als dieses die Soldaten vermerkt, zogen sie ihme hinweg, vnd zerrißten ihm zu viertausent Stücken, oder wie andere schreiben, übergaben ihm dem Henker, der ihm das Haupt abschlagen solte.

*Inter inau-
metas ma-
nus fertur ad
mortem.
Sicu Lot.*

Bald hernach schickte Theodosius den Graffen Arbogastum sich seines Sohns, der ein junges Kind, vñ noch vnder der Zucht seiner Mutter ware, zubehandeln; eben hatte Maximus Victoriosum, das ist den Sigreichen neuen, vnd alldem zu seine Muregenten erklären lassen: Damit er aber mittler Zeit im Reich zum Angelegenheit verursachē möchte, ware er unversehens in seiner Unschuld hinweg genommen, / vnd seinem Vatter Gesellschaft anlaufen, gerödder worden.

Nach deme Enander der Admiral den allgemeinen Undergang des Maximus verneint, fürzter er sich selosten in das Meer, vnd kompt also dem Henker vor, der mit Belangen auf ihme wartete. Doch waren alle Wasser des Meers nicht genugt, auf seiner Seel die Macht des Bluts Graciani seines Herzen aufzuholen, / seitemalen auch die höllische Flammen solche in alle Ewigkeiten nicht wagen anförennen.

Tij

Dieses

Dieses ist das End vnd der Anfang Maximi, nach einer vierjahrigen Tyranny. Dieses ist das Gestad / an welchem entlichen Abschläg der Gottlosen aufzuländen / welche vnder dem Schein der Religion Ausgang ihrer zeitlichen Sachen suchen. Dieses ist die Besoldung / der Menschen vnd Menschlich Politien den jentigen zu geben pflegt / so sich Commerz einer Mascara ihrer Bosheiten zubedekken / gebrauchen. Dieses ist in jene che Macht / die wie ein zorniges Wetter fürstberge / vnd andersmäig der sich lässt / als Schrezen / Raat / vnd Virath.

O ihr Viehische vnd unglückige Menschen / die ihr so vilsalige und schreckliche Exempel der Göttlichen Gerechtigkeit täglich vor euren Augen / beynobens aber kein Abschewen habt ihnen nachzufolgen / dann sie doch den Unglück entgehn möger / wie scheit wirdt ihr einmal ewer Vermögen bezahlen müssen! Der H. Ambrosius hat dessen ein grosse Glori vnd Erbe / er mit diesem Tyrannen / der so vil andere betrogen / als wie mit einem Kind / ten ist umbgangen / in deme er von dem jentigen nur nicht hat wollen das Erlebnis fassen / der vor so vilten bedient ware / vnd deme er frey vnd rind das Glück / so ihm begegnen werde / wos er die Göttliche Rache durch verschafft. Wüß nicht werde stillen / vorgesagt hatte.

Das XVI. Capitel. Betrübnuß des H. Ambrosij wegen des Todts Valentiniani.

Er jenige / so gesagt / die Scipier der Potentaten seien auf die Kronen anf wörliechendem Holz / vnd ihre Straßen anf gemacher / der hat vil weniger geredet / als die Warben selbster. Dann es ist ja ein selsame Sach dah / in deme die vergilte Vase der Palästen ob den gekrönten Häuptern erboden / vnd ender mächtenden Mahlsoiten die Hand von Hunel den Sentenz des Todts angeleist / an die Wand schreibt / man entzwischen die Entselketen der Welt / höchst liebet / an mich anders als seinen Fuß auff ander Leut. Häupter zu gedencket ; damit man von einem höheren Dach möge geschen werden / daß man auf allen Adern der Welt das Blut herauf lasse / damit man sich an emmern lornen Erdschollen / der uns täglich stückweis in den Händen verfallen / möge.

Der arme Valentinianus ware widerumb durch Theodosium nach dem Tod Maximi in seine Thron gefest / vrbachte allein drey oder vier Jahr im Sonnen aierung zu; Dann als er sich entlich der Bevölkigung des H. Ambrosij / der von Zeiten verfolget / gänzlich ergeben hatte / ihm selbst vnd dem ganzen Reich fleissig abwarrete / wird er unversehens in dem ein vnd zwanzigsten Jar

XVI. Cap. Todt Valentiniani des Jüngern.

249

seines Alters durch ein mörderische That/ gleich wie sein Bruder Gratianus vñ
das Leben geträcht: Dann als er sich wegen etlichen Kriegsgeschäffen na-
her Wien in Frankreich verfügte / zoge vnder andern seinen Officieren vnd
Herrn Graf Arbogatus ein geborner Franzöf auch mit ihme / der bis
^{Arbogatus.}
dass einer guten Namen gehabt hatte; Inmassen er ein vortrefflicher Herr/
wolzhalter von Leib / eines lebhaftem Geists / vnd im Kriegswesen wol geü-
bt ware; Welches ihme dermaßen befürderte / das man ihm die vornembste
Lemper im Reich anbefohlen / in denen er auch gute vnd getrewe Dienst ge-
liefert. Er ware von den Soldaten aufs höchst geliebt: Dann er vnder an-
den seinen guten Eigenschaften auch diese hatte/das er sehr Freigebig vnd die
gemaide Deutschen gern vnder die gemaine Knecht kommen ließ; Und ob-
wohl er die Stell eines vornommen Obersten verrate / wolte er doch niemalen
mehr als ein gemarter Soldat haben.

Dies scheinte an ihm sehr rühmlich: Er ware aber also erschrocklich
hoch vnd formiditig / das er vermeinte / es sollte alles nach seinem Sinn
gehn / in dem er sich ab den minsten Widersprechungen erzürnete / vnd ihm
niemande / man habe seiner also hoch vonnichen / das man ohne ihm nichts
thun könne.

Als solches der junge Kaiser / der seit Authorität zuerhalten sehr enffe-
rig ware / sahe / das er newlich durch sein Vermessenheit gar zu hoch steigen
wolle / besesset er sich ihm bey allen Gelegenheiten zuernidrigen / welches er
nie gefunden könnte. Als er derhalb in dieser seiner hochmütigen vnd wilders
Lebensfahrt / entschlosse sich Valentinianus / der darab ein grosses Missfallen
hatte / ihm zu überlauban: Welches die vrsach gewesen / das als Arbogatus
auf ein Zeit sich in seinem Thron nahete ihm die gebürende Reuerenz zumu-
gander ihm über zwercs anschauete / und ihm ein Driesslein vbergabe / darin
er ihm in Vignaden / vnd seines Amptis beraubt zu sein erklärte hatte. Als Ar-
bogatus dieses gelesen / thätte er wie ein rasender Hund / der in den Stain / des
man ihm nachwirft / beißet / zerisse den Driess in Gegenwart des Kaisers
in vier Schlämber weiss zu Stücken / und schreyer überlaut auf: Ihr Maye-
ster / habt mir das Amt / das ich trage / mit gegeben / so werden sie mich dejecta-
re / auch mit also leichtlich entfessen. Dieses sage er darumb / weilen er wistte /
dass er von den Soldaten / die er allzeit in Gunsten gehalten / Hilf werde haben.
Von dieser Zeit an vnderließ er niemalen seinen Unwillen merken zu lassen /
zu auf ein vnglückselige Raach zugedachten.

Es befond sich damalen zu allem Unglück bey Hoff einer mit Namen
Eugenius / der von Natur zaghaft vnd forchsam / boynebens aber ein rath-
schäfiger vnd wollereder Mann ware / inmassen er vil Jahr die Rhetoric
könnlich proshiert hat: Diesen gedachte Arbogatus ihm zu einem Gehilfen
benennen / weilen er darfür hielte / sein hizige werde mi; dessen süssamen Natur

E iii

250

ein gutes Temperament machen; Und wie er ihme schon von langem vertrewlich ware/ gabe er ihme Anlaitung/ er solle sich des Reichs bedingen/ welches er zwar von Anfang aufgeschlagen: Welten aber der ande ihme nach dem Tode Valentianus sein Hilff zur Beschirung versprochen bewilligt er entlich in ein sehr grausamme That.

Sie beyde richten die Sach durch Hilff der Heyden (die nach der heit der Abgötterey sehr beglückig waren) das nach wenig verflössn Vom armen Kayser mit manigklichen grosser Verwunderung an einem Morgen retrospiele in seinem Bett ware gefunden worden. Dese Zeitung brachte den heiligen Ambrosio ein grosser Betrübniss; Zumassen man den Kayser jen berichtset/ der H. Bischoff konne eigentlich zu dem Ende nacher Widerumb ihme widerumb nacher Italiā zuziehen bereed; Welches als er vernommen schlete er alle Tag/ vnd erwartet seiner Ankunfft mit solchen Verlangen das mit wol anzuversprechen ist.

Als aber immittelst der H Ambrosius/ der sich mit Angestümmer/ Oberflüssige Geschäftte nit wolle einmischen/ Schreiben empfangen/ das H. Kayser Mayestät willens seyn/ sich in wenig Tagen wiederum nacher Menno zugegeben/ stellte er sein Reys em/ so doch sehr nothwendig gewesen wolt/ mit er Arbogastum, über welchen er einen grossen Gewalt hatte/ vermittelst erschrecklichen Mordhat hette mögen hinderhalten. Valentianus nogenles Vergugs bericht schreiber ihme/ vnd begerer unständig er solle entledigen/ minnassen er willens soye den H. Tauff von seinen H. Händen/ darunter noch ein Catechumenus ware/ zu empfahen. Sobald der frome Preistes Kayserliche Schreiben eröffnet/ vnd den Inhalt vernommen/ begeht sich auf den Weeg/ wendet allen Fleiß an/ damit er auf das baldest die kaiserliche Hoffstatt erraichen möchte. Als er aber alberen über das Geheimen/ vernimmt er den erbärmlichen Tod des armen Fürsten/ welches die Sach gewesen/ daß er seinen Weeg widerumb zurück name/ vnd wie man jenen pflegt/ seine eigne Fusterit mit den Zähern befeuchter/ in deme er mühslich den Tod seines liebsten Ehrjüngers bitterlich beweinte.

Die Sitten Valentianis.
Ambrosius de obitu Valentiani.

Die Fürsichtigkeit Gottes erscheint in diesem Tode gar klar/ damit Valentianus ware von dem Erdischen zu dem himmlischen Reich damalen berufen/ als er am besten darzu gerichtet war. Die Zucht und Unterwerfung des H. Ambrosij/ denen er sich auf seine leiste Zeiten völlig ergeben/ harren ihne mehr der barlicher weis in einen andern Menschen veränderet. Von anfang hatt er den Namen/ als habe er ein gar zu großes Wolgefallen an dem Tuemelnen der Rennen der Pferden/ welches er also aufgelöscher/ daß er gar harr an den höchsten Freudenfesten des Reichs dergleichen furchtweilege Spat mafken mochten. Die Heyden/ so auf all seyn Thun vnd Lassen gute achtung gaben/ hielten ihme nichts anders fürzuersehen/ als daß er sich gar zu vast mit Hosen ma-

Jagen der wilden Thier belustige / welche er fangen vnd in seinem Lust erneh-
ren lisse; dann sie sagten dieses verhindere ihne an der Sorg vnd Verwaltung
der Reichsgeschäften. Damit er jederman ein gnügen thäte / ließe er alsbald
alle diese Thier tödten vnd begabe sich mit dermassen grossen Fleisch vnd schleini-
ger Entscheidung auf die vorfallende Geschäft / daß er für ein anderen Da-
m in mitten der Alten angesehen ware.

Seine Missgönnner / so ihne dermassen außföhreten / daß sie auch bei der Taf-
el auf ihne merkten / anderen daß er der gebürrenden Zeit zum Essen vorcomesse
Dahero er sich also vast auf den Abbruch begeben / daß man bey der Mahlzeit
ihne vulnre Exemoni weis / als in der Wahrheit hette Essen sehn: Dañ bis-
tellon / wann er andere zur Tafel berufen / fastete er / vnd also fügte er die An-
dacht und die Liebe des Nachsten wunderbarlicher weis zusammen. Damit
wir auch entlich seiner grossen Keuschheit ein Zeugniß geben. Zeigte man
ihne auf ein Por an / wie sich zu Rom ein Comedianus einer sonderbaren
Schönheit kampf folchen zur Liebe anreizenden Eigenschaften befindet / daß der
grosse Adel sich von sie reise. Als er dieses vernommen / schickte er einen eigni Bot-
vnder die nacher Hoff beruffen sollte. Diejenige aber / so in sie häufig verliebt
waren / bestechen den Abgesandten mit Schenkungen dermassen / daß er wider-
um zum Kaiser ohne sie käme. Der Kaiser aber schickte ihne noch einmal / vñ
befahl ihr / sie solte sich unschärbar bei Hoff auffs chest einstellen / welches sie ge-
horen. Als sie aber nacher Hoff kamen / wolte sie der keuscheste Kaiser nur mit an-
schen sonden schickte sie alsbald wiederum hinweg / vnd sage: Weilen er in
dem jungen Stand / der ihm alle Mittel an die Hand gebe seine Begirden
zu versüßen / auch in solchem Alter / so zu diesem Easter vass geneigt / vnd wel-
ches noch mehr ist / noch mit verheilchen / sich von ungünlicher Liebe enthal-
ten / so solten seine Underthonen auch wol etwas nach seinem Exempel derglei-
chen thun. Es ward / sage der H. Ambrosius niemalen einiger Diener mehr
in dem Dienste seines Herren / als der Leib dieses Fürstens unter dem Gewale
einer Verunzucht gewesen ist / vnd niemalen betadete keiner schärffer ande-
rer lauen Thun und Lasset / als er selbst den das seine.

Aledis zur Eigenschaften trösteren den H. Prälaten auffs höchste / son-
derlich aber die heilige Begird / welche er zweyen Tag vor seinem Ende gecauft
hawden / erzegar hat / in dem er stündlich sein Ankunfft mit grossem Verlan-
gen erwartete: Nächst destoweniger ware er in dem Herzen sehr betrübt / in
dem er sahe / daß dieser junge Kaiser zu der Zeit hinweg genommen ware / in
welcher er der ganzen Christlichen Kirch zum nothwendigsten gewesen: Sein
Todt ware ins gemein von aller Welt / auch so gar von seine Feinden beweinet.
Man sage / daß Gallia als sein Frau Schwester des Kaisers Thedossij Ehe-
gezahnt / diesen schmerzlichen Todfall vernommen / den Hoff mit solchem Leid
und Sufferen angefüllter habe / daß sie mit zutrostesten gewesen / vñ bald hernachter
am Schnützen der Geburt / gleichfahls mit todt abgangen sey. Die

Die vberige Schwestern des Färsten so zu Meyland waren kleinen gehalts in Gegenwart des heiligen Ambrosij ihre Zäher mit innhalten noch kein kräftigeres Mittel sie zutrostet hatte als das er sie versicherte sein Gott und Christ haben ihne gereinigt / vnd die grosse Begird des heiligen Landt gehiligt / sie sollen sich hinsürkun nit mehr wegen des Wolfstandes seines Sohnen betümmeren. Der fromme Bischoff ließ ihne sein Begräbnis und Beifingkun sonderbarer weis angelegen seyn / bey dero er ein schöner Leichnam noch heutiges Tags vnder seinen Scriptis gefunden wirdt / gehalten ist diser redete er seine zweien Geistlichen Lehrlingen mit folgenden Worten an
 Der H. Ambrosius redet
 die Seelen
 seiner Geistlichen
 Lehrlingen.
 „Sehet hin! O ihr glückselige auf der Wüste dieser Welt / vnd nehmet
 „mich in den ewigen himmlischen Freuden mit einander vereinbar gleich
 „wie ihr auf dieser Welt gelebt habt. Wann mein Gott vor Gott emper
 „mag / will ich keinen Tag lassen fürüber gehn / an dem ich euer mit eis
 „denck seye: Kein Gebet will ich verirthen / in deme ich nit deren name
 „Namen meiner hochgeehrten Geistlichen Herren Schonen Grauen und
 „Valentiniani Meldung thun wolle. Den nächstlicher stille werden mo
 „Augen für euch wainen und wachen. So oft ich mich zu dem Ambo
 „fügen wörde / wirdt mein Gebet für euch gehn Himmel zu einem heiligen
 „Geruch aufsteigen. Wolt Gott / O ihr meine in Gott geliebte Herren
 „hette mein Leben für das ewere können dargeben / so wolte ich aller mens
 „Schmerzen den gewünschten Trost gefunden haben. Hierauf wend
 „er sich zu den Princesslin den armen verlaßnen Turturämbin / welche der
 „Fürst also juniglich lieb hatte / daß er in Bedenckung ihrer / sich zwang
 „ihnen verzoge / damit er die Liebe seiner Gemahlin ihne von der jungen
 „zu ihnen truge / niches benemmen möchec: zu disen sprach der halig
 „mit folgenden Worten: Ihr meine in Christo vlgeliebte Princesslin
 „bit nit vorhabens euch die Zäher zu verbreken / dann dies ein gar zu
 „Unwissenheit eures Herzleids wäre / sondern ich lase euch auch zu dero
 „eweren Herrn Bruder seeligster Gedächtniß bewainet / doch im allz
 „wäre er verlohren. Er wirdt mehr / als jemalen in euren Augen Herr
 „Gemüt / Gedächtniß und Gebet leben / ohne daß man euch ihre dar
 „wirdt reissen mögen: Fürtherhin sollt ihr ihne nit mehr als unter stadt
 „chen Menschen / vmb dessenwillen ihr ohne underlaß in der Ferre scha
 „anschehen / sonder als einen Engel / der euch beschichen / tresten und
 „erhalten wirdt.“

Das XVII. Capitel.

Tyranny Eugenij, vnd fürtreffliche Freyheit des H. Ambrosij.

Enzwischen kame Eugenius ein anscheinliches Schauspiel des Alters auf der Schul in den Kayserlichen Thron/verenderte seinen Stab in einen Scepter/vnrichtete ihm ein übermächtiges Regiment zu: In dem dieser ewiglose Mensch (dann er ein Christ gewesen) die Gottseligkeit verlassen / vnd seine Augen allein auf den Glanz seiner unverhofften Hochheit geworsten/säste all sein Vertrauen auf die Menschliche Weisheit / auf das Versprechen Arbogasti vnd den Nachnamen welcher ein Edelmann eines grossen Anschens/ond in der Kunst der Wahrsagung aus dem Gestirn wörfahren ware: Dieser versprach ihm ein ganz anderes Glück / wann er die Christliche Religion verlassen / vnd den Olzdiensit widerumb auff die Bibl heissen: Zu welchem Eugenius durch sein Menschenheit verbündet / sich wol geneigt er zeigte.

Er trübte ihm die Statt Meyland zu seiner armseeligen Kayserlichen Reihen, alwo aber der H. Ambrosius seiner nicht erwartete/micht zwar das er sich vor ihm fürchtete / sondern damit er den Gruvel seiner Gottlosigkeiten mit Augen ansiehen müsse. Der falsche Kaiser unterließ mit dem H. Bischoff zu schechen und bey ihm vmb Freundschaft zu werben/in Mainung durch diesen dem Volk ein Authoritet vnd Ansehen zu erlangen. Der H. Bischoff aber erzeugte so beherzte Verachtung seiner Briefen / dass er sich so gar nicht gewied zu darauß ein Antwort zu geben / bis er endlich vernommen / dass Eugenius den Heopen den jungen Altar Victoria vergünstiger / vmb dessentwillen er vor dian stact gestritten: Als dann ergriff er die Feder / vnd schrie ihm einen schärfzen Brief in dem er seiner Wahl / vnd anderer Standsgeschäften kein Meldung thare / weilen sol: noch nicht erertheret waren / sondern ihm allein wegen seiner Gottlosigkeit strafte: Vnder anderen schrie er folgende Wort:

B Dieses

154
 „ Dieses heisst sche vbel bey sich selbsten vrheilen / wann Ihro Macht
 „ von den Menschen mit begeren verrogen zuwerden / Gott der alle, mit
 „ schiche / vnd noch geschehen solle, bis auf das geringste sifer / zuecken
 „ zu einem : Die Henden / welche Ihro also verlaetig gewesen ihrem Vater
 „ zuwilsfahren / haben E. Mayestat also vnderwisen / man muß vorsig
 „ seyn / damit man ein gute Antwort desjenigen erlange / welches E.
 „ stat ohne große Gotlosigkeit nit haben können zulassen. Ich bin der he
 „ gebigheit kein Ankläger / sondern ein Aufseher des Glaubens : Sie mög
 „ auf ihren Schämen weggeben / was sie wollen / dieses wird ich niemand
 „ gommen / wann sie aber auf deme / was Gott zugehöret wölfen frage
 „ seyn / wurde ich mich mit allen meinen Kräften Ihro widerseen.
 „ Wie können sie Jesu Christo / ihre Opfer darzahlen ? Wenig Laster
 „ den sie finden / welche auf die falsche gleichnerische weiss was halein ; Ein
 „ der wird späterhin nit auf das junge schwaben / was sie thun / sondern
 „ was sie auch Lust haben ; Was mich betrifft / lasst ich dißmal mich mit
 „ dero Stand abzobachten ; dis allein sage ich / wann sie sich je der Kaste
 „ chen Eron anmassen / solten sie ihr Regierung bei dem Dienst der E.
 „ chen Mayestät anfangen : Dieses kan ich nit verbergen / daß die Schwä
 „ leren und mein Leben solche Sachen seyn / so bey ein andern nit bestimmt

Theodosius
Seller ein H.
Hoffbastung
am

Als vnder diesem der Kayser Theodosius die öffentliche Tyrannis bel
 genij vername / sahe er wol / daß er widerumb die Waffen erreichet müsse
 ihm zu fordern ist die Göttliche Hilff darzu vom höchsten seyn. Derohalben
 schandlose Eugenius das vverbünnigte Dich schlachtere / Ihr Empor
 fere Held Theodosius, mit einem härrinen Kleid angezogen indeß für den Dien
 st des lebendigen Gottes / vnd rüffete ihm zum Beystand die Heiligen im dor
 mel an / bewarbe sich vmb das Gebet der frommen und Gottseligen Person
 sodamal in den Clöstern und Gottshäusern wohneten.

Mit diser Hilff zog er von Constantiopol / ließ vor ihm den Zelot
 des H. Kreuzes tragen : Eugenius hatte sich schon im Gebirg verschlungen / der
 Widerpart den Pas auversperren / hatte auch solches mit acherhand / die
 nissen der falschen Götter als Louis und Herculis, besieg / dermaßen war
 der Mann in der Abgötterei vertieft.

Als derohalben der Kayser sahe / daß er mit ihm schlagen müsse / beschloß
 Caini dem Obersten der Gottheit / so den Vorhauer führte / er solle die Berner
 der Feinde zerstören / welches er beherrschhaft thäte : Beilten aber diese alten
 vnd gleichfahls beherrschten waren / auch einen großen Vorhau des Dreiecks
 hätten / überstanden sie diesen ersten Anlauff mit großer Daffertie / und einen
 großen Verlust des Kayserlichen Volks : Dann man darfur halten / der
 Gaines / der für sein Person ein dapserer Weidobrister / und entschlossen war

zu aufzuerken / bis er sich des Paaß bemächtiger hette / der zuvor in die zehn
tausend Soldaten verloren hatte / die sich wie die Muggen tödten ließen: Also daß
südliche ganze Armada Theodosij mit schlechtem Ehr' hatte müssen zurück begeben.

Eigentums deme die Kron nit von Gott verordnet ware / vermeinte als
nur mancher nach einem so großen Niederlag der Feinden alles richtig / ware
durch diesen glücklichen Fortgang also außgeblasen / daß er vielmehr gedachte
seiner Ehr' zu retten / als sich auf sein Sicherheit / oder zur Gegemöhr zu ver-
sichern. Weil aber hingegen der Kayser sein Armada zimblicher machen ge-
schwätcht / und deren Muth der Soldaten etwas wankend gesehen / hängte er
sich deso stärker an Gott. Man hat ihn gesehen / wie er auf einem hohen Fel-
su zu Boden gesunken / und außgeschryen habe.

Hein Gott / du weißt / daß ich im Namen deines lieben Sohns ^{Gottselige}
diesen Krieg angefangen / und die Waffen des Kreuzes dem Unglau- ^{Gottselige}
dig widerstet habe; Wann je der Fähler an mir ist / so bitte ich dich / al.
du wollest die Raach ehender an meiner geringer Person / so schuldig
ist / als an der allgemeinen Christlichen Religion erforderen / damit
wir von den Ungläubigen nicht zuschanden werden.

Gott / der seinen getreuen Diener nit länger wolte am Kreuz hängen las-
sen / zeigte ihm folgende Nacht ein Gesicht der zweyen heiligen Apostlen Jo-
ann und Philipp / so die Führer seines Kriegsheers seyn solten / wie sie es daß
auch gewesen. So bald der Tag anbrachte / stellte er seine Schlachtordnung / und
griff die Legionsarmee / dem noch der Kopf wege / jüngst erhaltenen Sig's voll ware /
an und als er sahe / daß diejenige / so den Vorhuet hatten / etwas forschsames die ^{Ambros. 18}
Sach angingen / über er ein wunderbarliche lobwürdige Heldenhat / in deme er ^{oratione s. 18}
nebli. ^{telt Theodos.}
Schallend von dem Pferd herunter stiege vor dem ganzen Kriegsheer / mit großem
Vertauen zu Fuß hergenoe / und außschryne: Wo ist der Gott Theodosij?
Als bald wurde ihm ein ansehnliche Hilff geschickt / inmassen ein er-
schröcklicher Sturmwind entstanden / der sich gegen den Feinden Theodosij ge-
wendeter / ihnen wie ein dicker Gewölk den Staub ins Gesicht geschlagen / und
alle ihre Pfeil widerumb zurück und wider sie selbst den massen gerissen ha-
te / daß Candianum ein vornehmmer und harnecker Heyd selbst den bestem
hat / er habe das Ansehen gehabt / als habe der Kayser auf diesen Tag die Wind
und das Wetter in seinem Gewalt gehabt. Also stritte der Himmel für
seinen gelieben Theodosium und alle Kräfften des Lufsts waren zu seiner Vi-
karii angespannet. Die Soldaten befanden sich alsbald verendet / fasseten
ein Herr / und erzaigten ihr Rienheit.

Bacurins ein vornehmer Kayserischer Obrister griffe auf ein newes mit
seinem Regiment / darin er die beste Soldaten hette / den Paaß an / schlug die
Wache von Besagung / erobert den Ort sampt allem deme was darin ward / die
Blatt Eugenij aler verwürt / könken sich ob dieser so grossen Enderung
Bij mi

mit ungern verwunderen: Die geschwindste stengen an für sich einen holden
zutracieren / vnd sagten / sie wollen die Waffen wider den jungen mehr
mehr tragen / welcher den Lufft vnd die Wind in seinem Gewalt habe.

So bald ihuen Theodosius aus angeborner Miltigkeiten Gnad vnd Sicht-
heit anerbitten / waren alle Gemüter durch ein sonderbares Wunderwerk so
res gleichsam in einem Augenblick vereindert. Und was das wunderbarlich
ist / die vertrauliche Freund Eugenij versprach dem Kaiser / Eugenium zu
berantworten / welches sie auch hätten / in dem sie diesen armleichten Menschen
damalens auf seinem Thron reissten / als er sich in der Embildung d' harten
Sigs auss hielte / vnd schrye: Bringt ihne Lebendig / verschl. Dessen
sum / ergreissen sie ihne bei dem Kragen / banden ihme die Hand schick
weiss zusammen / vnd sagten: Dich mußt man Lebendig vnd zwar
bald dem Theodosio zuführen. Sie zogen ihne / wie ein wildes Thier zu
stelleten ihne dem Kaiser für / welcher ihn alsbald / nachdem er ihm zu
gewar / jedermannlichens sein Gottlosigkeit vnd Unrein verhasst
tödten ließ / damit er seine phantastischen Känschthum ein und machende

des H. Ambrosij gefolget / sehr glückselig gewesen / den bösen fortwährend
Anschlägen geschen / ware er also erzürnet / daß er ihm selbst zuv Schmerz
durch den Leib gestossen / in dem er weder das Leben / noch das Leid und
mehr gedulden / welche ihne als verwoesene seie ihm seine Laster / gewohnt

Etliche halten darfur Flauianus seie in dem Tressen umkommen / denn
sein Scham mit müsse überleben: Andere aber vermauet Theodosius
sich gegen ihme seiner gewöhnlichen Miltigkeit gebraucht.
Dies ist der fürlische Verlauf der Tyranny Eugenij auf welchen man
je länger je mehr die Hochheit vnd Tugend des H. Ambrosij augenschma-
cken kann. Der Kaiser bestreite sich bald hernachher nacher Meiland /
setzt sich vor den Füssen dieses H. Bischoffs nider / vnd schreiber den Sig
Verlauung / seinen Rathschlägen / vnd der Kraft seines Geistes u.

Das XVIII. Capitel.

Streit des H. Ambrosij mit dem Kaiser Theodosio sampt seinem H. Ableiben.

Auen. Pace
super 3. Mc-
teos.

Die Philosophi sagen / daß vier Ding gewöhnlich den Donnerstrich
abzuhalten yst: der Wind / der Regen / daß Geiß / vnd das Licht
der Sonnen. So scheit nun allhie einen Donnerstrich / so vom H.
Ambrosio durch den Wind oder Atmen seines Mundes / durch den
gnadenreichen Regen seiner Volksredenheit / durch das Geiß seine Stimme
durch den Glanz seines unsterblichen Lebens ist bestellt worden.

Theodosius ware in der Warheit ein grosser Fürst / gleich aber wie es
schär ist auff Erden seyn / vnd kein Gemeinschafft mit der Erden haben / in-
mitten der Mon / obwohlen er vil causen Meil weit vordiser erhebe ist / doch
sich ansehen lasse / als habe er von ihro gewisse Zeichen vnd Maassen bekomme;
Wo ist es gleichfalls dermaßen schwär bey Hoff seyn / vnd die Sitten des Hoff-
weins nichts an sich nennen / das auch diejenige / die man für die aller mor-
talierteste halte / erliche Macken vnd Unvollkommenheiten darvon tragen.
Deshaben wir ein Exempel an dem Kayser Theodosio welche: zwar ein
durchter und eyffriger Fürst / doch von Natur vast zum Zorn geneiget ware/
der durch diejenige so mit ihm zuchun hatten leichlich einzufünder / vnd durch
liebes Zungen angeblasen wurde. Dahero er in zweien grossen Streit mit dem
H. Ambrolio gerathen / welche die Starkmächtigkeit und Authoritet dieses H. Jüdische Sy-
Bischoffs klar zu erkennen geben; Der erste zwar trug sich zu wegen einer ^{nagog wird}
Synagog der Juden / der andere aber wegen einer verübten Mordthat zu
Thessalonica.

Der Juden Sach ware diese / dass man ihnen in Orient auf Begehrn eines
Wohltuns ein synagog hatte verbrennen: Ab welchem sich Theodosius ergiene-
te als dieses seinen Edicten einen grossen Nachtheil gebracht / ließe derselben
ein hochdeschwärliches Nachforschen halten / vnd danippe den frönen Bi-
schoff des dreyen Drheber beschuldiger wäre / das er die verbrennte Synagog
widerum erstanden solle. Wiewolke der H. Ambrosius eines fridlichen Ge-
wissens ware / und sich solcher Sachen niemalen in seinem Bisshumb hätte vor-
derstanden / in dem er so vil möglich die Auffzuhren des Pöfels gestohlen / könne
die Strenghet / mit dero man die Christen vmb dreyer vermeinten Schmach
milen trachte / nicht gedulde / sonder schreßte dem Theodosio einen ernst. ^{Ambros: xii.}
^{p. 16: 17. lib. 2.}
hohen Driff / den wir noch heutiges Tags vnder seinen Sendschreiben haben.
Zudem schreibe er unter anderem also:

Obwohlen mein Leben ohne vnderlaß mit grossen vnd vilfältigen Sorgen / ^{Graviterische}
in denen ich mich Amprahaben verbunden befindne / erfüller ist / so muß ich ^{Wort des H.}
doch befemein / das ich niemalen etwas höhers empfunden / als das ich ^{Ambrolio}
von Ihro Kays: Majestät des Lasters eines Geistlichen Diebstals bezüch-
tigt betrieben lassen nich mit Gedult anzuhören: Dann wosoz ich nich
Mündig sein wurde von dero angehört zu werden / würde ich gleichfalls
nicht Bürdig sein von Gott in meinem Gebet für sie erhörer zu werden.
In diesen / das sie mir Ihro Antigen und Begehrn embig anbefeh-
len / beynebens aber die Kaiserliche Audienz nicht erheilen / erklären
sie nich durch ihren eignen Sentenz unwürdig / der Ihro Kays: Mane-
ge Klagen für die Ohren des lebendigen Gottes bringen solle. Gleich
wie es sich einem guten Kayser nicht geimmet einem die Freyheit zu reden
wünnen.

D iii

„ habenemmen; Also stehet es einem guten Bischoff sehr übel an die Hand
 „ wider sein Gewissen zuverschiegen. Was die Monarchen und
 „ auch si gar an ihren Soldaten zum liebsten haben/ ist die Freiheit im Lande
 „ Wievil mehr sollen sie diese an ihren Bischöffen lieben? Zwischen den
 „ vnd bösen Fürsten ist allerzeit dixer Dunderscheid gewesen/ das die einen
 „ rein. Und erheben die Freiheit/ die andere aber die Dienstbarkeiten einnehmen
 „ ten. Gott beschlägt uns sein Wort der Königen und Pötentaten obzutun
 „ vnd Schwestern zuverlindern: Ich war begehrte solches nicht überliefert
 „ weiss zuverlügen/ stelle mich allein auf schuldiger Pflicht ein; Was thun
 „ Ich habe/ das habe ich Ewr Kays. Mayestät zu ginem/ vnd in Vorsatz
 „ dero Heils gehöhn; Und wann ich den gesuchten Frucht daraus nicht holen
 „ will ich lieber von Ewr Kays. Mayestät für einen überlastigen als auszufüllen
 „ gen gehalten werden.
 „ Sie haben vnder anderem befohlen den jentigen Nachfrag gehalten zu
 „ che die Synagog der Juden verbrennen/ damit sie gegen ihnen mit Händen
 „ them Recht verfahren mögen: Der Bischoff aber/ auf dessen Begehrung
 „ angekündigt ist worden/ solle das verbrennne Gebäu wiederrum aufzubau
 „ ten. Was haben Ewr Kays. Mayestät gehöhn/ in deme Sie einen Befehl
 „ Befehl ertheilt/ welcher vorwürdigter weiss auf einem Bischof
 „ ders ein Übelthäiter/ oder ein Mörder machen wird/ wievelen wir
 „ das ein/ noch das andere Ewr Kays. Mayestät wol ansche: Ich
 „ schere/ das ein so eyseriger Bischoff gefunden wurde/ der die Synagog
 „ der Juden verbrennen thäte/ immittelst haben Iho Kays. Mayestät
 „ einen Richter verordnet; Damit/ wann er dero Befehl nachkönne/ in
 „ des Gesages ein Verächter werde; Und hingegen/ wann er sich
 „ verübt haben. Sie wollen vmb Gottes willen erredzen wie sie
 „ Sach/ wofer sie nicht fleißig achtung geben/ aufschlagen möster.
 „ Inwar bin der Mainung/ der Bischoff werde vielmehr gegen der Mörder
 „ gegen der Verrätheren geneigt seyn: Er werdesagen/ er hab das Bie
 „ aufgestiftet/ er habe Lärmen geblasen/ er habe die Synagog angestiftet
 „ werdet also sich für sein ganze Heerd aufopfern. O Sechter Herr Jesu
 „ welcher anderen zur Erledigung/ ihme aber zu einer Eron dienen mötzt
 „ Was bedarfte es an dem abwesenden Raach zu suchen? Derde nur
 „ solche an den gegenwärtigen/ die sich dixer Thatschuldig geben. Aller
 „ digster Kayser/ ich bekomme vnd sage rind heraus/ wann es Iho Kays.
 „ Mayestät je also haben wollen/ ich habe diese Synagog verbrennen/ damit
 „ Dich mehr gefunden werde/ in deme man Jesum Christum lätere. Es
 „ wollen mir nicht vorwerfen/ das ich die jonge/ so in meinem Befehl
 „ ware/ nicht angestiftet habe; Inmassen solches das Zeut ist Hamm



mich gehöñ; Der Himmel ist meiner Sündigkeit / die ich dasmalen ver-
münftig infeyn vermeinte vorkommen: Und wann die Menschen ab diesem eis
Wolgesalten gehabt hätten/wolten Ihro Kays. Mayestät auch einen auf ih-
rem Diaprius solche abzustraffen/vnd die Jüdische Synagog widerumb auf
Ihm Untossten erhaben verordnen? Wir wissen/dass vor Zeiten ob den Por-
talen der Sacerdotalen geschrifte ware wiedie auf dem Raub der Sympres
auferstanden worden: Ebenmassen wird man vorerbin ob dem Portal der
Synagog lesen/wie die von dem Blut der Christen auf Beselch eines Christ-
lichen Käyser widerumb aufgericht worden. Die Juden wünschen und
suchen nichts anders / als wie sie alle Christen in die äusserste Dienstbarkeit
führen mögen/und wollen Ihro Kays. Mayestät/als ein Christlicher Kay-
ser ihnen zu ihrem Grimmel verholzen seyn? Wollen sie ihren Triumph/
den sie von der Kirchen Gottes erhalten/feiern? Wollen sie ein Besach
seyn/doch sie verschreit Niderlag unter ihre Festräg sezen; Und die Victo-
rien/so sie wider uns werden erlanget haben/vnder diejenige/ so sie wider die
Amoräter und Cananzeer erhalten/zehlen mögen?

Alo führe er auff der Materi mit grossem Eyffer/starcken Argumenten,
wodurchigen Worten forth: Und weilen er sahe / dass der Kayser / den ih-
re absonderlich gegeben Nach nicht gnugsam / wie er solte / achete / thare er
nach seinem Versprechen in einer öffentlichen Sermon darvon Meldung / in
dieser redete er von der nachenden Antiken Jeremias: Und nach deme er auff
die Historie des Narzians kommen / welcher dem David vmb sein Sünd ge-
strafen in Anschung derjenigen Guechaten / welche er von Gott empfangen/
wendete er sich gegen den Kayser Theodosio / und redete ihne mit weitläufig-
en Woren / an Gottes staat auff folgende weiss an:

Hab ich dann dich auf einer Privat Person zu einem Kayser gemacht / die
die fremde Völker vnderworffen / Mannliche Erben verlihen so dir im
Reich folgten / den Frieden mitgeheilt / vnd deine Feind in deine Händ gege-
ben / deinem Kriegsheer den Pax zu Wasser vnd Land gemacht / dich vnder
dem Schirm meines Schuhs erhalten / dir alle Rachsclag deiner Feinden
in deinen Vortheil entdecket? Dich mit Mayestät vnd Herrlichkeit vor der
ganzen Welt angestülpt / damit du den Juden meinen abgesagten Feinden

die Synagogen widerumb auferbaren soltest?

Auf solche weiss führe er noch weiter forth mit so grossem Tonner/Blitz/
und Seraal / das Theodosius darab sehr erschrocken / und da er von der Cansel
aufstieg / ihne anders nicht zu antworten wüste/als: Ihr Bischoff heut
habe ich geprediget? Auf welches der H. Ambrosius geantwortet:
Durchlängster Kayser / dieses geschah E. Kays. Mayestät zu gos-
tern. Der Kayser aber sagte: Ich erkenne es das Ich verfahlet / in
danne Ich diesen Beselch ertheilet.

Auff

Auff dieses sagt der H. Ambrosius: So will ich mich deroben nicht vor zu dem Altar verfügen für E. Bay: Mayestät zu opfern bis sie dieses Edict widerstehen. Theodosius antwortet: Ich widerste es gleich jetzt und. So will ich dann nun spricht Ambrosius, auf E. Bay: May: stät Wort hingehn/vnd das Opfer verüben.

Was den anderen Streit des H. Ambrosij mit Theodosio, so neuer verübten Mordhat in Thessalonica betrifft: Ist dieser zwar also lautest vnd bekant, dass er nicht vil Erklären bedarffe: Weil er aber zu einem verderbaren Lob dieser beiden hohen Personen gereicher / müsse ichs nur für ein grosses Laster halten/wann ich ihre althe verschweigen solte. Es hatten die saloneenser in einer Aufrührer einen Kaiserlichen Hauptmann so einen Fuchsier in die Gefangennuß hat werthen lassen/vmb das Leben gebracht. Als nun diese Zeitung nachher Hoff kamen / bewegte sie alle Soldaten/so da vermeinten weilen sie das Schwert tragen/ gebühre ihnen das Recht über das gesamte Volk. Theodosius erzeugte sich gleichfahrlis als dieser Thater etwas bewegt. Damalnen waren die Soldaten von den Kaisern sehr hoch geachtet/immaßt in ihrem Glück vnd ihrer Wollust dasjenige laisten / was die Feinde im Beglen:

Als sich derobhalben allbereit der Ton in den Wolken hörten sichtbar Straal des Kaiserischen Adlers diser armen/mit der Mordhat besetzten tröwerte/ kame der H. Ambrosius ungefähr zu rechter Zeit dazu. Inmitten die Sachen vmb vil verbessere/ vnd den Kaiser zur Mitigkeit gebracht. Gleich aber wie die Wind in dem Meer/ so für sich selbst ein stilles Wasser ist/ alle Ungelegenheiten machen: Also sond' auch die böse Amptleuth noch offtermalen alle Unruhen in den hohen Potentaten erwecken/wielen zu vñmal von Natur zu der Sanftmuth geneiget seind. Osglicheichen manche Officier vnd Hauptleuth/ welche nach deme der H. Ambrosius von Hoff kommen/dem Kaiser ohne vnderlaß in Ohren lagen/vnd nicht außestendelstende Fehr anzublasen vnd zuschüren/ bis eulich die Flammen herausgezogen/und sie die Bewilligung vom Theodosio herauf gebroset die Nach von den Thessalonicien wegen verübter Mordhat zunemen: Damit sie aber ihre Grimen recht erkühlē möchten/ verübt sie ein grausame vñ erschreckliche Schawylas zusammen können/vnd gaben auf/sie hätten ein wunderbares schönes Schauspiel der Viergeschafft zum Lust/vor sich anstellen. Das führte wir gibt von Natur alezeit gern Glauben / vnd der jenige so einen Blaufischer/ sihet zwar auf die Speis/gibt aber darneben auf den dorunder vorher genug Angel nit achung. Also ließen diese unglückselige Leute haussendes herauf zu guter Zeit Platz zunemen: Von Anfang hielte man sie mit etwas Kindheit auf/dem sie mit grossem Lust zuschaweten/in dem sie ohne vnderlaß vor

beide Händen einander schlügen vnd außschrien: Lebe der Käyser: Eins-
mal aber sahe man auf dem Wahl/ so vmb den Platz herumb gemacht/ vñ auf
dem man eine Turnier erwartete/ ein ganzes Geschwader Reiter herfür kom-
men welche mit grosser Furi vnd blossen Schwertern in das Volk fielen/ solches ^{Die Wore,}
wie die Schaff erbarmherziglich messen vnd tödten. Das vergosne Blut vñ Satonica.
der so vielen Geschreyen vnd erschrecklichen Ärmen verursachere auch bey den je-
nigen selbsten so auß der Gefahr sich befanden/ ein grosse Furcht vnd Schre-
ien. Dann gleich wie ein angezündete Fackel je länger sie brennet/ je mehr sich
Körper verzehret/ also name dieses wüten vnd messen dermassen zu/ daß es von
dem Schamplas aufgebrochen/ sich durch die ganze Stadt aufgebratet; Das
innerhalb drey Stunden vngesähe siben tausent Menschen erbärmlicher weiss
morden worden.

Ihr Monachen und Potentaten/ die ihr von Gott über andere Menschen
gesetzt sind/ damit ihr von einem desto höheren Orth ewter Elend sehen vnd er-
kennt/ aber nit solche zu stücken zuhawen vnd außmeagen sollet: Was für ein
Wester wird eweren Mund reinigen mögen/ wann ihr/ ein Entkeit des Ge-
nißs wörligehen solche Wort angießet/ so nach sich den Todt vnd das Ver-
derben so vieler Menschen ziehen? Das Meer ist nit so wild/ der Tonner nit so
erschrecklich/ daß Gifte der Träcken vnd der Materen/ darab der Hals außge-
schwöl wird/ nit so unerträglich/ als ein unbedachtes Won/ so auf dem Mund
eines Vormaen vnd grossen Herzen geht/ dadurch die Händ zur Gewaltheäng-
ten aufgeschlossen/ vnd zur Gerechtigkeit verschlossen werden. Indreyen Stun-
den wird ein Volckreiche Statt ihres Burger beraubet/ mit todten Leibern an-
geschüller/ vnd wie ein verlaßne Insel mit einem Fluss aus lauter Blut umbge-
bene. So vi Weber rüeffen ihren Chemäneren/ vñ so vil arme Wanßlin schryen
nach ihren Vätern/ doch kein Stum mehr hatten/ ihnen Antwort zugeben.

Theodosius hatte ihme zwar diesen Unschuld niemalen eingebildet: Weil er
aber sein Wort einmal von sich/ denen mit Raachgürigkeit einzündeten Kriegs-
zeugen gegeben/ hatte er solches so bald nicht wiederumb können zu sich ziehen.
Als sich Ambrosius bey anderen Bischoffen befande/ vername er diese erbärmli-
che Tragödie/ darüber er tief außseufzter vnd bitterlich gewainer. Der Käyser
aber/ den das Gewissen nagte/ ließ heimlicher weiß erkundigen/ was hiervon
der fromme Bischoff sagen thäte/ erkennere aber alsbald/ daß er der ihme allbe-
ein in vielen geringeren Sachen abgestraffet/ ihn in diser gleichfahls seinem
Verdienst nach tracterieren werde; Inmassen er ihne alsbald durch ein Schrei-
ben in dem Geistlichen Raum juzeyn erkläret/ vnd so er nacher Meyland kommt
solte/ wude er mit ihme nicht anders/ als mit einem/ so in die Excommunication
gesetzt/ versfahren: Seine Sünd habe ihne in einen solchen armseeligen Stand
gebracht/ daß ihme allein die Aeter anzuschauen für ein Laster werde gerechnet/
woj er sich nicht werde entschließen vollkommen Buß zu würtzen.

X

Theodo-

Theodosius gabe in diser Sach wol zu erkennen, daß er seinen Führer reit erkenne. Ein anderer hätte vielleicht sich der Rüchen mit grossmütigen bochen widerfest: Oder / so er etwas müters in die Sach gehen wöllt / so Mittel gefunden / daß man mit ihm über die gewöhnliche Strengheit und feindlichen Duß wegen seiner Person dispensiert hätt: Weilen aber der heilige Kaiser wöllt wüste, daß sein Krantheit eines queen Arztes vomöchen hie zu wöhleire er ihm den allerstrengsten auf allen / vnd hatte in seinem Herzmalen Ruhe / bis er Ambrosium gesehen / von dem er lieber wöllen gehörte dann von anderen mit Schmaichlein empfangen werden. Er kompt nach Mayland / vnd als er der Kirchen zugienge / liesse der H. Bischoff alsdach Porten zusperren / gehe ihm aus dem geweichten Orth entgegen und rede / ne mit folgenden Worten also an:

**Gravuerische
Wort des H.
Ambrosij an
Theodosium.**

„ Es ist nicht gläublich / daß Ihr Kays. Mayestät die Abschreihung
„ Mordts / die sie begangen / noch erkennen: Wie sie damal von dem
„ verblander ware / also verblander sie jekund das Ansehen der Hochheit /
„ die Straalen dero Erou. Jedoch solten sie vilmehr die Erden / auf
„ kommen / vnd zu welcher sie widerumb müssen kehren / antehien.
„ ten gedenken / daß das Purpurlandy / so dero Leib bedecker / sie vor den
„ men vnd der Verfaulung nicht möge beschirmen. Der Stand / der sie alldem noch
„ dann gerahmen werden / sollte denjenigen nidertrucken / der sie alldem noch
„ erhebt hat. Sie beschein / solchen Menschen / die mit Thro gleicher
„ auf gleicher Materi gemacht / die Thro in der Gebur gleich / und elem
„ in dem Tode mit vngleich seyn werden. Gott hat sie zu einem Menschen
„ nem Kaiser gemacht / auf daß sie mit ihnen vmbgiengen / als wie mit
„ Menschen / vnd Vnderhonen: Nichts destoweniger ist man aus dero Thro
„ mit ihnen ärger / als mit den wilden Thieren verfahnen. Mir was für
„ vermeine sie die Kirchen des lebendigen Gottes / so dero Ober ist angewiesen
„ Haben sie dann andere / als die / so von dem Gifft des Zorns verzimpt
„ werden? Mit w/ für Füssen wollen sie denjenigen Mannesfeinden /
„ allein für die Fuß der Gläubigen gelebt ist / betreten? Wird soches man
„ jenigen geschohen / so auf den Todtentövern seind herumb gängen? Wer
„ für Hand werden sie bey dem Altar Gottes des lebendigen aufschauen? Hatt
„ sie dann andere / als die / auf welchen noch alberet das Blut der armen
„ schlachten Hessalonicensern herauß fließen? Dürfen sie mit diesen zu den
„ Fronleichnam Christi dero Erou gehn? Dürfen sie sein Alabellus
„ Blut in den jenigen Mund nehmen / mit welchem sie den Scantia
„ Mordehat aussgesprochen? Sie wollen sich vor dismal von hierome
„ ben / damit sie nicht ein Easter auf das andere bezehnen / vnd daß Zog
„ Duß / so das einige Mittel dero Krantheit ist / gutwillig auf ihr dient
„ nequam.

Theodosius entsetzte sich ab solcher Greyheit sehr / vnd wüste nichts zu antworten / dann allein: David seye gleichfalls ein grosser Sünder gewesen: Darauf der H. Bischoff alsbald antwortet: Haben sie mit dem David gesündigt / so thüten sie auch mit jhme Buß. Hierauf begibt sich der Kaiser hinweg / und geht mit unauffprechlichem grossem Schmerzen in seinen Palast / wo er sich alle / jhme von dem H. Ambrosio verordnete Bußwerke zu vollbringen beschliesst. In diesem Stand hatte er vngesähe acht Monate zugebracht / nach welchen das Hochheilige Weihnaecht Fest einfiele / wider diesem ließe er oft seine Scuffter / und vergosse viel Zaher / damit er seine Verbrechen bitterlich beweine. Als solches Rufinus, so damals bey Theodosio wohin in Guaden / endlich aber unter der Regierung seiner Söhnen hingerichtet worden / vmertert / fragte er jhne / was die Ursach dieses seines so grossen Schmerzes wäre: Hierauf doylete Theodosius seine Scuffter / und spricht:

Ach Rufine, ihr scherzet / und sieht nicht wo mich der Schuech trüket. Ich hab grosse Ursach mein Ellend mit bitteren Zähern zu beweinen / immassen ich sehe / dass die Altär / so auch gar für die Slaven und Heertler aufgerichtet seynd / mich nicht gedulden mögen / und dass ich / als wie ein faules Bild von der Gemainenschaft der Menschen und der Englen muss abgesondert seyn; Dann mir nicht unberouft / dass alles / was die Priester auff Erden binden / auch in dem Himmel gebunden seye. Rufinus, welcher damalen vermittelten so stark zusyn / als der Himmel / sage: Wann nichts an des Iho Kays: Mayestät beschwärte / will ich Iho bald geholffen haben.

Theodosius giebt zur Antwort: Ihr kennet den Bischoff Ambrosius nicht: Ich waiss / dass weder ever Authoriter noch Fleisch hierin was nur sein wird. Rufinus nichts destoweniger fahret forth / und sage: Er wolle den Bischoff alsbald alles dasjenige auchmher bereden / was er begehre; Er suchen jhne heimab / bringet jhme seyn Begehrn mit tierlichen und höflichen Wörten vor; Der H. Mann aber gabe jhme einen starken Verweis / ermahne ihn / er solle vielmehr an seine eigne Verbrechen gedencken / als für andere bitten / da er wolt wüste / dass er nicht wenig zu solcher mörderischen That durch seinen Rauchschlag geholffen harte. Nichts destoweniger demütigte Rufinus sich so stark / als jhme möglich / und beklagte sich den H. Mann zu bereden / und fragte mich / er wolle Iho Kays: Mayestät alsbald zur Kirchen begleiten. Der H. Ambrosius aber / so alzezeit ernsthafft ware / antwortete darauf: Wann sie die von Domini kommen / will ich Iho meinen Hals darbieten: Kommen sie aber als ein Christlicher Kaiser / will ich Iho den Eingang rind abschlagen. Rufinus sahe wol / dass der Bischoff nicht zu bewegen seye / lauffet doch halben Reiches des Kaisers zu mahnen / er soll sich denselbigen Tag noch nicht vider-

steht in die Kirchen' zugehen. Er trafe ihne aber allbereit auf dem Wege vnd als er ihne berichtet / wie der Bischoff mit ihm seye vmbgangen / sprach Theodosius : Es gilt gleich / gehe er mir mit vmb wie er wolle / einmal mich entschlossen mich mit der Kirchen widerumb zu versöhnen. Als der H. Ambrosius berichtet worden / daß Theodosius komme / erwartet er seiner vnder bestoßen : Und als er ihne mit seinen Hauptleuten vmbgeben geschen / sprach : Kommen Ihr Kays. Mayest duo Gewalte anzutun? Von so sprach Theodosius / ich komme als ein demütiger Diener / und du wirst wollen der Güte desjenigen Herzen / dem sie dienen / nachfolgen / meine Hand auflösen / daß sonst ist es vmb mich geschehen. Was spricht der H. Man / haben sie für ein Buß gewünscht / ein so großes Jahr aufzulöschten? Theodosius antwortet : Es liegt an Ihro mir solches aufzulegen und abzunehmen. Als dann befahl er ihm die Vollziehung des Teils eines zum Tod verdampften dreyfzig Tag lang nach ergangnen dem aufzuschieben : Darauff führte er ihn in die Kirchen.

Psalm: 118. Ad-
huc sit pau-
mento ani-
matus; viu-
ifica me se-
cundum ver-
bula tuam.

Als bald der fröme Kayser hinein kōmen / warf sie sich mit dem ganzen Leib auff den Boden nider / begosse ihne mit seinem Zähern / raupte ihne schärfes Haar auf / und sprach mit kläglicher Stimme die Worte des Königlichen Propheten Davids : Mein Seel lebt an dem Boden / mache mich wiederig nach deinem Wort.

Als nun die Zeit das Opfer zu verüben / kōmen stunde er von der Seite auff / hatte die Augen noch voller Wasser / und gienge sein Opfer unentzündlich / durch welches die Priester den Layen abgesondert wurden / und wolle daselbst den übrigen Chor / H. Mes beywohnen. Der H. Ambrosius aber lasst ihne als bald freien / worauf er wartet / ob ihm etwas mangelt. Aufs welches der Kayser antwortete : Er erwartet der H. Communion. Als solches dem frühen Frühling angezeigt worden / schickte er einen Diaconum / der ihm zu Ante bestand / und ließ ihm sagen : Der Chor seye daß Orth der Priesterstab / und nicht der Layen / er solle sich als bald darauf an sein Gebüsch des Orth verfügen / und setze noch darzu : Das Purpurtreib / der zwar einen Kayser / aber nicht einen Priester machen. Theodosius ist gehorsam / gibt zu Antwort : Was er gehöre / habe er ohne bestätigung gehöron / innmassen es also in der Constantinopolitanischen Kirchen der Brauch seye.

Und welches wol in obache zunemmen / daß als er widerumb in Ort kōmen / und an einem hohen Festtag zu Constantinopel Mes herren nach dem er sein Opfer verrichtet / gienge er zum Chor hinauf : Als sich aber Neophilus der Patriarch darab verwunderte / und ihm fragte / warum er dieses thäte : Gabe er mir einem Scuffler zur Antwort / und sprach :

XVIII. Cap. Ambrosius streit mit Thodosio, vnd dem Tode. 169

Ich habe entlich mit meinem Schaden erfahren/was für ein Vnder-
schid zwischen einem Kayser vnd einem Bischoff seye: Ich habe
mehrere einen Lehrmaister der Warheit gefunden: Und damit ich
Iwo mein Mainung entdecke; Kenne Ich vnder allen Bischoffen
kunnen/als allein den Ambrosium, der seines Namens würdig seye.

Ahie schen wir die grosse Authoritet, welche gleichsam der Glanz seiner
Eugenien und Heiligkeit ware/auf welchen ihme die Kraft und Stärke, de-
ren er sich gegen jederman gebrauchte, hergeschlossen.

Ich habe bisher/vie ich vermeine/die vornembste Thaten des H. Am-
broß star gnug an Tag gegeben/vnd auf solche weis tractiert/dass allerhand
Sind darin ein Vnderweisung finden mögen. Mein Mainung ware nicht/
wie alten wie etwan andere Geschichtschreiber/hersür zustreichen/sondern den
einsigen Lest dardurch zur Tugend zu bereden: Ebenmässig habe ich dieses
Buch nicht mit anderen sonderbaren Geschichten so bey Paulino, Sozomeno,
und Rufino kennen gesehen werden/vnd welche der Cardinal Baronius seinem
Schreib nachwendlustig beschrieben hat/anfüllen wollen. Also ende ich es/
wie dann was Paulinus sein Schreiber vermercket: Dass nemlich/ als er von
der ihme ein kurze Zeit vor seinem Tode geschrieben/er ein feurige Kugel/so sein
Haar umgeben/ ob ihme geschen/ aber emlich ihme zum Mund hinein ge-
fallen/ und folgends ein wunderbarlicher schneeweißer Glanz über sein Auge
ausgegossen habe: Darab er also erzummet/ dass/ so lang dieses Gesicht
gewesen/ ihme unmöglich gewesen/ ein einiges Werk von allem dem jenigen
unfertig/ was der H. Ambrosius ihm angeben.

Im überigen/ als er allbereit das vier vnd sechzigste Jahr seines Alters Der Tode des
H. Ambrosii.
entricht/ ware er in der Welt/ als ein Engel von Himmel gehalten: Inmassen
man von allen Dreyen her zu ihm kommen/ sein Weisheit/ wie des Salomonis
anzuheben: Also war/ dass nach dem Tode Theodosij, Stilico, der alles re-
gerte/ die Gegenwart des H. Ambrosij dermassen nothwendig helle/ dass er
verneinte/ alle Glori des Römischen Reichs hienge allein an dem Leben dieses
H. Bischoffs. Endlich hat er an dem H. Ostersamstag/ nach empfangner
H. Communion/ sein Seel/ wie ein anderer Moyes sanft aufgegeben. Bald
nach seinem seligen Ableben brachte ein grosses Ungewitter allerhand Un-
heil in Italia ein/ welches das Ansehen hatte/ als wäre es allein von dem Gebett di-
ses H. Manns bis das hindurhalten worden.

Lasset uns nun diesen töstlichen Tod nach weiss der H. Schrifft mit wenig
Worten beschliessen/ vnd sagen: Was für ein Leben/ was für ein Tod in seiner
Glorie die Imben auf seinen Leissen/ vnd in seinem Tode ein leuchtende Kugel
gel in seinem Mund getragen haben! Was für ein Leben von seiner Jugend
an sich in dem Tabernacel/ wie ein anderer Samuel bereiter haben/ beynebens
mit wissen/ dass man zum Tabernacel berufen seye? Was für ein Leben in der
Xij Verderbe.

Verderbten Wele sich in einer Englischen Reingheit / wie das süße Wasse
wasser im mitten des Meers erhalten haben? Was für ein Leben zu Herrn
Würdigkeit kommen sey / in deme man solche geslohe / vnd alle die Aemter durch
die Ehrbarkeit seiner Sitten gehret haben? Was für ein Leben / seine Zugen
gelehrte haben ehe man sie genbet / vnd sich selbsten zu vorderiff durch das Exem-
pel gelehrte gemacht haben / ehe man sich in den Worten bereit erzeugt habe?
Was für ein Leben / die Kirchen in einem guten Stand gebracht haben / ob
sich ein Copey des Himmels / vnd ein jimmer wehrender Abriß aller Angen
anslehen ließe? Was für ein Leben / auf seinem Achstuhl die Glori der ganzen
Christlichen Kirchen / vnd allen Hausrath des Hauses Gottes geragen höbe?
Was für ein Leben / so vil malen die Häupter der Trachten mit Bildern gewor-
sich zu einem Engel von Himmel / vnd zu einem Lehrer der Monarchie zu
machen haben?

Vnd was für ein Todt in einem mit Palmenzweygen übersetzten dor-
ner Hand gepflanzen / durch seinen Fleiß gedunckten / durch seinen Schatz
beschichtigen Lustgarten sterben? Was für ein Todt / ihme vor seinem Todt
ein Grab mit lauter Edelstein / so viler fürtrefflichen Eugenien zuwider
haben? Was für ein Todt / der zu erkennen geben / daß der H. Ambrosius
die ganze Welt geboren worden / vnd daß er ohne die Zäher der ganzen Welt
nicht habe können sterben? Seinemalen gleich wie ein jedwedeter in dem Todt
dieses H. Prelaten seinen Trost gefunden / also fande er in seinem Todt
sach seines Trauerns? Was für ein Todt / mit diesen Worten im Mund von
himmel scheyden: Mich reuet nit / daß ich gelebt / so förchte ich nun
auch mit zu sterben / dann wir einen guten Herren haben? Was für ein
Todt / wie die Taub auf der Archen des Sündfluss in den Himmel wider
lehren / vñ dorchin das Zeichen des Friedens / wie ein Oelzweig in seinem Mund
tragen? Was für ein Todt / daß Laster bei seinen Fleissen liegen / der Himmel
ob ihme mit Eronen angefüller / die Menschen mit Ehrendietung / die Erde
mit Freuden / vnd die Armb Gottes mit Belohnung beladen schen?
„ O ihr Prelaten / die iher an den Inseln vnd Bischoffshäfen am Welt-
fallen habet / wolte Gott / daß gleich wie dieser unerschäfliche Mann die Welt
everer Würde ist / zumalen auch für iher und Ewig das Formular stowet
„ Tharen wäre. Und weilten euch ewer Stand / wie der Berg Sinai mit
„ Glanz / Feuerflammen / vnd Donner anfüller; O daß die Unschuld ewig
„ Lebens die Eigenschaften des Bergs libant herre / dann die schneewei-
„ ße Farb der Reingheit in everem Thun vnd Lassen / der lichtliche Strahl in
„ eweren Opfern vnd Andachten / die süsse Wasser in eteren Lebzen /
„ vnd Varmherzigkeiten / die iher jederman mittheilen.“

„ erscheinend möge.
Ende des ersten Buchs.

